D. III.

a

<36639005150018

<36639005150018

Bayer. Staatsbibliothek

Eur. 758 – 5,1

~~Hist. Europ.~~ ~~U.~~ ~~178.~~
~~757~~

Staat

Politischer Staat von Europa.

Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt.

Fünffter Theil.

Erste Abtheilung.

Dreßden und Leipzig,
bey Friedrich Hekel. 1742.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. *Excellenz*,

Dem

Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

HERRN

Johann Adolph/

des Heil. Röm Reichs Grafen

von Brühl/

auf Zehist und Dohma ꝛc.

Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl Durchl. zu Sachsen Hochbestalten Ober-Stall-Meistern und des Rußischen St. Andreæ-Ordens Rittern ꝛc.

Meinem Gnädigen Grafen und Herrn.

Hoch-

Hochgebohrner Reichs-Graf/

Gnädiger Graf und Herr!

Was Ew. *Excellenz* gegenwärtige Ubersetzung zu zueignen mich ins besondere antreibet, ist die Danckbarkeit, welche der durchgängig bekannten Gnade Ew. *Excellenz* ich schuldig bin. Es wäre ein Unternehmen, welches

ches meine wenige Kräffte übersteigen würde, woferne zu dem Ruhme Ew. *Excellenz* ch eitwas beyzutragen mich unterfangen wolte. Es sollen demnach, Gnädiger Graf und Herr, gegenwärtige Zeilen nur ein öffentliches Kennzeichen der unterthänigen und danckvollen Ehrfurcht seyn, so vor Dero Gnade ich zu hegen mich verpflichtet sehe. Wie ich nun der Hofnung lebe, Ew. *Excellenz* werden die Unvollkommenheit dieser Ubersetzung zu übersehen u. meine Freyheit genehm

nehm zu halten geruhen, als habe hiermit mich unterthänig empfehlen und um die gnädige Erlaubnis bitten wollen, mich Zeit Lebens nennen zu dürffen

Ew. *Excellenz*

Meines gnädigen Grafens und Herrns

unterthänig gehorsamer

der Ubersetzer.

Politischer Staat von Europa.

Sechstes Buch.

Die Feinde des Britannischen Ministerii hatten demselben öffters vorgeworffen, wie die Nation von allen Bunds-Genossen sich entblößt befände. Es wendete demnach alle Kräffte an, ihr dieselben zu wege zu bringen, und eben,

da es alle Mittel hervor suchte, den Vergleich mit Spanien zu beschleunigen, so war desselben eintzige Sorge, wie es sich in Norden Freunde machte, welche, im Fall der Noth, der Streitigkeiten sich annehmen. Mr Finch arbeitete zu Stockholm daran, wie er Schweden von seinem alten Bündnisse mit Franckreich abzöge, und Mr. Titley bemühete sich zu Copenhagen aufs äusserste, wie er diesen Hof in das Interesse von Groß-Britannien ziehen möchte. Mr. Finch kam nicht zu seinem Zwecke, der Graf von St. Severin behielt die Ober-Hand, und Schweden blieb auf Frantzösischer Seite. Mr. Titley war weit glücklicher Ohngeachtet, daß die Zwistigkeit, welche zwischen der Regierung von Hannover und dem Hofe zu Dännemarck, wegen der Steinhorstischen Güter, entstanden war, Franckreich zu statten zu kommen und die Könige von Engelland und Dännemarck in Miß-Verständniß zu setzen schiene; Ohngeachtet, daß Mr. de Chavigni alles anwendete, was die Geschicklichkeit und ein kluges Verhalten zu wege bringen kan: so wurde dennoch die Steinhorstische Sache verglichen, da man sich dessen am wenigsten vermuthete. Ob gleich der Fran-

Frantzösische Minister viel vortheilhafftere Anerbietungen that, als Mr. Titley zu thun Befehl hatte; so halff doch diesen allen gedachter kluger Negociateur ab. Er hielt davor, es ereigneten sich hier Fälle, darinnen ein Minister dem Inhalte seiner Instructionen nicht so genau nachgehen dürffte, und wie er nicht zu weit gienge, wenn die allzugenaue Beobachtung derselben verhinderte, der Wichtigkeit der Sache Gnüge zu thun, darum er abgesendet wäre. Es kan sich zutragen, daß indem er auf die Einwilligung seines Hofes wartet, er die hoch zu stehenden Augenblicke verlieret, welche sich ereignen, die Sache zu Stande zu bringen, und er alsdenn erst selbige erhält, wenn er sie nicht mehr brauchen kan. Ein Minister kan öffters vor sich selbst solche Mittel ergreiffen, welche gewiß würden seinen Instructionen mit einverleibet worden seyn, wenn diejenigen, die selbige an ihn ausgestellet, deren Nothwendigkeit voraus gesehen hätten. Das ist ein wesentlicher Dienst, den er seinem Souverain leistet, welcher nachhero der Herr ist, und das Bezeigen seines Unterthanen verwerffen, seine Verwegenheit und Unbedachtsamkeit bestraffen, und sich dieses Fehlers, wenn es einer ist,

zu Nutze machen kan. In diesen Umständen befand sich Mr. Titley. Ohne die Zeit vergeblich zu verderben, und zu London um Ordre anzusuchen, welche nicht so eingeschränckt wäre, so überschritt er dieselbe, welche er hatte. Er that demnach viel grössere Offerten, und schloß einen Tractat, den der Hof völlig, wie er ihn gemacht hatte, genehm hielt.

Ehe wir diese Negociation ausführlicher beschreiben, welches wir an seinen Ort thun werden, so wollen wir uns begnügen lassen, hier beyzubringen, wie durch diesen Tractat der König von Groß-Britannien sich verbindlich macht, dem Könige von Dännemarck einen jährlichen Beytrag von 70000. Pfund Sterlings zu thun. Se. Majest. von Dännemarck hingegen machen sich anheischig, eine Anzahl Trouppen von 6000. Mann zu unterhalten, welche zum Dienst des Königs von Groß-Britannien, so bald dieselben es verlangen, zu marchiren bereit seyn sollen, und Se. Britannische Majest. versprechen gedachter Crone vor die Werbung eines jeden Mannes zu Fuß 50. Rthlr. und vor jeden zu Pferde 80. Rthlr. zu bezahlen.

Der König ließ den beyden Häusern diesen Tractat den 21. May, *n. st.* 1739. zufertigen, und sie um 70583. Pfund Sterl. zu Bezahlung derer durch diesen Tractat ausgemachten Subsidien, und um 50000. Pfund Sterl. damit die Macht der Nation auf alle Fälle vermehret würde, Ansuchung thun. Dieses gab Gelegenheit zu den Streitigkeiten, welche wohl verdienen hier angeführet zu werden Der Convention ohngeachtet, fieng der Hof von selbsten an auf die Gedancken zu gerathen, wie er eine Ruptur mit Spanien nicht würde vermeiden können, und der gegenseitigen Parthey war es sehr leichte, von demselben ein Bekenntniß des Zustandes zu erhalten, darinnen er sich befand. Dahin gehen die Widersprüche, welche die Parthey that.

Der Hertzog von Newcastle brachte den Copenhagenschen Tractat in das Parlement, und ließ sich bey dieser Gelegenheit folgender massen hören:

Mylords,

„ Ich bin überzeuget, daß jeder von ihnen die schleunige Veränderung wisse, welche sich seit kurtzen in den Nordischen Affairen zugetragen hat.

„ hat. Die Rathschlüsse einer benachbarten Puissanz haben in Schweden einen so mächtigen Einfluß bekommen, daß sie mit vereinigten Kräfften der Ruhe von Europa zu drohen scheinen. Diese letztere Crone lässet sich nicht begnügen, daß sie sich ihrer Länder und ihrer Privilegien, so ihr zustehen, versichere, sondern es giebt auch der Augenschein, wie sie willens sey, die Domainen von Rußland anzugreiffen, und man hat trifftige Ursachen zu glauben, daß in der Absicht die Frantzösische Escadre in das Baltische Meer geseegelt sey. Allein, diesen Vorsatz ins Werck zu richten, so fehlet dieser Crone noch etwas, nemlich, Mylords, der Tractat mit Dännemarck. Die Länder dieser Puissanz liegen also, daß sie im Stande sich befindet, demjenigen Theile das Gewicht zu geben, wohin sie sich wenden wird. Franckreich hat ihr ein viel wichtigeres Anerbiethen als Groß-Britannien gethan, um sie auf seine Seite zu bringen; das unsrige aber ist angenommen worden. Dieser Vorzug ist ein Kennzeichen der ausnehmenden Weißheit des Königes von Dännemarck, und zugleich des überaus starcken Einflusses, welchen die Britannische Crone bey den auswärtigen Puissanzen hat.

Der andere Theil der Message, Mylords, fasset das Verlangen eines Voti in sich, wodurch Se. Majest. im Stande seyn mögen, sol-„ che Summen zu heben, und solche Anzahl

Troup-

„ Trouppen auf den Beinen zu halten, wie es der gegenwärtige Zustand der Affairen erfordert. Der Wohlstand und die Gerechtigkeit dieses Verlangens fället einem jedweden in die Augen, welcher die Beschaffenheit, darinnen wir uns heutiges Tages mit Spanien befinden, in Erwegung ziehet. Wir haben würcklich eine Convention mit demselben geschlossen; Allein, die Bedingungen darvon sind nicht ins Werck gesetzet worden. Es sind die geschwindesten Mittel, wodurch man solches zur Satisfaction Sr. Maj. und der Hoffnung dieses Königreiches gemäß, kan bewerckstelligen lassen, wenn man die Crone in Stand setzet, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, im Fall man die Conditiones nicht erfüllen solte. Allein, Mylords, durch den grossen Aufwand, welchen die Zurüstungen, so wir letztlich gemacht, nothwendig erfordert haben, sind alle hierzu bestimmten Fonds erschöpffet worden. Bey so gestalten Umständen, da die Jahres-Zeit herbey nahet, darinnen das Parlement aus einander gehet, und Se. Maj. alsdenn nicht Gelegenheit haben kan, das Gutachten desselben zu erfahren, auch man bey dergleichen Gelegenheiten vor diesen eben solche Vorsicht beobachtet hat, so hoffe ich, Mylords, sie werden es nicht ungütig nehmen, wenn ich
„ folgende Resolution in Vortrag bringe:

Man resolviret, daß Sr. Majest. eine unterthänige Addresse überreichet werde, darinnen

nen man Danck abstattet, daß Dieselben den zwischen Sr. Maj. und der Crone von Dännemarck geschlossenen Tractat dem Parlemente zufertigen zu lassen, geruhen wollen, und wie dasselbe sorgfältig dahin bedacht seyn werde, Se. Maj in Stand zu setzen, die Verbindlichkeiten zu erfüllen, wodurch Dieselben gedachten Tractat geschlossen haben; Und was noch mehr ist, Se. Majest zu versichern, daß das Parlement den Aufwand herbey schaffen werde, welchen Se. Maj. bey gegenwärtigen Umständen der Affairen machen müssen, es mag Volck oder Geld betreffen, während daß das dasselbige sich nicht bey einander befindet.

Der Lord Carteret antwortete auf diese Rede folgender massen:

Mylords,

„ Die jetzt vorgetragene Proposition begreiffet zwey Stück in sich Ich werde also von jedem ins besondere handeln, damit ich zeige, Mylords, wie vergnügt ich sey, daß ich Gelegenheit finde, die Entschlüsse des Ministerii, so viel als an mir ist, zu billigen. Ich bin gäntzlich überzeuget, daß der mit Dännemarck geschlossene „ Tractat ein rechtmäßiges und nothwendiges Un-

„ Unternehmen sey; Allein, Mylords, ich muß zugleich anmercken, daß je mehr der Credit einer Nation fället, je theurer die Nachbarn einen jeden Vortheil, so dieselbe erhält, sich bezahlen lassen. Ich sage dieses, Mylords, weil ich vor dem selbst einen gleichmäßigen Tractat geschlossen habe, als ich von dem verstorbenen König nach Norden war geschicket worden. Denn, Mylords, wir zahlten damahls der Crone nicht mehr, als 70. Thaler vor jeden Mann zu Pferde. Wir sind in der That glücklich, daß die Dänische Flotte sich nicht mit der Frantzösischen vereiniget. Es giebt aber die gesunde Vernunfft, Mylords, wie wir vor dem Hof zu Copenhagen, aus nachfolgenden Ursachen, viel vortheilhafftere Bunds-Genossen, als die Frantzosen, seyn.

1.) Wenn Dännemarck das Frantzösische Anerbieten angenommen, so hätte es sich verbindlich gemacht, demselben Reiche eine See-Macht auszurüsten, und diese wäre demselben viel höher, als die Land-Macht, zu stehen gekommen; Denn das Geld, welches wir diese Trouppen zu werben und zu mondiren, oder wie es in dem Tracat genennet wird, das Geld, so wir zur Recrutirung bezahlen, kömmt in den Schatz des Königes von Dännemarck. Denn er hat niemahls weniger als 50000. Mann auf den Beinen, und die Summe wäre verlohren, wenn es eine See-Macht auszurüsten sich verbindlich gemacht hätte.

„ 2.) Ge-

„ 2.) Gedachter Hof stehet mit Rußland in Allianz; In einer Allianz, welche er seit langer Zeit gehabt, und die von der äussersten Wichtigkeit vor denselben ist. Dieselbe hätte er müssen fahren lassen, wenn er das Anerbieten von Franckreich angenommen. Es ist noch ein anderer Bewegungs-Grund übrig, Mylords, wir hätten die Baum-Schule seiner Matrosen verderben können, (deren in der That eine gute Anzahl ist, und woran es Franckreich gebricht, ob gleich kein Mangel an Schiffen vorhanden,) indem wir ihm die Freyheit abgeschnitten, seine Waaren auf seine eigene Schiffe in dieses Königreich zu führen. Hierdurch hätten wir Dännemarck das Mittel entzogen, Matrosen in seine Dienste zu erhalten. Diese Ursachen zeigen deutlich, Mylords, warum Dännemarck unsere Freundschafft höher als Franckreichs seine halte.

Was den Vortheil betrifft, den unsere Affairen durch diesen Tractat erhalten, so bestehet er nicht so wohl darinnen, Mylords, daß uns Dännemarck werde grosse Dienste leisten können, sondern daß es Franckreich keine hülfliche Hand leiste. Franckreich, Mylords, ist die Quelle aller dieser Negociationen. Denn gesetzt, Schweden habe etwas in Sinne, und trage ein Verlangen solches ins Werck zu richten, so wird es dennoch demselben an Mitteln fehlen, indem die Wunde noch nicht gäntzlich ge„

heilet,

„ heilet, welche es in dem letzten Kriege empfangen.

Allein, Mylords, wie ich den Rathschlüssen Sr. Majestät habe Gerechtigkeit wiederfahren lassen, indem ich gestanden, daß dieser Tractat eine nöthige Vorsicht bey den heutigen Conjuncturen sey; so wird mir auch erlaubt seyn anzumercken, Mylords, wie es nicht in unserer Gewalt stehen werde, uns des Friedens zu Lande ohne eine andere Allianz, die uns einen grössern Nutzen als Dännemarck schaffen könte, zu versichern. Ich verstehe, Mylords, ein Bündniß mit dem König in Preussen. Seine Domainen haben eine solche Lage, daß er der Parthey, die er ergreiffet, einen grossen Nachdruck geben wird, so, daß das Gewicht in der That auf deren Seite ausfallen muß. Er hat wichtige Ansprüche, ist zu Lande sehr mächtig, und wenn wir seinen Ansprüchen favorisiren, so werden wir ihn auf unsere Seite bringen können. Ich würde mir ein Vergnügen machen, wenn ich hörte, daß diese Allianz schon geschlossen sey.

Ich komme nun, Mylords, zu dem andern Theile der Meßage von Sr. Majestät, und derselbe hält in sich das gnädige Verlangen eines Voti des Credits und des Vertrauens. Es ist vorjetzo eine verwunderungswürdige Meßage, Mylords, nachdem wir so wenige Würckung von den ausserordentlichen Subsidien

wahr-

„ wahrgenommen, welche wir in der letzten Versammlung zugestanden haben. Die Negociationes mit Spanien haben nun in das zwanzigste Jahr gedauret, und der mit dieser Crone fest gestellte Termin, darinnen ein Theil von der letzt geschlossenen Convention soll erfüllet werden, wird in sehr wenigen Tagen verlauffen. Nach meinen Gutachten, Mylords, wird es der Klugheit gemäß gehandelt seyn, wenn wir gedachten Termin kommen sehen, und erwarten, ob die 95000. Pf. Sterling bezahlet werden, ehe wir der Crone die außerordentliche Gewalt zugestehen, welche man von uns durch diese Meßage verlanget.

Die Vota des Credits und des Vertrauens, Mylords, sind bey uns nicht lange aufgekommen. Und ob gleich einige von den neuen Parlementern gegen die Crone viel höflicher als die vorhergehenden gewesen, so sind sie nichts desto weniger überaus vorsichtig, und sehr sparsam mit dergleichen Conceßionen umgegangen. Ich glaube, Mylords, daß vor der Revolution kein eintziges Exempel eines Voti des Credits zu finden sey. Es ist nur eines unter der Regierung Wilhelmi III. anzutreffen. Inngleichen nur eines unter der Regierung der Königin Anna. Unter der Regierung Georgii I. haben wir zwey und unter Sr. jetzt regierenden Majestät haben wir schon eins. Ob gleich diese Vota des Credits, Mylords, sind bey über-

aus

„ aus außerordentlichen Gelegenheiten zugestanden worden, so wäre doch zu wünschen, daß man es niemahls gethan hätte, dieweil es den künfftigen Ministern zum Beyspiele dienen kan, eben dergleichen Subsidien einzutreiben. Sie werden das Ministerium des Kummers überheben ein Parlement zusammen zu rufen, denn wenn einmahl ein Minister dasselbe zu seinem Willen hat, so wird er sich in Acht nehmen, daß es nicht mehr als einmahl im Jahre zusammen komme, und er dadurch ein Votum des Credits zu der Summe erhalte, deren er auf das künfftige Jahr benöthiget seyn dürffte, und in sehr wenigen Jahren wird er das Volck zu Bezahlung der Anlagen, ohne zu wissen warum, so gewöhnet finden, daß er es wagen wird, vielleicht sonder grosse Schwürigkeit, Geld, ohne Einwilligung des Parlements, einzutreiben.

Ich erinnere mich, Mylords, ich befand mich einsmahls mit einem Frantzösischen Edelmanne, einem vernünfftigen Manne in Gesellschafft. Dieser fragte mich, was vor ein Unterscheid unter den Parlementern von Franckreich und Engelland wäre. Ich bezeugete ihn, wie ich über seine Frage erstaunete, und es war auch würcklich an dem. Der Unterscheid, antwortete ich ihm, ist sehr groß. Es müssen ihre Parlementer so viel Gelder zahlen, und das Volck so viel Anlagen aufbringen, als
„ der Hof verlanget. Unser Parlement zahlet nicht

„ nicht mehr, als es gutwillig zugestehen will. Unser Volck erleget die Anlagen nach eigenen Gefallen. Verzeihen sie mir, erwiederte der Frantzösische Edelmann, was ist vor ein Unterscheid zwischen den neuen Anlagen auf das Volck so der Hof macht, und der Uberschickung einer Meßage, welche ein Minister von Zeit zu Zeit thut, und das Volck requeriret, damit es sich selbst eine Anlage auflege, vornemlich, wenn der Minister versichert ist, daß sein Verlangen ihm nicht abgeschlagen werde. Ich habe in ihrer Historie, setzte er hinzu, viele Exempel der Meßagen gelesen, welche an ihr Parlement durch das Ministerium, damit es einen unumschrenckten Credit erlangen möchte, sind geschicket worden, nirgends aber habe ich gelesen, daß es jemahls sey abgeschlagen worden.

Diese Antwort, Mylords, setzte mich in Verwunderung, und ich fieng an viel ernstlicher der Natur dieser Meßagen nachzudencken, und jemehr ich solchen nachgedacht habe, iemehr ungereimtes habe ich darinnen wahrgenommen. Bey so gestalten Umständen, Mylords, billige ich den ersten Theil der vorgeschlagenen Addresse, nehmlich was den Tractat von Dännemarck betrifft; Ich gebe aber nicht meine Einwilligung zu dem andern Theile, welcher das Verlangen eines Voti des Credits in sich
„ fasset.

Dar-

Darauf stund der Lord S. auf, und redete folgender massen:

Mylords,

„ Der edle Lord, welcher vorietzo geredet, hat überaus aufrichtig die Zufriedenheit dargethan, welche er aus dem geschlossenen Tractate mit der Crone von Dännemarck gezogen. Dieserwegen werde ich nicht die geringste Einwendung über dasienige machen, so er davon hervor gebracht hat, bis ich den andern Theil der Meßage berühre. Dieser edle Lord hat sich vernehmen lassen, daß wir sehr wenige Würckung von den der Crone in der letzten Versammlung zugestandenen Subsidien hätten wahrgenommen. Da doch, Mylords, gedachte Subsidien alle Würckung gehabt, welche ich, und ieder, so die wahre Ursache, warum sie sind zugestanden worden, in Erwegung ziehet, daher rechtmäßiger Weise erwarten konte. Sie haben einen Tractat zu wege gebracht, wodurch, wenn die Spanier dessen Bedingungen erfülleten, die Schiffarth und die Handlung unserer Nation wider alle künfftige Beleidigungen versichert würden. Allein, Mylords, da wir viele Exempel haben, wie dieser Hof schlecht Wort gehalten, so kan kein Mensch gut davor seyn, daß er es ietzo halten werde, woferne wir die Nation nur auf einige Weise, unter der Zeit, „ da wir werden abwesend seyn, schutzloß lassen.

„ Wer kan wissen, Mylords, wie viel Schwürigkeiten derselbe in den Conferenzen der Plenipotentiarien wird können hervor bringen lassen; solche Schwürigkeiten nemlich, welche alles, so bishero geschehen, rückgängig machen können. Wir so wohl, Mylords, als auch die gantze Nation haben allzuviel Kennzeichen von der Bescheidenheit Sr. Majestät, als daß wir einigen Mißbrauch einer solchen Gewalt befürchten solten. Dieserwegen hoffe ich, Mylords, sie werden zu der gemachten Proposition ihre Einwilligung geben.

Der Lord Bathurst fieng hierauf eine Rede an, folgendes Inhalts:

Mylords,

„ Die Gewalt des Dictatoris bey den Römern war in der That nichts anders als eine Gewalt, welche der Dictator vom Volcke und von dem Rathe erhalten hatte, vermöge welcher er, während einer gesetzten Zeit, Trouppen werben und Gelder eintreiben konte. Inzwischen unterdrückte der Mißbrauch dieser allzugrossen Gewalt, obgleich dieselbe seine gewisse Zeit hatte, die Freyheiten des Römischen Volcks. Aus der damahligen ein-jährigen Autorität des Dictatoris wurde eine beständige, und man konte sich keine Vorstellung von der Freyheit mehr machen, als wenn man in den alten Historien-Büchern hiervon laß.

Die

„ Die Cortes von Spanien willigten ihrem Monarchen nur ein Jahr die Gewalt Völcker zu werben und Anlagen zu machen, und seit der Zeit haben sie ihre Freyheit verlohren. Die Stände von Bretagne stunden diese Gewalt nur 6. Monath zu, und von da an, ist ihnen nichts mehr als der blosse Name der Stände, ohne Ansehen und Gewalt, übrig geblieben. Seit gedachter Zeit sind alle übrigen Parlementer in Francreich ihres Ansehens beraubet worden, und das Volck hat seine Freyheiten auf gleiche Weise verlohren.

Wie wir nun, Mylords, durch Einwilligung des andern Theils der Meßage, der Crone eine Gewalt des Dictatoris zustehen, und zum wenigsten ein Jahr hindurch einen Minister zum Herrn unseres Lebens und Vermögens machen, wer wird wohl vorher sehen können, Mylords, wie er damit umgehen werde? Wer wird uns die Versicherung geben, daß man nicht in jeder Versammlung dieses Verlangen wiederhohle? Wer wird davor gut seyn, daß nicht ein künfftiger Minister, welcher wider die Nation ein Verbrechen begangen, und in Verzweiffelung hierüber gerathen, sich dieser unumschränckten Gewalt bedienen dürffe, um das Joch der gantzen Nation über den Halß zu werffen.

Allein, Mylords, welcher Bewegungs-„ Grund macht diese Gewalt, in Ansehung der

„ gegenwärtigen Umstände, nothwendig? Es sind noch 14. Tage, nach welcher Zeit wir im Stande seyn werden, zu urtheilen, ob die Spanier was gutes im Sinne haben oder nicht. Das durch die Convention ausgemachte Geld soll hier zu London in zehen Tagen bezahlt werden, und wenn wir noch 4. Tage darüber warten, so werden wir wissen, was wir zu thun haben. Bezahlt man das Geld, so wird dieses ausserordentliche Ansuchen nicht statt finden; geschiehet es nicht, so wird uns bekannt seyn, wie wir uns bezeigen sollen. Wir werden alsdenn Se. Majestät unter die Arme greiffen, und derselben genugsame Gewalt, unsere Feinde, weil sie ihr Versprechen nicht gehalten, zu straffen, geben können. Solcher gestalt, Mylords, hoffe ich, daß der andere Theil der vorgeschlagenen Re-
„ solution wird weggelassen werden.

Der Lord Chesterfield, welcher beständig dahin trachtet, dem Ministerio eins anzuhängen, ergriff diese Gelegenheit, sich wider die Message zu setzen, und fieng folgender massen seine Rede an:

Mylords,

„ Wenn ich die Art und Weise in Erwegung ziehe, womit gegenwärtige Message diesem Parlemente vorgetragen worden, so kan ich nicht

„ nicht umhin, auf die Gedancken zu gerathen, wie darbey Umstände vorkommen, welche sie uns verdächtig zu machen gar wohl vermögend seyn. Zwölff oder vierzehen Tage aufs höchste, werden uns zeigen, ob wir einige Subsidien herbey schaffen müssen; und wenn wir auch diese Gewalt, welche man von uns verlanget, zugestünden, so würde man dennoch vor die benennte Zeit dieselbe nicht brauchen können. Das Ministerium hat uns diese Message zugefertiget, und wir müssen so höflich seyn, demselben darinnen zu willfahren. Uberlegen sie, Mylords, was vor ein Ministerium sie durch diese ausserordentliche Gewalt mächtiger machen wollen. Ein Ministerium, welches seit 18. bis 20. Jahren nicht ein eintzig mahl die richtige Strasse gegangen, welches der Ehre des Königreichs Schande zugezogen, seinem guten Ruffe Flecken gemacht, und seinem Interesse Schaden zugefüget; Ein Ministerium, welches weder Frieden noch Krieg zu erlangen im Stande ist, die Streitigkeit theilt, und eine Convention schließt; Und eben dieses Ministerium, welches weiß, was es vor ein schlechtes und erbetteltes Lumpen-Pappier erlanget hat, ist vor jetzo so bescheiden, bey uns um einen unumschränckten Credit, und um eine Gewalt, so keine Grentzen hat, nemlich Troupppen zu werben, und Gelder einzutreiben, anzusuchen. Was haben alle die Summen, so „ gezogen, und alles Volck, so geworben worden,

„ der Nation vor Dienste gethan? Hat es nicht gedienet, uns auswärtig verächtlich zu machen? Man hat das eine, übel angewendet, und mit dem andern, keinen Nutzen geschaffet Die Gewalt, Mylords, Geld und Trouppen nach Gefallen aufzubringen, hat, wie es der Hoch-Edle Lord, der jetzo geredet, angemercket, sage ich, der Römischen Freyheit den unglücklichen Stoß gegeben, ob gleich diese Gewalt im Anfange redlichen und aufrichtigen Händen anvertrauet worden. Im Anfang wurde der erste Dictator, voller Schweiß und Staub, gezwungen, den Pflug zu verlassen, und wider seinen Willen mit dieser Würde bekleidet. Eben diejenige Hand, welche eine Stunde zuvor die Erde mit dem Grab-Eisen durchwühlete; führte den Degen zur Vertheidigung des Vaterlandes. Obgleich nun, Mylords, diese Würde nur bey ausserordentlichen Gelegenheiten statt funde, und man damit bloß redliche und geschickte Leute bekleidete, so verlohren dennoch durch eben diese „ Gewalt die Römer ihre Freyheit.

Als den Hertzog von Argyle die Reihe traff, so stund er auf, und hielt folgende Rede:

Mylords,

„ So lange ich nicht eine Acte in dem Parlemente genehm gehalten sehe, welche das Ministerium

„ sterium vor unfehlbar erkläret, so lange werde ich davor halten, ich habe die Freyheit, mich gegenwärtigem Verlangen zu widersetzen, als welches nicht von dem Könige, sondern von dem Ministerio herrühret. Ich sehe dasselbe an, Mylords, als ein der gefährlichsten und schröcklichsten Exempel. Dasselbe kan nicht vom Könige gekommen seyn, und es verdreußt mich zu sehen, daß man seinen Namen vor dieser Message setzet. Ich wolte, daß dergleichen Messagen uns in Namen dererjenigen, welche sie uns würcklich zufertigen, überschicket würden. Ich wünschte den Namen des Ministerii oben darüber zu sehen, alsdenn würden wir die Sache mit mehrerer Freyheit angreiffen können; denn, Mylords, ich empfinde bey mir einen Widerspruch, etwas hartes wider die vorgeschlagene Anordnung in Namen des Königs zu sprechen. Der König, Mylords, ist mein Herr und mein Souverain, und ich weiß, wie er alle das Verlangen verabscheuet, was die Unterdrückung und eine despotische Regierung zum Grunde hat. Ich sehe diese Message als ein Werckzeug an, anderen den Weg zu bahnen, und nach dieser dürfften wir viele, so eben so beschaffen, erwarten. Ich glaube, daß sie in dieser Absicht überreichet sey. Nach meinen Gutachten, Mylords, hat das Ministerium vor jetzo würcklich nicht nöthig, Trouppen und Geld aufzubringen.
„ Ich besorge, ich besorge, es verlange dasselbe

„ nur, damit es uns angewöhne, dergleichen Gewalt demselben zu zugestehen, und ist dieses einmahl bey uns zur Gewohnheit geworden, so wird das Parlement nichts mehr nöthig ha-
„ ben.

Der Hertzog von Lonsdale fieng nachhero folgender gestalt zu reden an:

Mylords,

„ Der andere Theil der Message fasset ein doppeltes Verlangen in sich, nemlich 1.) eines Voti des Credits, und 2.) eines Voti des Vertrauens. Der Unterscheid zwischen diesen beyden Votis scheinet mir dieser zu seyn, wie Se. Majestät durch das Votum des Credits im Stand gesetzet werde, Gelder einzutreiben, und durch das Votum des Vertrauens Trouppen zu werben. Was die Gewalt, Geld aufzubringen anbelanget, so ist mir nicht unbekannt, wie solches vordem bey sehr ausserordentlichen Begebenheiten gebräuchlich gewesen. Das letzte mahl, Mylords, da man dieselbe zugestanden, war damals, als der Kayser wegen der Vortheile, so Franckreich in Italien erhalten, in äussersten Nöthen sich befand, so, daß wir glaubten, wir müsten uns vor ihm erklären. Dieses zu bewerckstellen, authorisirte das Par-
„ lement den König, solche Verbindlichkeiten einzuge-

„ zugehen, welche Se. Majestät vor nöthig erachteten, das Gleich-Gewicht der Gewalt von Europa zu erhalten, welches damahls äusserste Gefahr lieff. Allein, Mylords, ich sehe nichts bey den gegenwärtigen Umständen, so hiermit zu vergleichen wäre. Woferne in der Convention nur etwas gutes enthalten, so muß dieselbe zum wenigsten so viel Gewalt haben, daß die Spanier die 95000. Pf. Sterl. zu bezahlen sich genöthiget sehen, und wenn sie diese nicht abtragen, so werden wir innerhalb zehen oder zwölff Tagen wissen, was uns zu thun wird obliegen. Warum redet aber, Mylords, das Ministerium nicht deutlicher? Warum saget es uns nicht, daß es schon gewisse Nachricht habe, wie Spanien nicht in willens sey, diese Summe zu bezahlen? Wenn es auf solche Weise mit uns redete, so würde dieser Antrag zu einiger Uberlegung Gelegenheit geben, dieweil alsdenn der Friedens-Bruch unvermeidlich wäre. Allein, es scheinet mir, als wenn, einen solchen Antrag uns zu thun, ohne andere Gründe, als blosse Muthmassungen beyzubringen, nicht könne gerechtfertiget werden.

So weit, Mylords, gestehe ich, daß es manchmahl sich zutragen könne, daß das Parlement Vota des Credits zugestehet, ich sehe aber nicht den geringsten Schein-Grund, warum wir ein Votum des Vertrauens geben sol-
„

„ ten. Meine Ursache, warum wir hierinnen nicht einwilligen können, ist auf dem Inhalt unserer Constitution, und auf die deutliche Worte der Parlements-Acten gegründet, und wenn einer von den Lorden die geringste Anmerckung über dasjenige, so ich dieserwegen vorbringen werde, machen will, wie es nemlich auf dem einem oder dem andern gegründet wäre, so werde ich von Hertzen gerne zu gegenwärtiger Proposition meine Einwilligung geben.

Die Unterhaltung einer Armee zur Friedens-Zeit, Mylords, ist in der Vorrede der Bill, so die Meutereyen betrifft, als eine Sache, so den Constitutionen zuwider, erkläret worden, und damit man noch der Bill vorhero, der Anzahl, welche darinnen ausdrücklich vest gesetzet, Erwehnung thäte, so lieset man in der Vorrede, wie die Anzahl der Macht, so auf den Beinen, zum Dienst des folgenden Jahres, zu halten sey, und welche nach derjenigen, so in der Acte ausgemachet, zu richten seyn würde, auf 17704. Mann sich belauffen solle. Also sehen sie, Milords, aus den ausdrücklichen Worten einer Parlements-Acte, daß man die in gedachter Acte gesetzte Anzahl nicht überschreiten dürffe. Wann sie nun, Mylords, zu der vorgeschlagenen Resolution, davon die Rede ist, ihre Einwilligung geben, so stehen sie „ eine Gewalt zu, so diese Acte aufhebt, und das

Mi-

„ Ministerium wird nach Gefallen Trouppen werben können, weil keine Acte vorhanden, wodurch es straffällig würde. Hierdurch wirfft man, nach meiner Meynung, das Fundament unserer Constitution selbst übern „ Hauffen.

Nachdem der Hertzog zu reden aufgehöret hatte, fuhr der Lord Jlay mit folgenden Worten fort:

Mylords,

„ Es ist unmöglich, daß eine Einrichtung von einem Gouvernemente so vollkommen seyn solte, daß nicht manchmahl die Nothwendigkeit erforderte, gewisse Gewalt denenjenigen zu überlassen, welche am Regiments Ruder sitzen, und selbst die Constitution von Groß-Britannien eignet der Crone eine solche Gewalt in gewissen Fällen zu. Denn, Mylords, wenn während der Zeit, da das Parlement geschlossen, ein Krieg entstünde, so giebt die Constitution dem Könige die Gewalt, eine solche Anzahl Trouppen zu werben, welche er zur Sicherheit des Königreichs nöthig erachten wird. Bey so gestalten Umständen muß die Acte, so in Ansehung der Meuterey gemacht worden, nach der Constitution betrachtet werden, und zwar so, „ wie ihr vordem nachgegangen, und sie in Egard

„ aller auf solche Weise geworbenen Trouppen, statt gefunden hat. Denn, Mylords, der Unterscheid ist sehr klein, der diesen gegenwärtigen Fall von einem öffentlichen Krieg unterscheidet. Wir stimmen darinnen überein, daß das wesentliche Stück der Convention nicht sey erfüllet worden; Wir geben es zu, wie es möglich sey, daß wir in Abwesenheit des Parlements Krieg bekommen können; Wir wollen aber Sr. Majestät das Mittel nicht zugestehen, solchen zu unternehmen, noch die Gewalt Trouppen zu werben, da wir doch alle zugeben müssen, daß, wenn sich ein Krieg entspinnet, die Constitution dem Könige diese Gewalt überlässet. Was mich betrifft, Mylords, so sehe ich nicht, was vor eine grosse Nothwendigkeit es gewesen sey, diesem Ansuchen, ein Votum des Vertrauens einzuverleiben, wenn es nicht geschehen, um den Feinden sehen zu lassen, daß sie entschlossen seyn, dem Könige mit Geld und Trouppen unter die Arme zu greiffen, und zu verhindern, daß sie nicht durch den Verzug einen Muth fassen, welche Gewohnheit beständig im Brauch gewesen, wenn man im Begriff gestanden, eins oder das andere zu zugestehen.

Ich bin erstaunet, da ich gehöret habe, so viele Gleichnisse zwischen dieser Gewalt, und derjenigen, so die Dictatores bey den Römern gehabt, machen zu sehen. Warum erhebet man

denn

„ denn so sehr die Tugend der Römer? Den Lastern eben derselben Römer, Mylords, und nicht den Dictatoribus, war der Untergang derselben Regierung beyzumessen. Wir finden in ihren Geschichts-Büchern Exempel ihres Hochmuths, ihrer verdorbenen Sitten und ihres Geitzes, welche, ohne ein Gleichniß derer-jenigen zu machen, die heutiges Tages im Schwange gehen, dieselben noch übertreffen, die man uns so übel abmahlet. Dieserwegen, Mylords, wenn ich dergleichen Gleichnisse hervorbringen höre, und dieselben in allen Umständen nicht gleichförmig finde, so haben sie bey mir in einer streitigen Sache keinen Nachdruck. Wenn wir zu der vorgetragenen Proposition unsere Einwilligung geben, so können wir der Nation grossen Aufwand erspahren, wir mögen nun einen Krieg gäntzlich zuvor kommen, oder den König im Stand setzen, denselben tapffer und mit glücklichen Fortgang anfangen zu können. Ich gebe demnach, Mylords, zu „ gegenwärtiger Proposition meinen Beyfall.

Hierauf stund der Lord Cantzler auf, und hielt folgende Rede:

Mylords,

„ Ich habe mit äusserster Aufmercksamkeit dasjenige zugehöret, was die edlen Lords vor gut

„ gut befunden, bey dieser Streitigkeit hervorzu- bringen, und ich halte davor, daß die unterschiedenen Beweißthümer, welche vor und wider das Verlangen sind angeführet worden, auf zweene Puncte hinaus lauffen.

Der 1) ist die Gefahr dem Ministerio ein unumschränctes Votum des Credits und des Vertrauens anzuvertrauen; Der 2) die Ungleichheit, welche einer von den Lords zwischen der auf das gethane Verlangen, vorgeschlagenen Resolution, im Fall wir darein willigten und der Acte wider die Meutereyen, so wir genehm gehalten haben, findet. Damit wir auf den ersten Einwurff antworten, so wollen wir, Mylords, die Beschaffenheit dieses Verlangens erwegen. Es hat ein edler Lord sehr wohl angemercket, wie wir kein Exempel eines von dem Parlemente zugestandenen Voti des Credits vor der Revolution hätten. Warum ist dieses geschehen, Mylords? Dieweil die Subsidien, welche das Parlement der Crone zugestanden, ohne eine gewisse Bestimmung verwendet wurden, und folglich konte eine unvermuthete Begebenheit dem Minister keinen Kummer verursachen, indem er einen Theil des verwilligten Geldes zu allen Fällen, so sich nur zutragen konten, bestimmen durffte. Allein, nach der Revolution haben sich die Sachen „ sehr geändert. Als das Parlement wahr-

nahm

„ nahm, daß die Crone diese Gewalt mißbrauchte, so bestimmete es die verwilligten Summen zu etwas gewisses. Hierdurch geschiehet es, daß wenn ein unvermutheter Zufall sich ereignet, so ist das Gouvernement nicht im Stande sich des zugestandenen Geldes bey andern Gelegenheiten zu bedienen. Bey solchen Umständen, Mylords, ist nicht zu zweiffeln, wie diese Methode der Crone sich an das Parlement zu wenden der Ordnung und der Gewohnheit zuwider sey. Was mich betrifft, Mylords, so glaube ich, daß unsere Einwilligung zur gegenwärtigen Proposition dem Minister keinen Vortheil bringe, denn, als denn kan er sich nicht entschuldigen, wenn er sich, seiner abhabenden Pflicht nach, nicht mit demjenigen versiehet, was die Begebenheit, die sich ereignet, erfordert, und wenn wir die Sachen recht genau betrachten, so hilfft diese Einwilligung dem Minister nichts. Wir mögen das Votum zum Credit betrachten, wie wir wollen, so schöpfft der Minister daraus nicht den geringsten Vortheil, dieweil er in künfftiger Versamlung verbunden ist, von der Anwendung des Geldes, welches, vermöge dieser Einwilligung gehoben Rechenschafft zu geben.

Ich komme nunmehro auf den Einwurf, welchen der edle Lord, der vor den letztern seine „ Meinung entdecket, in Ansehung der Bill wider

„ der die Meuterey, gemacht hat, und in der That beym ersten Anblick scheinet derselbe vieles auf sich zu haben, wenn man ihn aber genauer in Erwegung ziehet, so ist derselbe sehr leicht zu widerlegen; Denn ob gleich in der Vorrede erwehnter Acte nur 17704. Mann gedacht wird, so ist doch zu mercken, daß derselben Anzahl in den Confirmations Clausuln nicht ausgemacht und vest gesetzet worden, und folglich bleibet dem Gouvernemente die Freyheit, unter dieser Acte alle diejenigen zu ziehen, welche Kriegs-Dienste nehmen.

Allein, Mylords, damit ich den Streit über diese Sache kurtz fasse, so ist unmöglich, daß wir wegen des Mißbrauches, den das Ministerium mit dieser Stimmen machen dürffte, einige Gefahr lauffen könten. dieweil man, woferne ich nicht unrecht berichtet bin, in dem Unter-Parlemente über eine Bill berathschlaget, welche das Ansehen hat, genehm gehalten zu werden. Diese Bill setzet das Geld, welche man vermöge dieses Voti heben soll, auf fünff mahl hundert tausend Pf. Sterl. Eine mäßige Summe, wenn man gegenwärtige Conjuncturen betrachtet. Gedachte Bill muß uns allen Kummer benehmen und ein Ende machen, welchen sich einige Lords, wenn sie dieses Votum in unumschränckten Verstande von sich geben, machen könten. Ich hoffe demnach, Mylords,
„ sie

„ sie werden zu gegenwärtiger Proposition ihre Einwilligung geben.

Man muß sich erinnern, daß Groß Britanien der Crone von Spanien durch diese Convention 60000. Sterl. vor die in dem Mitländischen Meer weggenommenen und zu Schanden gemachten Schiffe abzog und Se. Groß Britanische Maj. versprach gedachte Summe an diejenigen zu bezahlen, denen sie bestimmet war, nehmlich die Engelländischen Kaufleute schadloß zu halten, denen Spanien gedachte Summe vor die Schäden, welche die Spanier ihnen verursachet haben konten, überließ. Dem zu Folge, wurde der Bill eine Clausul einverleibet, vermöge welcher man beschloß, daß das Parlement diese 60000. Pf. Sterl. auszahlete. Als gedachte Bill in dem Unter-Parlemente paßiret war, kam selbige an das Ober-Parlement, alwo der Lord Bathurst, nachdem sie einmahl war gelesen worden, bey dieser Gelegenheit sich folgender massen vernehmen ließ:

Mylords,

„ Die zu der Bezahlung der 95000. Pf. Sterl. durch die Convention bestimte Zeit, ist nun-

„ nunmehro verlauffen, und wir haben vor uns wirrcklich eine Bill, vermöge welcher Se. Maj. authorisiret sind 60000. Pf. Sterl. zu bezahlen um die Schuld-Forderung abzutragen, womit wir der Crone Spanien verwandt seyn. Da wir nun so ordentlich unsere Verbindungen gegen gedachte Crone erfüllen, so halte ich davor, es sey eine rühmliche That vor diesem Hause, wenn wir an Se. Maj. gehen, damit wir erfahren, ob Spanien seine Verbindungen gegen uns nachgekommen sey; Dieser wegen stehe ich in der Hoffnung sie werden mir es nicht ungütig nehmen, Mylords, wenn ich mir die Freyheit nehme, den Vortrag zu thun, wie man dem Könige eine unterthänige Addreße überreichen möchte, ob es ihm gefalle, dem Parlemente Nachricht zu geben, ob die Summa der 95000. Pf. Sterl. welche in der letzten Convention ausgemacht, und Spanien vermöge derer denen Handlungs-treibenden Unterthanen Se. Maj. in America zu gefügten Schäden bezahlen soll, abgetragen habe, oder nicht; Oder woferne solches nicht geschehen, ob der König geruhen wolte, dem Parlemente die Ursachen wissen zu lassen, welche diese Crone angeführet haben kan, diese Bezahlung anstehen zu lassen.

Darauf stund der Hertzog Newcastle auf, und redete folgender massen:

Mylords,

Mylords,

„ Daß man dergleichen Vortrag machen würde, war vernünfftig voraus zu sehen. Dieserwegen habe ich von Sr. Maj. die Erlaubniß diesem Hause zu hinterbringen, daß die Summe, wovon die Rede ist, nicht bezahlet worden, ingleichen wie Spanien deshalb keine Ur-
„ sache angeführet.

Hierauf fing sogleich der Lord Ailesford zu reden an, und hielt folgende Rede:

Mylords,

„ Es ist erstaunenswürdig, daß ein Lord den Zutrit zu Sr. Maj. dem Hause zu verschlüssen sich vornehme, und wie ich davor halte, so schickt sich diese Antwort vor das Parlement keinesweges. Der edle Lord saget, wie er Erlaubniß habe, diesem Hause dieses und ienes kund zu machen. Wie konte der Hertzog wissen, daß man in diesem Hause eine solche Proposition thun würde, und wenn er es nicht gewust, so hat der Herzog nach meinen Gutachten ein grosses Kennzeichen seiner Tapfferkeit abgeleget, indem er sich unterfangen den Weg zwischen Sr. Maj. und seinem großen Rathe zu verschlüssen, und
„ eine mündliche Antwort auf eine Addresse zu

 geben,

„ geben, ehe selbige noch überreicht, ja was noch mehr ist, beschlossen worden. Wie, Mylords, wird man dasselbe ausserhalb dem Parlemente ansehen? Wird man nicht auf die Gedancken gerathen, wie diese Antwort nur bloß und deßwegen ausfündig gemacht worden, damit man alle diejenigen von den Augen des Königes entfernen möge, welche die Ehre haben, wider „ die Convention ihr Votum zu geben?

Der Hertzog, welcher durch diese Rede angegriffen worden, beantwortete dieselbe folgender massen:

Mylords,

„ Ich stund in den Gedancken, ich würde diesem Hause einen Dienst erzeigen, und dieser Versammlung die Zeit erspahren, da dieselbe bereits meistentheils verflossen. Die Antwort, welche ich gegeben habe, ist eben diejenige, so das Parlement erhalten würde, wenn die Addresse überreichet worden.

Allein, Mylords, ich habe noch einen andern Bewegungs-Grund, mich dieser Addresse zu widersetzen, und derselbe bestehet darinnen, daß sich gedachte Addresse nicht vor das Parlement schicke. Die vorgeschlagene Addresse ist des „ Inhalts, wie Se. Majest. geruhen möchten,

dem

„ dem Hause die Nachricht zu ertheilen, an statt da alle dergleichen Addressen in sich fassen, wie Se. Majestät geruhen möchten, den Staats-Secretarien, oder andern hierzu geschickten Bedienten, anbefehlen zu lassen, dem Hause diejenigen Schrifften einzuhändigen, welche zu desselben Unterricht in dergleichen Fällen nöthig seyn könten. Nun, Mylords, läufft dasjenige auf das hinaus, was Se. Majest. gethan haben. Es sind keine Schrifften da, so dem Hause bey dieser Gelegenheit können eingehändiget werden; Es haben aber Dieselben mir befohlen, der ich die Ehre habe, einer von den Staats-Secretarien zu seyn, dem Hause eben die Antwort zu ertheilen, welche es würde erhalten haben, wenn es eine Addresse überreichet hätte.

Was die Absicht betrifft, die edlen Lords von dem Zutritt bey Sr. Majest. abzuhalten, so bezeuge ich, Mylords, daß mir solches niemahls in Gedancken gekommen, und mir nichts mehr in der Welt Vergnügen mache, als wenn ich sehe, wie die edlen Lords, welche wider die Convention ihre Stimmen gegeben haben, ihre persönliche Aufwartung bey Sr. Majestät zu mehrernmahlen ablegen, als es bishero geschehen. Dieserwegen hoffe ich, man werde diese Proposition um so vielweniger vor thulich erkennen, „ da der zur Zahlung gesetzte Termin erst nach

„ wenigen Tagen verflüssen wird, und es eine Ubereilung wäre, hierüber einen Schluß abzufassen; Dieses aber nothwendiger Weise geschehe, wenn die vorgeschlagene Addresse, ohne „ ein wenig Gedult zu zeigen, überreichet würde.

Bey dieser Gelegenheit antwortete der Hertzog von Argyle, und redete folgender massen:

Mylords,

„ Es ist vorjetzo die höchste Zeit, Mylords, daß wir die Gewohnheit bey Seite setzen, uns des Canals durch die Minister zu bedienen, wenn wir dem Hofe Addressen überreichen, und darauf die Antwort empfangen. Wir solten vorjetzo Sr. Majest. selbst diejenigen Sachen kund thun, welche sein Ministerium obenhin tractiret zu haben scheinet. Es ist zu hundert und mehrenmählen in diesem Hause voraus gesaget worden, daß diese Summe niemahls würde bezahlet werden, und durch die Aufführung, so Spanien in Ansehung dessen bezeigen würde, müste die Güte der Convention entweder sich ereignen oder wegfallen. Was ist demnach bey gegenwärtigen Umständen zu thun? Wollen wir uns den Ministern bey einer Sache vertrauen, bey welchen sich klärlich äussert, daß sie Se. Majest. „ von jeden Umstand übel berichtet haben, der bey ge-

» gedachter Sache vorgefallen? Nein, lassen sie uns gerades Weges an die Crone gehen. Der liebreiche Egard Sr. Maj. vor die Rechte seiner Unterthanen ist bekannt. Es läßt derselbe uns keinen Zweiffel übrig, daß alles werde in Ordnung gebracht werden. Ich muß einige Anmerckungen über dasjenige machen, was der edle Lord vorgebracht hat. Seine Meynung gehet dahin, wie die Crone in beständiger Gewohnheit gehabt, ihre Antwort dem Parlemente durch ihre Minister zu geben. Es kan seyn, Mylords, daß der Brauch so sey; Allein diesem Hause ist manchmahl durch dergleichen Verfahfahren so wenig genug geschehen, daß wir gerades Weges an die Crone gegangen, damit wir erfahren, auf was vor Einrathen solche Antwort ertheilet worden. Wenn auf die Addresse, von der die Rede, durch etliche Schrifften, so man uns vorzulegen im Stande wäre, könte geantwortet werden, so hätten wir keine Gelegenheit uns an Se. Maj. zu addreßiren. Man dürffte nur eine Commite ernennen, vermöge welcher man gewöhnlicher Weise um Schrifften, Register und Personen, wie man es vor nöthig erachtet, anhielte. Allein, Mylords, es geschiehet nicht sowohl um Unterricht zu erhalten, daß wir zu dieser Addresse unsere Einwilligung geben solten, sondern damit wir einige Communication mit Sr. Majest. und seinem grossen Rathe, ohne Vermittelung eines Mini-

 sters,

„ sters, haben möchten. Das Wort Minister hat man seit einiger Zeit nicht recht verstanden. Es hat eine Engelländische und eine Frantzösische Bedeutung. In dem Engelländischen Verstande, Mylords, heißt es ein Diener des Parlements, ein Diener des Volcks, wie auch der Crone; und vordem hat dieses Hauß die Minister betrachtet, als wenn sie unter der unmittelbaren Direction stünden. Wir haben davon ein Exempel unter der Regierung Caroli *II.* Als dieses Hauß wegen des Eintrags, so in desselben Privilegia geschehen, sich beschwerete, so nahm der Beklagte seine Zuflucht nach Holland. Was that hierbey dieses Hauß, Mylords? Es befahl dem Staats-Secretair von sich selbst, nach Holland zu schreiben, und den Flüchtigen zurück zu rufen.

In dem Frantzösischen Verstande bedeutet es einen Maire du Palais, einen Menschen, welcher an statt des Königes das Regiment führet, und von seiner Aufführung niemande als dem Könige Rechenschafft zu geben hat, er mag ein Verbrechen begangen und Untreue bewiesen haben, wie er nur wolle. Ich sage dieses ungern; Allein es scheinet mir, daß wir seit einiger Zeit dieses Wort in dem letztern Verstande angenommen haben. Die Groß-Britannischen Minister scheinen heutiges Tages eben so ungebunden, wie die von Sr. Allerchristlichsten

Maj.

„ Maj. in Franckreich zu seyn. Ich hoffe aber, Mylords, daß sie das Ansehen dieses Hauses bevestigen, und zu der vorgeschlagenen Addresse
„ ihre Einwilligung geben werden.

Nachdem diese Reden geendet, so schritte man zu den Stimmen. Die Proposition der Addresse wurde von 51. Stimmen wider 38. verworffen. Diese Untersuchung gieng vor den 24. May, n. st. 1739. Hingegen beschloß man auf die gethanene Message von Sr. Majestät durch folgende Addresse zu antworten:

Allergnädigster König,

„ Ew. Majestät allergetreueste Unterthanen, die geistlichen und weltlichen Lords, so im Parlemente versammlet seyn, bitten Ew. Majestät um Erlaubniß, die Danck-vollen Meynungen ausdrücken zu dürffen, welche wir von den sorgfältigen Bemühungen Ew. Majest. und von der Königl. Besorgniß den Frieden und die Wohlfarth dieser Königreiche zu befördern, ingleichen von der Erhaltung der öffentlichen Ruhe, und des Gleich-Gewichts der Gewalt von Eu-
„ ropa, hegen.

„ Zu gleicher Zeit, Allergnädigster König, bitten wir um Erlaubniß, daß Ew. Maj. wir unsere allerunterthänigste Dancksagung deswegen abstatten, daß Dieselben eine Defensiv-Allianz mit dem König von Dännemarck schlüssen, und den Tractat hiervon uns zufertigen zu lassen, geruhen wollen; Ew. Majest. versichern wir auch unseres Beystandes, damit Dieselben die Verbindungen erfüllen mögen, vermöge welchen dieser Tractat geschlossen worden. Ew. Maj. bitten wir allerunterthänigst, die Versicherung, welche wir geben, vor unzweiffelhafft anzunehmen, wie wir nemlich mit Vergnügen, und mit Eiffer, die fernere Vermehrung unserer Land- und See-Macht, welche, wegen den Zufällen, die bey den jetzigen Conjuncturen der Affairen von Europa entstehen dürfften, nothwendig werden könte, unterstützen werden, vornehmlich da dieses die Ehre und die Sicherheit dieser Königreiche zum Grunde hat, ingleichen wie wir solche Entschlüsse abfassen werden, wie es die Nothdurfft der Geschäffte am gemässesten seyn „ dürffte.

Das Hauß der Gemeinen zog die Message, welche demselben zu gleicher Zeit war zugefertiget worden, in Erwegung, und willigte zu den Subsidien von Dännemarck 70583. Pf. Sterl. und wenn es die Nothwen-

wendigkeit erforderte, zu Vermehrung der Macht 500000 Pf. Sterl. Als der Streit, dessen wir gedacht, in dem Ober-Parlemente sich geendiget hatte, so stund der Lord Carteret auf, und bat das Hauß, es möchte in der ersteren auf dem 15 Jun. n. st. angesetzten Versammlung, den Zustand der Nation in Erwegung ziehen, und dieses wurde genehm gehalten.

Als die Herren an bemeldeten Tage versammlet waren, so eröffnete der Lord Carteret die Versammlung mit folgender Rede:

Mylords,

„ Wir sind vorjetzo zusammen gekommen, um den Zustand der Nation zu untersuchen; Einen Zustand, welcher mehrere Hülffe als Reden bedarff; Einen Zustand, dergleichen unsere Vorfahren niemahls mit Augen gesehen, und welcher, Mylords, unsere gröste Aufmercksamkeit erfordert, damit wir verhindern, daß die Nachkommenschafft die Folgen hiervon „ nicht fühlen möge.

„ Da sie bereits befunden haben Mylords, daß die Verbindlichkeiten durch welchen Spanien letztere Convention geschlossen, nicht sind erfullet worden, so hoffe ich, das Hauß werde es nicht ungütig nehmen, wenn ich diese Arbeit gegenwärtig betrachte, als wenn sie niemahls geschehen wäre, und Stück vor Stück durchgehe, was die Klugheit die Ehre, und die schuldige Aufmercksamkeit auf das Interesse dieser Nation, hätte denenjenigen einflössen sollen, welche diese Convention, als die zuträglichsten Messures, anstatt dieses verderblichen Tractats, negociiret haben.

Mit ihrer Erlaubniß, sage ich, Mylords, daß das Ministerium nach der abschläglichen Antwort, welche Spanien, keine Visitirung ferner anzustellen, gegeben hat auf die Meynung dieses Hauses wenig Acht gehabt, indem es seine Negociationes mit gedachten Hofe nicht unterbrochen. Se. Majestät, die Nation, und alle Welt würden es demselben vor recht gesprochen haben, wenn es, nach geschehener Verweigerung, die Streitigkeiten mit Spanien nicht als „ eine Sache des Ministerii, sondern als eine

des

„ des Parlements, um Gerechtigkeit zu erhalten, betrachtet hätte; Wir wären genöthiget gewesen, solche zu unterstützen, weil die Unterbrechung dieser Negociationen eine nothwendige Folge unserer Meynung, die wir Sr. Majestät entdecket, gewesen wäre. Die Entgegenhandlung wider die Convention von Seiten Spaniens stellet uns diese Gelegenheit wiederum dar, und dieselbe müssen wir zu unsern Nutzen auf solche Weise anwenden, als wenn die Convention niemahls gemacht worden.

Bey solchen Umständen, Mylords, müssen wir vorjetzo zum Waffen greiffen, und ich halte davor, daß ich nicht nöthig habe, ihnen vorstellig zu machen, wie die See das eintzige Element sey, auf dem unsere Streitigkeit kan entschieden werden, als eben dasjenige Element, darauf sie ihren Anfang genommen. Dieses ist es, Mylords, dem unser Ministerium leichtlich zuvor kommen können, ehe die Convention geschlossen worden; Allein, heutiges Tages, da Spanien die Ehre der Crone und der Britannischen Nation geschändet, und „ den Beleidigungen und Beschimpffungen

die

„ die Zuwiderhandlung der Convention beygefüget, so müssen wir jetzo uns viel tapfferer bezeigen, als es vielleicht vor der geschlossenen Convention nöthig gewesen wäre. Wir solten der Repressalien durch unsere Kauffleute nicht bloß Erwehnung thun. Repressalien, so Kauffleute brauchen, sind einem kleinen Staate gefährlich, und einem grossen bringen sie wenigen Ruhm. Da die Beleidigungen Sr. Majestät sind angethan worden, so hätten auch die Schiffe von Sr. Majestät Repressalien brauchen sollen. Dieserwegen bin ich erschrocken, als ich in dem Parlemente bey dieser Gelegenheit sagen hörte, wie das Ministerium den Kauffleuten und Privat-Personen sich der Repressalien zu gebrauchen angeboten hätte. Wofern die See-Macht von Groß-Britannien nicht jetzo agiret, so ist keine Hoffnung übrig, daß solches jemahls geschehen werde; Denn, Mylords, wenn wir alle Umstände der neuen Beleidigung, so Spanien der Nation nur letztlich angethan, wohl erwegen, so treffen wir keine dergleichen in den Geschichts-
„ Büchern an. Dasselbe hat seine seegelfer-

tige

„ tige Schiffe, um nach West-Indien zu fahren; Dasselbe hat Schiffe, so demselben allein zugehörig, welche auf der Rückfarth begriffen. Allein, damit es uns bis auf diesen Punct verächtlich halte, so weigert es sich die Lumpen-Summe von 95000. Pf. Sterl. abzutragen, welche, wenn sie bezahlet würde, so könten oben gedachte Schiffe sicher unter Seegel gehen, und sicher von ihrer Farth wieder nach Hause kommen. Ist das nicht so viel, Mylords, als wenn es sagt, es wolle nicht länger mit uns Unterhandlung pflegen, wir würden uns niemahls unterstehen, Rache auszuüben, man möge uns eine Beleidigung anthun, welche es auch sey, und es wolle alle Effecten und alle Handlung, so es auf dem Meere treibet, lieber aufs Spiel setzen, als einen eintzigen Artickel desienigen, worzu es sich anheischig gemacht, ins Werck setzen.

Da dieses demnach, Mylords, der würckliche Zustand dieser Nation, in Ansehung Spaniens, so bitte ich um Erlaubniß, eine Proposition zu thun, welche mir zum „ Eingang einiger anderen dienen soll, welche

„ che folgen werden, wenn sie es nemlich vor dienlich erachten, zu demjenigen ihre Einwilligung zu geben, was ich vortragen werde.

Mein gehorsamer Vortrag bestehet demnach darinnen, Mylords, sie wollen erwegen, daß die verweigerte Zahlung der 95000. Pf. Sterl. welche Summe in dem Tractat ausgemacht worden, daß die Crone Spanien solche als die Balance zwischen gedachter Crone und den Groß-Britannischen Unterthanen, schuldig sey, und die, wie man einig worden, vier Monath nach Auswechselung der Ratificationen, welcher Termin vor jetzo verflossen, zu London baar bezahlet werden solte, von Seiten Spaniens eine öffentliche Zuwiderhandlung der Convention, welche letzthin geschlossen worden, wie auch der gröste Schimpff vor Sr. Majest. und eine gegen „ die Nation begangene Ungerechtigkeit, sey.

Nachdem der Lord Carteret diese Proposition gethan hatte, so hielt der Lord Halifax folgende Rede:

Mylords,

Mylords,

„ Wenn ich mir einbilden könte, daß eben diejenige Aufführung, welche der Nation die Verachtung, die der edle Lord gezeiget hat, zu wege gebracht, im Stande sey, ihre Ehre wiederum herzustellen, und ihr Ansehen zu versichern, so würde ich ihnen bey dieser Gelegenheit nicht verdrüßlich gefallen seyn; Da ich aber überzeuget bin, daß, wenn wir mit gedachter Aufführung fortfahren, wir uns noch viel grössere Verachtung, ja wenn es möglich, bey allen Völckern von Europa, über den Halß ziehen, so habe ich nicht umhin gekonnt, diese Gelegenheit zu ergreiffen, damit ich zeige, wie ich der Rede, womit der edle Lord voritzo das Parlement eröffnet hat, beypflichte. Ich thue solches keinesweges, Mylords, aus Mangel der Hochachtung vor diejenigen Personen, welche die Ehre haben, in den Verrichtungen Sr. Majestät zu seyn; noch weniger ist meine Absicht, über einige der edlen Lords, so hier zugegen, mich aufzuhalten. Ich habe die gröste Ergebenheit und den grösten Egard vor die Personen vieler Lords, von welchen ich sehe, und von welchen ich weiß, daß sie die Ehre gehabt haben, Sr. Majest. ihre Meynungen zu entdecken. Allein, Mylords, da ich versichert bin, daß sie aufrichtig, nach den „ Begriff, den sie darvon gehabt, gehandelt haben,

„ ben, so hoffe ich, man werde es nicht ungütig aufnehmen, wenn ich nach meinen Wissen handele, und ihnen, Mylords, zu erkennen gebe, daß ich es mit redlichen Hertzen meyne, und glaube, wie es die höchste Zeit sey, daß dieses Hauß mit der Nation einerley Meynung werde, und sich bemühe, durch die Waffen dasjenige wieder zu gewinnen, was es durch Berathschlagungen
„ verlohren hat.

Der Hertzog von Newcastle merckte sehr wohl, daß er es selbst wäre, welchen der Lord Halifax auf eine so artige Art abgeschildert, er ließ sich demnach folgender massen vernehmen:

Mylords,

„ Der Lord, welcher vorjetzo seine Rede geendet, hat mit solcher Wohlanständigkeit seine Meynung eröffnet, daß ich es bereue, nicht so, wie er, in Ansehung der Wissenschafft, bey gegenwärtiger Convention dencken zu können. Ich verlange gantz und gar nicht das Factum zu leugnen, welches in der Rede enthalten, womit das Parlement geöffnet worden. Ich gestehe gar gerne, daß Spanien auf eine ärgerliche und unverantwortliche Art gegen dieses König-
„ reich sich aufgeführet, und dasselbe durch unsere Waf-

„ Waffen aufs äusserste gezüchtiget zu werden verdiene. Allein, Mylords, mit ihrer Erlaubniß will ich anmercken, wie es Spanien nicht allein sey, welches wir hier in Erwegung ziehen müssen. Wenn wir mit demselben nur allein zu thun hätten, so würden wir es bald zu rechte bringen. Wer wird aber, Mylords, davor gut seyn, daß nicht eine andere benachbarte Puissanz an dieser Streitigkeit Theil nehmen möchte. Meine Meynung gehet nicht dahin, daß wir die Beleidigungen und die Schäden, aus Furcht vor gedachte benachbarte Puissanz, geduldig ertragen sollen, sondern ich halte nur davor, wie die Sache eine reiffere Uberlegung verdiene, auf daß wir diejenigen Mittel in Betrachtung ziehen, welche wir darbey in Obacht nehmen müssen, damit wir wider diese Puissanze und wider Spanien uns in Positur setzen, woferne wir einen Entschluß fassen, welcher eine Addresse an Sr. Majest. wodurch eine geschwinde Krieges-Declaration geschehen möge, unvermeidlich vorbringen solle. Was diese Untersuchung vorjetzo höchst-nothwendig machet, das bestehet darinnen, Mylords, daß dieses Königreich bey gegenwärtigen Conjuncturen nicht im Stand sich befindet, beyden Puissanzen auf einmahl die Spitze zu bieten. Wir müssen uns demnach erstlich in Positur setzen, eins zu wagen, alsdenn können wir solches sicher thun. Allein, fassen wir den vorgeschlage-

„ nen Entschluß, so benachrichtigen wir unsere Feinde, auf ihre Huth bedacht zu seyn, und hierdurch verschlimmern wir selbst unsere Umstände.

Ich sehe diese Convention, Mylords, mit gantz andern Augen an, als es der edle Lord gethan hat, welcher bey Eröffnung des Parlements eine Rede gehalten; Und ob ich gleich nicht der Meynung bin, daß sie eine gute und zuträgliche Vorsicht gewesen, denn ich bin gewiß und würcklich überzeuget, daß sie nicht so beschaffen gewesen, so glaube ich dennoch, wie ich darvon mit Bescheidenheit sprechen müsse, weil dieselbe von diesem Hause genehm gehalten worden. Doch, Mylords, da ich keinen Einwurff wider die Facta, so in der Rede, womit das Parlement geöffnet worden, zu machen, sondern nur einige Gedancken hierüber mitzutheilen habe, nemlich, ob es rathsam sey, zu dieser Conjunctur unsere Einwilligung zu geben? so bitte ich unterthänig, daß man diesen Punct „ in Uberlegung ziehe.

Hierauf fieng der Lord, Graf von Chesterfield, folgender massen zu reden an:

Mylords,

„ Ich werde meine Gedancken bey dieser Gelegenheit auf solche Weise ausdrücken, als

„ als wenn von dem Haupt-Wercke bey dieser Sache schon wäre gehandelt worden, damit ich nicht hernachmahls einige Gelegenheit von eben derselben Materie zu reden finden möge.

Der Zustand Mylords, darinnen wir diese Nation antreffen, ist eine überaus verwirrte Sache, und derselbe erfordert, daß wir viel weiter gehen, als was die gegenwärtige Conjuncturen betrifft. Unsere betrübte Umstände rühren von dem schlechten Verhalten her, welches wir seit vielen Jahren bewiesen. Dieses Königreich hat unbeschreibliche Summen bezahlet, damit das Gouvernement unterstützet würde, und man hat darvon nicht den geringsten Vortheil wiederum zu geniessen gehabt. Sind unsere Manufacturen in bessern Stand gesetzt? Ist unsere Handlung stärcker geworden? Sind die Künste, welche Zeit des Friedens blühen, währendt diesem langen Frieden, dessen wir genossen und welchen wir so theuer erkauffet haben, gestiegen? Nein, alle diese verschiedene Gegenstände verliehren sich in einem Augenblick. Haben wir dieses alles

„ zu Grunde gehen lassen, damit wir einen mächtigen Feind unter dem Fuß brächten, oder innerliche Unruhen unterdrückten? Nein, unsere Feinde sind viel hochmüthiger, und von grösserer Macht, als sie jemahls gewesen, und wir haben keine innerliche Unruhen gehabt. Bis auf diesem Augenblick, Mylords, fähret Spanien mit seinen Deprädationen hefftiger fort, als es jemahls gethan, und unsere Völcker sind indessen willig bis auf den letzten Heller heraus zu geben, um das Gouvernement zu unterstützen, damit es seine eigene Ehre retten könne. Die letztere Beleidigung, so uns Spanien angethan, stimmet mit der Auffführung, so Spanien seit 20. Jahren gegen uns bezeiget, völlig überein. Was bleibt uns vor eine Hoffnung übrig, nachdem wir der Convention, den Buchstaben nach, uns unterworffen; nachdem wir eingegangen, daß die Anforderungen unserer Kauff-Leute zum wenigsten bis auf die Helffte ihres Werths herunter gesetzet worden; nachdem wir die infame Protestation der Spanier anzunehmen, und 45000. Pf. Sterlings, damit sie die uns „ schuldige Summe schleunig auszahleten,

wel-

„ welches doch in Ewigkeit nicht geschehen wird, nachzulassen uns anheischig gemacht.

Der edle Hertzog hat uns hinterbracht, wie wir nicht wüsten, was vor eine Parthey eine benachbarte Puissanz bey dieser Streitigkeit erwählen möchte, wenn wir zu gewaltsamen Rathschlüssen griffen. Es mag dieselbe vor eine erwählen, welche sie wolle, Mylords, so können wir doch niemahls in schlechtere Umstände gerathen, als darein wir uns befinden. Allein, was wird dieselbe vor eine Parthey ergreiffen? Dieselbe unterstehet sich nicht, uns auf dem Meere unter das Gesicht zu kommen. Dieselbe kan uns nicht daran verhindern, daß wir uns der Schätze von Spanien bemächtigen. Dieselbe kan nicht das mindeste der Effecten wieder begehren, welche sich auf den Schiffen dieser Nation befinden, wenn wir dieselben wegnehmen. Alle diese Effecten sind unter Spanischen Namen eingeschiffet, und folglich werden sie als eine gute Prise angesehen werden. Aber, sagt der edle Lord, wir sind noch nicht gerüstet. Wir sind noch „ vorjetzo nicht gerüstet, Mylords? Woran

 liegt

„ liegt denn die Schuld? Haben wir dem Gouvernemente was abgeschlagen, so es von uns gefordert, die Macht des Königes zu vermehren? oder fallen Umstände vor, welche man nicht vorher gesehen und prophezeyet hat? Ich erinnere mich, Mylords, wie vorher gesaget worden, daß die durch Spanien ausgemachte Summe niemahls würde bezahlet werden. Und was gab man damahls vor Antwort? Man behauptete, wie wir so fürchterlich wären, daß Spanien sich niemahls unterstehen würde, sich der Zahlung zu weigern. Alle Verdienste der Convention lieffen auf diesen eintzigen Punct hinaus. Können sie wohl zweiffeln, sagte man damahls, daß Spanien seine Deprädationes nicht zugestehe da es hier die verursachten Schäden gut thut. Habetis confitentem reum. Gewiß dasselbe wird sich wohl hüten, uns ins künfftige zu beleidigen. Wir sehen inzwischen, Mylords, nicht nur, wie diese Crone die ausgemachte Summe nicht bezahlet, sondern sie uns noch so verächtlich halte, daß man uns nicht einmahl die Ursache der Verweigerung angiebt. Hier-
„ durch hat dasselbe alles, was zum Besten

der

„ der Convention gesprochen worden, bis auf den geringsten Beweiß-Grund zu nichte gemacht; denn ich hoffe, wie wir die Hoheit dieses Hauses nicht so geringschätzig halten werden, daß wir ein Factum in Zweifel ziehen solten, davon die gantze Welt Nachricht hat. Dieses, Mylords, würde bey jeder auswärtigen Puissanz und bey allen Privat-Personen, so sich ausserhalb diesem Parlemente, doch aber in diesem Königreiche befinden, eine solche verächtliche Meynung von uns zu wege bringen, als wie man jederzeit von unserm Ministerio geheget hat. Folglich lassen sie uns dem Gutachten der Nation beypflichten, wie solches ein edler Lord erinnerte, der solchen Verstand besitzet, als seine Geburt und sein Name erfordert, und uns bemühen, dasjenige durch unsere Waffen wiederum zu gewinnen, was wir durch unsere Rathschlüsse verlohren. Wir wollen Sr Majest. den wahrhafften Zustand der Nation hinterbringen, damit diejenigen welche wie weltkündig, dessen Interesse bey Seite gesetzet, und vor seine Ehre so schlechten Eifer bezeiget, ihn ferner hinters Licht zu führen, nicht im Stande
„ seyn mögen.

Der

Der Lord Cholmondley redete hierauf folgender massen:

Mylords,

„ Woferne ich überzeuget wäre, daß durch die Einwilligung zu der Proposition, welche man bey Eröffnung des Parlements gethan hat, ohne einige vorhergehende Untersuchung, einiger Vortheil entspringen könte, es möchte den Nutzen Sr. Maj. oder des Königreichs betreffen, so würde derselben kein Lord lieber, als ich, beypflichten. Allein, da ich gewiß versichert bin, daß es sowohl dem einen als dem andern zum Nachtheil gereichen werde, und dieselbe keine gute Würckung hervor bringen könne, so wird man es nicht ungütig nehmen, wenn ich mich derselben widersetze. Es hat der edle Lord, der zuerst eine Rede gehalten, sehr wohl angemercket, wie Spanien, da es die 95000. Pfund Sterl. nicht abgetragen, hierdurch sehr viele Vortheile von äusserster Wichtigkeit, welche es, wenn es diese Schuld bezahlet, hätte genüssen können, verlohren habe. Hierdurch, Mylords, gerathe ich auf die Gedancken, daß Spanien von Allianzen und von Macht nicht so entblösset sey, als wie wir uns schmeicheln; Ohne dasselbe würde es nicht so wider die Klugheit und so ungerecht gehandelt, und diese Verbindlichkeit nicht erfüllet haben. Erlauben sie mir, „

daß

„ daß ich auch sage, wie, woferne wir die Spanischen Flotillen angreiffen, Spanien darbey das wenigste verliehre, und der Schaden nothwendiger Weise auf uns und unsere Alliirten komme, solchergestalt, daß wir nichts als Schmach von unsern Nachbarn und das Verderben unserer Kauffleute zu gewinnen haben. Es hat ein edler Lord, welcher bey dieser Streitigkeit eine Rede gehalten, gesagt, wie wir in Erwegung ziehen solten, daß alle Effecten auf der Flotille unter Spanischen Namen eingeschiffet, und folglich gute Prisen wären. Das ist die Wahrheit, Mylords, wir wissen aber, daß jederzeit die Nachricht eingelauffen, daß die Effecten, so anderen Nationen gehörig, sind als ihre eigene, und als wenn sie unter ihre eigene Namen eingeschiffet wären, betrachtet worden, und vermöge dieses Vorwands, sind sie vor diesen zurück verlanget und auch also wiedergegeben worden. Dieserwegen, Mylords, kan nach meinen Gutachten aus unserer Einwilligung zu der vorgeschlagenen Proposition, ohne vorherläuffiger Frage, nichts gutes entspringen, und also lebe ich der Hoffnung, Mylords, sie werden zu Untersuchung der vorgängigen „ Frage ihren Beyfall geben.

Der Lord Bathurst fieng hierauf folgende Rede an:

 Mylords,

Mylords,

„ Ich bin sehr vor der Meynung, ich gestehe es, welche dahin gehet, daß wir schlechterdings in die gethanene Proposition willigen, dieweil, wenn wir es länger verschieben werden zu tapfferen Entschlüssen zu greiffen, so können wir die Gelegenheiten verliehren, welche wir niemahls wieder finden dürfften. Wir haben mit Spanien allzulange vergebliche Unterhandlung gepflogen, und es wird uns ins künfftige nicht besser gehen, die großmüthige Rache der Nation wird sich verliehren, das Volck wird auf die Gedancken gerathen, wie es ausersehen sey, solches in Ewigkeit zu erdulden, und an statt, daß es auf Spanien schmähen solte, so wird es uns selbst mit schimpfflichen Reden belegen. Was mich betrifft, Mylords, so wünschte ich, daß wir eine Sache ausfündig machten, wodurch die Ehre dieses Königreichs wiederum herzustellen wäre, dieweil, wenn sich die Gelegenheit ereignete, ich vielleicht selbst im Stande seyn dürffte, etwas zu den Dienst meines Vaterlandes beyzutragen, ehe ich in die Schwachheit verfalle, da ich demselben keinen andern erweisen kan, als wenn ich mich auf einen Stuhl setze, und die Unglücks-Fälle desselben beweine. Also, Mylords, kan der Zustand eines jeden Lords von „ diesem Hause beschaffen seyn, welchen das Un-

glück

„ glück treffen wird zu leben, und von dem Ausgange unserer Streitigkeiten mit Spanien Zeuge zu seyn, wofern an die Sachen nicht besser Hand geleget wird, als es seit einigen Jahren geschehen.

Es kommen viel Umstände zusammen, Mylords, welche die Gelegenheit zuträglich machen, den Krieg dieser hochmüthigen Puissanz anzukündigen. Wir haben jetzo Generale, wie auch Admirale, welche das Verderben mit Augen angesehen, das vor dem die Gewalt dieser Nation herunter zu bringen geholffen, und welches heutiges Tages die Rathschlüsse in Spanien dirigiret. In Alt-Spanien hat ein unfruchtbares Jahr die Einwohner in die äusserste Armuth gesetzet. Selbst der Hof ist genöthiget worden, den Aufwand einzuziehen, und die Pensiones und Besoldungen zu verkürtzen. Ich wolte, daß wir die Klugheit besässen, und solches nachmachten. In America würden sich die Unterthanen desselben über die Veränderung des Gouvernements ein Vergnügen machen, dieweil sie einer ihnen unerträglichen Sclaverey loß würden, indem die Gouverneurs allezeit hungerige Leute seyn, Leute welche die K * * * von S * * * in diese Gegenden hinschicket, das arme Volck zu schinden. Seit einiger Zeit, Mylords, nach der Eroberung von Neu-Spanien, „ verlanget jeder Spanier in dem Stande zu seyn,

daß

„ daß er ein Gouvernement in gedachten Lande vertreten könne; Allein, als der Hof hierüber eifersüchtig geworden, so befahl er, daß nur diejenigen, welche in Alt-Spanien gebohren, solten zu Gouverneurs genommen werden. Seit dem die K*** von S * * * die Staats-Affairen dirigiret, so sind fast alle Gouverneurs in America Italiäner. Mit einem Wort, Mylords, es wird heutiges Tages die gantze Spanische Monarchie durch eine Faction regieret. Solten wir uns vor ein Volck fürchten, so durch eine Faction regieret wird? Oder gesetzt, wir würden durch eine Faction regieret, solte wohl eine Nation in der Welt seyn, welche vor uns einige Furcht hätte? Ich lebe demnach der Hoffnung, Mylords, daß wir bey ersterer Question fest halten, und Spanien und gantz Europa von der Gefahr überzeugen werden, worein sich jeder stürtzen wird, welcher die Ehre dieses Reichs zu beleidigen, sich unterstehen „ dürffte.

Ein anderer Lord behauptete, wie es wahrscheinlich wäre, daß die wider die Convention gemachten Klagen auf einen schlechten Grund beruheten dieweil Spanien, sagte er: woferne dieselbe vor Groß-Britannien nicht nützlich gewesen wäre, nicht würde ermangelt haben derselben nachzukommen,

und

und zu eilen, das Siegel darunter zu drücken, damit es von seiner Seite gedachte Convention schleunig ins Werck gerichtet hätte, an statt, da es dieselbe vor die Groß-Britannische Nation vor vortheilhafftig erachtet, es hierüber Reue empfunden, und den Verbindlichkeiten nicht nachgekommen wäre.

Die Rede des Lords Lonsdeal war folgendes Inhalts:

Mylords,

„ Ich würde mir ein Vergnügen machen, etwas hervorzubringen, welches die unterschiedene Meynungen der edlen Lords, die bey dieser Streitigkeit eine Rede gehalten, vereinigen könte. Ich gestehe es, Mylords, wie ich es mit der ersteren Proposition halte, womit das Parlement geöffnet, nicht aber so gantz und gar, wie sie vorgetragen worden. Ich sehe nicht, warum wir die **Nicht-Bezahlung** der 95000. Pfund Sterl. vor eine dem König angethanene Beschimpffung, und eine gegen das Königreich begangene Ungerechtigkeit, ausgeben. Ich halte davor, daß die Proposition besser wäre, wenn man gedachte Worte weglieſſe, und zwar „ aus folgenden Ursachen: Durch den Tractat

vom

„ von 1670. so zwischen uns, und Spanien gemacht worden, befindet sich iede Nation in Freyheit, sich der Briefe zu Repressalien zu gebrauchen, oder sich anderer Mittel zu bedienen um Satisfaction zu erhalten, wenn die Gerechtigkeit, so man ihr schuldig, gäntzlich verweigert, und durch die andere Nation unbilliger weise verschoben worden.

Nun, Mylords, da Spanien der Convention keine Gnüge gethan, dennoch aber einer derselben Endzwecke dieser Convention dahin gieng, den Kauffleuthen dieses Königreichs Gerechtigkeit zu verschaffen, so folget nothwendiger weise, daß die Gerechtigkeit verweigert worden; Dieserwegen müssen wir uns betrachten, als wenn wir in eben demselben Zustand wiederum gerathen, darinnen wir uns befunden, ehe die Convention geschlossen worden, und auf gleiche weise verfahren, als wenn dieselbe niemals gewesen wäre. Wenn sie nicht zum Vorschein gekommen, so müsten wir anietzo die Sache treiben; Und bezeigen wir uns auf solche weise, so leben wir dem Inhalte der Tractaten genau nach. Wir benehmen Spanien allen Vorwand seine Bundgenossen um Hülffe anzurufen, und wir überzeunen von desselben Ungerechtigkeit alle Welt, da wir desselben Hochmuth züchtigen. Unternimmt alsdenn daßelbe einen Krieg, so wird „ es

„ es der Anfänger dessen seyn, gantz Europa uns loß sprechen und uns weder ehrgeitzige Absichten auf die Handlung dieser Crone, noch den Willen, die öffentliche Ruhe zu stören, beymessen. Ich werde hierüber keine ordentliche Proposition thun, ich glaube aber, daß die Question besser abgefasset wäre, wenn man „ darvon die letzteren Worte weglieſe.

Der Lord Hardwyk fuhr in dieser Materie folgender massen fort.

Mylords,

„ Wenn ich höre, in diesem Hause eine dergleichen Resolution in Vortrag bringen, so ziehe ich nicht nur die Materie derselben in Erwegung, sondern ich untersuche auch zu gleicher Zeit alles, was daraus wichtiges entspringen, ingleichen was hiermit einige Gemeinschafft haben könte. Diese Resolution fasset würcklich ein unstreitiges Factum in sich; Allein, wenn ich überlege, daß hieraus eine andere Question herrühren solle, wie der edle Lord gezeiget, so sie in Vortrag gebracht, so untersuche ich die Folgen gedachter Question. Dieselbe soll eine Addresse an Se. Maj. zu wege bringen, vermöge welcher eine schleunige Kriegs „ ges Declaration geschähe. Eine schleunige

Krie-

„ Krieges-Declaration zu dieser Zeit, Mylords,
„ würde nach meinen Gutachten ein Unternehmen seyn, welches mit der Staats-Klugheit schlecht überein käme. Hierdurch geben wir Spanien die Nachricht auf seine Huth bedacht zu seyn, und berauben uns der Vortheile, welche wir hoffen können, wenn wir es angreiffen, ehe es sichs nicht vermuthet. Was noch mehr ist, die Effecten aller unser Kauffleuthe müssen in die Hände des Spanischen Hofes fallen, wenn wir den Krieg bey diesen Coniuncturen declariren. Dennoch bin ich nicht der Meynung, wie man den Krieg lange aufschieben solle. Ich bin mit dem edlen Lord eines Sinnes, welcher die Resolution vorgeschlagen, daß der Zustand der Nation mehrere Uberlegungen, als Reden erfordere. Ich will noch mehr sagen, Mylords, der Zustand der Nation erfordert mehrere Uberlegungen und würckliches Unternehmen als Reden. Meine Meynung gehet dahin, daß wir sogleich zur würcklichen Unternehmung schreiten, und damit wir mit glücklichen Fortgang die Sache angreiffen, so müssen wir, wie ich davor halte, nicht solche Entschlüsse fassen, wodurch wir unsere Feinde benachrichtigen können, auf ihre Huth bedacht zu seyn. Dieserwegen hoffe ich, Mylords, man werde einwilligen, daß die vorgängige
„ Question zu Stande komme.

Der

Der Hertzog von Argyle gab mit diesen Worten seine Einwilligung zu verstehen.

Mylords,

„ Ich glaube nicht, daß es ein Exempel gebe, daß da ieder Lord in diesem Hause die Wahrheit eines Facti bey dieser Streitigkeit gestanden, man sich verweigert habe zu zugeben, daß man daher zur Question komme. Dieses scheinet mir ein Geheimniß zu seyn, und ich liebe dieselben nicht. Wenn das Volck Geheimnisse annimmt, so fället es ordentlicher weise in die Heucheley. Ich wünschte, Mylords, daß wir gerades weges auf die Wahrheit loß giengen. Ich sehe nicht die geringste Schwürigkeit, warum wir nicht bey der ersteren Question halten. Spricht man, Mylords, daß dieses Hauß die Wahrheit zu sagen verabscheue? Vor welche Puisanz in der Welt dürften wir uns fürchten, da wir sowohl eine gerechte Sache, als einen gnädigen Herrn und ein tapferes Volck haben, darauf wir uns verlassen können.

Der edle Lord, welcher anjetzo geredet hat, ist der Meynung, daß, wenn wir den Krieg nicht ankündigten, so könten wir Spanien unversehens überfallen. Wenn ich einen von

„ hinten zu eine Ohrfeige gebe, kan man wohl sagen, daß derselbe Mensch, wenn er sich deshalb rächen will, sich schmeicheln könne, mich unversehens zu überfallen, es wäre denn daß er mich vor einen Narren ansähe, den man Stricke anlegen müsse? Muß er nicht gewärtig seyn, daß, da ich ihm diese Beleidigung anthue, ich eben so fertig sey, den Degen zu ziehen, als er den seinigen. Dieses ist würcklich eben der Fall, darein wir uns mit Spanien befinden. Dasselbe hat uns auf das äusserste beleidiget; Es hat uns mit Beschimpffungen beleget; Es hat gegen uns weder Treue noch Glauben gehalten, und hierauf wollen wir demselben unsere Satisfaction, das ich also reden mag, abstehlen, und zwar zu einer Zeit, da es sich gerüstet hat. Ich wünsche von Grund meines Hertzens, daß es sich in den Umständen befinden möge. Es mag aber sich in Positur gesetzet haben, oder nicht, so kan es doch aus unserer Einwilligung zu der vorgeschlagenen Resolution keinen Vortheil über uns erhalten, die Verweigerung unsers Beyfalles aber denienigen den Muth mehrentheils benehmen, welche es mit der Person und dem Gouvernemente Sr. Maj. redlich meynen. Dieserwegen lebe ich der Hoffnung, sie „ werden die erste Question genehm halten.

Der Lord Scarboroug gab seine Meynung

nung über die Materie dieser Streitigkeit folgender massen zu erkennen:

„ Die Aufführung, welche ich bey dieser gantzen Affaire bezeiget, wird, wie ich hoffe, nicht das geringste übrig lassen, weßwegen man an meiner Unpartheylichkeit zweifeln dürffe. Sie werden sich erinnern, Mylords, wie ich vor die Addresse beym Anfange dieser Versammlung gewesen, dieweil ich solche als eine Ausdrückung der vor die Person Sr. Maj. schuldigen Hochachtung betrachtete. Als man die Convention aufs Tapet brachte, so widersetzte ich mich derselben, wie ich es bey allen gehalten, von welchem ich geglaubet habe, daß es der Ehre und dem Interesse meines Souverains und meines Vaterlandes zuwider wäre. Da diese Uberlegung Mylords, iederzeit viel über mich vermogt, vornehmlich wenn es das Ministerium betroffen, so habe ich mich niemahls durch die Absichten der Faction oder des Widerspruchs verleiten lassen, daß ich meine Stimme wider die Messures des Ministerii gegeben hätte, wenn ich geglaubet habe, daß sie zu der Wohlfarth meines Vaterlandes gereichet haben. Dieserwegen, Mylords, schmeichele ich mir, sie werden dasjenige, so ich sagen will, annehmen, als wenn es aus einem Hertzen gekommen, das von keinen Vorurtheilen eingenommen, und in welchem weder Furcht noch Hoff-

„ nung einigen Einfluß haben. Ich habe, Mylords, bey der gegenwärtigen Streitigkeit alle Aufmercksamkeit gehabt, so mir möglich gewesen. Ich bin in dieses Hauß gegangen, ohne zu wissen, was vor eine Stimme ich der aufgeworffenen Question gäbe, mit dem Vorsatz aber, demjenigen meinen Beyfall zu geben, was mir am raisonnablesten scheinen würde. Mit diesen von Vorurtheilen freyen Geiste, Mylords, habe ich alles dasjenige zugehöret, so hervor gebracht worden, so, daß, wenn ich es sagen soll, ich selbst nicht weiß, ob ich zwey oder drey mahl meine Meynung geändert, seit dem ich in dieses Hauß gekommen bin. Ehe der edle Lord, so zuletzt eine Rede gehalten, aufstund, so bekümmerte ich mich, indem ich nicht wuste, auf was vor eine Seite ich meine Stimme geben solte, dasjenige aber, so gedachter Lord hervorgebracht, hat meinen Entschluß vest gesetzet. Die Affaire, welcher wir vorjetzo in Erwegung ziehen, kan durch diese beyden Sätze ausgemacht werden, nemlich, ob es von uns klüglich gehandelt sey, zu der Resolution unsere Einwilligung zu geben, welche eine Addresse, einen Krieg zu befördern, hervorbringen soll, oder ob wir uns auf die Anordnungen, so das Ministerium thut, verlassen dürffen. Mylords, wenn wir in die erstere Proposition willigen, so können wir das Ministerium allzusehr antreiben, und erhält die Nation nicht alle Satisfa-
„ ction

„ ction, so dieselbe erwartet, so geben wir dem Ministerio einen guten Vorwand, sich zu entschuldigen, indem es sagen wird, daß man demselben die Direction der Affairen genommen, und daß die Entschlüsse, so es gefasset, da andere Rathschlüsse darzwischen gekommen, wären rückgängig gemacht worden. Ich wünschte, Mylords, dem Ministerio allen dergleichen Vorwand zu benehmen, und die Verantwortung von allen, demselben zu überlassen. Der edle Lord, welcher zuletzt geredet hat, brachte zu meinem grösten Vergnügen vor, daß die jetzige Zeit mehrere Uberlegung und würckliches Unternehmen als Reden erfordere. Was vor mehrere Versicherung, Mylords, können sie verlangen, daß das Ministerium eine Aufführung bezeigen werde, welche vor Groß-Britannien anständig, welche die demselben zugefügte Schäden völlig wiederum ersetzen, und die Ehre und Sicherheit des Königreichs in Obacht nehmen wird? Erlauben sie mir, Mylords, daß ich bey dieser Gelegenheit vor dessen Aufführung mich zum Bürgen stelle. Ich kenne viele Minister, als Personen von einer grossen Eigenschafft, welche ich vor unfähig erachte, daß sie in willens wären, der Nation ein Blendwerck vorzumachen, oder dieses Hauß durch scheinbare und schmäliche Zurüstungen oder falsche Versicherungen hinter das Licht zu führen. Wenn
„ diese Glieder, Mylords, auf eine so ärgerliche

„ Weise die Sache zu treiben im Stande wären, so würde ich in diesem Hause der erste seyn, welcher vortrüge, man solle Rechenschafft von sie fordern. Was noch mehr ist, Mylords, ich verspreche feyerlich, daß, wenn man vor nächster Versammlung nicht auf alle Stücke antwortet, welche wir erhalten könten, wenn wir zu der vorgetragenen Proposition des gegenwärtigen Entschlusses unsere Einwilligung geben, so werde ich selbst der erste seyn, welcher bey Eröffnung der Versammlung vortragen wird, daß man sie vor Gericht fordere.

Allein, Mylords, die von mir gefaßte Hoffnung, daß wir bey dieser Gelegenheit eine uns anständige Aufführung bezeigen werden, rühret nicht so wohl von meinem Vertrauen auf das Ministerium her, sondern von dem mir bekannten liebreichen Egard Sr. Majest. vor die Rechte und die Wohlfarth ihrer Unterthanen. Nach den von Spanien erlittenen Beleidigungen, ist nichts im Stande, Se. Majest. dahin zu bringen, die Sache anders als auf eine rühmliche und tapffere Weise anzugreiffen, und ich halte darvor, Mylords, daß wir dem bekannten Eifer, welchen Se. Majestät vor die Wohlfarth der Nation träget, zu nahe träten, wenn wir uns in unsern Entschlüssen übereilten, und uns in dasjenige mischten, was Se. „ Majestät, woferne ich recht berichtet bin, schon

be-

„ beschlossen haben. Dieserwegen, Mylords, will ich, mit ihrer Erlaubniß, bitten, sie wollen die erstere Question bey Seite setzen, und die „ vorhergehende genehm halten.

Als man die vorhergehende Question vorgetragen, so wurde sie von 63. Stimmen gegen 43. welche die negativam gaben, genehm gehalten. Die Lords, welche ihre Stimme zum Besten der Resolution so wie sie im Anfang war vorgetragen worden, gegeben, protestirten wider die gegenseitige Meynung, welche die Oberhand behalten. Es unterzeichneten 18. von denselben die Protestation welche mit folgenden Worten abgefasset war:

„ Dieweil wir überzeuget, daß die gegenwärtige Proposition hätte bejahet werden sollen, so protestiren wir darwider. Jeder Lord, welcher bey dieser Streitigkeit eine Rede gehalten, war überwiesen, daß dieselbe der Wahrheit vollkommen gemäß wäre, und wir glauben nicht, daß hieraus die geringste Verdrüßlichkeit hätte entspringen können. Wir nahmen im Ge„ gentheil wahr, daß die Beststellung des

„ Facti der öffentlichen Zuwiderhandlung der Convention ein nöthiger Bewegungs-Grund sey, hierauf das Gutachten dieses Hauses Sr. Majest. zu geben; Ein Gutachten, welches wir um so viel nöthiger zu seyn erachten, da wir durch die Erfahrung von vielen Jahren her überzeuget worden, wie die Rathschlüsse des Ministerii, an statt, daß sie einige Satisfaction oder Ersatz der Schäden und Beschimpffungen, so die Nation erlitten hat, verschaffet, nichts zu wege gebracht haben, als uns noch grösserer Schande und mehrerer Verachtung auszusetzen.

Chesterfield.	Suffolk.	Northampton.
Masham.	Boyle.	Strafford.
Carteret.	Shaftsbury.	Gower.
Bathurst.	Coventry.	Aylesford.
Toley.	Cobham.	Westmorland.
Lichfield.	Stanhope.	Winch u. Not.

Diese Protestation geschahe den 4. Junii, 1739. vet. st. Es waren annoch andere Streitigkeiten, welche zu erzehlen allzulang seyn dürfften. Alle die Glieder kamen darinnen überein, wie vor Groß-Britannien

nichts

nichts mehr zu thun übrig sey, als solche Entschlüsse zu fassen, vermöge welchen man dasjenige durch die Gewalt der Waffen erlange, was vermittelst der Negociation demselben verweigert worden. Zu Folge des gegebenen Gutachtens durch den Lord Lonsdeal (*) wurde man darinnen eins, daß man Briefe zu Repressalien verstatten solte. Diese Resolution besänfftigte die mißvergnügten Glieder; Also war das Ende dieses Parlements nicht so uneinig, als dasselbe vor dem vorhergehenden Parlemente gewesen. Es erreichte den 14. Jun. vet. st. würcklich seine Endschafft ruhig. Der König begab sich in das Hauß der Pairs, und ertheilte zu einer Acte, vermöge welcher Se. Majest. 500000. Pf. Sterl. aus den Fonds d'Amortissement auf das Jahr 1739. und eine gleiche Summe aus eben denselben Fonds zu denen in den gehaltenen Reden gedachten Endzwecken zu nehmen zugestanden worden, ingleichen zu einer Acte, durch welche Se. Maj. die Gewalt erhielt, ein jährliches Einkommen von 15000. Pf. Sterl. zum Besten des Hertzogs von Cumberland, wie auch 24000. Pf. Sterl.

(*) Siehe seine vorhero gehaltene Rede p. 61. seq.

vor die vier Königl. Printzeßinnen vest zu setzen ferner zu vielen mehreren anderen so wohl öffentlichen als Privat-Acten, seine Königl. Einwilligung. Hierauf hielt Se. Majestät von dem Throne folgende Rede:

Mylords und Edle,

„ Der Fleiß, mit welchem ihr die öffentlichen Affairen, welche die Ursache zu euren Berathschlagungen darreichten, geendet, lässet Uns urtheilen, wie es wohl gethan sey, der gegenwärtigen Versammlung des Parlements ein Ende zu machen, und euch das Vergnügen zu schaffen, welches die Jahr-Zeit mit sich bringet.

Ihr habt eure Meynung so deutlich an Tag geleget, so wohl des Verhaltens wegen, welches Spanien vor dem gezeiget, als auch in Ansehung der Entschlüsse, welche bey Gelegenheit dererjenigen, so dieser Hof inskünfftige nehmen wird, nöthig seyn dürfften; Ingleichen Uns bey den sich ereignenden Zufällen in solchen Stand gesetzet, wie es die Ehre und das Interesse „ Unserer Crone und Unseres Königreichs

er-

„ erfordern möchten, daß daraus nicht der geringste Nachtheil wird entspringen können, wenn Wir, da das Parlement geschlossen, eures unmittelbaren Beystandes werden beraubet seyn. Wir werden auf die mit so vielen Eifer und Einstimmigkeit Uns auf das äusserste zu unterstützen gegebene Versicherungen, vermöge des Gutachtens der beyden Parlements-Häuser, völlige Rechnung machen, und keine Bemühungen verabsäumen, wodurch Unsere unstreitige Rechte vest gesetzet werden, und der rechtmäßigen Hoffnung Unseres Volcks „ ein Genüge geschehen möge.

Edle des Unter-Hauses.

„ Wir dancken euch, daß ihr Uns mit dem nöthigen Aufwand zu dem Dienste dieses Jahres versehen wollen. Die ausserordentlichen Subsidien, welche ihr Uns zu der Verstärckung Unserer Land- und See-Macht zugestanden, ist so wohl ein so sicheres Kennzeichen eurer Liebe und eures Vertrauens gegen Uns, als auch der beständigen Aufmercksamkeit, die ihr vor den „ Dienst eures Vaterlandes heget, daß Wir

die

„ die kluge und ersprießliche Sorgfalt, welche ihr vor die Wohlfarth und die Sicherheit des Königreichs traget, nicht genugsam loben können.

Mylords und Edle,

„ Wir sind überzeuget, wie es nicht nöthig sey, daß Wir euch recommendiren, die gefährlichen Fälle mit Aufmercksamkeit in Erwegung zu ziehen, welche einer unter sich getheilten Nation drohen können, die durch allerhand Kunst-Griffe und böse Meynungen, so die Boßheit und die Lügen an die Hand zu geben, fähig sind, aufgebracht, und verführet wird. Die Vortheile, welche Unsere gemeinschafftliche Feinde aus den Verbitterungen und den Partheylichkeiten, welche sie, unter ungegründeten Vorwand, im gantzen Königreiche ausstreuen und zu wege bringen, ziehen zu können, hoffen, legen sich mehr als zu sehr am Tage. Wolte GOtt, daß sich alle diejenigen, welche Profeßion machen, eifrige Vertheidiger der Rechte und der Privilegien, der Gerechtsame und der Freyheit „ ihres Vaterlandes, und der protestirenden Re-

„ Religion, wie sie unter gegenwärtigen Gouvernemente angeordnet worden, zu seyn sich vereinigten, und diese unschätzbare Güter vertheidigten. O daß die Ehre, die Wohlfarth, und die Sicherheit des Königreichs eine gemeinschafftliche Sache würden, welche aller Uneinigkeit und aller innerlichen Unruhe ein Ende machten damit ihr durch eure Einmüthigkeit die Quelle der Hoffnung unserer Feinde und ihres vergeblichen Wartens verstopffen möchtet.

„ Nachdem der König zu reden aufgehöret hatte, so wurde das Parlement bis auf den 9ten August vet. st. prorogiret. Der Hertzog von Cumberland und die vier Printzessinnen sassen neben dem Thron auf Stühlen. Der Printz von Wallis befand sich auf seinen Ort, wo er ordentlicher weise zu sitzen pfleget. Nachdem der König zu den Acten, welche dem Hertzoge von Cumberland zum besten errichtet worden, seine Einwilligung gegeben, so stund dieser Printz und die Printzeßinnen seine Schwestern auf und machten gegen den König, und hierauf gegen die beyden versammleten Häuser einen tieffen Re-

verentz. Also endigte sich diese berühmte Versammlung.

Den 30. Jun. vet. st. kam ein Courier von Madrit, und brachte Depeches von Mr. Keene mit. Dieser Minister hatte den 23. an den Don Sebastian de la Quadra, Marquis von Villarias, eine Declaration übergeben, welche in sich faste, wie Se. Britanische Maj. die Affairen der Süd Compagnie und des Tractats Assiento als eine besondere Sache bey Seite setzte, und auf die schleunige Bewerckstelligung der Verbindlichkeiten, zu welche Se. Cathol. Maj. durch die Convention zu Pardo sich anheischig gemacht, bestände; Ingleichen forderten, daß Se. Cathol. Maj. dem verlangten Rechte, die Groß-Britanischen Schiffe zu visitiren, renuncirte; Und diese Renunciation dem neuen Tractate, der zwischen beyden Cronen geschlossen werden solte, müste einverleibet werden, wie auch, daß der Cathol. König die Gerechtsame als rechtmäßig erkennete, vermöge welcher die Engelländer ihren Anbau auf den Grentzen von Georgien und Carolina besessen; Ferner wie Se. Maj. um so viel mehr berechtiget wären, auf diese Bedingungen zu beste-

hen,

hen, da die Bezahlung der 95000. Pf. Sterlings mit dem Aufwande, den Groß-Britannien bey den gegenwärtigen Conjuncturen, durch seine Ausrüstung machen müssen, in geringsten nicht zu vergleichen wäre. Er hatte noch hinzu gefüget, daß wenn diese Conditionen nicht solten angenommen werden, so würde Mr. Castres, sein College, und er, sich genöthiget sehen, die Negociationes zu unterbrechen und sich hinweg zu begeben.

Spanien war bey weiten nicht in willens diese Puncte zu zugestehen, welche die der Convention beygefügte Declaration ungültig machte, und die es als das Haupt Fundament ansahe. Denn, wenn es sich der Visitirung der Schiffe begeben, und hiervon dem Tractate einen Punct einverleibet, so hätte es sich selbst ausser Stand gesetzt, dem Contrebande Einhalt zu thun, und es suchte dennoch zum wenigsten, wie es hierbey desto mehrere Schwürigkeit machen möchte. Das Verlangen die Gerechtsame von Groß-Britannien der neuen Anbaue an den Grentzen vor Georgien und Carolina zu erkennen, versicherte den Engelländern den ruhigen Besitz

von

von einem Stück Landes, welches Spanien von demselben usurpiret zu haben glaubete; Da man doch nach Inhalt der Convention die Grentzen zwischen Carolina und Florida vest setzen solte. Es war demnach nicht zu verwundern, das der Marquis von Villarias keine fovorable Antwort auf dieses Verlangen erhielt. Der Madritische Hof vermerckte aus dem Bezeigen des Britannischen Ministerii, daß es andere Principia angenommen, als es schiene vorhero geheget zu haben, da es die Convention unterzeignet. Er nahm wahr, wie an statt, daß man der Sache näher kommen solte, sich immer weiter von der rechten Strasse entferne, darauf man mit einander eins werden können. Die verweigerte Zahlung der 68000. Pf. Sterl. welche die Compagnie des Tractats von Aßiento schuldig war, und die Sorgfältigkeit, welche der Groß Britannische Minister bewieß, die 95000. Pf. Sterl. so einzutreiben, daß sie mit der gedachten Summe nichts zu thun hätte, ließ gedachten Hof wahrnehmen, daß die Zahlung nichts helffen würde, und wenn dieselbe erfolget, die Visitirung der Schiffe und die Grentzen von Georgien neue von Seiten der Engelländer unüber-

übersteigliche Hindernisse im Wege legen würde welche demselben keine Freyheit liessen sich über diese beyde Puncte zu vergleichen, man also nach gethanener Bezahlung nicht weiter dürffte gekommen seyn.

Was noch mehr ist, so waren eben die Absichten, welche das Groß-Britannische Gouvernement dahin gebracht, den Admiral Haddock in die Mittelländische See zu senden, annoch vorhanden. Es hatte der Hof zu Madrit in den Gedancken gestanden, daß man ihn nach Unterzeichnung der Convention wiederum in die Engelländische Häfen zurück rufen würde. Das Ministerium zu London aber hatte demselben diese Satisfaction zu geben ermangelt Da man die Gemüther in dem Parlemente so aufgebracht gesehen, so würde man ihnen wiederum neue Ursachen zu Klagen gegeben haben, indem man hierdurch denselben alle Hoffnung zu einer Ruptur mit Spanien benommen. An statt, daß diese Escadre bey diesen critischen Umständen hätte sollen zurück gerufen werden, so wurde dieselbe zu vielen mahlen verstärcket, und man sprach öffentlich zu London, wie es geschehe, um der Negociation der Commissa-

m ssarien grössern Nachdruck zu geben. Spani n hingegen blieb unbeweglich, und fieng an dem Publico seine Absichten durch verschiedene Schrifften bekannt zu machen. Es ließ einer von seinen Ambassadeurs folgenden betitulten Brief unter der Hand ausstreuen: Schreiben, so ein Edelmann zu London an einen seiner Freunde in Holland geschrieben. Diese Schrifft kan als etwas authentisches angesehen werden, dieweil dieser Minister von seinem Hof gerühmet wurde, daß er sie bekannt gemacht. Man nimmet darinnen wahr, was der Hof bey gegenwärtigen Umständen vor Gedancken geheget.

„ Sie werden, mein Herr, mit gröster Ungedult zu wissen verlangen, was an hiesigen Hofe vor Neuigkeiten sich ereignen, und wie der Inhalt der Depechen beschaffen sey, die der Courier von Madrit, welchen Mr. Keene von dieser Haupt-Stadt den siebenden dieses Monaths an das Britannische Ministerium abgeschicket, und die demselben den 18. sind überreichet worden, mitgebracht. Damit ich ihren Verlangen eine Gnüge thue, so werden sie vor gut befinden, wenn ich ihnen dasienige erzehle, worvon sie sonder Zweiffel noch keine Nachricht haben.
„

So

» So bald man die Convention unterzeichnet und ratihabiret, so schickte der König von Engelland eine Fregatte zu dem Admiral Haddock, welcher damahls zu Porto Mahon mit einer Escadre von viertzig Krieges-Schiffen sich befand, und befahl ihn, daß er ohne Verzug in die Groß-Britannische Häfen, krafft des gütlichen Vertrags, welchen man mit dem Spanischen Hofe gemachet, zurück kehren solte; Und Se. Cathol. Maj. wolte von Seiten ihrer die Kennzeichen ihrer Aufrichtigkeit und des würcklichen Verlangens die getroffene Verbindlichkeiten zu erfüllen, auch sogleich an den Tag legen, und gaben alsobald Befehl die Stücke und Leute von den Schiffen zu nehmen, traf anbey alle nöthige Veranstaltungen den Anfang zu den Versamlungen des Congresses zu machen, welcher zu Madrit solte gehalten werden, auf daß, vermöge desjenigen, was in der Convention ausgemacht war, alle Sachen, so Carolina und Georgien betreffen, in gleichmäßigen Zustand ohne eine Aenderung von dem andern Theile verbleiben möchten. Zu gleicher Zeit schickte der König in Spanien Ordre nach America, damit dasjenige zu Stande gebracht würde, was war ausgemacht worden. Hier aber eilete man nicht sich auf gleiche Weise zu bezeigen, und es verliessen mehr als zweene Monathe, ehe man gleichmäßigen Befehl nach America ertheilte. « Das Ministerium,

" welches vermuthlich durch das Schreyen und Lermen der gegenseitigen Parthey war zu einem andern Entschluß gebracht worden, fertigte hierauf eine andere Fregotte zu dem Admiral Haddock ab. Man begnügte sich nicht nur die Ordren, seiner Rückkunfft wegen, zu widerrufen, sondern man befahl ihm auch sich nach Gibraltar zu begeben, und verstärckte die Escadre, so er commandirte, mit acht und zwantzig Kriegs Schiffen.

Diese zweene neue Zufälle, der eine die Verzögerung der Ausfertigung der Befehle, in Ansehung Americä, dem Inhalte der Convention zuwider, nach welchen sie ohne einigen Verzug ausgefertiget werden solten, und der andere, welcher von gleicher Wichtigkeit, nehmlich der Widerruff der Befehle, welche der Admiral Haddock empfangen hatte, krafft dessen er mit seiner Escadre in die Groß-Britannischen Häfen zurück kehren solte; Die Vermehrung dieser Escadre mehr als die Helffte; Die Gegend, da dieselbe mitten in den Spanischen Häfen, ohngefehr zwölf Meilen von dem von Cadix, den Ancker geworffen; Diese Zufälle, sage ich, haben das Ministerium zu Madrit auf die Gedancken gebracht, wie das hiesige sein Systema und seine Absichten, so es durch die Convention gesuchet, geändert, dem Absehen „ der gegenseitigen Parthey Raum gegeben, und durch

„ durch dergleichen Unternehmen sie zu widerrufen, und die Bewerckstellung derselben zu hintertreiben suchte. Der Spanische Hof zog in Erwegung, daß, obgleich die Engelländische Escadre in einem Hafen sich befände, so Groß-Britannien gehörig, so wäre dennoch dieselbe nicht in eben den Häfen dieses Königreichs zurück gekehret, und der Ort wo sie läge, sey der Spanischen Handlung sehr nachtheilig. Damit sie sich hiervon ein rechten Begrif machen können, so belieben sie den Brief zu lesen, welchen Don Joseph Patinho an das Groß-Britannische Ministerium den 7. Januar. 1735. * geschrieben.

Es betraf damahls die Flotte von Groß-Britannien, welche nach Lissabon der Brasilianischen zur Sicherheit geschicket wurde; Dieses brachte Franckreich dahin, viele Kriegs Schiffe nach Cadix zu senden, um sich mit der Spanischen zu vereinigen. Die Flotille war seegelfertig, und ihre Abfarth wurde aufgeschoben, bis die Engelländische Schiffe in ihre Häfen zurück gekehret. Die von dem Ministerio gegebenen grossen Versicherungen und das Königliche Wort konten den argwöhnischen Kaufleuthen keinen Muth einflössen; Sie unterstunden sich nicht ihre Waaren einzuschiffen,
„ und

* Besiehe hiervon den andern Theil p. 105. allwo derselbe befindlich.

„ und hieraus erwuchs den übrigen Handlungs treibenden Nationen ein grosser Nachtheil.

Die Räthe zu Madrit zogen in Erwegung, daß die Engelländische Escadre, welche an den Spanischen Küsten vor Ancker lag, und in der Höhe von Gibraltar sich befand, eine Drohung wäre, Se. Catholische Maj. zu nöthigen, dasjenige so man stipuliret, ins Werck zu setzen, und es mit guten oder mit Gewalt zu erzwingen, was man in dem Congres zu erhalten verlangen trug, wie man denn auch alle öffentliche Schrifften publicirte, welche hier dem Ministerio zum besten verfertiget worden. Es war darinnen angeführet, daß die Engelländische Escadre in den Mittelländischen Meere dem Spanischen Ministerio eine Furcht eingejaget, und es genöthiget hätte, die Convention zu unterzeichnen und die stipulirte Bezahlung zu versprechen. Man braucht keine grosse Einsicht, um abzunehmen, wie dergleichen Sache der Ehre und dem Ansehen des Königes in Spanien zu wider sey, und es mit der beständigen Freundschaft zwischen den beyden Nationen schlechterdings nicht überein komme.

Aus dieser Ursache declarirten die Spanischen Plenipotentiarii gleich beym Anfange der Conferenzen zu Madrit den 15. May, daß, wenn „ die Escadre des Admirals Haddock nicht un-

ver

„ verzüglich in die Groß-Britannischen Häfen zurück kehrete, so könnte und dürffte Se. Maj. wegen ihrer Ehre, und des Nachtheils halber, welcher der Handlung und dem Interresse ihrer Unterthanen daraus erwüchse, dasjenige nicht bezahlen, was stipuliret worden, und das, in Ansehung der öffentlichen und wichtigen Neuerungen, die das Ministerium zu London wider die Convention gemachet. Der Marquis von Villarias wiederholete diese Sache in den Unterredungen, welche er mit Mr. Keene hielt, zu vielmahlen: Daß, da das Engelländische Ministerium die Escadre nicht wiederum zurück geruffen, so hätte der König von Spanien die 95000 Pf. Sterl. zu gesetzter Zeit nicht bezahlen lassen. Er würde demnach genöthiget von neuen die Schiffe wiederum auszurüsten, von denen er bereits Stücke und Volck hinwegnehmen lassen und zu deren Anzahl noch mehrere hinzuzufügen. Dieser Auffwand erstrecket sich sonder Zweiffel über die Helffte der Summa, welche Se. Catholische Maj. bezahlen solte, und sie ist ein Kennzeichen, daß, da diese Auszahlung nicht geschehen, sie der von mir angeführten Ursachen halber, unterblieben. Den zu sagen, wie man anjetzo die Leute bereden will, daß der Spanische Hof andere Bewegungs-Gründe gehabt habe, die gedachte Summa zurück zu halten, und wie desselben Ausrüstungen „

„ einen andern Gegenstand hätten, das sind ungegründete Muthmassungen.

Um allen erdichteten Vorwand bey Seite zu zu schaffen, so haben Se. Maj. welche fortfahren ein aufrichtiges Bezeigen an den Tag zu legen, Sr. Britannischen Maj. durch Brieffe, welche der letztere Courier mitgebracht, und den 7. des Monats (Jun.) geschrieben waren, wissen lassen, daß wenn die Escadre würde weggesegelt seyn, wie er hierum durch seine Minister zu vielenmahlen Ansuchungen thun lassen, so wären sie bereit die ausgemachte Summa ohne fernern Aufschub bezahlen zu lassen. Da der Auffenthalt der Escadre zu Gibraltar, Engelland viel höher zu stehen kömmt, als wenn sich dieselbe in den Häfen des Königreichs befände, und da gedachte Häfen von Spanien nicht weit entfernet liegen, so ist die Geheimnisvolle Ursache nicht leichtlich zu begreiffen, welche Engelland dahin bringet, ein Ansuchen, welches es so rechtmäßig finden muß, abzuschlagen. Denn wir wollen die Sache auf die schlimste Seite ansehen. Gesetzt, daß nach der Abfarth der Escadre, Spanien zu Ende eines Monaths nicht bezahle; In diesem Falle hätten die Engelländer den Vortheil, daß sie der Vernunfft und der Gerechtigkeit, von Seiten ihrer, Gehör gegeben, und sie wären noch allezeit im Stande ihre Gerechtsame zu vertheidi-
„ gen

„ gen, ohne daß man ihnen deshalb etwas nach-
reden könte. Sie setzten nichts aufs Spiel,
wenn sie an statt des Mißtrauens sich des Ver-
trauens bedieneten, welches eine angenehmere
Würckung einer wahrhafften und reciprocirli-
chen Freundschafft ist.

Die Compagnie des Tractats von Aßiento
bestehet nicht nur auf den Entschluß, die 68000.
Pf. Sterl. nicht abzutragen, sondern sie ver-
zögert noch darzu mit der Bezahlung desjeni-
gen Geldes, welches sie den Spanischen Mini-
stern in den fremden Ländern schuldig ist, deren
ihr Aufwand auf diese Fonds angewiesen. Die-
selbe führet zur Ursache an, daß sie anfänglich
nach hergebrachter Gewohnheit 200000.
Stück von Achten vorgeschossen habe. Stel-
let man im Gegentheil den Spanischen Mini-
stern Glauben zu, so hat dieselbe von ihnen
258000. Stück von Achten in Händen, so
schon zahlbar. Hieraus läßt sich abnehmen,
wie diese Verweigerung der Zahlung nicht bes-
ser gegründet, als die Verzögerung, welche
diese gedachte Compagnie, in Bezahlung der
68000. Pf. Sterl. die es dem Könige von
Spanien nach gehaltener Rechnung schuldig
geworden, bewiesen. Gegeben zu London den
„ 23. Jun. 1739.

Der Britannische Hof hatte an den Spa-

nischen, diese letztere Ansuchungen, nicht in Hoffnung gethan solche zu erlangen. Derselbe zeigete nur durch dieses Unternehmen, wie er willig wäre, den Kriegerischen Absichten der Engelländischen Nation, welche verlangete, daß er zu tapffern Entschlüssen griffe, beyzutreten Man bestellete viertzig Kriegs-Schiffe und drey Bombardier-Galliotten. Damit man solche schleunig equipiren möchte, so nahm man mit Gewalt alle Bots Knechte weg, die man finden konte. Man ließ ein Verboth aus den Hafen zu lauffen an alle im Königreiche befindliche Schiffe und Fahrzeuge ergehen. Man versprach durch einen öffentlichen Ausruff sechs Monath Sold, denenjenigen, welche sich gutwillig angeben würden. Durch einen andern foderte man alle Botsleute, welche sich in fremden Diensten befanden, zurück. Man warb neue Land Trouppen an, und ließ aus Irland viele Regimenter kommen. Das Ministerium hinterbrachte der Süd Compagnie, wie sie sich bey diesen Conjuncturen aufführen solte. Man rieth den Kaufleuten, welche ihre Handlung in Spanien trieben, ihre Messures zu nehmen, und mit ihren Correspondenten eine Ordnung zu tref-

treffen. Mit einem Wort man brauchte sich der Vorsichten, welche bey einem bevorstehenden unvermeidlichen Kriege nöthig seyn.

Den 7. Jul. empfieng Mr. Keene einen Courier von London mit dem Befehl, dem Marquis von Villarias zu declariren, daß, bey so gestalter Beschaffenheit der Affairen zwischen beyden Nationen, Se. Britannische Maj. nicht umhin könten, dero Unterthanen die Freyheit zu zugestehen, sich der Repressalien gegen die Spanische Unterthanen zu gebrauchen. Die Acte wurde auch alsobald zu London publiciret, wie sie hier lautet:

„ Da so wohl die Schiffe der Spanischen Küsten Bewahrer, als auch andere, welchen der König von Spanien oder seine Gouverneurs Commißion gegeben, Deprädationes einmahl über das andere begangen, und sich unrechtmäßiger Weise in West-Indien der Schiffe und der Effecten der Groß-Britannischen Unterthanen bemächtiget, dem Völcker Rechte und denen Tractaten zuwider, welche zwischen den Cronen von Groß-Britannien und Spanien bestehen, wodurch denn bemeldete Unterthanen nicht nur grosse Schäden gelitten, son-

„ sondern auch so gar ihre eigene Personen von den Küsten-Bewahrern angegriffen worden, welche an ihnen unerhörte Grausamkeiten ausgeübet haben.

Und da nach vielen Ansuchen und Vorstellungen, welche Se. Maj. von Zeit zu Zeit an den Spanischen Hof thun lassen, um wegen dieser unbilligen Aufführung und des unrechtmäßigen Verfahrens halber, Satisfaction zu erlangen, damit ins künfftige dergleichen Gewaltthätigkeit unterbleiben möchte, so hat man endlich zu Pardo den 14. Jan. letzthin zwischen Sr. Maj. und dem Könige von Spanien eine Convention geschlossen, in welcher ausgemacht worden, daß zum Ersatz derer den Unterthanen Sr Maj. durch gedachte Depradationes und Bemächtigungen verursachte Schäden, man von Seiten Spaniens der Crone und den Unterthanen von Groß-Britannien, statt einer Schadloßhaltung eine gewisse Summe in London zu einer in der Convention gesetzten Zeit auszahlete, welcher Termin mit dem letzt verwichenen Jun. verstrichen, ohne daß die berührte Bezahlung erfolget wäre, wodurch denn gedachte Convention von Spanischer Seite gebrochen worden, und die Unterthanen Sr. Maj. ohne eine Satisfaction oder Ersatz der „ so wichtigen erlittenen Schäden verblieben.

So

„ So hat demnach Se. Maj. alle diese schimpfliche Tractamente von Seiten Spaniens in ernstliche Erwegung gezogen, und beschlossen solche Entschlüsse zu fassen, welche zu Vertheitigung der Ehre ihrer Crone und zu Erhaltung des Ersatzes und der Satisfaction ihrer beleidigten Unterthanen zum Besten vor nöthig erachtet worden. Dem zu Folge hat es auf Ermessen des Geheimden Raths, Sr. Maj. gefallen anzubefehlen, wie Dieselben es hierdurch verordnen, daß Briefe zu Repressalien wider die Schiffe, die Güter und die Unterthanen des Königes in Spanien dergestalt gegeben werden solten, daß nicht nur die Flotten und Krieges Schiffe Sr. Maj. sondern auch alle andere Fahrzeuge und Schiffe, welche mit dergleichen Briefen zu Repressalien versehen werden, und welche hierzu auf diese oder jene Weise von den Commissarien der Admiralität werden berechtiget seyn, alle Schiffe, Fahrzeuge, und Effecten, so dem Könige von Spanien, seinen Unterthanen, oder andern, so sich in den Ländern des Königes von Spanien aufhalten zuständig, rechtmäßiger weise gefangen nehmen, und sie vor die Admiralitäts-Gerichte der Domainen Sr. Maj. bringen mögen, allwo darüber ein Urtheil gefället werden soll. Um diesen Zweck zu erhalten, sollen der General-Advocat Sr. Maj. und derjenige von der „ Admiralität dem Königlichen Rathe einen Ent-

wurf

„ wurf der Commißion ohne Verzug verfertigen und überreichen, vermöge welcher die Commissarien der Admiralität werden Macht und Gewalt erhalten, Briefe zu Repressalien den Unterthanen oder andern zu ertheilen, welche sie vor tüchtig erachten werden, solches ins Werck zu richten, krafft welcher sie die Schiffe, Fahrzeuge und Effecten, so nach Spanien gehörig, oder den Schiffen und Unterthanen des Königes von Spanien oder einem seiner Einwohner, welche sich auf dem Lande oder unter der Herrschafft Sr. Catholischen Maj. aufhalten zuständig, gefangen nehmen, aufheben, und mit sich führen können; Man soll diesen Commissionen die Vollmacht und die nöthigen Clausuln, einverleiben, die vordem in dergleichen Fällen im Gebrauch gewesen. Bemeldeter General Advocat Sr. Maj. und der von der Admiralität sollen auf gleicher Weise ein Commißions Project verfertigen, und dem Rathe Sr. Maj. überreichen, vermöge welchen die Commissarien der Admiralität sollen berechtiget seyn, an das hohe Gerichte der Admiralität von Groß-Britannien und dessen Lieutenant und Richtern, wie auch an alle Tribunale der Admiralität der Domainen Sr. Maj. zu gehen, damit sie Wissenschafft darvon erlangen, und mit den eingezogenen Effecten, Prisen und Repressalien von
„ allen weggenommenen und weg zunehmenden

Schif-

„ Schiffen gerichtlich verfahren, dem Proceduren der Admiralität gemäß, ein Urtheil fällen, und alle und jede Schiffe, Fahrzeuge, und Effecten, welche Spanien gehörig, oder den Schiffen und den Spanischen Unterthanen, oder einem der Einwohner, welche in dem Lande und der Herrschaft Sr. Cathol. Maj. wohnen, zuständig, einziehen. Man soll auch gedachten Commißionen ebenfals die völlige Gewalt und die nöthigen Clausuln, wie man es vordem in dergleichen Fällen gehalten, einverleiben.

Sie sollen auch einen Entwurf der Instructionen verfertigen, und dem Rathe Sr. Maj. einreichen, welchen man vor nöthig erachten wird, daß die Admiralität denselben den auswärtigen Gouvernements und den Plantagen überschicke, damit sie sich darnach achten, und endlich ein Project der Instruction vor die Schiffe, welche man vor dienlich achten wird, diese Commißion zu geben. Gegeben in der Geheimden Raths Stube zu Whitehall, den 21. „ Jul. 1739. war unterzeichnet.

Joh. Erzbischof zu Cant. Lan. Erzb. zu Yorck Wilmington. P. Godolphin C. P. S. Dorset. Holles. Newcastle. Cholmondeley. Torrington. Ar. Onslow.

Die verlangten Instructiones wurden bald

bald fertig, und seit den 21. eben dieses Monaths machte die Admiralität bekannt, daß Briefe zu Repressalien ausgetheilet würden. Den 25. fertigte man würcklich fünffe in dem Admiralitäts-Gerichte aus Den 28 ertheilte man acht andere, und verboth dreyen Schiffen nicht aus den Hafen zu weichen, welche nach Spanien schiffen wolten, und reich beladen waren, es befand sich aber, daß derselben Capitains den Engelländern gehörten.

Dieses Unternehmens und der Ausrüstung der Escadren ungeachtet, hatte man Mühe das Publicum zu überreden, daß das Britannische Ministerium ernstlich gesinnet sey, einen würcklichen Krieg zu unternehmen, und es schiene die Meynung zu hegen, wie Spanien die Sachen nicht auf das äusserste würde kommen lassen, es wäre denn, daß es versichert wäre, von Franckreich unterstützet zu werden und in diesem Falle wäre es etwas wichtiges, sich in einen Krieg leichtsinniger weise zu verwickeln, darinnen es nicht nur darauf ankäme, Spanien zum Feinde zu haben. Denn zwo Puissanzen, die

die ihre Macht vereinigten, wäre eine würckliche Last vor die Groß-Britannische Crone.

Der Graf von Waldegrave zog deswegen bey dem Ministerio von Franckreich Erkundigung ein, und hielt Anfrage, was derselbe Hof vor eine Parthey ergreiffen dürffte, im Fall der Krieg unvermeidlich würde. Die Antwort fiel nicht so glücklich aus, als man wünschte. Das Ministerium ließ sich vernehmen, wie in diesem Falle der König die Tractaten zu Rathe ziehen, und sich nach seiner gewöhnlichen Klugheit bezeigen würde; Se. Maj. trügen eine besondere Sorgfalt, daß das Commercium keinen Schaden litte, und dieselben würden eine solche Aufführung vermercken lassen, wodurch sie ihre aufrichtigen Absichten beyden Puissanzen zu erkennen geben. Zu gleicher Zeit hatte er an den Häfen von Franckreich Befehl ertheilet, die Kriegs Schiffe in tüchtigeu Stand zu setzen. Franckreich hat Wort gehalten, und man kan sagen, es habe sich bishero so, wie es diese Affaire erfordert, aufgeführet.

Den 26. Jul. wurde das Parlement von neuen bis auf den 18. Oct. prorogiret. Den

Bayerische Staatsbibliothek München

30. lief der Admiral Vernon mit einer Escadre von 9. Kriegs Schiffen und einer Chaluppe nach America aus. Wir werden ihn daselbst sehen, die Ehre und Hochachtung seiner Nation durch tapferes und glückliches Unternehmen befördern.

Dieser Vorsichtigkeit ungeachtet, so zweifeln die öffentlichen Schrifften in Engelland noch beständig daran, ob der Krieg einen würcklichen Ausbruch gewinnen möchte.

„ Der meiste Hauffe der Frantzösischen Nation, läßt sich ein Verfasser in einer seiner Schrifften vernehmen, wünscht den Krieg von Hertzen, und ist wegen der grossen Macht dieser Crone ruhmräthig, welche, da sie sich vor diesem in Stande befunden, dem grösten Theile von Europa die Spitze zu biethen, heutiges Tages durch Lothringen und Corsica noch viel mächtiger geworden. In der That, wenn wir ohne vorgefasten Wahn den jetzigen Zustand von Franckreich betrachten, so müssen wir gestehen, daß dessen Macht grösser sey, als sie unter Carln dem Grossen gewesen, wir mögen die zahlreichen Armeen in Erwegung ziehen, welche es bloß von dem zehenten Pfennig erhalten kan, oder wir mögen die grosse Anzahl „ der Kriegs Schiffe betrachten, welche es ins Meer

„ Meer lauffen zu lassen im Stande ist. Wir müssen ausserdem anmercken, daß das Commercium daselbst niemahls in solcher Blüthe gestanden, als heutiges Tages, und die erstaunende Anzahl der Capers demselben keine Last sey, sondern vielmehr unbeschreiblichen Reichthum ins Land bringe. Kan man hierauf wohl in Zweiffel ziehen, wie Franckreich sich nicht mit Freuden wider uns mit einer Puissantze, wie Spanien, vereinigen dürffte, welche nicht allein 100000. Mann tapfere Trouppen auf den Beinen hat, sondern auch eine ansehnliche Menge Kriegs-Schiffe in die See lauffen zu lassen vermögend ist. Was Spanien betrifft, so hat es Franckreichs nöthig, um seine Absichten auf Gibraltar und Porto Mahon auszuführen. Franckreich kan der Hofnung leben grosse Vortheile aus diesem Succurs zu ziehen und sich allein der Herrschafft über das Spanische und Mittelländische Commercium anzumassen. Braucht man wohl mehr, um zwischen diesen beyden Cronen das genaueste und innigste Bündnis aufzurichten? Es würde nicht schwer fallen den König von Sardinien hierein mit zu ziehen, und die Vermählung zwischen dem ältesten Printzen dieses Fürsten und der anderen Printzeßin von Franckreich, von welcher man sagt, daß sie würcklich auf dem Tapete sey, scheinet nichts anders in sich „ zu halten, als den Hof von Turin dahin zu

„ bringen, daß er sich des Jeteresse von Versailles um desto mehr annähme. Dieser letztere Hof wird wohl ein Mittel ausfündig machen, den Printzen von Piemont einige wichtige Domainen auf anderer Leute Unkosten zu verschaffen. Es giebt in Italien noch Leckerbißlein, welche vor dem Geschmack des Königes in Sardinien sich wohl schicken. Man darf nicht glauben, daß Franckreich besorge, es möchte dieser Printz mächtiger werden als er sey. Wir finden ein gegenseitiges Merckmahl in dem Briefe, welchen Ludewig der 14. an die Königin Anna, den 18. Novemb. 1711. schrieb: Als diese Printzeßin bey gedachten Monarchen darauf bestand, wie sie dem Hertzoge von Savoyen eine gute Barriere auf Seiten Franckreichs verschaffen möchte, so ertheilte er zur Antwort, es möchte sich dieser Hertzog mit seiner alten Barriere begnügen lassen, Se. Maj. aber wären im Gegentheil bey weiten nicht in willens, sich seiner Verbesserung der Lande auf Seiten Italiens zu widersetzen; Es wären dieselben überzeuget, wie dieser Theil von Europa hierzu wohl gelegen seyn würde, wenn man den Rest von den Mayländischen zu dem Theile, welchen dieser Hertzog schon in Besitz hätte, hinzufügte, und dieselben würden mit Vergnügen in dem Fall ihre Einwilligung geben, ihn als den König von der Lombardey anzusehen. Wenn Ludewig der 14. nicht befürch-

„ fürchtet, diesen Printzen mächtiger in Italien zu machen, zu einer Zeit, da seine Monarchie in den schlechtesten Umständen war gebracht worden, kan man wohl glauben, daß der Hof zu Versailles heut zu Tage mehrere Schwürigkeit machen würde, einen Printzen grösser zu machen, vermöge welchen er aus letzteren Kriege so grossen Nutzen gezogen, und desselben er sich noch in folgenden Zeiten wird vortheilhafftig bedienen können. Schweden, der andere Bunds-Genosse von Franckreich, hat solche Sachen unternommen, welche es nöthigen, das angefangene Werck entweder weiter fortzusetzen, oder wichtige Subsidien und die Hoffnung zu verliehren, die durch Rußland abgerissene Provintzen jemahls wieder zu erlangen. Ob gleich die Ottomannen mit ihren Feinden Frieden gemachet, so ist doch dieser Friede im geringsten nicht sicher, so lange nehmlich durch die Mediation von Franckreich die alte Freundschafft dieser Crone mit der Pforte vester, als jemahls, gesetzet „ worden.

Der Verfasser schlüsset endlich: ” Da die Sachen sich in dieser Beschaffenheit befänden, so müste es keinen redlichen Engelländer verdrüßlich seyn, daß der Krieg noch nicht angefangen, noch ihn vor nothwendig halten, bis diesem fürchterlichen Feinde,

Francreiche nehmlich, seine Grentzen gesetzet wären." Er behauptete zu gleicher Zeit, daß das Ministerium den Krieg nicht würde declariret haben, ohne mit mächtigen Puissantzen versehen zu seyn.

Spanischer Seits wendete man Mühe an, sich in den Stand zu setzen, einen Krieg zu unternehmen, welcher von Tag zu Tag unumgänglicher würde. Allein, man verabsäumete nicht den andern Puissantzen von der würcklichen Beschaffenheit der Sache Nachricht zu ertheilen. Das Parlement hatte bey dem Ministerio angefraget, warum Spanien sich verweigerte, den Artickel der Convention ins Werck zu setzen, welcher die 95000. Pf. Sterl. beträffe? Man hielt nicht vor rathsam es demselben zu sagen. Die Räthe zu Madrit hingegen, machten hieraus kein Geheimniß. Man verfertigte davon eine Schrifft, welche der Marquis von St. Gil, der Ambassadeur selbst, unter die Leute brachte, ehe die Ruptur bekannt wurde. Sie führet den Titul: Rechtmäßige Ursachen, so der König von Spanien gehabt, die 95000. Pf. Sterl. nicht zu bezahlen, welche in der Convention, so man zu

Pardo

Pardo den 14. Jan. in diesem Jahr unterzeichnet, stipuliret worden. Dieselbe Schrifft gehöret mit zu dieser Historie.

„ Man muß zum voraus setzen, wie diese Convention ein Contract sey, in welchem die Verbindlichkeit reciprocirlich; Sobald nun eine von beyden contrahirenden Partheyen etwas nicht ins Werck setzet, so ist die andere die Conditiones, so ihr betreffen, zu erfüllen nicht schuldig, und die erstere, so solches zu thun ermangelt, reichet der andern eine rechtmäßige Ursache, sich gleichmäßig aufzuführen. Es ist demnach die natürliche Folge, daß, da der Britannische Hof der erstere gewesen, welcher sein Wort nicht gehalten, und fast allen Artickeln zuwider gehandelt, die doch ausdrücklich in der Convention stipuliret, und das Fundament der Unterzeichnung gewesen, so hat derselbe Spanien selbst Gelegenheit gegeben, daß es nichts ins Werck gesetzet.

Die erstere Zuwiderhandlung von Groß-Britannien betrifft den Anfang der Convention selbst, allwo folgender Inhalt: „ Daß die beyden Könige, denen nichts

„ so sehr, als die Fortsetzung und Bevestigung des bishero so glücklich gepflogenen guten Vernehmens, am Hertzen lieget, vor dienlich befunden, durch ihre Minister unaufhörlich mit aller möglicher Mühe und Sorgfalt sich dahin zu bearbeiten, damit man zu erwünschten Ende gereiche. Krafft dieser reciprocirlichen Anordnung ertheilte der Britannische Hof seiner Escadre unverzüglich Befehl, das Mittelländische Meer zu verlassen, und Spanien ließ von seinen Schiffen die Stücke und Leute nehmen. Allein, da es wahrnahm, wie die Ordre aus London war widerrufen worden, so muthmassete es, daß das Geschrey des Volcks und die gegenseitige Parthey im Ministerio, welche wider die Convention erbittert sey, könten den Hof gar wohl genöthiget haben dieses zu thun. Nichts ist der Fortsetzung und Bevestigung des guten Vernehmens mehr zuwider, als das Mißtrauen und das Unterhalten einer Escadre nicht allein zu Porto Mahon, wo dieselbe sich vorhero befand, sondern so gar zu Gibraltar, mitten in den Küsten von „ Spanien, woselbst sie überaus verstärcket

und

„ und zu nichts anders bestimmet worden, als das Commercium zu stöhren und zu beunruhigen, welches man denn als eine beständige Feindseeligkeit betrachten kan.

Die zweyte Zuwiderhandlung entspringet aus dem II. Artickel, welcher in sich hält: daß man unverzüglich nach Ratificirung der Convention, Befehle nach Florida und Carolina ertheilen solle, damit die neuen Plantagen und Bestungen in Carolina und Georgien in statu quo verblieben, bis die von beyden Seiten ernannte Plenipotentiarii die Grentzen in Ordnung gebracht hätten. Der König von Spanien erfüllete diese Verbindlichkeit dem Buchstaben nach. Groß-Britannien schob die Bewerckstelligung desselben vier Monathe auf, damit die Unterthanen desselben Zeit gewinnen möchten, ihre Colonien zu vermehren, und ihre Vestungen zu verstärcken; Ja bis auf diesen Tag hat man noch keinen gewissen Beweiß, daß diese Ordre sey ertheilet worden, sondern nur einen Brief von dem Hertzog von Newcastle in Hän-
„ den, woraus erhellet, wie diese Ordre den

„ 27. Mertz noch nicht ausgefertiget gewesen.

Allein, was die Convention noch merckwürdiger macht, ist dieses, daß man zu gleicher Zeit unter nichtigen Vorwand drey Kriegs-Schiffe auslauffen ließ, welche die Escadre von Jamaica verstärcken solten, und man brachte auf verschiedene Schiffe Trouppen und Krieges-Munition. Diese Zuwiderhandlung kömmt mit derjenigen überein, welche sich im Jahr 1735 in Florida zutrug, allwo, anstatt die Grentzen zwischen beyden Gouverneurs zu reguliren, wie solches ausgemachet worden, und die Sachen in statu quo zu lassen, der Engelländische Gouverneur fortfuhr, die Colonien zu erweitern, und Feindseeligkeiten gegen die Spanier und die Indischen Schiffe Sr. Catholischen Majestät zu begehen. Ingleichen kömmt dieselbe mit der überein die sich im Jahr 1724 zutrug. Lauter öffentliche Zuwiderhandlung, welche zur Verachtung derer mit Spanien gemachten Conventionen und Tractaten ge-
„ schehen.

Die

„ Die dritte Zuwiderhandlung bestehet darinnen, da man sich vermöge der Declaration des Cathol. Königes verglichen hatte, wie dieselbe das eintzige Mittel seyn solte, um die so häuffig vorsenende Schwürigkeiten aus dem Wege zu räumen. Die eigentliche Worte sind diese: Und zu Unterzeichnung besagter Convention schreiten zu können, behält sich Se. Cathol. Maj. das völlige Recht bevor den Aßiento der Schwartzen zu suspendiren, und die zu dessen Vollstreckung nöthigen Befehle ausfertigen zu dürffen, im Fall sich die Compagnie zu Bezahlung der 68000. Pf. Sterl. welche sie, wegen des Profits des Schiffes la Royale Caroline, schuldig zu seyn erkannt hat, nicht binnen einer kurtzen Zeit verstehen wolte, daß man nicht anders, als krafft gegenwärtiger Protestation, zu Unterzeichnung obgedachter Convention schreiten könne, und zu Folge dieser speciellen Bedingung, welche unter keinerley Vorwand soll eludiret werden können, haben sich Se. Cathol. Maj. darzu entschlossen.

Man

„ Man kan sich nichts wichtiger und stärcker abgefasset einbilden, als diese Declaration, und dennoch, da man die Conferentzen eröffnete, so hatte man darauf so wenig Egard, daß die Engelländischen Plenipotentiarii anfiengen, eine Schrifft zu überreichen, darinnen sie die Effecten, so als Repressalien der Compagnie von Assiento 1718. und 1727. waren weggenommen worden, wieder forderten, und darwider protestirten, daß man Sr. Cathol. Majestät die rechtmäßigen 68000. Pf. Sterl. auszahlete, ehe diese Rechnung wäre abgethan worden. Man verlangete wider alle Billigkeit eine liquide Summe, mit einer, so nicht also beschaffen, zu confundiren. Se. Maj. hatte zweene Zettul an die Vice-Könige von Peru und Mexico dargeboten, mit Befehl, der Compagnie von Aßiento dasjenige unverzüglich zu bezahlen, was dieselbe, vermöge der Repressalien, würde rechtmäßiger Weise zu fordern haben, und das war alles, was man thun konte, da hingegen die 68000. Pf. Sterl. eine gewisse und ausgemachte und im kurtzen zahlbare Schuld war. Dieses ist der Grund und „ das Fundament dieser Convention; eine

Con-

„ Condition, welche nicht konte eludiret werden, krafft welcher man zur Unterzeichnung geschritten war, und nicht anders, wie solches ausdrücklich in der Declaration enthalten, welche mit Mr. Keenen gemacht, und vier Tage vor Unterzeichnung der Convention bekannt gemacht wurde. Hieraus erhellet, wie die Engelländer, da sie dieselbe eludiret, sie das Wesen und die Gültigkeit gedachter Convention durch dieses Bezeigen vernichtet und annuliret haben.

Eben dieselbe Prätension der Engelländer fasset noch eine andere Zuwiderhandlung in sich. Denn nach den zweyten Separat-Artickel soll diese Materie in den Conferentzen nicht ausgemacht, sondern in einer besondern Negociation vorgenommen werden.

Die vierdte Zuwiderhandlung ist hierauf eine natürliche Folge. Die Engelländischen Plenipotentiarii haben verlangen dürffen, daß declariret würde, wie der König den Aßiento-Contract nicht suspendiren könte, da er ein National-Con-

tract

„ tract, obgleich das Gegentheil in bemeldeter Declaration enthalten auf deren Gültigkeit die Convention selbst beruhet. Wer siehet nicht, daß das Englische Ministerium, an statt die Compagnie anzuhalten, daß sie dem Könige die 68000. Pf. Sterl. abtrage, solche Zahlung durch lauter der Convention und Declaration zuwider lauffende Mittel zu zernichten suche, und den König lieber nöthigen wolle, aus andere Fonds selbst zu zahlen, und durch diesen Abweg das Gebäude der Convention bis auf den Grund zu untergraben.

Die fünffte Zuwiderhandlung bestehet darinnen, daß man unmittelbarer Weise von dem Könige die Zurückgebung eines Engelländischen Schiffes verlanget hat, so, nachdem die Convention ratificiret, genommen worden, welches den zweyten Separat-Artickel entgegen ist, wo stipuliret worden daß alles, was sich nach der Ratification begeben könte, dem Entscheiden und der Untersuchung der Gevollmächtigen überlassen werden solte.

Die

„ Die sechste Zuwiderhandlung bestehet darinnen, daß man sich verglichen hatte, daß die Instructiones in Zeit von 6. Wochen an die Plenipotentiarien geschicket werden solten, Groß-Britannien aber die Vollziehung dieser Verbindung bis auf 8. Wochen hinaus geschoben. Hierzu konte man noch das Mißtrauen setzen, welches das Groß-Britannische Ministerium gegen Se. Catholische Maj. bezeiget hat, obgleich der König in den 4. Artickel der Convention ein gutes Beyspiel des Vertrauens gegeben, wo was die Schatzung von 6. bis 7. Schiffen betrifft, und die Bestimmung ihres Werths, so unter der Summe der 95000. Pf. Sterl enthalten, gesaget wird, daß, weil der König bereits nach Indien Befehl ertheilet sie zurück zu geben, man solches von der zahlbaaren Summe der 95000. Pf. Sterl. abziehen solte. Da nun diese letzte Summe innerhalb 4. Monathe ausgezahlet werden solte, so folget daraus, daß Se. Cathol. Maj. der Disposition des Königes von Groß-Britannien den Werth dieser Schiffe überlassen habe, „ ohne einige Sicherheit wegen dieser Zahlung

„ lung und des Betrags dieser Schiffe zu fordern, noch eine gewisse Zeit zu setzen, indem sie alles dem Willen und der Discretion dieses Monarchen anheim gestellet.

Die siebende Zuwiderhandlung ist das Ansuchen, welches die Engelländischen Gevollmächtigten wegen der freyen Schiffarth in allen Americanischen Wässern gethan, da sie behauptet, daß sie ihnen nach dem Völcker Rechte, nach den Tractaten, und ins besondere nach den 15. Artickel des Tractats vom Jahr 1670. gebühre. Dieses ist eine offenbare Ubertretung des ersten Artickels der Convention, darinnen mit klaren Worten stipuliret ist: **daß die Anforderungen der beyden Cronen in Ansehung des Commercii, und der Schiffarth in America, und Europa, in den Conferentzen nach den daselbst specificirten Tractaten reguliret werden solten:** Angesehen man hier dasjenige als ein klares und unwidersprechliches Recht verlanget, welches doch eine Erleuterung von nöthen hat, und dar-
„ bey man alle Tractaten erst durchgehen, sie

reiff-

„ reifflich erwegen, und gegen einander halten muß, damit man den wahren Verstand davon erkennen möge, und nicht denjenigen, den jeder Theil ihnen geben will. Dieses ist die Provisional-Antwort, welche der König auf die Schrifften ertheilte, so die Engelländischen Minister am 19. Febr. überreichten. Se. Maj. konten auch keine andere geben, weil sie Dero Gevollmächtigten die Entscheidung aller dieser, das Commercium und die Schiffarth betreffende Puncte überlassen. Der Britannische Minister hingegen drang beständig auf die freye Schiffarth, und forderte, daß die Spanischen Küsten-Bewahrer solche, so lange die Conferentzen daureten, nicht unterbrechen solten. Der König ertheilte darauf zur Antwort: **Wie man den Tractaten gemäß keine Hinderung hierbey im Weg legen würde.** Der Convention ungeachtet, verlangete Engelland steif und veste, ihm ohne einige Untersuchung **die freye Schiffarth in allen Americanischen Gewässern zu verstatten**, wo gedachte Crone, besage der Tractaten, keine andere hat, als nach „ und von den Colonien zu fahren, gleichwie

„ es auch mit den Herren General-Staaten stipuliret worden. Und dieses ist es überhaupt, was Ihro Hochmögenden in allen ihren Resolutionen verlanget haben. Da dieses hier der critische Punct, so ist nöthig desselben hier distinct und ordentlich Erwehnung zu thun.

Der VIII. Artickel des im Jahr 1713. zu Utrecht errichteten Tractats fasset in sich, daß die Schiffarth der Engelländer in America auf dem Fuß verbleiben solle, als sie unter der Regierung Caroli II. gewesen. Es ist aber andem, daß die Grund Gesetze des Reichs den fremden Puissanzen damahls nicht verstatteten, nach den Indien des Spanischen Americá zu kommen, sondern das eine und das andere Befugnis nur den Spaniern vorbehielten. Krafft dieses Artickels verband sich die Königin Anna zur Vollstreckung, und so gar zur Garantie dieser Fundamental Gesetze, und ins besondere darzu, daß sie nichts verlangete, als die Schiffarth um nach und von ihren Colonien zu schiffen welches alles zusammen ist, was diese Gesetze verstatten, und welches unter der Regierung

„ Ca-

„ Caroli II in acht genommen worden. Die Königin machte sich auch anheischig, die Grentzen, so, wie sie sich damahls regulirret befanden, zu lassen und zu garantiren, auch dasjenige auf dem alten Fuß zu stellen, wobey sich etwa finden möchte, wie man sich desselben unrechtmäßig angemasset. Dergleichen ist damahls noch nicht geschehen, heutiges Tages aber verstösset man in diesem Stücke, indem man neue Colonien errichtet, die Grentzen erweitert, Territoria einnimmt, und sich so gar gantzer Insuln bemächtiget.

Dieses bishero gesagte erweiset sich durch das, was mit den Herren General-Staaten in dem 31. Articel des Utrechtischen Tractats vom Jahr 1714. stipuliret worden, wo Se. Cathol. Maj. sich verbindlich macht, die Schiffarth und das Comercium nach den Spanischen Indien, den Grund-Gesetzen von Spanien gemäß, herzustellen, und zu behaupten welche allen fremden Nationen verwehren, dahin zu kommen, oder zu negociiren, und dieses so wohl als jenes den eintzigen Spanischen Unterthanen Sr. Cathol. Maj.
„

„ vorbehalten: Und die Herren General-Staaten verbinden sich zugleich allda, diesen Articel vollstrecken zu helffen. In ihren vorhergehenden Tractaten hat man lediglich von einer freyen Schiffarth nach ihre Colonien, und nicht durch alle eingeschlossene und unter den Spanischen Domainen begriffene Meere geredet, welche zusammen das also genandte Land des Spanischen Indien ausmachen, allwo diese Schiffarth und das Commercium nicht ohne gute Ursache untersaget ist. Denn weil ihnen verbothen, in den Bayen und in den Häfen einzulauffen und Gewerbe zu treiben, und weil sie keine Colonien haben, dahin durch diese Meere zu kommen nöthig wäre: So würde diese vermeyndliche Freyheit dahin zu schiffen, zu nichts anders dienen, als den unerlaubten Handel zu mehren, den die Engelländer dahin getrieben u. noch würcklich treiben; Welcher Handel nur allzugroß ist, weil er ihnen verschiedene Millionen alle Jahr einträgt; Und welches allen Regeln der Billigkeit zuwider lauffende Commercium denjenigen Gewerbe Nachtheil bringet, welches allen andern „ Nation erlaubt und gemein ist und den Ver-

„ Verfall den Domainen Sr. Cathol. Maj. drohet.

Die Anforderung scheinet von allen Seiten seltsam, weil die Engelländer sich nicht nur einbilden, selbst mitten in Europa die Herrschafft über das grosse Welt-Meer verlangen zu können, obgleich solches allen Souverainen, derer Staaten es berühret, gemein ist, und weil sie, da sie sich auf den Namen des Britannischen Meeres gründen, den sie dasselbe geben, nicht nur verlangen daß die Schiffe von allen Nationen die Seegel darauf vor ihnen streichen sollen, sondern weil man sie auch das Recht sich anmassen siehet, die Erlaubnis zu geben, darauf fischen zu dürffen und eine Zahlung davor zu fordern. Wie können diejenigen, welche so übelgegründete Anforderungen, in Ansehung der Gewässer in Europa machen, die ihnen doch nicht mehr gehörig, als andern Nationen, denen sie gemein sind, sich dergestalt beschweren, daß die Spanier in den Americanischē Meeren, wo ihnen die Küsten eintzig u allein gehören, keine willkührliche Schiffarth gestatten wollen,. und sie so rechtmäßige Prä-

„

„ cautiones gebrauchen, um den Contreband- und unrechtmäßigen Handel nach den Spanischen Domainen zu hindern, worauf es mit dieser Schiffarth lediglich angesehen ist.

Was man anjetzo angeführet hat, ist annoch aus dem 15. Artickel des angezogenen Tractats vom Jahr 1670 erweißlich. Es wird daselbst im Anfang gesaget, daß jeder der 2. Contrahenden die Herrschafft auf den Meeren und süssen Wassern in America die ihm zugehören, haben und behalten soll. Es sind demnach nicht alle Meere frey, und es sind Domainen an verschiedenen Orten, deren der Souverain mit Ausschlüssung aller andern zu genüssen hat. Solcher gestalt dürffen die Worte: freye Schiffarth nicht anders als in dem zu Ende dieses Artickels bestimmten Verstande genommen und ausgeleget werden, nehmlich, wenn nichts geschiehet, was dem natürlichen Verstand, und dem, was in den vorhergehenden Artickeln gesetzet und geordnet worden zuwider ist. Da nun durch den „ 8. Artickel reguliret ist, daß die Unterthanen

„ nen von einem der beyden contrahirenden Könige nach den Domainen, welche der andere in den Insuln von West-Indien besitzet, nicht sollen schiffen, und ihr Gewerbe treiben können: So folget daraus, daß ihre Schiffarth auf die Domainen eingeschräncket sey welche einem oder dem andern der beyden Könige gehören, und daß der Tractat alle Schiffarth und Handlung der Unterthanen des einen dieser Monarchen, nach den Domainen und den Meeren des andern, ausschlüsse.

Alles dieses ist der buchstäbliche, natürliche und wahre Verstand dieser Tractaten, und das, was man durch die Worte, freye Schiffarth verstehet Allemahl, wenn Engelland sie durch seine Ministros, nebst den Spanischen, wie nach der Convention stipuliret worden, untersuchen lassen wird, wird es befinden daß es keinen Anlaß zur Beschwerde noch irgends einige Ursache habe, Briefe zu Repressalien auszufertigen, welche sich nur auf Verweigerung der Gerechtigkeit gründen sollen. Und da diese Crone, welche alle Artickel der Convention übertreten hat, und

„ selbst dadurch dem Könige von Spanien ein Exempel giebt, der, wie es scheinet, gedachte Convention nicht anders unterzeichnet hat, als unter der eigentlichen Bedingung, daß man seine Declaration in Obacht zöge, und unter der Protestation, die allda eingerücket ist: So kan man die Verweigerung der Justitz nicht Spanien, sondern vielmehr Engelland zuschreiben, dieweil dieses durch die oben angeführten Ubertretungen hinter einander die Convention verdrehet und vernichtet hat, davon doch, dieser Zuwiderhandlungen ungeachtet, keinem von beyden Theilen abzugehen erlaubet ist. Denn da sie durch eine gemeinschafftliche Einwilligung entworffen worden, kan man sie nicht anders, als auf eben diese weise wieder aufheben. Engelland hat ebenfalls nicht mehr erhebliche Ursachen gehabt seinen Gevollmächtigen anzubefehlen, die Conferentzen zu zerreissen, gleichwie es durch seine Schrifft untern 9. Jul letzthin gethan. Diese Crone hat auch wenig Grund gehabt sich so starck zu rüsten, und seine Nachbarn aufzumuntern, daß sie ihr zum besten ein
“ gleiches thun möchten, oder sie auch an-

„ zugehen, sich auf alle Fälle gefaßt zu halten; Inmassen die Nachbarn eines andern Reichs, wenn sie diese zur Unzeit und ohne Noth unternommene Rüstungen sähen, solchen Exempel folgen könten, um vor ihre eigene Sicherheit zu sorgen, worunter denn die öffentliche Ruhe ohnfehlbar leiden würde. In diesem Fall würde man sich nicht entbrechen können, so wohl denen, welche den Rath gegeben, als denen, die sich hierzu bereden lassen, die üblen Folgen zur Verantwortung aufzulegen. Die gantze Absicht Engellands gehet auf nichts anders, als durch seine und seiner Nachbarn Waffen sich in den unrechtmäßigen Besitz der Insuln und Gegenden, die es wider den Inhalt der Utrechtischen Tractaten an sich gerissen hat, zu behaupten und zu erhalten, und den heimlichen Handel weiter zu führen, den es zum Nachtheil des rechtmäßigen Commercii der Alliirten von Spanien treibet: Da im Gegentheil diese Crone keinen andern Endzweck heget, als ihre Ehre gegen die Verleumdungen zu vertheidigen, womit man sie anschwärtzen will, und das Interesse „ ihrer Staaten und ihrer Alliirten zu be-

„ haupten, indem sie die Tractaten genau
erfüllet, ohne irgend eine Nation zu beleidigen oder anzufallen, ja sie vielmehr nicht ohne Kränckung den Eintrag siehet, den Engelland dem Frieden und dadurch allerdings der öffentlichen Ruhe bringet.

So waren die Gründe beschaffen, welche Spanien dem gantzen Europa durch diese Schrifft vor Augen legte. Dieses war einiger massen die erstere Erläuterung, welche es von seiten seiner über diese Affaire that. Man wird in der Folge dieses Werckes die Antwort finden, welche ihr ein Englischer Ambassadeur entgegen setzte, wie auch die Replic, die von Seiten des Spanischen Hofes gemacht worden.

Als Se. Cathol. Maj. das Edict zu den Repressalien des Königes von Groß-Britannien gesehen hatte, welches den 22. Jul. ausgefertiget und von uns angeführet worden, so befanden dieselben es vor gut eine gleiche Proclamation zu thun, wie folget:

Der König,

„ Wir haben stets ein solches Verlangen gehabt,

die

„ die Ruhe von Europa nicht zu stöhren, und Unsern Unterthanen den Frieden zu erhalten, daß seit geraumer Zeit unsere Ehre so wohl, als Unser wahres Interesse einiger massen darunter gelitten.

Engelland hat bey seinen innerlichen Spaltungen daher den Vorwand genommen, seine Klagen, deren schlechter Grund Uns nur allzubekannt war, hartnäckig zu beschönigen, also, daß wenn Wir nicht mehr auf die Erhaltung des Friedens Unser Augenwerck aufrichtig gehabt, als auf das ungestüme Ansinnen der Engelländer, alle diese Irrungen bereits in eine fatale Ruptur nicht ohne trifftige Bewegungs Ursachen auf Unserer Seite ausgeschlagen seyn würden.

Diese Wahrheit erhellet aus den Antworten, welche den Engelländischen Ministern ertheilet worden, und aus Unserer Willfährigkeit bey diesen Vorschlägen, da man unter andern das zu London gemachte Reglement wegen der beyderseitigen Forderungen angenommen, ohne daß die willkührliche Schätzung ihrer weggenommenen Schiffe, und der geringste Werth, den sie den Unsrigen zugeeignet, Uns abgehalten hätte, Unsere Einwilligung darzu zu geben, indem Wir vielmehr aus Liebe zum Frieden diesen „ Vortheil übersehen, und ihnen solchen eintzig und al-

„ allein gönnen wollen. Und zu folge einer so edelmüthigen Aufrichtigkeit haben Wir zu Schlüssung der Negociation auch die Hand gegeben.

Das Ministerium zu London aber, wolte eine Compensation zwischen dem, womit die Compagnie des Aßiento der Schwartzen Uns verwand war, und was Wir ihnen schuldig waren, vornehmen. Ob nun gleich die Weigerung, Uns dasjenige zu bezahlen, was wir zu fordern hatten, Uns zu einem Vorwand dienen konte, Anstand zu nehmen Unsere Verbindungen zu erfüllen: So weiß doch eben dieses Ministerium, daß Wir an Unsern Gevollmächtigten Minister an selbigen Hofe, Don Thomas Giraldino, Befehl ergehen lassen die 95000. Pf. Sterl. gegen Interessen aufzunehmen, damit wir dasjenige erfüllen möchten, was Unseres Orts in diesem Stücke war stipuliret worden.

Sobald die Convention zu Pardo unterzeichnet und zu London ratificiret, liessen Wir wohlmeynend die Verfügung ergehen von Unsern Escadern die Stücke und Leute zu nehmen. Wir fertigten die Befehle aus, die nach Florida zu schicken waren, und Wir thaten alles, was Uns oblag. Da im Gegentheil Engelland, weil es ihm sonder Zweiffel gereuete, die
„ Escadre des Admirals Haddock, die sich in dem

Mit-

„ Mittelländischen Meere befand, zurück beruffen zu haben, solches contramandirte, und ihr eine andere Ordre sendete, zu Gibraltar zu bleiben; Welcher Hafen zu Ausführung der Anschläge bequem war, auf die man wahrscheinlicher weise schon damahls umgieng, und die sich seit dem an den Tag geleget. Es unterließ auch zugleich die Verordnungen nach Carolina zu schicken, die es dahin auszufertigen hatte: Und das unrechtmäßige Bezeigen der Compagnie ward durch die Königliche Authorität unterstützet, indem man zum Grunde setzte, es wäre eine Sache der Crone; Ob man gleich vor der Convention erkannt, daß es nur ein Privat-Contract sey.

Diese dem vorgesetzten Zwecke so wenig gemässe Unternehmungen, veranlasseten Uns, dem Marquis von Villarias, Unserm ersten Staats-Secretario der auswärtigen Sachen, anzubefehlen, dem Königlichen Groß-Britannischen gevollmächtigten Minister, Don Bejamin Keene, zu Anfang des Aprils, die Erklärung zu thun, wie ein längerer Auffenthalt des Admirals Haddock zu Gibraltar die gäntzliche Vollziehung der Convention unmöglich machte, was für Versicherungen man auch von Seiten Engellands geben wollen. Und weil man sahe, daß dergleichen Vorstellungen nicht die gehoffte Würckung hatten, nehmlich das Ubel zu entfer-

„ fernen, womit man bedrohet ward: So be-
„ schlossen Wir, solche Erklärung auf eine aus-
führlichere Art in der ersten förmlichen Confe-
rentz, die zwischen Unsern und den Englischen
Gevollmächtigten gehalten werden solte, wie-
derholen zu lassen, damit man Uns die Schuld
nicht möchte beymessen können, die erste Ursa-
che zu seyn, warum das, was stipuliret wor-
den, unerfüllet bliebe.

Allein, ein so billiges Verhalten auf Unserer Seite hat keinesweges die Würckungen hervor gebracht, die man sich daher versprechen konte. Diese sind vielmehr mit der Aufführung über-eingekommen, welche Engelland vorher beobachtet, und welche es auch noch augenscheinlicher in der Folge an den Tag geleget: Indem es dem Admiral Haddock anbefohlen, sich zwischen den Vorgebürgen von St. Vincent und Santa Maria zu setzen, um allda die Assogues-Schiffe zu erwarten und zu überfallen; Und indem es unter nicht allzuglimpflichen Ausdrückungen, Repressalien zu gebrauchen, zu London publiciren, sie auch an verschieden Orten bewerckstelligen lassen, wie aus mehrern glaubwürdigen Aussagen derer, die dabey gegenwärtig gewesen, erhellet.

Da nun Unsere Gedult hierdurch aufs höch-
„ ste getrieben worden, und es Unserer Gewalt
und

" und souverainen Autorität zu nahe seyn würde, länger dabey stille zu sitzen, wie Wir bisher gethan: So haben Wir den Schluß gefasset, gleichergestalt in Unsern Reichen und Landen Repressalien zu gebrauchen, und Unsern Unterthanen zu gebieten, sich der Güter und Effecten des Königs von Groß-Britannien und seiner Unterthanen in allen Meeren, wo sie sie antreffen können, unter Beobachtung der Regeln, die Wir in den darüber auszufertigenden Circular-Briefen vorschreiben werden, zu bemächtigen. Und damit Unsere gegenwärtige Entschlüssung so wohl, als die erheblichen Ursachen, die uns dazu bewogen haben, zu jedermanns Wissenschafft gelangen mögen, haben wir verordnet, sie in gehöriger Form bekannt zu machen. Gegeben zu St. Ildefonse den 10. August 1739.

Ich der König,

Don Sebastian de la Quadra.

Es hätte das Volck zu London, welches so tumultuarischer weise nach Krieg geschrien, sich mit dem Ansehen, so die Sachen gewonnen, sollen begnügen lassen. Man unterließ nicht in den öffentlichen Schrifften solche Ab-

Abrisse zu machen, welche der Nation die gefährliche Beschaffenheit abmahleten, darinnen sie sich bey entstehenden Krieg befinden dürftte, welcher das Elend, so sie beschrieben, noch mehr vermehren könte.

„ Unsere Affairen, spricht einer von den Verfassern in Engelland, befinden sich nunmehro in den Umständen, welche man schon längst voraus gesehen hat; Denn die Manifeste sind ordentlicher weise die Vorbothen einer Krieges Declaration, und es sind wenig Exempel in der Historie anzutreffen, daß die Irrungen, worüber zwo Puissanzen in Streit gelegen, und dabey man auf diese Extremität gekommen, wären anders als durch die Gewalt der Waffen ausgemacht worden. Das ist eine traurige Anmerckung bey unsern jetzigen Umständen, da wir in Schulden stecken, mit einer Menge unerträglichen Anlagen beleget seyn, und vieler kostbaren Quellen der auswärtigen Handlung beraubet leben, welches uns denn einen mercklichen Schaden, und endlich den Ruin unserer einländischen Manufacturen nach sich ziehen kan. Denn ob gleich die Anhänger des Ministerii sagen, und uns überreden wollen, daß unsere Manufacturen seit 20. Jahren mehr ins Aufnehmen gekommen, so erhellet doch das „ Gegentheil deutlich aus der täglichen Erfahrung.

„ rung. Hat man jemahls ein allgemeines grösseres Elend gesehen, so sich über alle Theile des Königreichs erstrecket? Hat man jemahls wahrgenommen, daß die Renten schlechter bezahlet worden, oder mehr Meyereyen zu verpachten gewesen? Hat man jemahls mehr Banckerotten als heutiges Tages angetroffen, wodurch viele Familien in Armuth gerathen und ruiniret worden? Will man dieses alles der Pracht und Verschwendung züschreiben, so im Schwange gehet, so suchte man die Frage zu verdrehen. Denn obgleich gedachte Pracht und Verschwendung in den grossen Städten mehr als zu sehr überhand genommen, so ist sie dennoch noch nicht bey unsern Mayern, bey den Leuten, so in den Manufacturen arbeiten, bey den Künstlern und Handwercksleuten, von welchen die Güter und Waaren, die dieses Königreich hervorbringt, dependiren, eingerissen. Sagt man, daß die Armuth dieses so fleißigen Volckes die Würckung der Verschwendung sey? Nein; Man kan dieses bloß den häuffigen und unerträglichen Anlagen beymessen, welche auf die Lebens-Mittel geleget seyn.

Allein, der traurigste Umstand unter allen, darein wir uns befinden, bestehet darinnen, daß das Gleich-Gewicht der Gewalt von Europa, daß ich also sagen mag, gäntzlich ver„

„ kehret sey. Hierdurch nehmen wir vorjetzo wahr, wie es vor uns gleichsam eine Unmöglichkeit sey, die Allianz wiederum herzustellen, welche nicht nur uns in den Stand gesetzet, den letzteren grossen Krieg mit so rühmlichen Fortgang zu unterstützen, sondern auch vieles beygetragen, daß die heutige Königliche Familie auf dem Thron gekommen, und welche auch von derselben eine beständige mächtige Stütze seyn wird. Es würde überflüßig seyn darzuthun, wie die Sachen seit diesen glücklichen Zeiten ein ander Ansehen gewonnen, und wem diese fatale Aenderung zu zuschreiben. Mein Wunsch gehet bloß dahin, daß sich keine Gelegenheit ereignen möge, bey welcher wir die genaue Vereinigung, die wir mit Franckreich seit vielen Jahren unterhalten, bereuen dürfften. Hierdurch haben wir diesen mächtigen Nachbar noch mächtiger gemacht, als er jemahls gewesen, den Kayser hingegen in solche schlechte Umstände gesetzet, daß er sich genöthiget gesehen, solche Conditiones anzunehmen, die ihm und dem gantzen Europa nachtheilig gewesen. Wenn wir seinen beweinenswürdigen Zustand annoch in Erwegung ziehen, so dürffen wir in langen Zeiten nicht hoffen, daß er im Stande seyn möchte, diesem gefährlichen Hause, welches ein Mitbühler von den seinigen, die Wage zu halten. „

Es

Es konte der Zustand in Engelland, damahls als man die Repressalien daselbst publicirte, nicht günstiger ausfallen. Man wuste zu London, daß die Assogues Schiffe, welche ihren Namen von dem Qveckſilber haben, so sie nach America zu der Berg-Arbeit führen, in den Spanischen Häfen reich beladen erwartet würden, wie sie denn gewöhnlicher weise also wiederum zurück kommen. Man hatte die Conferentzen zerrissen, und die Proclamation der Repressalien gethan um diesen Streich mit Vortheil zu wagen. Die Engelländischen Escadren kreutzeten um den Bay von Cadix und den Hafen von St. Vincent. Eine andere Escadre lag vor dem Hafen von Finisterre. Man machte sich die richtige Rechnung, wie gedachte Assogues Schiffe entweder nach Cadix, oder nach Ferol oder nach Corogne schiffen und nicht auf ihre Huth bedacht seyn würden, folglich der einem oder der andern Escadre in die Hände fallen müsten. Allein, Spanien brauchte die Vorsicht, und ließ denselben von der bevorstehenden Gefahr durch ein Jagd-Schiff Nachricht geben; An statt, daß sie ihre gewöhnliche Farth bey Madera, den Canarischen Insuln nach Cadix halten

sollen, so schifften sie im Gegentheil durch die Nordischen Insuln von Bahama, und wendeten sich endlich nach Westen biß in die Gegend von Island, berührten das Engelländische Ufer, gewannen die Insul Ouessant an den Frantzösischen Küsten und entfernten sich von denenselben nicht weit, damit sie bey ereignender Gefahr in einige Häfen einlauffen könten. Da sie endlich den Bay von Biscaja durchkreutzeten, so kamen sie endlich in dem Hafen zu St. Andero glücklich an, da sie die beständige Vorsicht gebraucht, sich achtzig oder hundert Meilen von den Britannischen Escadren entfernet zu halten. Diese furchtsame Vorsicht war der Wichtigkeit des Schatzes wegen sehr zu loben. Ein so mißgelungener Streich fiel den Engelländern sehr verdrießlich. Wir werden in der Folge dieses Theiles sehen, wie die Feinde des Ministerii, dieses unglücklichen Ausgangs wegen, es zur Verantwortung ziehen und beschuldigen wollen, wie es nicht ernstlich genug anbefohlen, daß die Schiffe weggenommen würden, sondern vielmehr Befehl ertheilet sie entwischen zu lassen.

Der Spanische Hof war auf Seiten seiner

ner, nach erfolgter Declaration der Repressalien, nicht müßig geblieben. Derselbe hatte angefangen zu Malaga sich sechs Schiffe zu bemächtigen, und man brachte auch drey Prisen dahin, so eben gedachter Nation gehörig. Da die Sachen so weit gekommen, begaben sich Don Thomas Geraldino, der Minister Sr. Cathol. Maj. zu London, und Mr. Terri, welcher ihm in der Bestallung des Agenten der Affairen von Aßiento gefolget, von London den 5. Septemb. vet. stil. hinweg, und giengen nach Spanien zurück.

Den 21. eben dieses Monaths publicirte man eine Proclamation, das Parlement den $\frac{15.}{26.}$ Novemb. zusammen zu ruffen, damit die critischen Geschäffte in Berathschlagung gezogen würden, worein die Nation damahls verwickelt war. Den $\frac{18.}{29.}$ Octob. versammlete sich das Parlement, allein es wurde bis auf den $\frac{15.}{26.}$ folgendes Monaths, vermöge jetzt gedachter Proclamation, prorogiret. Den $\frac{9. \text{ Novembr.}}{23. \text{ Octobr.}}$ publicirte man zu London eine Krieges-Declaration folgender massen:

Kieges-Declaration Sr. Britannischen Maj. wider den König in Spanien.

„ Da die Spanischen Küsten Bewahrer, und andere Schiffe, welche von dem König in Spanien oder seinen Gouverneurs Commißion gehabt, seit mehrern Jahren in West-Indien verschiedene Schiffe unrechtmäßiger weise genommen, und wider den Inhalt der zwischen Uns und der Crone Spanien bestehenden Tractaten so wohl, als wider das Völcker-Recht, zum grossen Nachtheil des rechtmäßigen Commercii Unsrer Unterthanen, Depradationen begangen, ja was noch mehr ist, grosse Grausamkeiten und unmenschliche Thaten wider verschiedene Unserer Unterthanen, deren Schiffe sie weggenommen, verübt, und der Britannischen Flagge aufs schimpflichste begegnet worden; Und da Wir bey dem Könige von Spanien über dergleichen unbilliges und gewaltsames Verfahren öffters Klage führen lassen, ohne einige Satisfaction oder Abstellung, ohngeachtet der geschehenen Vertröstungen, und der zu solchem Ende von Seiten ermeldeten Königs oder auf seinem Befehl ausgefertigten und gezeigneten Scheduln, erhalten zu können. Da hiernächst die nur angerechten Ubel durch „ das unstatthaffte Recht und Befugnis, das

Spa-

„ Spanien sich anmasset, hauptsächlich verursachet worden, daß nehmlich dessen Küsten-Bewahrer und andere mit Vollmacht des Königes in Spanien versehene Schiffe, die Fahrzeuge und Schiffe Unserer Unterthanen, auf ihrer Farth in den Americanischen Gewässern an- und aufhalten, auch visitiren mögen, welches der Freyheit der Schiffarth entgegen ist, zu der nicht nur Unsere Unterthanen eben so wohl, als die von dem Könige in Spanien nach dem Völcker-Rechte befugt sind, sondern auch noch über dieses durch die feyerlichsten Tractaten, und ins besondere durch den vom Jahr 1670. ausdrücklich erkannt und declariret worden, daß solche Freyheit Unsern Unterthanen zustehe. Und da gedachtes übel gegründetes Recht und Prätension so wohl, als der unrechtmäßige Gebrauch die Fahrzeuge und Schiffe, welche in den Meeren von America fahren, gefangen zu nehmen, aufzuhalten und zu visitiren, nicht nur von einer gefährlichen und verderblichen Folge für das rechtmäßige Commercium Unserer Unterthanen ist, sondern auch auf Unterbrechung und Stöhrung des freyen Commercii und der Correspondentz zwischen Unsern Staaten in Europa, und unsern Colonien und Plantagen in America, und folglich auf die Entziehung des Vortheils von diesen Colonien und Pflantz-Stätten für Uns und „ Unsere Unterthanen abzielet; Welches von

„ der grösten Wichtigkeit für Uns und Unsere Reiche, auf Seiten Spaniens aber etwas ist, das wegen seiner Folgen, die andern Europäischen Printzen und Staaten, welche entweder in West-Indien Ländereyen besitzen, oder deren Unterthanen einiges Gewerbe dahin treiben, äusserst interreßiren soll. Da anbey über angeregte und in der Notorietät beruhende Klagen von Spanischer Seiten mehr andere Beeinträchtigungen verschiedener zwischen Uns und dieser Crone bestehender Tractaten und Vergleiche, und absonderlich des im Jahre 1667. geschlossenen, so wohl in Ansehung der auf das Commercium Unserer Unterthanen gelegten übermäßigen Taxen und Anlagen, als in Ansehung der Kränckung der alten Privilegien, die für sie in ernannten Tractaten vest gestellet und stipuliret worden, geschehen, ohne daß die nachdrücklichsten Vorstellungen, die von Zeit zu Zeit durch Unsere verschiedene in Spanien residirende Ministros um Abhelffung dieser Beschwerden erfolget, einige Würckung zu wege gebracht.

Da ferner am 14. Jan. letzthin zwischen Uns und dem Könige in Spanien eine Convention geschlossen worden, um so wohl Unsern Unterthanen, wegen der von den Spaniern in America geschehenen widerrechtlichen Wegnehmungen und Deprädationen einige Satis-„ faction

„ faction zu leisten, als hinführo allen Klagen und Anlaß zu Beschwerden, deren darein erwähnet wird, vorzukommen und gantz und gar, auf jetzt und immer alles das zu entfernen, was darzu Anlaß geben könte. Da in gedachter Convention stipuliret worden, daß eine gewisse Summe zu London in einer bestimmten Zeit nach Form der Balance gezahlt werden solte, welches Spanien der Crone Groß-Britannien und deren Unterthanen schuldig zu seyn erkannt hat, solche Frist aber am verwichenen 5. Junii zu Ende gegangen, ohne daß die Zahlung derselben Summe, dem stipulirten zu Folge, geschehen: Wodurch, da ermeldete Convention durch den König von Spanien offenbarlich übertreten und gebrochen worden, Unsere Unterthanen ohne alle Satisfaction und Vergnügung für so viel erlittene ansehnliche Schäden bleiben, und die Mittel, worüber man sich nach gedachter Convention verglichen, um für das künfftige eine Sicherheit für das Commercium und die Schiffarth Unserer Unterthanen zu erhalten, wider Treue und Glauben annulliret und vernichtet sind.

So haben Wir Uns daher gemüßiget gefunden, um die Ehre Unserer Crone zu rächen, und Unsern beleidigten Unterthanen Ersatz und Satisfaction zu verschaffen, anzubefehlen, daß „ man allgemeine Repressalien Briefe wider den

„ König in Spanien, seine Vasallen und Unterthanen, ihre Güter, Schiffe und Effecten ertheilte. Und da der Spanische Hof, die offenbare Ubertretung besagter Convention zu beschönigen, sich solcher Ursachen und Prätexte, die ohne allen Grund sind, bedienet, und nicht nur eine von ermeldeten Könige unterzeichnete Ordre, sich der Schiffe, Güter, und Effecten, so Uns und Unsern Unterthanen gehörig, aller Orten, wo man sie antreffen könte, zu bemächtigen, zu gleicher Zeit publiciret, sondern auch über dieses den Gütern und Effecten Unserer Unterthanen auferleget hat, sich aus den Spanischen Landen in einer kurtz anberaumten Frist hinweg zu begeben, welches den ausdrücklichen Stipulationen in den zwischen beyden Cronen bestehenden Tractaten selbst auf den Fall, wenn der Krieg würcklich angekündiget worden wäre, entgegen ist.

So haben wir alle diese Uns und Unsern Unterthanen geschehene Beleidigungen in Unsere Königliche Erwegung gezogen, so wohl als die offenbaren Ubertretung verschiedener zwischen beyden Cronen bestehender Tractaten, welche alle durch das unverantwortliche Betragen des Spanischen Hofs, und seiner Minister auf eine besondere Weise eludiret worden, der wiederholeten Versicherungen, die „ Wir von dem Verlangen gegeben, das Wir hät-

„ ten, mit dem Könige von Spanien ein gutes Vernehmen zu unterhalten, und der zuverlässigsten Proben von Unserer Freundschafft und unseres Egards gegen ihn und seine Familie ungeachtet, wie Wir solches der gantzen Welt vor Augen geleget.

Und gleichwie Wir versichert seyn, daß die Ehre Unserer Crone, das Interresse Unserer Unterthanen und der Egard, so man für die feyerlichsten Tractaten haben soll, von Uns erheischen, daß Wir Uns der Gewalt gebrauchen die Gott Uns zu Vertheidigung Unserer unstreitigen Rechte, und Versicherung der Privilegien der Schiffarth und des Commercii Unserer Unterthanen, wozu sie ein so rechtmäßiges Befugnis, verliehen hat.

So haben Wir um dieser Ursache willen, nachdem Wir Unser gantzes Vertrauen in die Hülffe des Allmächtigen gesetzet, welcher die Aufrichtigkeit Unserer Absichten kennet, für gut erachtet, dem Könige vom Spanien den Krieg anzukündigen, wie Wir ihn durch gegenwärtiges ankündigen. Und Wir wollen, daß man dieser Declaration zu Folge, solchen Krieg eifrig treibe; Wobey Wir von allen Unsern lieben Unterthanen in einer so gerechten Sache, darein die Ehre Unserer Cronen, die Beschü-
„ tzung Unserer feyerlichen Tractaten, das Commer-

„ mercium und die Schiffarth Unserer Unterthanen so starck interessiret sind, und da solche Puncte so wichtig und mit der Wohlfarth uñ Glückseeligkeit dieser Nation so unzertrennlich sind, daß Wir Uns entschlossen, sie zu aller Zeit und aus allen Unsern Kräfften zu behaupten und zu vertheidigen, einer schleunigen Concurrentz und Beyhülffe versichert halten. Wir gebieten demnach durch gegenwärtiges allen Unsern Generalen und Commandanten Unserer Kriegs-Macht, Unsern zu Aus-Ubung des Groß-Admiral-Amts von Groß-Britannien ernennten Commissarien, Unsern Statthaltern in Unsern verschiedenen Graffschafften, den Gouverneurs Unserer Vestungen und Garnisonen, und allen andern Officiers und Soldaten, die unter ihren Comando stehen, so wohl zur See als zu Land zu Folge dieses Kriegs, allerley Feindseeligkeiten wider den König von Spanien, seine Vasallen und Unterthanen zu begehen, und sich allen ihren Unternehmungen zu widersetzen. Wir befehlen auch durch gegenwärtiges allen Unsern eigenen Unterthanen, und warnen alle andere Personen von welcher Nation sie sind, keine Soldaten, Waffen, Pulver, Krieges-Munition und andere Sachen, in irgend einige Territoria, Staaten, Plantagen und Ländereyen des Königes von Spanien zu bringen, mit der Erklärung, daß alle und jede Schiffe, die man „ antreffen wird, daß sie Soldaten, Waffen,

Pul-

„ Pulver, Kriegs-Munition, und andere Contreband-Sachen, nach einem der Lande, Gebiethe und Plantagen des Königes in Spanien zu führen, und deren man sich bemächtigen wird, als gute und rechtmäßige Prisen erkannt werden sollen. Gegeben an unserm Hofe zu Kensington am 30. October, 1739. im dreyzehenden Jahre unserer Regierung. „

So sehr das Volck von Groß-Britannien den Krieg verlanget hatte, so grosses Vergnügen schöpffete es auch aus dieser Publication. Es hatte öffters mit vielen Lermen in den Gassen geschryen: **entweder keine Visitirung, oder den Krieg**, wodurch es dem Gouvernemente zu verstehen gab, auf was vor Bedingung der Friede mit Spanien einzugehen, welche Crone doch bey weiten nicht in willens war, einem eintzigen Mittel zu renunciren, wodurch sie im Stande sey, der unrechtmäßigen Handlung Einhalt zu thun, worüber sie seit langer Zeit Klage führte. Ehe Don Thomas Geraldino von London hinweg gieng, so hatte er die deutliche Erklärung gethan, wie sein Hof von dem Rechte der Visitirung niemahls abstehen, und lieber 20. Jahr hinter einander Krieg führen würde, als dieses ihm zustehende Prä-

ro-

rogativ fahren lassen. Ein anderer Minister, dem man fragte, was er von dieser Krieges-Declaration hielt, ertheilte zur Antwort: Die Engelländer mögen so lange Krieg führen, als sie wollen, zuletzt muß doch wiederum Friede werden, und ist derselbe gemacht, so werden sie wiederum anfangen Contreband zu treiben, und die Spanier die Schiffe hinweg zu nehmen. Die Engelländische Nation hingegen dachte gantz anders. Sie machte auf ihre stärckere See-Macht grosse Rechnung, und hoffte aus diesem Kriege grossen Vortheil zu ziehen, wie auch Spanien in sehr kurtzer Zeit dahin zu bringen, alle Conditiones zu unterzeichnen, welche sie ihm vorschreiben würden. Das Ministerium hatte öffentlich zu verstehen gegeben, wie es die Vortheile, so durch den Krieg zu erlangen wären, nicht vor so sehr ungewiß hielte. Desselben Widerspruch ihn zu declariren käme von den weisen Uberlegungen her, vermöge welchen es die Zufälle klüglich voraus sähe, und gedachte Uberlegungen betrachtete man im Gegentheil als eine Folge desselben Widerspruchs, und man zweiffelte bis zuletzt, ob es zu einem tapfferen Unternehmen fähig seyn dürffte. Endlich wurde der Tag da

man

man den Krieg declarirte, zum allgemeinen Vergnügen bestimmet. Die Haupt-Stadt und die Provintzen erschollen von dem frölichen Zuruf und den Freuden-Bezeigungen. Man sang ein Krieges Lied, welches sich anfieng: Brittons strike home; das ist: Ihr Britannier kehret in euer Vaterland zurück. Man hörete nichts anders anstimmen. Das Schlagen an den Glocken, so alle Stunden geschah, erfüllete die Lufft, und die Music bey den öffentlichen Schau-Spielen muste zu Theatralischen Däntzen dienen. Der König begab sich eben demselben Abend dahin, und war von der übermäßigen Freude und von dem Zuruf der Zuschauer selbst Zeuge.

Das Ende der Krieges-Declaration schiene vor das Interesse und die Gerechtsame der neutralen Puissantzen nicht wohl abgefasset zu seyn. Man hatte darüber diese Gedancken in einer Schrifft, welche auf dem Gutheissen des Spanischen Hofes, als eine Antwort, auf eine von dem Britannischen Ministerio auf die Rechtfertigungs-Gründe, welche wir erzehlet haben, gemachten starcken Critic war verfertiget worden. Die Critic war betitult: **Untersuchung der Recht-**

fer-

fertigungs-Gründe. Die Antwort hierauf führte den Titul: **Probe der Untersuchung** ꝛc. Man gab es unter der Presse, als die Kriegs-Declaration von Groß-Britannien im Vorschein kam, und man hatte Gelegenheit, diese Erklärung über die am Ende derselben befindlichen Dispositionen zu machen. Die Schrifft ist rar, aber hier einzuverleiben allzulang; Wir wollen uns nur mit demjenigen, was in Ansehung der Britannischen Disposition darinnen enthalten, begnügen lassen.

„ Der Fürhang ist endlich hinweg genommen, und alle Welt siehet anjetzo den Endzweck dieser Rüstung klar und deutlich. Auf das Verlangen einer willkührlichen Schiffarth in den Indischen Gewässern, welche den ersten Julii geschahe, folgete den 9ten darauf die Trennung der Conferentzen, und den 21ten eben desselben Monaths gab Engelland Befehl mit den Feindseeligkeiten unter dem scheinbaren Namen der Repressalien den Anfang zu machen. Die Kriegs-Declaration, welche zu London den 3. November publiciret wurde, hat gezeiget, wie Spanien ein rechtmäßiges Mißtrauen geheget habe. Ich will nicht die in gedachter Decla-
„ ration von dem Britannischen Ministerio angeführte

„ führte Ursachen berühren; ich bin vergnügt mit einer eintzigen Remarque, welche mir scheinet eine allgemeine Aufmercksamkeit zu verdienen.

Engelland gründet sein Recht den Krieg gegen Spanien zu declariren darinnen, indem es fälschlich vorgiebt, wie diese Crone durch seine Visitirung das Commercium stöhre, und den Tractaten und dem Völcker-Rechte nicht nachlebe, und was zu verwundern ist, so giebt es in der Acte selbst, der Declaration, dem gantzen Europa die Nachricht, wie es selbst diese drey Stücke verüben wolle: **Und wir gebieten durch gegenwärtigen allen unseren eigenen Unterthanen, rc.** *

Es wollen demnach die Engelländer selbst die Visitirung in allen Gewässern, welches sie doch Spanien so vorgeworffen, unternehmen. Sie wollen nicht nur das Commercium dieser Nation, sondern auch aller und jeder Völcker, sie mögen Alliirte, Freunde seyn, oder sich neutral halten, ohne Unterscheid verhinderlich fallen. Es sollen ihre Fahrzeuge und Schiffe an den Küsten im offenen Meere in Europa und in America visitiret werden. Alles und jedes soll ein scharffes Examen ausstehen. Es kan bey nie-

* Besiehe das Ende der Krieges-Declaration hierüber, pag. 140. seqq.

„ niemanden ein Zweiffel erwachsen, wie die
Drohung der Freyheit des Commercii der Na-
tionen, welche an diesem Kriege keinen Anthe
haben, zuwider sey; Allein, das ist noch nich
genug. Es sind nicht nur die Contreband
Waaren, welche sollen confisciret werden, son
dern auch die rechtmäßigen und erlaubten Effe
cten, ja das Schiff selbst, und alles soll vor ein
gute Prise erkläret werden. Daß nun diese
eine öffentliche Zuwiderhandlung der Tractate
sey, welche unter eben diesen Nationen und En
gelland bestehen, ist leichtlich darzuthun.

Wir wollen bey demjenigen anfangen, wel
cher zu Breda im Jahr 1667. geschlossen wor
den. Alle Welt weiß, daß über den, in 38. Ar
tickeln uud einen Separat-Artickel bestehenden
Friedens-Tractat und der Allianz zwischen Ca
rolo *II.* Könige von Engelland, und den vereinig
ten Provintzen, annoch ein Tractat der Schif
farth und des Commercii verfertiget worden.
Und da man es nothwendig zu seyn erachtete,
den Streitigkeiten, welche wegen des See-We
sens zwischen beyden Nationen entstehen könten,
zuvor zu kommen, so machten die beyden contra
hirenden Puissantzen, indem sie einen weitläuffti
gern Tractat haben wolten, das kurtze Mittel
ausfündig, und adoptirten und ratificirten un
ter sich die 17. Artickel desselben Tractats, den
„ die vereinigten Provintzen mit Franckreich g

mach

macht, und zu Paris den 27. April, 1662 geschlossen und unterzeichnet hatten. Was sie daraus nahmen, fängt sich bey dem 16. Artickel an, und endiget sich mit dem 42. inclusive.

Engelland und die General-Staaten wurden demnach in einer Acte, welche eben denselben Tag, als der Tractat, das ist den 31ten Julii, unterzeichnet, und in dem die 17. Artickel von Wort zu Wort eingerücket worden, zusammen einig, sie zu confirmiren und zu ratificiren, damit man sich derselben zum Muster und zur Richtschnur bedienen könne.

Der 24. lautet also: **Und wenn sich der Fall ereignete, daß auf gedachten Frantzösischen Schiffen und Fahrzeugen welche vor die Häfen der Feinde der Herren Staaten bestimmet, vermöge erwehnter Mittel sich einige Waaren und Kleinigkeiten fänden, so als Contreband und verbotene hierdurch declariret worden, so sollen sie ausgeschiffet, es denunciret und von den Richtern der Admiralität und andern, die die Jurisdiction haben, confisciret werden, ohne daß das Schiff oder Fahrzeug, oder andere erlaubte Effecten Waa-„ren, oder Kleinigkeiten, so sich auf eben**

„ demselben Schiffe finden, unter einer-
ley Vorwand eingezogen und confisci-
ret werden.

Die von beyden contrahirenden Puissantzen geschehene Adoption dieser Articel erfordert, daß man in gegenwärtigen Articel, statt Frantzösischen, Engelländische lese; Und mit dieser Substitution befindet sich eben derselbe Articel in dem Tractate vom See-Wesen, welchen beyde Puissantzen zu Haag den 17. Februarii, 1668. geschlossen. Der 9. Articel dieses letztern Tractats ist von Wort zu Wort so als derjenige beschaffen, dessen ich ausführlich Erwehnung gethan.

Der Tractat von Breda, und folglich dieser Articel, welcher einen Theil desselben ausmacht, ist in dem Tractat von Westmünster vom 9. Febr. 1674. in 7. Articel, bey Erneuerung der Alliantz zwischen dem Könige Jacobo *II.* und den vereinigten Provintzen zu Windsor den 17. Aug. 1685. confirmiret und ratificiret worden. Die Tractaten von Breda und Westmünster sind mit ausdrücklichen Worten zu einer beständigen Dauer confirmiret worden, und damit man die Citationes nicht unnützer Weise vermehre, so sind sie namentlich in den Erneuerungen der Alliantzen, welche zwischen
„ Engelland und Holland bey jeder Verän-

de-

„ derung der Regierung vorgegangen, ratificiret worden.

Es ist diese Regul der Confiscation und den Contreband Sachen Gräntzen zu setzen, ohne sich darbey des Schiffes und derer darauf befindlichen erlaubten Waaren zu bemächtigen, von Alters her gebräuchlich, und solche auch überhaupt von allen Nationen in Europa in Obacht genommen worden. Man hat wahrgenommen daß in dem Tractat von Breda in Ansehung dessen nichts weiter gethan, als daß der Artickel des Tractats von Paris 1662. zwischen Franckreich und den vereinigten Provintzen wiederhohlet worden. Diejenigen so diesen Tractat von 1662. verfertiget, hatten eben diesen Artickel in dem im Jahr 1650. zu Haag zwischen Spanien und den General Staaten geschlossenen Tractat, allwo er den 12. ausmacht, von Wort zu Wort abgefaßt gefunden. Eben diese Bedingung ist nur mit einiger Veränderung der Worte in dem Tractat zu Madrit 1667. zwischen Spanien und Engelland anzutreffen. Der 12. Artickel des Tractats zu Petersburg von 2. Decemb. 1734. zwischen Rußland und Groß-Britannien hält in sich, daß die Krieges-Munition, weñ man deren mehr auf einem Schiffe antrifft, als zu seiner Provision nothwendig, oder vor jeden Mann als nöthig erachtet wird,
„ es mag dem Schiffe oder dem Passagier zu-

„ ständig seyn, soll krafft der Gesetze weggenommen und confisciret werden, weder das Schiff aber, noch der Passagier, noch die übrigen Effecten sollen um dieser Ursache willen zurück behalten, noch an ihrer Reise verhindert und nachgejaget werden. Diese letztere Condition befindet sich auch in dem letztern Tractat von Engelland mit Schweden.

Eine statt gefundene und von so vielen Nationen angenommene Regul, welche in so vielen Tractaten mit allgemeiner Einwilligung wiederhohlet worden, wird endlich eine Regul des Völcker-Rechts, woferne dieselbe vermöge der Billigkeit selbst nicht so beschaffen, daß sie allen Menschen hätte bekannt seyn sollen, denen Interesse und Feindschafft nicht die Vernunfft verblendet. Da dieses vest gesetzet, mit was vor Recht hat das Ministerium zu London der Krieges-Declaration einverleiben können, daß alle Schiffe oder Fahrzeuge, sie mögen einer Nation gehören, welcher sie wollen, die man antreffen wird, daß sie Soldaten, Pulver, Munition oder andere Contreband Sachen, nach einem der Lande, Gebiethe und Plantagen des Königes in Spanien führen und am Bord haben, als **gute und rechtmäßige Prisen erkannt werden sollen?** Ist es demnach demselben erlaubt, dasjenige „ vor rechtmäßig zu erklären, was durch die Tracta-

„ ctaten verbothen worden? Dependiret denn die Rechtmäßigkeit der Prisen von der demselben gefälligen Anordnung, worzu doch die Nationen mit denen diese Tractaten geschlossen worden, ihre Einwilligung nicht gegeben? Hat es denn die Macht allen See-Puissantzen von Europa neue Gesetze vorzuschreiben, so denjenigen schnurstracks zuwider, die diese Crone selbst zu so vielen mahlen mit unterschiedenen Puissantzen stipuliret hat? Alle Tractaten widersprechen einer so verwegenen Neuerung und das Völcker-Recht verdammet sie gantz und „ gar.

Durch diese Schrifft giengen der Republic der vereinigten Provintzen die Augen auf, und sie sahe diese Disposition als etwas gefährliches vor ihr Commercium an, im Fall die in der Kriegs-Declaration ertheilten Befehle, dem Buchstaben nach, ins Werck gerichtet würden. Sie ließ demnach zu London Vorstellungen thun, damit ihre Unterthanen ihr Commercium nach Spanien frey fortsetzen könten und in ihrer Schiffarth von den Britannischen Schiffen, so sie antreffen dürfften, nicht gestöhret würden. Hierauf erhielt Mr. Trevor Befehl den Deputirten von Ihro Hochmögenden die Erklärung zu thun: K 4 Wie

„ Wie Se. Maj. alsobald schleunige Ordre an alle ihre Admiräle und übrige Capitains, so auf die Schiffe zu kreutzen ausgerüstet worden, gegeben hätte, den Holländischen, die sie antreffen würden, auf keine weise überläßig zu seyn, und damit gedachten Befehlen um desto genauer nachgegangen werden möchte, so hätte die Admiralität gedachten Admirälen und Capitainen, den mit der Republic im Jahr 1674. geschlossenen Tractat, wie auch die übrigen unter beyden Puissantzen seit dem gemachten Tractaten übersendet, damit sie sich darnach achten
„ solten;

Dieses war eine oblique Reformation desjenigen, was die Disposition diesen Tractaten zuwider in sich hielt.

Man vermuthete, daß Engelland damahls das Anhalten verdoppelte, um Holland dahin zu bringen, daß es auch mit Spanien bräche; Allein, die Republic hatte viele Bewegungs-Gründe, solches ohne eine würckliche Nothwendigkeit nicht zu thun. Engelland selbst hatte den Krieg declariret, ohne die Republic um Rath zu fragen, und das Interresse des Commercii der vereinigten Provintzen erforderte den Frieden mit

Spa-

Spanien zu erhalten, welchen Engelland gebrochen hatte. Mr. Robert Walpole kannte den schlechten Nutzen der Unternehmungen, welche man würde bey den jetzigen Umständen ins Werck richten können, und als man im Vortrag brachte, eine genauere Allianz mit der Republic zu machen, so sagte er frey heraus, daß so lange Franckreich neutral verbliebe, so könnten die neuen Verbindungen mit den vereinigten Provinzen zu nichts anders dienen, als dem einen und den andern zur Last zu seyn, dieweil die alten Tractaten sie schon genau genug verbänden. Also begnügte sich das Britannische Ministerium bey der Republic die Ansuchung zu thun, daß man die Land- und See-Macht verstärcken möchte. Man wolte auch selbst anmercken, daß es diese Vermehrung nicht mit so grossen Eiffer verlanget, als vor der Kriegs-Declaration geschehen. Man stund zu London in den Gedancken, daß Spanien nicht so standhafft sich bezeigen würde, wenn es nicht wüste von Franckreich unterstützet zu werden; Und man behauptete, daß gedachte Crone sich öffentlich vor Spanien erklären würde, sobald der Krieg würde seinen Anfang genommen habē; Und in diesem Fall vermuthete man gewiß,

daß die vereinigten Provintzen selbst würden dahin gebracht werden, Engelland zu secundiren, damit sie die grosse Macht des wider denselben vereinigten Hausses von Bourbon Einhalt thun möchten. Franckreichs Bezeigung ist mit diesen Gedancken nicht übereingekommen; Es hat eine rühmliche Neutralität beobachtet, und keine Partheilichkeit vermercken lassen, auf welchen man doch, aus Mangel desselben Verfassung recht zu kennen, Rechnung gemacht hatte.

Die weit einsehenden Engelländer bilden sich ein, die wahrhaffte Ursache der Veränderung, von welcher man anjetzo bey dem Anhalten des Engelländischen Ministerii Erwähnung gethan, entdecket zu haben. Ihr Raisonnement ist dieses:

„ Es gieng der HauptZweck des Britañischen Hofes in den kützlichen Umständen, darinnen es sich vor der Kriegs-Declaration befand, dahin, wie es die General-Staaten dahin brächte, sich nur zu stellen, als wenn sie sich mit Engelland verknüpffen wolten, nicht bey Franckreich ein Auffsehen zu machen, sondern das Ministerium zu unterstützen, und dem „ Schreyen der Nation ein Ende zu machen,

wel-

„ welches damahls das Vorurtheil hegete, wie Groß-Britannien weder Freunde noch Alliirten in einer critischen Conjunctur hätte.

Allein, das Ministerium hat die Geschicklichkeit gehabt, dem Volcke andere Gedancken in den Kopff zu setzen, und sie von ihrer eigenen Macht so wohl zu überreden, daß man ihm so gar eingepräget, wie die Holländer die Krieges-Operation einschräncken, und die Unternehmungen verhinderten, welche man zum besten und zum Nutzen des Britannischen Commercii, thun könnte. Eben dieses Volck glaubet vorjetzo im Stande zu seyn mit Spanien und Franckreich zu gleicher Zeit Krieg führen zu können.

Da durch diese gäntzliche und überaus geschwinde Veränderung der Gedancken der Nation, das Ministerium wiederum die Oberhand über das Volck bekommen, so hatte der Britannische Hof folglich nicht mehr Ursache, die Rüstung der Republic mit Eifer zu treiben.

„ ben.

Durch die Vortheile, welche die Engelländer sich aus dem Krieg vor ihr Commercium versprochen, stiegen die öffentlichen Fonds. Das war eine neue Begebenheit, wel-

welche niemahls in dem Königreiche war angemercket worden; Es hatte sich aber dieses in Franckreich zugetragen, während dem Kriege im Jahr 1733. da die Actien der Compagnie, die zwey Jahre hindurch, da derselbe dauerte, täglich höher stiegen, da sie hätten fallen sollen.

Im übrigen versicherten die Personen, von welchen man glaubte, daß sie die Beschaffenheit des Regiments zu London wohl kenneten, wie das grosse Alter und die friedliche Neigung des Cardinals und Premier-Ministers von Franckreich, Engelland einig und allein, dahin gebracht habe, den Krieg, welchen es vor unvermeidlich hielte, nicht länger aufzuschieben, indem es viel gefährlicher sey, mit demselben bis nach erfolgten Tod dieses Premier-Ministers anzustehen, dessen Nachfolger ein zänckisches und verwegenes Gemüth haben könnte.

Gegen der Zeit, da die Kriegs-Declaration zum Vorschein kam, überreichte D. Sebastian de Caravallo, Envoye des Königes von Portugall dem Hofe zu London ein Schreiben, darein er sich beklagte, wie die Eng=

Englischen Kriegs-Schiffe, indem sie nach Lissabon die über die Spanier gemachten Prisen brächten, daselbst viele Waaren einführten, ohne dem Könige die Zölle abzutragen, und vor solche, wichtige Summen aus dem Lande zögen, welches dem Interesse Sr. Portugiesischen Maj. sehr nachtheilig wäre. Er setzte hinzu, wie dieselben sich schmeichelten, daß Se. Britannische Maj. auf die gethanene Vorstellung Acht haben und anbefehlen würden, daß die Krieges-Schiffe, welche die Prisen nach Lissabon führeten, nichts unter keinerley Vorwand, welcher es auch sey, ausschiffen solten. Sein Ansuchen bestund auch darein, wie während der Zeit da diese gedachte Schiffe zu Lissabon verblieben, es Sr. Portugiesischen Maj. erlaubt seyn solte, denselben Zoll-Commissarien bis auf ihre Abfahrt zuzugeben. Der Hof zu London ertheilte auf dieses Schreiben eine favorable Antwort, und versprach Mr Caravallo, den Admirälen und den Schiff-Capitainen Befehle, die seinem übergebenen Schreiben gemäß wären zu zuschicken.

Auf der andern Seite that man zu Lissabon dem Engelländischen Gesandten, dem Lord Ti-

Tirawley und allen Englischen Schiffs-Capitainen, von wegen des Königes von Portugal die Erklärung, wie Se. Maj. ihren Unterthanen hätten verbieten lassen, etwas von den Prisen zu kauffen, so über die Spanier gemacht worden, und wie dergleichen Käuffe, woferne deren einige gemacht wären, solten als null und nichtig geachtet, und die Portugiesen, so Käuffer abgegeben, zur Geld-Busse verdammet werden.

Dieses war eine kluge Vorsicht des Königes von Portugall, welcher sich dieser Monarche zwischen den beyden gerüsteten Cronen gebrauchen, und den Prisen weder des einen noch des andern Theils favorisiren wollen. Die Spanier machten deren viel mehr, als die Engelländer, und nahmen ihnen öffters reich beladene Fahrzeuge hinweg. Sie führeten unter andern den St. Joseph Capitain White hinweg, welches sich vor den Hafen von Faros in dem Königreiche Portugall und einen Canonenschuß von der Vestung befand. Man schätzte den Werth auf 30000. Pf. Sterl. Man mochte sich bey dem Hofe zu Lissabon beklagen, wie man wolte, und daselbst anführen, wie dieses

Schiff

Schiff nicht hätte können hinweg genommen werden, wenn man nicht wider die Neutralität des Orts gehandelt, so behielten dennoch die Spanier ihre Prise. Zur Revanche nahm der Admiral Haddock zwey Spanische Schiffe gefangen, welche von den Caracquen zurücke kamen. Das eine führete den Namen St. Joseph von 800. Tonnen und wurde nach Spitheat geführet. Es befanden sich darauf 76. Spanier und 17. Booths-Leute, welche, ob sie gleich Krieges Gefangene, dennoch mit genugsamer Leutseeligkeit tractiret wurden. Die Englischen Zeitungen schätzen diese zwo Prisen auf zwo Millionen Piaster ; Allein, es gieng noch was davon ab, als sie verkauffet wurden.

Die Prisen der Engelländer fangen sich eigentlich nicht eher an, als nach der Kriegs-Declaration ; Denn obgleich die Repressalien publiciret worden, so eilete dennoch die Admiralität im geringsten nicht den Privat Personen Commißiones sich zu rüsten zu ertheilen. Man war vergnügt, den neutralen Nationen Zeit zu geben, die nöthige Vorsicht zu gebrauchen; Allein, den $\frac{3.}{14.}$ December

de-

declarirte die Admiralität einige Spanische Schiffe vor gute Prisen, welche in dem vorhergehenden Kriege mit Spanien waren weggenommen, und deren ihr Schicksahl noch nicht beschieden worden.

Endlich geschahe die Oeffnung des Parlements den $\frac{15.}{26.}$ November und das Publicum trug ein grosses und ungeduldiges Verlangen zu erfahren, was die Rede des Königes in sich fassen würde. Sie folget hier:

Mylords und Edle,

„ Die würckliche Beschaffenheit Unserer Affairen nöthiget Uns, euch eher, als Wir es sonst in den vorhergehenden Jahren in Gewohnheit gehabt, vorjetzo zusammen zu rufen, damit Wir das unmittelbare Gutachten und den Beystand Unseres Parlements bey diesen kützlichen und wichtigen Conjuncturen erfahren möchten. Wir haben der Meynung der beyden Cammern des Parlements, bey aller Aufführung so Wir gegen den Spanischen Hof bezeiget, gemäß gehandelt, so, daß Wir nicht „ zweiffeln, eine geschwinde und mächtige Stü-

tze

„ tze in diesem rechtmäßigen und nothwendigen Krieg zu finden, welchen die verdoppelten Beleidigungen, und die durch die Spanische Nation der Schiffarth und dem Commercio angethanene Gewaltthätigkeiten, wie auch derselben Hartnäckigkeit und die öffentliche Zuwiderhandlung der feyerlichsten Verbindungen unvermeidlich gemacht haben.

Wir haben Unsere Land- und See-Macht, nach der Uns von dem Parlemente zugestandenen Gewalt vermehret, und es ist mit aller Moderation, welche Uns die Vertheidigung und die Sicherheit Unserer Staaten, die Bedeckung Unseres Commercii und die erforderlichen nothwendigen Mittel Unsere Feinde auf das äusserste zu treiben, und ihnen die empfindlichsten Streiche zu versetzen, verstatten konten, ins Werck gerichtet; Allein, da dieses verschiedene Gegenstände sind, so vieles in sich begreiffen, so musten sie nothwendig mit grossen Unkosten, ja selbst mit einiger Unruhe, verknüpftet seyn. Wir versprechen Uns nichts desto weniger, man werde sie mit Vergnügen und Satisfaction ertragen, um die Entschlüsse ins Werck zu setzen, welche zu ergreiffen Uns die Ehre und das Interesse Unserer Crone, und Unserer Königreiche, wie nicht weniger die allmeine Rache einer beleidigten und auf das äusserste gebrachten Nation, nothwendig gemacht haben.

„ V. Th. L Edle

Edle des Unter-Hauses,

„Wir haben den Bedienten der Departements
„Befehl ertheilet, euch den erforderlichen Aufwand zu dem Dienste des bevorstehendē Jahres vorzulegen, wie auch die Rechnungen der ausserordentlichen Unkosten, welche in diesem Jahre, vermöge der Uns von dem Parlemente zugestandenen Gewalt, sind gemacht worden. Und da zu Unternehmung dieses Krieges es nothwendig seyn dürfte eine Anzahl Soldaten auf den Beinen zu halten, um sich selbiger auf der Flotte zu bedienen, so haben Wir vor zuträglich erkannt, ein Corps von Mariniers zu werben und Befehl ertheilet, daß auch diese Rechnungen verfertiget, und euch vorgeleget würden. Eure gegen meine Person und vor mein Gouvernement bekannte Liebe und euer Eifer vor das Glück, die Wohlfarth und die Ehre dieser Königreiche lässet Uns nicht im geringsten zweifeln, ihr werdet Uns die Subsidien so geschwind und mit solchem Fleiß, als es die Nothwendigkeit erfordert, zugestehen, damit die Zurüstung gut von statten gehen, dieselben mit mehrerer Macht fortgeführet, und Wir in den Stand gesetzet werden, den Krieg tapfer
„zu unternehmen.

My-

Mylords und Edle,

„ Der Haß und die Verbitterungen, welche man in diesem Königreiche auf die künstlichste Weise unterhalten, sind, wie Wir es befürchten, eine der vornehmsten Ursachen gewesen, welche den Spanischen Hof aufgemuntert, gegen Uns eine solche Aufführung zu bezeigen, welche Uns genöthiget, zu den Waffen zu greiffen. Die unglücklichen Zwiespalte, welche unter Unsern Unterthanen regieren, sind die eintzige Quelle der Hoffnung der Feinde Unseres Gouvernements; Allein, es mögen die Absichten und die Projecte, so sie bey dieser Ruptur machen können, und die Vortheile, deren sich Spanien aus einem der Umstände der gegenwärtigen Beschaffenheit der Affairen vergeblich verspricht, beschaffen seyn, wie sie wollen, so stehet es, mit der Hülffe GOttes, in eurer Gewalt, dem einem ein Ende, und das andere vergeblich zu machen. Die Einigkeit unter allen denjenigen, welchen nichts mehr, als das wahrhaffte Interesse von Groß-Britannien, und ein zuträglicher Eifer vor die Beschützung unserer Königreiche, und vor die Unterstützung der allgemeinen Sache Unseres Vaterlandes, mit einem durchgängigen Beyfall, den angefangenen Krieg fortzusetzen, am Hertzen lieget, wird an den Spanischen Hof, „ der Uns angethanenen Beleidigungen halber,

„ Reue zu wege bringen, und diejenigen überzeugen, deren ihre Absichten dahin gehen, das gegenwärtige Etablissement zu stürtzen, wie diese Nation entschlossen und im Stande sey, entweder ihre beleidigte Ehre zu rächen, oder sich selbst wider alle öffentliche und innerliche Feinde, so wohl inn- als ausserhalb, zu vertheidigen.

Die Versammlung des Parlements war zahlreich. Die Glieder, welche sich bey der letzteren Versammlung hinweg begeben und eine Protestation eingeleget hatten, niemahls, als nach einer neuen Wahl wiederum hinein zu kommen, erschienen wieder in dieser Versammlung und machten die Prophezeyung wahr, so der Ritter Walpole gethan hatte.* Als sich der König hinweg begeben, und es die Frage betraff, demselben eine Dancksagungs-Addresse zu machen so gab es darinnen, wie gewöhnlich, Streitigkeiten Der Lord Hinton sprach, indem er die Addresse in Vortrag brachte, „ daß sich die Affairen seit vorhergehender Versammlung sehr verändert hätten; Der König, welcher als ein wahrhaffter Vater seines Volcks sich nicht in einen Krieg verwickeln wollen, der nicht gantz und gar nothwendig wäre, so lange als ihm noch die geringste Hoffnung

* Siehe hiervon den IV. Theil pag. 398.

„ nung übrig geblieben, einen rühmlichen Frieden zu erhalten, hätte endlich die Rache statt finden lassen, welche die Resolutiones des Parlements, die seinem Volcke angethanene Beleidigungen, und die Würde der Crone erforderten. Dieser Krieg, den man unternommen hätte, wäre der billigste und nothwendigste, als man jemahls gehabt. Er wäre ein Krieg der Nation, und also dürffte man nicht zweiffeln, wie Se. Maj. nicht die Addresse mit Vergnügen annehmen dürfften, welche das Hauß Sr. Maj. überreichen würde, derselben seinen Beystand uud Hülffe anzubieten, und es sey nicht zu befürchten, daß die Glieder, welche sich vorhero diesem Kriege widersetzet, die letztern mit ihren Bemühungen seyn würden, demselben einen glücklichen Anfang zu verschaffen. Der König habe selbst in seiner gehaltenen Rede declariret, wie dieser Krieg sey unternommen worden, eine hartnäckige Nation zu straffen, welche die öffentlichsten Ubertretungen der feyerlichsten Tractaten begangen hätte. Es sey nicht zu vermuthen, daß eine Nation, welcher die Britannische an Macht so weit überlegen, solte so verzweiffelter Weise die Rache provociret haben, woferne sie nicht wüste von einer mächtigeren Puissantz unterstützet zu seyn. Se. Majestät handelten wider sich selber, wenn sie nicht die trifftigsten Vorsichten gebraucht, die Nation wider die Un-
„ ternehmungen der mächtigsten Feinde zu ver-

„ theidigen. Dieselben hätten sich gedachter Vorsichten mit solcher Moderation und Klugheit bedienet, daß kein Mensch würde etwas daran auszusetzen finden können, ausgenommen diejenigen, so sich vorgesetzet, niemahls vergnügt zu seyn. Der König sey besorgt gewesen, die Sicherheit des Commercii herzustellen, ingleichen zu gleicher Zeit bey den ungewissen Zufällen dieses Krieges die Land- und See-Macht zu verstärcken, und zwar auf eine solche Weise, daß er auch so gar die geringste Ursache zur Jalousie vermieden, und an den Tag geleget, wie es einig und allein zur nothwendigen Vertheidigung des Königreichs geschehe. Ferner stehe zu hoffen, daß das Parlement Se. Majest. in den rechtmäßigen Entschlüssen unterstützen, und die demselben nöthige Hülffe verschaffen würde. Es dependire vom Parlemente, den König zu den allerglücklichsten Souverain einer grossen, beglückten und einstimmigen Nation zu machen. Das Haus der Pairs habe jederzeit den Unterscheid zwischen den Eingriff in die Vorzugs-Rechte der Nation und der Freyheit des Volcks gemacht. Alle diejenigen, welche die Wohlfarth des Königreichs wünschen, müsten aus der Einstiminigkeit dieser Cammer bey dieser Gelegenheit von der Gerechtigkeit derer von dem Könige genommenen Mesuren urtheilen, und daraus vor den guten Fortgang dieses „ wichtigen Krieges ein glückliches Zeichen ziehen.

Diese

„ Diese Einstimmigkeit sey dem Könige viel nützlicher und demselben bey diesen Conjuncturen mehr dienlich, als die Flotten und Armeen, dieweil dieselbe den Feinden die schmeichelnde Hoffnung benehme, nehmlich die Zuflucht zu einer innerlichen Unruhe, welche ihnen die gefährlichsten Waffen wider die Nation in die Hände gebe. Dieserhalb müste man alle Streitigkeiten aufheben, welche vor der Kriegs-Declaration da gewesen, und sich dem Vaterlande zum Besten gantz und gar vereinigen. Es stünde zu glauben, wie Spanien und die übrigen Feinde die innerlichen Unruhen, die so lange Zeit gedauret, angesponnen und unterhalten, in der Hoffnung, durch diesen Zwiespalt dasjenige wieder zu gewinnen, woran die Tapfferkeit der Vorfahren und die Klugheit des Königes sie verhindert habe, solches durch ihre Waffen und ihre Intriguen zu erhalten. Aus angeführten Ursachen wäre es der Schuldigkeit der Cammer gemäß, Sr. Maj. nicht nur die stärckesten Versicherungen der Hülffe und des Beystandes in diesem Kriege zu geben, sondern auch solches auf solche Art und Weise zu thun, die den heimlichen und öffentlichen, den auswärtigen und einheimischen Feinden der Nation alle Hoffnung benehme, dasjenige, was ihnen auf Seiten der Gerechtigkeit ihrer Sache, ihrer Ehre, und ihrer Macht abgehe, durch Errichtung des „ Hasses und der Verbitterung in dem Königrei-

„ che zu ersetzen. Seit der kurtzen Zeit, da der Krieg seinen Anfang genommen, wären eben dieselben Feinde nicht ermüdet worden, Zweiffel und Jalousie in Ansehung des unternommenen Krieges zu erwecken, während auch der kurtzen Zeit, da derselbe gedauret. Underdessen wäre doch niemahls ein Krieg mit mehrern wahrscheinlicheren Glücke unternommen worden, wofern die Standhafftigkeit, die gute Wirthschafft, und die Klugheit zu einem glücklichen Ausgange bey dergleichen Unternehmungen „ was beytragen könten.

Eben derselbe Lord brachte hierauf eine Dancksagungs-Addresse im Vorschlag, so, wie er glaubte, daß sie müste dem Könige überreichet werden. Sie war folgender massen abgefasset:

Allergnädigster Herr,

„ Ew. Majest. allerunterthänigste und allergetreueste Unterthanen, die geistliche und weltliche Lords, so im Parlemente versammlet seyn, bitten bey Ew. Maj. um allergnädigste Erlaubniß, daß Allerhöchst Dieselben wir unsere allerunterthänigste „ aufrichtige Dancksagungen vor die allergnä-

„ gnädigste von dem Throne gehaltene Rede abstatten dürffen.

Der grosse Egard, welchen Ew. Maj. vor das Gutachten der beyden Häuser in dem gegen den Spanischen Hof gehaltenen Bezeigen erwiesen haben, ist eine Continuation desjenigen Königlichen Wohlwollens und derselben Aufmercksamkeit vor das wahrhaffte Interesse Ihres Volcks, von dem wir so häuffige Merckmahle gehabt haben; und das Verlangen Ew. Majest. die Meynung und den Beystand Ihres Parlements in diesen wichtigen Conjuncturen, so bald als es möglich wäre, zu haben, ist ein neues Kennzeichen des Königlichen Vertrauens in Dero allertreueste Unterthanen.

Die Rechtmäßigkeit und die Nothwendigkeit des Krieges, welcher Ew. Majestät gefallen hat gegen Spanien zu declariren, müssen der gantzen Welt eben so deutlich in die Augen fallen, als die gewaltsamen und unerträglichen Mittel, welcher sich diese Nation, die Schiffarth und das Commercium dieses Königreichs zu stöhren, be-

„dienet hat, einen jeden bekannt seyn. Und was diese anstößige und unverantwortliche Aufführung um desto schlimmer macht, das ist, daß es hierinnen hartnäckiger Weise beharret und die feyerlichsten Verbindungen, den allergenauesten Schuldigkeiten der Freundschafft und den bonis officiis zuwider, zerrissen; Da nun Groß-Britannien unumgänglich nöthig gehabt, zu dem Waffen zu greiffen, so sehen wir es als eine besondere Glückseeligkeit an, einen Printzen auf dem Thron zu haben, dessen väterliche Liebe sich mit der rechtmäßigen Rache einer beleidigten Nation verbindet, und dessen grosse Seele und Standhafftigkeit, bey der rühmlichen Sache, so Dieselben unternommen, einerley seyn.

Bey dieser Gelegenheit ist das aufrichtige Anerbiethen unseres Lebens und unseres Vermögens nichts weiter, als die Schuldigkeit womit Ew. Maj. und dem Vaterlande wir verpflichtet seyn. Ew. Maj. geben wir demnach von Grund unserer Seelen die theuresten Versicherungen, „daß wir zu allen den Mesuren, welche die

Zu-

„ Zurüstungen werden befördern können, so Dieselben haben machen lassen, mit allen Eifer unsere hülfliche Hand leisten, und Ew. Maj. in den Stand setzen werden, den Krieg mit solcher Macht und Tapfferkeit als es dem Britannischen Namen gemäß, fortsetzen zu können.

Das gnädige Bezeigen Ew. Maj vermöge welchen Allerhöchst Dieselben uns von Dero Throne die Nachricht ertheilet, wie Ew. Maj. nach der von dem Parlemente zugestandenen Gewalt, die Land- und See-Macht, mit solcher Bescheidenheit, welche den gewünschten Endzwecken gemäß, die Ew. Maj uns angezeiget, vermehret haben, ist ein Kennzeichen der gnädigen Disposition wodurch Dieselben vermeiden wollen, daß Dero Volck nicht mit unnöthigen Beschwerungen beleget würde Ob wir nun uns nicht schmeicheln dürffen, es werde der Krieg nicht mit grossen Aufwand und einigen Unruhen verknüpffet seyn, so wissen wir dennoch, da derselbe aus keiner Absicht eines unruhigen Ehrgeitzes, sondern, damit wir die „ Ehre und die rechtmäßigen Gerechtsamen

der

„ der Königreiche Ew. Maj. vertheidigten und uns derselben versicherten, unternommen worden, so, daß die trifftigen Ursachen alle Dero Unterthanen dahin bringen werden, dasjenige mit Vergnügen beyzutragen, was um denselben fortzusetzen nöthig seyn dürffte.

Wir sind nicht im Stande auszudrücken, wie sehr wir davon gerühret worden, da Ew. Maj Gelegenheit gefunden, die gnädigsten Erinnerungen, des Hasses und der Verbitterungen wegen, die in diesem Königreiche sind angesponnen worden zu wiederholen. Da wir nun die hierdurch verursachten Spaltungen nicht gnugsam beklagen können, so werden wir alles mögliche anwenden, denselben abhelffliche Masse zu stellen, und die gute Harmonie und Einigkeit, welche bey gegenwärtigen Conjuncturen so höchst nöthig sind, wiederum zu wege zu bringen. Wir leben auch des Vertrauens zu GOtt, wie alle Hoffnung und Absichten welche unsere Feinde bey dergleichen Umständen werden haben können, vergeblich, und sonder Nachdruck seyn werden; Dieweil alle Untertha-

„ thanen Ew. Maj. überzeuget seyn müssen, daß die Sicherheit unserer Religion und unserer Freyheit, wie auch das Glück und die Wohlfarth dieser Königreiche von der Erhaltung Dero geheiligten Person und Dero Gouvernements ingleichen von der protestantischen Erbfolge in Dero Königlichen Hause gäntzlich dependire.

Bey dieser gemeinschafftlichen Sache wird uns so wohl das Interesse, als auch die Schuldigkeit vereinigen. Ew. Maj. geben wir demnach die eifrigste und standhaffteste Versicherung, wie wir entschlossen seyn, mit Hazard alles desjenigen, so uns lieb ist, dieses Unternehmen gegen unsere innerliche als auswärtige Feinde zu unterstützen. Wir ruffen hierbey die göttliche Providentz an, damit dieselbe unsere Waffen segne, und glückliche Mittel, einen sichern und rühmlichen Frieden zu erhalten, „ an die Hand gebe.

Als der Entwurff dieser Addresse durch den Lord Cantzler war vorgelesen worden, so traten viele Herren auf des gedachten Lords Seite, der solche in Vorschlag gebracht, und

sag-

sagten, wie dieselbe die Meynungen der Cammer, und der Herren, so es mit dem Vaterlande und dem Dienste des Königes redlich meyneten, in sich faßte.

Allein, der Lord Carteret, welcher mehr difficil, als die übrigen, forderte von dem Cantzler das Pappier, darauf die Addresse enthalten, und nach einer langen Stille, darinnen er es vor sich allein durchgieng, wodurch er nach Art eines Redners eine grosse Aufmercksamkeit desjenigen, so er vortragen würde, sich zu wege brachte, so sprach er:
„ wie er mit äussersten Vergnügen und einer unaussprechlichen Satisfaction dem Hause und der Nation Glück wünschte, daß es sich endlich aus dem verwirrten und erstaunenden Labyrinth der Negociationen mit Spanien heraus gewickelt, das wäre schon das vornehmste, das Glauben machte, gegen diese Nation glücklich zu seyn, und daß die Tapfferkeit der Engelländischen Macht, unter der Klugheit Sr. Majest. das übrige gewinnen würde; wie das Parlement von Seiten seiner es an nichts würde fehlen lassen, ingleichen wie zu hoffen stünde, daß das Ministerium alles thun dürffte, indem es, in Ansehung der schönen Gelegenheit, und des sich ereignenden Vortheils, zu gleicher Zeit einen
„ gnädigen Monarchen, ein treues und aufrichtiges

„ ges Parlement, und anjetzo ein geneigtes und einstimmiges Volck zu sehen, sich nicht entschuldigen könte.

Es ist mein Werck nicht, fuhr er ferner fort, von jemanden, wer es auch sey, ja selbst von den Spaniern etwas übel zu sprechen. Allein, ich wünschte ihnen tapfere und zwar an den empfindlichsten Oertern harte Streiche versetzen zu können. Er setzte hinzu, wie es jederman bekannt sey, worinnen die gröste Macht und die gröste Schwäche dieser Nation bestünde, nehmlich in West-Indien. Man müsse den Krieg in ihre Länder desselben Welt Theils spielen, um derselben empfindlichen Schaden zuzufügen und die Englische Nation zu bereichern; Es habe Wilhelmus der III. jederzeit auf diese Possessiones ein Auge und mit dem Oesterreichischen Hause stipuliret gehabt, daß alles dasjenige, so die Engelländer in Indien von Spaniern erobern könten, ihnen verbleiben solte, indemer den grossen Vortheil wuste, so der Nation daraus erwüchse. Man müste die Maximen dieses Printzen wiederum annehmen, und folglich den Spaniern ihre Länder in America hinweg nehmen, die eroberten aber wohl besetzen; Und dieses wäre das einzige Mittel Spanien ausser Stand zu setzen, länger Feindschaft mit Groß-Britannien hegen zu können.
„ nen.

Hierauf

„ Hierauf zeigete er die Mittel an, welche er an sicherſten hielte, dieſe Conqueten zu machen, nehmlich, daß man gute Leute haben müſte den Krieg zu treiben, redliche tapfere Generale und erfahrne Admiräle die Unternehmungen auszuführen, ingleichen wie man einem jeden Theil dieſes Krieges capablen Perſonen anvertrauen müſte, ſolchen nehmlich, welchen es das Volck zutrauete; Thäte man dieſes, ſo wäre der glückliche Ausgang unſtreitig, das übrige aber dem Glücke zu überlaſſen.

Weiter billigte er den Inhalt der Rede und der Aufführung des Miniſterii, dieweil das Syſtema rechtmäßig und gegründet ſey, vornehmlich an dem Ort der Rede, alwo geſprochen würde: **man muß die Feinde an den empfindlichſten Oertern angreiffen;** Er habe deswegen vorhero die Meſuren des Miniſterii gemißbilliget, weil damahls das Syſtema falſch geweſen, und das Miniſterium mit dem Feinde Unterhandlung über einen Punct gepflogen, worüber es niemahls diſputiren ſollen. Man müſte ohnſtreitig die Spaniſchen Colonien angreiffen, nicht aber die Waffen wider Alt-Spanien wenden, alwo man nichts thun, als ſeine Macht ſchwächen würde; Man müſte Conqueten in Indien machen, und alsdenn würde gantz Europa Engelland nicht gewachſen ſeyn; Gantz Europa würde „ ſich

„ sich vor daßelbe fürchten, und es mit Ehrerbietung begegnen, da man es vorjetzo verächtlich hielte; Dieserwegen müste man alle Macht zusammen nehmen und damit einen Streich versetzen, der den Ausschlag gäbe; Engelland habe nichts zu besorgen, wenn es auf solche Weise verführe und dürffe nur bloß den Frieden meiden. Die Spanier hätten gnugsam bewiesen, was sie zur Zeit des Friedens wider die Nation zu thun im Stande wären, im Kriege aber wäre nichts zu befürchten; Obgleich Franckreich sehr mächtig sey, so habe man dennoch von Seiten seiner keine Sorge vor daßelbe zu tragen, dieweil 1) der Cardinal und Premier-Minister sich in einem Alter befände, welches ihm natürlicher weise ein Verlangen einflössete, seine noch übrigen Tage in Ruhe und Musse zu zubringen 2) dieweil es dem Interesse von Franckreich gemäß sey, in Frieden mit Engelland zu leben, indem es von demselben eben so viel als Spanien zu befürchten, dieweil die Groß-Britannische See-Macht beyden Cronen gewachsen wäre. In übrigen 3) hätte es die Politic von Franckreich seit einiger Zeit mit sich gebracht, den Krieg, so lange es möglich, zu vermeiden und dieses könnte mit seinem Interesse überein kommen. Es wäre der Staats-Klugheit nicht gemäß gehandelt, wenn es sich in einen Krieg einliesse, von dem „ es nichts als Stösse zu gewarten hätte, indem,

„ nach der Lage Engellands, dasselbe von Seite dieser Crone keinen Angrif zu besorgen hätte; Seine See-Macht wäre bey weiten nicht mit der Engelländischen in Vergleichung zu ziehen, könte auch derselben in geraumen Jahren nicht gleich werden; Und wenn es mit anbände, so wäre Engelland im Stande auf einmahl seine Marine zu ruiniren, so daß es selbige in gantzen Jahrhunderten nicht wiederum herzustellen vermöchte. In Ansehung der despotischen Form des Frantzösischen Gouvernements fehle es demselben wohl nicht an Matrosen, doch aber an Krieges-Schiffen.

Obgleich der Cardinal Fleuri das Commercium der Nation würcklich in den Kopf gesetzet, so befände sich dieselbe doch noch nicht in den Stand sich ihres Commercii durch die Gewalt der Waffen zu versichern, und die Britannische Nation besässe hierinnen, über alle ihre Nachbaren, was das See-Wesen beträfe, grosse Vortheile; Die Matrosen der übrigen Nationen wären mit den Engelländischen nicht zu vergleichen; Wenn die Frantzosen bey einer Gelegenheit Schiffe verlöhren, so wüsten sie nicht, so lange der Krieg dauerte, wodurch sie die Schäden auswetzen solten, Engelland hingegen wüste also bald solche gut zu thun. Dieses wäre der Fall, der sich bey dem letzten Kriege geäusert, darinnen die Frantzosen im

An-

„ Anfange eine schöne Flotte unter Seegel gehabt, und nach einigen Scharmützeln wäre es schwer gewesen zu sagen, auf wessen Seite der Sieg sich neigen würde; Allein, sie hätten durch einen eintzigen Streich dasjenige verlohren, was sie bey verschiedenen besonderen Gelegenheiten gewinnen mögen, und zwar aus Mangel, daß sie die Schäden des vorhergehenden Jahres, das folgende Jahr darauf, nicht wiederum gut zu machen vermocht.

Man dürffte nur einen gewissen Platz in America unter seine Bothmäßigkeit bringen, so setze man die Frantzosen und Spanier ausser Stand, das Engelländische Commercium in den dasigen Gewässern jemahls zu stören. Es wäre das Geld, welches Franckreich alle Jahre aus den Spanischen Indien und aus ihren eigenen Ländereyen zöge, welches demselben das Vermögen darreichte, so mächtige Armeen zu unterhalten, und sich durch so grosse Alliantzen zu bevestigen; Wenn man sich demnach dieses Platzes bemächtigte, so bemächtigte man sich zugleich der Quelle der Reichthümer von Franckreich, und seiner stärckften Stütze, folglich aber brächte es das Interesse von Franckreich mit sich, mit Engelland in Freundschafft zu leben; Diese Projecte wären kein Gauckel-Spiel, sondern befänden sich in Ansehung der überlegenen Macht von Engelland

„ auf der See würcklich also; Eine Macht deren man sich bedienen müste, dieweil es Zeit wäre, und man niemahls eine bessere Gelegenheit finden dürffte.

Indem man über die Krieges-Declaration frolockete, so fuhr der Lord Carteret in seiner Rede fort und sagte: „ wie er dieselbe wohl abgefasset befände, und die Worte überaus abgemessen wären, um den Unterthanen des Königes und den Nachbaren eine rechtmässige Idee von der Gerechtigkeit der Sache zu machen, und sie zu überzeugen, wie es ihr Interesse wäre, sich den widerrechtlichen Prätensionen von Spanien, welches die Schiffe der übrigen Nationen in offenen Meere visitiren wolte, zu widersetzen. Das Factum ist darinnen, sagte er, wohl ausgedrücket, allein, setzete er hinzu, ich bin mit dem Discours des Lords Hinton und folglich mit seiner vorgeschlagenen Adresse nicht zufrieden. Die Ursache, so er deswegen anführete, bestand darinnen: Es wäre dieselbe gewöhnlicher massen ein blosses Echo der von dem Könige gehaltenen Rede; Er hielte sich nicht auf, über die Ausdrückungen der Ehrfurcht und der dem Könige gegebenen Versicherungen ihm tapffer beyzustehen; Er müsse aber einige Einwürf-
„ fe wider den Ort der Proposition, in Ansehung der

„ der Stelle, machen, wo gesagt worden, daß der Haß und die innerlichen Verbitterungen die Spanier vornehmlich dahin gebracht, die verlangete Satisfaction auszuschlagen; Er nehmlich der Lord sey darüber erstaunet, und habe diese Ankündigung von dem Throne mit Verdruß angehöret. Er bath demnach diese Worte in der Addresse wegzulassen, und dem König in dem Glauben einer Sache nicht zu bestätigen, davon er übel unterrichtet worden; Man müsse durch ein unterthäniges Stillschweigen Sr. Maj. zu erkennen geben, wie das Parlement einstimmig, und keine Verbitterungen in dem Königreiche da wären. In der That, fuhr er fort, ich habe eine Spanische Schrifft gesehen, darinnen man eben das saget, indem ich sie aber durchlaß, so sprach ich zu mir selber: Die Spanische Unterthanen sind Sclaven, und unterstehen sich nicht Klage zu führen; Allein, die Unterthanen meines Herrn sind ein freyes Volck, sie unterfangen sich und können sich beklagen, wenn sie vermercken unterdrücket zu seyn. Wir haben uns beklaget, da wir unter den Spanischen Beleidigungen darnieder lagen, und wir haben unsere Klagen vor den Thron gebracht. Diese Klagen und alle Verbitterungen haben aufgehöret, so lange der Krieg gedauret. Es ist nicht zu bewundern, wenn wir uns beklaget haben, indem wir uns „ an dem allerempfindlichsten Orte, nehmlich an

„ unser Commercium, angegriffen sehen. Dieses Commercium, welches andere Nationen treiben, nur so viel es ihnen zuträglich und sie es von nöthen haben, das ist unsere eintzige Zuflucht. Alle Feindseligkeiten haben nunmehro ein Ende und unser Monarch ist heutiges Tages der gröste, der rühmlichste und der beliebteste, so jemahls den Groß-Britannischen Thron
„ bestiegen.

Man siehet, wie der gantze Discours des Lords Carteret bloß dahin gehet, daß man in dem Entwurfe der Addresse, die Worte weg lassen möchte, darinnen der unterhaltenen Verbitterungen Erwehnung geschahe.

Der Hertzog von Newcastle antwortete ihm: „ Er machte sich ein Vergnügen zu sehen, daß das Ministerium endlich etwas vorgenommen, so seine Approbation erhielte; Was ihn beträffe, so hätte er die Aufführung des Ministerii seit dem Anfange der Streitigkeiten mit Spanien gebilliget, indem diese Aufführung den guten Maximen und der Ehre der Crone gemäß gewesen; Daß eben die Sorgfalt vor das Interesse der Unterthanen, welches Se. Maj. dahin gebracht die Negociationes mit Spanien so lange Zeit zu unterhalten
„ demselben endlich bewogen hätte, dieser Crone

„ ne den Krieg zu declariren, wie denn Se. Maj. sich vernehmen lassen, wie Dieselben es thun würden, so bald es nöthig seyn würde, ingleichen wie die Negociationes nicht länger gedauret, als es die Nothwendigkeit unstreitiger Wei„ se erfordert hätte.

So war die Antwort beschaffen, welche der Hertzog auf dasjenige ertheilte, was der Lord Carteret von dem Labyrinthe der Negociationen gesaget hatte. Er gab zu vernehmen: „ daß, wenn man den Krieg, ohne Unterhandlung zu pflegen, angefangen, so wären die Folgen gefährlich gewesen, dieweil man noch nicht Zeit gewonnen hätte, sich in guter Positur zu setzen. Aus dieser Ursache wäre die Convention nöthig gewesen, dieweil Engelland sich in allen ersinnlichen Ungemach befunden, indem es weder Schiffe, noch Trouppen, noch etwas gehabt, wodurch es sich fürchterlich machen können. Das Geld würde es allein nicht gethan haben. Ohngeachtet der beständigen Wachsamkeit und der Rachbegier der Nation gegen Spanien, so sähe man dennoch, wie schwer es fiele, Matrosen und Soldaten zu finden. Seit der Krieges-Declaration wäre das Bezeigen des Ministerii in geringsten nicht zu tadeln. Es habe die nöthige Vorsicht ge„ than das Commercium in Europa und in In-

„ dien zu beschützen. Ich hoffe, setzte dieser Hertzog hinzu, man werde in kurtzen neue Zeitungen aus den dasigen Ländern erwarten, woraus sich abnehmen lässet, wie die daselbst befindlichen Admiräle und Flotten im Stande seyn, dem Feind tapfer unter die Augen zu gehen. Er merckte mit an, wie man schon darvon einen glücklichen Erfolg in Europa wahrgenommen, (dieser betrifft die zwey Caraques Schiffe) und wie man hoffete, bald Gelegenheit zu haben, Se. Maj. zu einen wichtigern Fortgang ihrer Waffen Glück zu wünschen. Er versicherte, wie man mit Wahrheit sagen könnte, daß man keinen Aufwand geschonet, den Krieg tapfer fortzusetzen, und nichts unterlassen die Führung des Krieges geschickten Leuten anzuvertrauen, bey deren Wahl man auf nichts anders als auf ihre Verdienste Acht gehabt, es wäre auch zu glauben, daß der Lord Carteret „ selbst mit denselben zufrieden sey.

Dieses gieng auf den St. Vernon, welcher aus Höfflichkeit gegen die Mißvergnügten, worunter er sich befand, war ernennet worden, in America das Commando zu führen. Wir werden, in der Folge sehen, wie man geschryen, daß man es ihm an allen fehlen lassen, und wie hierauf diese Mißvergnügten, welche beständig dahin trachten, den

Rit-

Ritter Walpole zu stürtzen, die Sachen so weit getrieben, daß sie das Parlement dahin bringen wollen, von dem Könige zu fordern, daß er ihnen diesen Minister aufopfferte. Wir werden sehen, mit was vor Glück er sich rechtfertigte, und über ihre Verbitterungen triumphirte.

„ Der Hertzog Newcastle nahm hierauf die „ Stelle der Rede des Lords Carteret vor die „ Hand, darinnen er der Gedancken Wilhelmi „ III. über die Conqueten in America Erwehnung „ that. Er sagte, daß der jetzt regierende Kö„ nig unter andern grossen Eigenschafften diesel„ be mit diesen Monarchen gemein habe, nehm„ lich jederzeit auf die Wohlfarth seiner Völcker „ bedacht zu seyn. Dasjenige, was dieser Lord, „ wegen der Kriegs-Operationen in America, „ einflüssen lassen, wäre eben das, was in der „ Rede des Königes enthalten; Der Lord ha„ be nichts neues hervor gebracht, wenn er ge„ sagt, daß America der empfindlichste Ort von „ Spanien sey, und, wenn man aus den ver„ gangenen ein Urtheil fälle, so dürffte man einen „ glücklichen Fortgang von dem Bezeigen des „ Königes und der Approbation des Parlements „ sich versprechen; Wenn man eine andere „ Aufführung bewiesen, so verdienete dieselbige „ gemißbilliget zu werden, ob gleich der Lord sich

„ vernehmen lassen, wie er niemahls ein eintziges vorhergehendes Unternehmen, ausser der Krieges-Declaration gebilliget haben. Weil die Declaration von allen Partheyen, dem Scheine nach, genehm gehalten worden, so wäre es Zeit, daß die wahrhafften Freunde Se. Maj. sich von demjenigen unterscheiden müsten, welche in der Absicht dem Ministerio um desto mehr Verdruß und Schaden zu zufügen, ver-
„ langeten, davor angesehen zu seyn.

Auf dasjenige, was der Lord Carteret von der Disposition der Nachbaren angeführet hatte, ertheilte darauf der Hertzog die Antwort: „wie er geneigt wäre, von allen Nachbaren ein günstiges Urtheil zu fällen; Allein, die gesunde Politic verstattete nicht, sich einem eintzigen unter ihnen zu vertrauen, vornehmlich derselben Puissantz, welcher der Lord unter andern Erwehnung gethan; Alle Nachbaren wären Freunde, und so lange redlich, als sie versichert wären, daß von Engelland nichts als Schaden zu gewarten sey, wenn man mit demselben sich in Streitigkeit einlassen wolte; Man dürffe ihnen aber nicht trauen, wenn man die Küsten des Königreichs entblössete, und ohne Bedeckung liesse, wie solches der Lord mit beybringen wollen. Man setzte sehr viel auf das Spiel, ohngeachtet der friedlichen Neigung des Frantzösischen Premier-Ministers;
„ Man habe selbst zur Zeit des Friedens behaupten

„ ten wollen, daß Franckreich vor Engelland zu mächtig geworden wäre, und es als eine gefährliche Musse getadelt, daß man nicht dieser mächtigen Mitbulerin den Krieg angekündiget, und **vorjetzo da wir in Krieg verwickelt seyn**, setzte der Hertzog hinzu, **und es in Ungewißheit beruhet, was Franckreich thun wird, verlanget man, daß man in Ansehung dieser Crone ruhig sey, und giebt uns zu vernehmen, wie wir nichts zu befürchten hätten.** Der Hertzog stund zu, daß nichts billiger sey, als daß der Lord gesaget habe, daß das Commercium die Seele und Stütze von Engelland sey, da hingegen die übrigen Nationen nur nach Gutdüncken das Commercium trieben und es nach Belieben liegen liessen oder wiederum vorsuchten; Da dieses sich so befände, so hätte Engelland trifftige Ursachen sich vorzusehen, damit es nicht durch einen ungewissen Krieg alles das seinige, und wodurch es sich unterhielte, auf das Spiel setzte. Wenn es sich demnach unbesonnener weise in einen Krieg eingelassen, so hätte die gantze Nation Ursache gehabt, über das Gouvernement zu schreyen, welches endlich, nachdem es alle nöthige Mittel versuchet, einen Krieg mit möglichster Tapferkeit, als jemahls einer geführet worden, unternommen hätte. „

Der

Der Hertzog schloß mit diesen Worten:
„ wie es ihm gleich viel gülte, ob man die Worte der Addresse, in Ansehung der Verbitterung hinweg liesse, oder nicht; Die von dem Lord angeführten Ursachen aber, thäten der Sache kein Genüge; Es wäre nicht zu widerstreiten, daß vieler Haß und Verbitterungen unter der Nation gewesen wären; Das Spanische Manifest zeigte es selbst an, und in demselben befänden sich viele Stellen, welche eine Wiederhohlung der wöchentlichen von den Feinden des Ministerii ausgestelten Blätter wären; Es stünde nicht zu vermuthen, daß diese Feinde auf einmahl ihre Verbitterung, nach erfolgter Krieges-Declaration, hätten fahren lassen, obgleich solches zu wünschen wäre. Es wäre zu befürchten, daß diese Declaration nichts weiter zu wege brächte, als gedachte Verbitterungen zu häuffen, und die Mißvergnügten daran um desto hitziger arbeiteten, damit sie mit mehrern Nachdruck die Mesuren des Ministerii, so wohl zur Krieges- als Friedens-Zeit, zernichteten. Die Cammer hätte es beständig in Gewohnheit gehabt, in ihrer Antwort jeder Stelle der Rede Erwähnung zu thun, und wenn dergleichen unterbliebe, wie man es vorgetragen, so würde neuer Argwohn erwachsen, und bey den so wenig favorablen Conjuncturen Materie darzu verschaffen können. Er vermuthete dahero, daß das Bezeigen der Cammer bey
„ die-

„ dieser Gelegenheit nicht nothwendig machen würde, auf Mittel zu dencken, den Haß und die Verbitterung aus dem Wege zu räumen, und man nicht in die Schwürigkeit fallen würde, worüber der Streit entstanden, damit man diese Addresse einstimmig verfertigte, wie sie abgefas-
„ set worden.

Der Lord Talbot wiederholte einen Theil desjenigen, so der Lord Carteret gesaget hatte, und fügte noch hinzu: „ daß nach Propor-
„ tion der Ursachen zum Mißvergnügen, welche die Nation gehabt hätte, die Verbitterungen annoch leidlich gewesen wär.n, und wie dieselben bey andern Nationen, welche nicht so frey als Engelland, wenn sie dergleichen Schäden erlitten, wohl viel grösser würden gewesen seyn. Er that hierauf eine Erzehlung der Schäden, redete von der Musse der Flotten, von dem schlechten Nutzen der Verrichtungen, und von der üblen Anwendung derer von dem Parlemente herbeygeschafften Subsidien; Woraus er die Folge machte, wie es nicht zu verwundern wäre, daß dieses Bezeigen ein Mißvergnügen verursachet hätte, welches inzwischen in den Grentzen der Bescheidenheit wäre gehalten worden; Die Krieges-Declaration aber hätte demselben ein
„ Ende gemacht.

Der

Der Graf von Chesterfield lobte diesen Discours des Lords Talbot, und fügte hinzu:
„ wie es nicht zuträglich sey, von der Verbitterung zu einer Zeit zu reden, da die gantze Nation einig wäre, und es stünde nicht zu begreiffen, wer das böse Werckzeug wäre, der sich unterstanden, mit dem Könige von diesen Verbitterungen zu sprechen, und Se. Majest. ein Mißtrauen gegen seine getreue Unterthanen einzuflössen. Man solte denjenigen kennen, der seiner so weit vergessen hätte, dieweil zu befürchten wäre, daß dieses nicht die eintzige Sache sey, darinnen der König wäre hintergangen worden. Die Reden und Addressen wären jederzeit von einerley Händen gekommen; Allein, wenn die Minister den einen und den andern hinters Licht führten, so solten sie doch nicht der gantzen Nation ein Blendwerck machen, noch weniger aber dem Souverain dergleichen Sachen vorbringen. Es hätte der Hertzog, indem er das Ministerium und selbst die so infame Convention gerechtfertiget, von welcher doch zu wünschen wäre, daß man derselben bey diesen Streitigkeiten nicht mit einem Wort gedächte, mit beygebracht, daß Engelland weder Flotten noch Armeen gehabt, und den Krieg nicht eher anfangen können. Dieses wäre gleich der gröste Fehler des Ministerii, daß es sich hierinnen nicht besser vorgesehen, dieweil es schon seit langer Zeit wahrnehmen
„ sollen, wie sich ein Ungewitter zusammen zöge,

und

„ und gedachter Fehler wäre dem Parlemente im geringsten nicht zu zuschreiben, welches die Subsidien mit Vergnügen würde herbey geschaffet haben. Das Volck würde nicht so grosse Anlagen ertragen haben, noch die Trouppen von Zeit zu Zeit so vermehret worden seyn, wenn es nicht in der Hoffnung geschehen, daß man Krieg anfangen würde, vermöge welchen die Ehre der Nation gerettet würde. Was die Führung des Krieges bisher beträffe, ob gleich dieselbe der Hertzog sehr erhoben, so wäre doch die Sache, in Ansehung der dem Commercio gegebenen Bedeckung, nicht so deutlich. Es wäre wahr, daß man in dem Mittelländischen Meere ein Spanisches Fahrzeug, dessen Werth wichtig genug, hinweg genommen, es hätte aber zu gleicher Zeit Spanien über die Engelländer Prisen, so hoch zu stehen gekommen, gemacht. So lange Franckreich neutral verbliebe, so litte desselben Commercium im geringsten nicht, im Gegentheil bauete es dasselbe auf dem Verfall der Englischen Handlung. Es verschaffte Spanien alles, wessen es benöthiget wäre. Es triebe selbst mit Engelland ein vortheilhafftes Commercium, und es wäre zu befürchten, daß wenn der Krieg zu Ende, die Engelländer der vornehmsten Quellen ihres Commercii durch die heimtückische Neutralität von Franckreich sich beraubet sähe. Er wüste von keinen Partheyen mehr bey der Nation, es wäre denn, daß „ man

„ man solches nicht sagen könte, nehmlich, daß sie einig sey, so lange noch ein eintziger Mensch sich auf der andern Seite befände. Er merckte eine Stelle der Rede des Königes an, welche durch den Hertzog so war ausgeleget worden, als wenn die Theilungen und die Verbitterungen der Nation wegen der Convention Gelegenheit zum Kriege gegeben. Wenn dem also, so hätten gedachte Theilungen sehr viel gutes dem Königreiche zu wege gebracht, dieweil dieselben es von dem allerinfamesten Tractat befreyet, welcher, so nachtheilig er auch sey, nichts destoweniger dennoch seine Advocaten fände. Die gefährlichen Folgen dieses Tractats erhelleten so deutlich, daß man darvon nicht anders als mit einem Abscheu reden könte; Allein, daß der Hertzog ihm eine Schutz-Rede gehalten, als wenn die wenige Zeit, so man vermöge gedachter Convention gewonnen, Engelland das Mittel dargereichet, die Verfassung zu treffen, den Krieg mit Nachdruck zu unternehmen, so würde diese Ursache gedachten Tractat um desto verhaßter machen, anstatt daß sie denselben rechtfertigen solte, dieweil hieraus erhellete, es habe Engelland denselben bloß deßhalb gemacht, damit es ihn wieder zerreissen könte, nachdem es nehmlich diese wenige Zeit würde gewonnen haben. Man habe den Tractat in der vorhergehenden Versammlung anders abgemahlet, „ und damahls erweisen wollen, wie in demselben

selbst

„ selbst vor die Nation vortheilhaffte Messuren enthalten wären. Wenn Spanien demselben nachgegangen, so hätte dasselbe gewiß seine Rechnung darbey gefunden, allein, die göttliche Vorsicht, welche über dieses Königreich wachte, hätte zum Glück es dahin gebracht, daß ihn die Spanier verworffen. Er schloß hiermit, wie man in der Addresse der Verbitterungen keine Erwehnung thun müste, sondern im Gegentheil dem Könige über die Einigkeit der Cammer und der Nation Glück wünschen. Im übrigen wer die Krieges-Declaration verfertiget, der habe es nach der Meynung der Nation gethan, dieweil dieselbe allein dem das Wort spreche, was wider die Convention sey gemacht worden. Ingleichen, wie man, ungeachtet der Einigkeit der Nation, wenn der König nicht solche Minister, solche Generale und solche Admiräle emploirte, welche die Nation haben wolte, von der muntern Wachsamkeit der Nation sich keine Hoffnung machen dürffte. „

Der Lord Harvey grieff das Ende des von dem Lord Chesterfield gehaltenen Discours an, und sagte: „ daß dieser Graf, da er beweisen „ wollen, daß keine Verbitterungen mehr unterhalten würden, gerade das Gegentheil gethan hätte. Seine eigene Rede sey hievon angefüllet, und in den letztern Worten sage er mehr, als „ man in der Addresse sagen wollen. In dersel-

„ben versichere man nur den König, daß man sich äusserst bemühete, allen Verbitterungen ein Ende zu machen, woferne noch derselben welche wären. Der Graf schiene gleich das Gegentheil im Gedancken zu haben, es wäre eine vortreffliche Sache sie wieder zu wege zu bringen, woferne der eine oder andere Minister, General oder Admiral nicht darbey emploiret würde. Der König habe die Gewalt die Stellen zu besetzen. Wenn das Parlement Ursache zu haben glaubte, über einen Minister mißvergnügt zu seyn, so könne es ihm die vornehmsten Ankläger entgegen stellen, und alsdann stünde es selbst nicht mehr bey der Crone, ihn des Gerichts zu entziehen. Unterdessen gienge die Proposition dahin, Neuerung einzuführen, und dem Könige vorzuschreiben, was vor Minister, was vor Generale, und was für Admiräle er ernennen solte. Eine Proposition, welche vor die Hochachtung und gepriesene Einigkeit ein schlechtes Merckmahl zu seyn schiene. Was dasjenige beträffe, so der Graf gesagt hätte, daß er es wohl wissen möchte, welcher von den Ministern es sich unterstanden habe, dem Könige zu hinterbringen, daß Verbitterungen vorhanden wären, so glaubte (der Lord Harvey,) daß kein eintziger Minister sich schämen dürffte, auf diese Frage zu antworten, und wenn er die Ehre gehabt hätte, dem Könige sein Gutachten zu geben, so würde er gar nicht angestanden haben,

Er.

„ Sr. Majest. zu rathen, diese Wörte Ihrer Rede einzuverleiben. Es wären beständig Verbitterungen unter der Nation, und gewiß überaus grosse Verbitterungen. Die Sache wäre mehr als zu deutlich. Er fügte hinzu, wie diese angenommene Freude und scheinbare Einigkeit keinen andern Zweck habe, als diejenigen in diesem Kriege besser beunruhigen zu können, welche die Ehre hätten, von Sr. Majest. in Diensten genommen zu seyn. Was die von dem Grafen gethanene Frage beträffe, worzu nehmlich die unterhaltenen Flotten und Armeen dieneten, wenn man noch nicht zum Kriege gerüstet wäre, so müste man unter ordentlichen und ausserordentlichen Zurüstungen einen Unterscheid machen. Hätte Engelland zur Friedens-Zeit eine stärckere Flotte, als andere Nationen gehalten, so müste man in Erwegung ziehen, daß es auch ein weitläufftiger Commercium als andere Nationen zu bedecken hätte. Allein, eben diese Macht wäre zur Krieges-Zeit nicht zureichend. Engelland hätte keine Grentz-Vestungen, und müste bloß auf die Flotten Rechnung machen. Zur Krieges-Zeit müste man auf alles Acht haben, und die Küsten, ja so zu sagen, jedes Kauffarthey-Schiff in Sicherheit stellen. Eben die Ursache wäre bey der Land-Macht, man hätte derselben genug, das Königreich wider einen unvermutheten und plötzlichen „ Anfall zu vertheidigen, allein, man könne nicht

„ sagen, daß 18000. Mann genug wären, das Königreich zur Zeit des Krieges zu beschützen. Vernunfft und Erfahrung bewiesen das Gegentheil. Im übrigen wären mehr gemeine Aufrühre zur Kriegs- als zur Friedens-Zeit zu befürchten. Denn man möge sagen, was man wolle, so wäre jederzeit eine Parthey in der Nation, welche sich ein Vergnügen machen würde, Gelegenheit zu bekommen, darinnen sie denn von den auswärtigen Feinden unterstützet würde, einen bürgerlichen Krieg anzuspinnen. Es sey auch zu befürchten, daß in diesem Falle, solche Leute sich hiermit vereinigen dürfften, welche glaubten, nach den Principiis der Revolution sehr wohl zu handeln. Der Lord Harvey grieff hierauf mit genugsamer Bescheidenheit den Grafen wegen der ungeziemenden Ausdrückungen und Worte an, welchen er, indem er von der Convention geredet, die mit der Königlichen Autorität und durch das Parlement genehm gehalten worden, sich bey einer so ansehnlichen Versammlung zu gebrauchen die Freyheit genommen hatte. Wenn man dergleichen übermäßige Freyheit in das Parlement einführete, so würde man die gute Ordnung uud den Wohlstand verschwinden sehen. Die Convention an sich selbst wäre jederzeit billig und rechtmäßig, indem die Feinde dieselbe als eine ihnen nachtheilige Sache gebrochen hätten. Bis hieher liesse „ der Streit auf keinen gewissen Zweck hinaus,

und

„ und es schiene, daß jeder Lord bloß deßwegen Schwürigkeiten über einige Worte in der Addresse gemacht, damit er viele Spott-Reden wider das Ministerium hätte halten, und seine Galle ausschütten können, unter der Zeit da er von der Einigkeit und von dem Ende aller Verbitterungen geredet; Also bäthe er eine ordentliche Proposition zu thun, vermöge welcher man über die Addresse, und nicht über die Convention, von der nicht mehr die Rede wäre, deliberiren könte.

Der Hertzog von Argyle fieng hierauf zu reden an, und sagte: „ daß die Reden vorher o als von den Ministern verfertigte Wercke, oder vielmehr als Reden so die Minister selber gehalten, angesehen worden. Also könnte man dieselben critisiren, und Aenderungen vornehmen, welche man in der Addresse vor dienlich erachtete: Es verhielte sich mit der Convention eben so, und er glaubte nicht, wie es der Ehrfurcht gegen dem König oder gegen der Versammlung zuwider gehandelt sey, wenn man sagte, daß man an diesen Tractat nicht anders als mit Abscheu dencken könnte; Gedachter Tractat würde das Commercium der Nation unstreitiger weise in Verfall gebracht haben, wenn die Spanier diese geringschätzige 95000. Pf. wovor man denselben die Ehre „ von Groß-Britannien verkaufft, bezahlet

„ hätte; Es wäre diese Convention nichts anders, als *conditionate* genehm gehalten worden; Er erinnerte sich, daß man dem Utrechtischen Tractat den Bey-Namen des infamen und verderblichen beygeleget, und er selbst habe zu der Zeit, da er dem Hause zur Untersuchung vorgeleget worden, eben also darvon gesprochen, ob er gleich nicht so verderblich, als die Convention, davon die Rede sey, und er auch mit der Königlichen Autorität versehen war. Er behauptete hierauf, es hätten die Verbitterungen ein Ende genommen, seit dem man der Nation die Rache zugestanden; Ich habe, fuhr er fort: Beständig angemercket, daß die Minister ihren Sinn ändern, während der verschiedenen Zeit, als eine Versammlung des Parlements dauret. Anfänglich haben sie lauter schmeichelhaffte Versicherungen in Kopffe, und erheben die grossen Sachen, welche sie vor das Wohl der Nation gethan haben, unter der Zeit da das Parlement sich nicht bey einander befindet, so ergreiffen sie alle Gelegenheiten, ihre Wachsamkeit vor die öffentliche Wohlfarth heraus zustreichen, und lassen nichts vorbey, wodurch sie sich recommendiren und die Gewogenheit derselben, deren ihre Widersprüche sie befürchten, erlangen können. Alle diese schöne Sachen, welche sie so sehr rühmen, fallen dem Parlemente zur Untersuchung und „ Ueberlegung in die Hände. Ueber dieselben

wird

„ wird sehr gestritten, und man erweget sie reiflich, und wenn die independente Parthey, welche ordentlicher Weise die geringste an der Anzahl, befindet, daß diese Gegenstände, an statt der Genehmhaltung die Verwerffung verdienen, so ändert der Minister die Batterie, und indem er siehet, daß er durch seine schmeichelhaffte und reitzende Demuth nichts ausrichten kan, so fängt er an zu schmählen; Gegen der Mitten der Versammlung wird er gantz und gar übermüthig. Wenn er siehet, daß er durch diese Auffühl)rung nur den Widerspruch vermehret, ob gleich die Anzahl seiner Creaturen im Parlemente grösser wird, so ändert er doch noch seine Auffführung, er siehet wie es unmöglich sey, die unintereßirte Parthey hinter das Licht zu führen, und sie ihre Bedachtsamkeit behält, alsdenn giebt er sich keine Mühe mehr, indem er alle Hoffnung verliehret, sie in sein Interesse zu ziehen, und daher kömmt es, daß der Minister zu Ende der Versammlung verdrüßlich und sehr zornig ist. Man sehe was der Hertzog von diesem Gemählde überhaupt vor eine Application machte.

Bey dem Anfange der letzteren Versammlung, geschahe die Oeffnung derselben dadurch, indem man zu erkennen gab, daß eine Convention mit Spanien sey geschlossen worden, die„ selbe wurde sehr erhoben und recht gesprochen.

„ Sie muste grossen Nutzen dem gemeinen Wesen schaffen; Man war begierig dieses rares Stück zu sehen. Während dieser Zeit hörte man nichts, als Lob-Sprüche der Verdienste des Ministerii, indem es einen so rühmlichen Tractat geschlossen, und man versicherte, daß dieses Werck die gantze gegenseitige Parthey entwaffnen würde, Die Convention kam endlich ans Licht, dieselbe wurde fleißig untersuchet, hefftig darüber gestritten, und an ihr wahrhaftes Licht gesetzet, endlich aber überhaupt verworffen. Man muß sich der Anmerckung erinnern, setzte der Hertzog hinzu, welche ich darüber gemacht habe, was sich gegen die Mitte der Versammlung zutrug, und deren Wahrheit noch hervor leuchtet. Wenn das Ministerium wahr nahm, daß alle seine Kunst-Griffe und alle seine Gewalt den Abscheu nicht benehmen konten, welchen alle Stände der Nation gegen die so angenehme Convention gefasset hatten, so wurde es gegen das Ende der Versammlung zanckfichtig und zornig. Es wolte gar keinen vernünfftigen Schluß mehr hören, forderte Geld ohne zu sagen worzu, widersetzte sich den deutlichsten Factis, und bey dieser Aufführung verblieb es biß das Parlement prorogiret wurde. Während der Trennung, als es wahrgenommen, daß Spanien seiner schönen Convention nicht nachleben wol-„ te, und der Krieg unvermeidlich wurde, so fuhr

es

„ es in seinem Zorne fort, und in dieser bösen Gemüths-Art hat es, vermuthlicher weise, seine Rede verfertiget. Allein, fügte der Hertzog hinzu, sollen wir dem Könige eine Unwahrheit hinterbringen, dieweil der Minister Grillen im Kopf gehabt. Sollen wir etwas in der Addresse bejahen, welches, ausserdem daß es falsch, eine üble Würckung bey unsern Feinden thun kan, und sie auf die Gedancken bringen, daß der König über ein getheiltes Volck regiere. Endlich schloß er, und sagte, man müste der Addresse einverleiben, daß in der That Verbitterungen und Partheylichkeiten da gewesen, die Krieges-Declaration aber habe demselben ein Ende gemacht, und dieses käme mit der Wahrheit so überein, daß sich keine Seele in dem gantzen Königreiche befände, wel„ che diese Declaration mißbilligte.

Der Lord Cantzler widerlegte die meisten Raisonements des Hertzogs von Argyle mit starcken Bewegungs-Gründen. Er gieng Stück vor Stück alles durch, was auf beyden Seiten war hervor gebracht worden, und zeigete alle falsche Raisonements, welche die gegenseitige Parthey hervor gebracht. Er bewieß: „ wie kein Tractat vollkommen, oder an dem nichts auszusetzen sey, da indessen „ dergleichen Tractat manchmahl viel gutes in

„ sich faßte. Nichts sey unbilliger als die Vergleichung der Convention mit dem verderblichen Utrechtischen Tractat, durch welchen die Nation alle Früchte von ihren Schätzen und dem Blute des Volckes verlohren, und welcher von den Creaturen des Prätendenten, die ihn auf den Thron setzen wollen, entworfen, „ und geschlossen worden.

Der Lord Scarboroug sagte hierauf: „ man könne nichts besseres thun als dem Könige die Versicherung geben, daß keine Verbitterungen mehr wären, und daß die Cammer der Gemeinen so gleich entschlossen wäre, Sr. Maj. in diesem Kriege beyzustehen, und wie sie mit Gefahr Lebens und ihres Vermögens nichts, so in ihrer Gewalt wäre, schonen würden, Se. Maj. in den Stand zu setzen, Satisfaction vor die der Nation angethanene Beleidigung, zu verschaffen. Die Versicherungen wären das kräfftigste Mittel den Freunden und Feinden von Groß-Britannien die rechtmäßige Gedancken einzuflössen, welche sie von der Würde der Crone und von dem glücklichen Ausgange des Krieges haben sollen und wie dieselben vornehmlich den Feinden die Hofnung benehmen würde, daß die Spaltungen, auf die sie Rechnung machten, wiederum sich an„ spinnen würden.

Der

Der Lord Bathurst, sagte bey dieser Gelegenheit: „ es stünde der Cammer frey, solche Aenderungen zu machen, welche sie vor gut befänden, und führte deshalb viele Exempel an. Er verlangte auch, wie die Rede des Königes mit der Krieges-Declaration nicht überein käme, dieweil man, vermöge der gehaltenen Rede, den Krieg deshalb angefangen habe, weil Spanien durch die Verbitterungen wäre hierzu verleitet worden, und, vermöge der Declaration, andere Ursachen da wären, den Krieg „ zu unternehmen.

Der Lord Islay redete hierauf, und brachte vor: „ die Nation wäre niemahls weniger, als bey dieser Gelegenheit einig gewesen. Die Freyheit zu reden, und zu schreiben brächte die Verbitterungen zu wege, und zeigete zugleich, wie es andere Lords vor ihm gethan hatten, die üblen Würckungen, welche daraus entsprängen, wenn man in der Addresse der Verbitterungen keine Erwehnung thäte, deren in „ der gehaltenen Rede gedacht wäre.

Endlich brachte der Lord Halifax folgende Aederung in der Addresse im Vortrag: „ Wir bekümmern uns über alle massen, daß Ew. Maj. hinterbracht worden, wie Feindse- „ ligkeiten und Trennungen in diesem Hause sich be-

„ befänden, Ew. Maj. versichern wir, daß wir
„ vorietzo insgesammt von einem Geiste belebet
„ werden. Wir werden solches darthun, wenn
„ Ew. Maj. wir in der tapfferen Fortsetzung
„ dieses rechtmäßigen und nothwendigen Krieges
„ unsern Beystand leisten.

Dieser unterschiedenen Meynungen ungeachtet wurde die Addresse ohne einigen Widerspruch so angenommen, wie sie im Anfang ohne einige Aenderung war im Vortrag gebracht worden. Man kan aus dem angeführten, welches wir kurtz genug zusammen gezogen, urtheilen, daß die Einigkeit in diesem Obern-Hauß nicht so groß gewesen, als man darthun wollen, und dieselbe auch würcklich bey der Oeffnung dieser Versammlung geschienen.

Die Streitigkeiten in dem Untern-Hause waren nicht weniger hefftig. Der Ritter Heinrich Arche trug darinnen die Addresse als eine Antwort auf die Rede des Königes vor. Mr. Willhelm Pultney hielt hierauf eine Rede und sprach:

„ Es wäre nun das Aussenbleiben der Glieder,
„ welche sich aus dem Parlemente entfernet hätten,

„ ten durch die Krieges-Declaration gerechtferti-
get; Wenn der Krieg vor jetzo nöthig wäre, so wäre es auch vor der Convention nöthig gewesen. Er redete von den Vortheilen seiner Bill, vermöge welcher, die Conqueten in den Spanischen Indien angerathen würden. Er fügte hinzu, daß da das Ministerium seine Meynung geändert, so wären alle die Verbitterungen
„ dadurch erloschen.

Der Ritter Walpole antwortete: „Es dürfften die Mißvergnügten keinen Vortheil aus der Krieges-Declaration ziehen, um dadurch ihre Verlassung des Parlements zu rechtfertigen; Es wäre die Krieges-Declaration eine natürliche Folge der Verweigerung, da die Spanier keine Satisfaction geben wollen; Die Erinnerung, die der König in der Rede gethan, sich vor Zwistigkeiten zu hüten, wäre bey dieser Gelegenheit eine rechtmäßige und nothwendige Vorsicht, und nichts wäre wahrhaffter als diese Proposition, daß nehmlich die Spanier durch die innerlichen Zurüttungen wären auffgebracht worden. Er schloß mit diesen Worten es wäre der Krieg biß hieher mit so grosser Tapfferkeit und glücklichen Fortgang geführet worden, daß man nicht die geringste Ursache habe, hierüber grosse Uberle-
„ gungen anzustellen.

Der

Der Ritter Bernhard verwarff diese Proposition, und sagte: „ es wäre der Krieg in „ keinem Stücke tapffer fortgesetzet worden, und es hätte derselbe noch keinen glücklichen Fortgang gehabt, wie man sich darvon versprochen. Man habe sich nicht mit einer gewissen Anzahl Schiffe, so 20. Canonen führten, und grossen Nutzen verschafften, versehen. Man habe allzuwenig Völcker nach West-Indien geschicket. Das Commercium habe darunter gelitten, weil man keine Krieges-Schiffe von einer Weite zur andern an zuträgliche Oerter bestimmet. Er setzte hinzu, daß die Untersuchung nöthig wäre, wie die Assogues-Schiffe den Engelländischen „ Admirälen hätten entwischen können.

Der Ritter Carl Wager fieng darauf zu reden an, und zeigete, wie die Assogues-Schiffe hätten entwischen können. „ Es ist „ eine ausgemachte Sache, sprach er, daß wir viel durch die Prisen, welche die Spanier über uns gemachet, erlitten haben, und ihnen von denenjenigen, so wir denselben weggenommen, kein Schaden erwachsen sey. Die Ursache davon ist sehr deutlich, weil wir nehmlich mehr, als sie zu verliehren habẽ. Das Meer ist mit unsern Schiffen bedecket, uñ unser weitläufftiges Comercium bringet den Spaniern den Vortheil zu wege, uns öffters was hinweg zu nehmen. Was sie „ betrifft, so haben sie nur ein eintziges sehr eingeschränck-

„ schränccktes Commercium in Europa, und das wenige, so sie auswärtig haben, geschiehet durch Hülffe fremder Schiffe, und solchergestalt setzen die Wipffel anderer Nationen ihre Waaren in Sicherheit.

In Ansehung des Commercii in America, so werden hierzu wenige Schiffe gebrauchet, und die Entlegenheit der Oerter, worzu ein weiter Weg und eine langwierige Schiffarth gehöret, macht die Hinwegnehmung dieser Schiffe sehr ungewiß. Ich würde sehr leichte darthun, wenn ich es nöthig erachtete, daß es weder an dem Ernst, noch an der Klugheit des Ministerii, auch nicht an der Wachsamkeit unserer Admiräle, so sich an den Spanischen Küsten befinden, gelegen, daß gedachte Schiffe nicht weggenommen worden, sondern es durch einen unvermutheten Fall, und durch den grösten Hazard von der Welt geschehen sey, daß die Spanier ein von Seiten des Hofes abgefertigtes Schiff angetroffen, vermöge deren Nachricht, sie eine andere Farth erwählet. Was den gemachten Einwurff betrifft, wir hätten nicht Schiffe genug in America unser Commercium zu bedecken, und dasjenige zu ruiniren, was unsere Feinde daselbst trieben, so weiß ich nicht, was vor eine Anzahl Schiffe man vor zureichend halte; denn, wenn ich nicht irre, so haben wir
„ würcklich 34. grosse und kleine Schiffe zu diesem

ein-

„ eintzigen Dienst verwendet. Wenn man nach meinen Gutachten solches in Erwegung ziehen will, so wird man finden, daß man niemahls, oder zum wenigsten sehr selten, eine so grosse Anzahl Schiffe in diesen Gewässern gehabt, und vermöge des Zustandes, darinnen sich unser See-Wesen befindet, wir nicht mehrere dahin schicken können, woferne wir nicht den Dienst anderswo verabsäumen wollen.

Ein anderer Einwurff, welchen man wider die Anordnung des Krieges gemachet, gründet sich auf die falsche Beschuldigung, womit man das Ministerium beleget. Man hält davor, daß es keine genugsame Anzahl Schiffe von 20. Canonen angeschaffet. Ich gestehe es, daß diese Arten von Schiffe bey diesem Kriege sehr nützlich seyn würden. Es befanden sich aber eine grosse Menge Schiffe ausser Stand, Dienste zu thun, und hatten einer Ausbesserung nöthig. Man that demnach noch mehr: Man kauffte Schiffe von Privat-Personen, und man stehet würcklich noch im Handel, mehr dergleichen anzuschaffen. Allein, es gehöret Zeit darzu, sie auszurüsten, und in tüchtigen Stand zu setzen, Dienste leisten zu können. Endlich hat man nicht die geringste Ursache zu zweiffeln, wie einige der Kauffleute grosse Schäden seit dem Anfange dieses Krieges erlitten. Es ist noch
„ darzu möglich, daß sich derselben bey Fortsetzung

des

„ des Krieges noch mehrere ereignen dürfften;
Man hat aber dieses in diesem Hause zu vielenmahlen prophezeyet, ehe der Krieg declariret würde. Die Kauffleute selbst konnten es vorher sehen, und wenn sie anfangen so zeitig Klage zu führen, so scheinet mir, wie man sich schlechte Rechnung machen dürffe, daß aller Haß und alle Feindseeligkeiten ihr Ende erreichen würden.

Nachdem der Admiral Wager also gesprochen hatte, so schrit man zu den Stimmen, und die Addresse wurde ohne Widerspruch genehm gehalten. Also endigten sich diese Streitigkeiten. Allein, ehe wir das Parlement verlassen, so wollen wir daselbst der wichtigen Streitigkeiten, so sich in dem Unter-Hause den sechsten Tag der Versammlung, nehmlich den 21. Novemb. zugetragen, Erwähnung thun. Die Mißvergnügten besorgeten noch immer, es möchte das Ministerium die erstere Gelegenheit Friede zu machen ergreiffen, und suchten demnach demselben die Hände zu binden. Sie hoffeten, daß es unstreitiger Weise in dem Kriege zu kurtz kommen, und derselbe Gelegenheit verschaffen würde, es in Bestürtzung zu bringen, und die Mittel und den Vorwand an die Hand zu

geben, demselben die Direction der Affairen zu nehmen, wie sie nachhero den Versuch gethan haben. Der Ritter Windham, die fürchterliche Stütze der gegenseitigen Parthey, that deßwegen die Proposition. Wir haben seinen Tod schon angemercket, welcher selbst während dieser Versammlung sich zugetragen. Es wird dem Publico nicht verdrießlich fallen, den Character dieses berühmten Mannes hier so anzutreffen, wie ihm ein Engelländer beschrieben, von dem wir manchmahl dergleichen Gemählde entlehnen werden. Sie setzen das auswärtige Publicum in den Stand sich einen bessern Begriff von demjenigen zu machen, das von diesen Personen, davon die Rede ist, hervor gebracht worden.

„ Der Ritter Windham war von seiner Jugend auf der gegenseitigen Parthey des Ministerii zugethan; Allein, seine Aufführung in dem Parlemente kam jederzeit mit einem wahrhafften Patrioten überein, welcher sich durch kein vergebliches Lermen, noch durch das Interesse verführen läst, sondern auf die Wohlfarth seines Vaterlandes standhafft bedacht ist. Seine Beredsamkeit war ernsthafft, nachdrücklich, und überzeugend; Sein Raisonne-

„ nement war heftig, wohl abgefasset, und bindig; Sein gantzes Wesen zeigte was ehrerbietiges und einem Raths-Herrn anständiges. Dieweil er sich auf seine Beweiß Gründe verlassen konte, so bezeigete er viel Eiffer vor die Wahrheit, er ließ sich aber niemals mercken, wie es ihm an Bescheidenheit fehle, * seine Reden waren ohne Fehler und zu keiner Zeit personelle Ausdrückungen darinnen enthalten; Er schiene auch keine Leidenschafft zu besitzen, als diejenige, so die Wohlfarth seines Vaterlandes beträffe. Hier folget seine Rede, von der wir nicht das geringste weglassen werden, indem es das letztemahl ist, daß wir Gelegenheit haben werden, ihm redend in diesem Wercke einzuführen.

Mein Herr,

„ Die Proposition, welche ich in meiner Hand habe, ist vor die Ehre Sr. Maj. vor die Würde dieses Hauses, und das Interesse des Königreichs von solcher Wich-

(*) So viel Vertrauen wir auch gegen den Verfasser dieses Characters haben, so können wir doch nicht umhin, hier anzumercken, wie der Eiffer des Ritters Windham nicht jederzeit in den Gräntzen dieser Bescheidenheit genau verschlossen geblieben. Man kan hiervon unsern Vierdten Theil p. 394. besehen.

„ tigkeit, daß ich verhoffe, man werde mir leichtlich verzeihen, wenn ich mich dieser Gelegenheit zu Nutzen mache, und sie in dieses Hauß bringe, ohne daß ich derselben vorläuffig Erwähnung thue; Ich gestehe es, mein Herr, ich kan nicht daran dencken, ohne ein wenig von der Eitelkeit geschmeichelt zu werden, daß ich die Ehre habe, von einer Proposition der Uhrheber zu seyn, vermöge welcher, wenn sie genehm gehalten wird, wie ich denn in geringsten nicht daran zweiffele, die Ehre dieser Nation, von aller Infamie, und allen Unglücke, so sie sich durch langwierige, schwache und unglückseeliche Negociationen, durch gegeneinander lauffende Tractaten und lächerliche Verrichtungen zugezogen, befreyet wird. Mit einem Wort, es ist eine Proposition, welche ihre Würckung thun muß, dieweil dieselbe denenjenigen, welche so grosse Schande und Unglück dem Königreiche zu wege gebracht, die Gewalt benimmt, inskünfftige ihre Macht zu mißbrauchen. Allein, da es eine ausserordentliche Proposition, so glaube ich, es erfordere meine Schuldigkeit dem Hause „ die Nothwendigkeit und den Nutzen der-

sel-

„ selben, mit möglichster Deutlichkeit dar-
zuthun.

Es wird, nach meinen Erachten, in jedermanns Wissenschafft beruhen, wie wir vorjetzo in einem Krieg verwickelt seyn, dieweil diejenigen, so die Direction der öffentlichen Affairen haben, nicht gewust, seit 20. Jahren Frieden zu machen. Denn hätten sie gewust denselbigen zu bewerckstelligen, so wäre es unmöglich, daß der Zustand und die Gräntzen des Engelländischen Commercii unausgemacht verblieben, am wenigsten aber die Quelle des Indischen Commercii, welche die übrigen alle erhält, und veste jetzet. Allein, aus Mangel das wahrhaffte Interesse des Vaterlandes zu erkennen, hat das Ministerium endlich einen langen und verderblichen Krieg negociiret.

Wenn ein augenscheinlicher Vortheil sich äussert den Frieden zu verlängern, oder den Krieg aufzuschieben, welches öffters geschiehet, so würde es einem Gouvernemente vor übel zu halten seyn, wenn es
„ durch eine unzeitige Eilfertigkeit dasjenige

„ durch einen zweiffelhafften Krieg aufs Spiel setzte, was es nach einer vernünfftigen Gewißheit durch einen rühmlichen Frieden erhalten können. Das ist es alles, was man anführen kan, unsere Friedfertigkeit, oder das ich es besser ausdrücke, unsere furchtsamen Neigungen, seit so vielen Jahren her, zu rechtfertigen. Allein, eine kurtze Ubersehung der Affairen dieses Königreichs wird die Cammer zur Genüge überzeugen, daß durch den Aufschub, die uns gehörige Satisfaction zu verlangen, wir die Schwürigkeit, sie zu erhalten, vermehret haben.

Ich bin bey weiten nicht in willens, der Cammer beschwerlich zu fallen, und die Beweißthümer zu wiederholen, welche dieserwegen schon angeführet worden. Ich werde mich hüten, so lange als ich können werde, in diesen Fehler zu verfallen; Da aber die Natur der Proposition, welche ich in Händen halte, eine kurtze und genaue Untersuchung der Historie unserer Irrungen mit Spanien erfordert, und gedachte genaue Untersuchung denenjenigen vielleicht zum Unterricht möchte dienen können, „ welchen inskünfftige die Negociationes zu füh-

„ führen anvertrauet werden dürfften, und ich nicht die Ehre habe, mein Gutachten hierüber in dem versammleten Rathe zu geben, so schmeichele ich mich, die Cammer werde einige Augenblicke durch ein geneigtes Zuhören sich gegen mich günstig bezeigen. Der Haupt-Punct, auf welchen die Britannische Nation seit dem Anfange ihrer Streitigkeiten mit Spanien bestanden, welcher, wie ich glaube, in dem fünfften Jahre der Regierung des verstorbenen Königes Georgii I. vest zu setzen, bestand in einer völligen Renunciation von Seiten Spaniens auf alle Prätension, die Engelländischen Schiffe im offenen Meere anzuhalten und zu visitiren. Die Rechtmäßigkeit und die Nothwendigkeit dieser Renunciation ist in der vor der letzteren vorgängigen Versammlung von Mr. Pultney so deutlich gemachet worden, daß ich diesen Artickel nicht weiter berühren werde, dieweil ich nichts besseres sagen könte, so nicht schon vorgebracht worden. Alles was ich vor nöthig erachte, anzumercken, bestehet darinnen, daß so groß und wichtig er auch ist, er doch denenjenigen „ gäntzlich unbekannt gewesen, oder doch

„ muthwilliger weise von ihnen bey Seite gesetzet worden, welchen unsere Affairen mit Spanien sind anvertrauet gewesen. Die Prätension unsere Schiffe zu visitiren, unter dem Vorwand eines unerlaubten Commercii mit den Spanischen Etablissements, ist niemahls öffentlich, als seit wenigen Jahren, von dieser Crone gefordert worden, aber die Ausübung derselben ist schon unter der Regierung Caroli II. im Gebrauch gewesen. Unterdessen bezahlten unter diesem Printzen die Spanier diese wenige Ungerechtigkeit und Unterdrückung sehr theuer, wie man Exempel darvon hat, und seitdem scheinen wir denselben durch unsere Gelassenheit und unser zusehen ein Recht eingeräumet zu haben es auszuüben. Unter der Minderjährigkeit eines ihrer Könige, war das Spanische Interesse mit einem schwachen und zornigen Weibesbilde, welches damahls die Regierung führte, so schlecht versehen, daß sie viele Befehle ertheilte, vermöge welchen, die Unterthanen Macht und Gewalt erhielten, unsere Schiffe hinweg zu nehmen, wenn sie dieselben in einer gewissen Weite von ihren Colonien anträffen; Allein,

wir

„ wir machten bald ein Mittel ausfündig, daß sie dieses Unternehmens wegen, Reue bezeigeten; Denn unsere Kaufleute übten auf ihre eigene Unkosten Repressalien aus. Die Spanier, so hiermit sich zu thun gemacht, wurden als See-Räuber gehalten, ohne, daß man den geringsten Aufwand dem Publico machte, und Spanien wurde genöthiget, sich anders zu bezeigen. Die Befehle wurden widerrufen, und, woferne ich nicht irre, so zog man deshalb einige Gouverneurs in Indien zur Strafe. Wir trieben unser Commercium so hoch, daß wir in kurtzer Zeit der Gegenstand der Eifersucht von gantz Europa waren, so wie wir es heutiges Tages der Verachtung seyn.

Es sind noch nicht zwey Jahr verflossen, seitdem ich in dieser Cammer diese Question aufwerfen sehen, nehmlich, ob die Spanier die Gerechtsame unserer Schiffe in diesen Gewässern unter dem Vorwand des Contrebands, zu visitiren, besässen? Warum haben wir zu derselbigen Zeit sie nicht genöthiget dieser Prätension „ zu renunciren? Ich will der Regierung

der

„ der damahligen Zeit keine Schutz-Rede halten; Allein, ich glaube, man werde befinden, daß viele und zwar sehr wichtige Bewegungs-Gründe da gewesen, weswegen man nicht auf eine solche Renunciation bestanden. Bis das Carolus II. das 18. Jahr erreichte, waren beständige Streitigkeiten zwischen unsern und dem Spanischen Hofe, daß die Americanischen Häfen zu einer freyen Handlung zugleich der Britannischen Nation mit eröfnet würden. Ich kan keinen stärckern Beweiß als denjenigen aus einem Extract anführen, den ich in meiner Hand habe, nehmlich aus denen dem Ritter Richard Fawshan gegebenẽ Instructionen, welcher nach Spanien geschicket wurde, einen Handlungs-Tractat mit dieser Crone zu negociiren. Ich werde mir die Freyheit nehmen einen Theil des 12ten Artickels, und einen Theil des 15ten dieser Instructionen herzulesen.

Der 12. hält unter andern in sich: „ Es wird nöthig seyn unsern Unterthanen zu erkennen zu geben, daß unsere Verbindung gegen diese Crone eini-

» einigen Gewinn und allgemeinen Vortheil, in Ansehung des Commercii, nach sich ziehe, und, das an statt desjenigen, was wir durch unsere gedachte Verbindlichkeit verliehren sollen: Und dieses zu bewerckstelligen sollet ihr um ein freyes Commercium nach Indien, zum wenigsten vor eine gewisse Anzahl Schiffe, darüber man einig werden muß, Ansuchung thun; Und in Betrachtung dieser Freyheit wollen wir verpflichtet seyn, zu einer solchen Jahres-Zeit, die man stipuliren wird, eine gewisse Anzahl Schwartzen, vor einen Preiß, den man ausmachen muß, zu verschaffen; Ingleichen wollen wir uns anheischig machen, mit unsern eigenen Schiffen ihr Geld und ihre Ladung auf eine Art, so man ausmachen wird, in einen Spanischen Hafen, welcher es auch sey, zu überbringen; Und ohne erwehnter Freyheit einer unumschränckten Schiffarth und Commercii in den Domainen Sr. Cathol. Maj. könnet ihr die Folge machen, daß niemahls » eine Allianz zwischen uns und Spanien

„ nien genauer verknüpfft seyn könne, als diejenige, welche auf die Vertheidigung der beyderseitigen Handlung und des Commercii zwischen den beyden Nationen beruhet.

In den XV. Artickel eben dieser Instruction lautet es: „ bey dieser und an„ deren Gelegenheiten, werdet ihr der Nachtheile, denen sie in Ansehung ihres Commercii in Indien durch ihre wenige See-Macht sich unterworffen, Erwähnung thun. Ingleichen werdet ihr die Nothwendigkeit, darinnen sie sich befinden, bey Zeiten auf die Sicherheit dieser Schiffarth bedacht zu seyn vorstellen, damit nicht, wenn sie gedachte Sicherheit aus den Augen setzen, sie in Umstände gerathen, welche die Spanische Monarchie und die Spanischen Etablissemens zu zwingen drohen, selbst ihre Häfen allen Nationen zu öffnen; Da in Gegentheil wenn sie über diese Freyheit gutwillig mit uns handeln, und sie nur uns einig und allein zugestanden wird, „ nehmlich auf eine gewisse Anzahl Schiffe,

„ se, so werden die dasigen Anordnungen, welche vor dieses Gouvernement vortheilhafftig seyn, völlig vertheidiget werden können, und wir werden mit genugsamen Gewinn vor uns selbst die Monarchie bey ihre eigene Gerechtsame zu erhalten uns bemühen; Solte aber ausser dem sich eines von gedachten Fällen zutragen, so müsse nothwendiger Weise gedachte Gerechtsame übern Haufen fallen.

Diese angeführte Stellen sind, meinem Gutachten nach, zu dem Beweise zureichend, wie zu derselbigen Zeit unser Hof nicht in dem Gedancken gestanden, daß die Ausschliessung aller anderer Nationen nach den Spanischen Colonien zu handeln, vor die Ruhe des gantz Europä hauptsächlich nöthig sey. Ein Lehr-Satz, auf den man seit einiger Zeit sehr bestanden. Es würde mir sehr schwer fallen, die Ursache davon anzugeben. Allein, der vornehmste Endzweck, den ich durch diese Stellen zu erhalten mir vorgenommen, gehet dahin, von den Bewegungs-Gründen „ Rechnung abzulegen, warum wir nicht

auf

„ auf das Recht unsere Schiffe zu visitiren, bestanden. So lange wir einige Hoffnung hatten, die freye Schiffarth nach ihren Colonien zu erlangen, worauf unser Ambassadeur am meisten drang, so wäre eine solche Renunciation unbillig und irraisonable gewesen, dieweil dieselbe demjenigen Rechte zuwider, welches jeden Souveraine zustehet, einem unerlaubten Commercio zwischen seinen Unterthanen und denenjenigen, so unter eine fremde Puissantz, wenn das Commercium sonst frey ist, zuvor zu kommen. Denn mit ihrer Erlaubniß zu sagen, so ist kein Commercium, zum wenigsten in Europa, so frey, so viel ich weiß, daß man nicht gewisse Waaren besonders davon ausgenommen hätte, welche entweder ein-oder auszuführen verboten. Dieses fasset natürlicher Weise ein beyderseitiges Recht der Visitirung in sich; Allein, da bey dem gegenwärtigen Falle mit Spanien, kein eintziger Gegenstand der Visitirung verhanden, dieweil überhaupt das Commercium verboten, so kan man auch kein Recht haben, unsere Kauffleute unter dem Vorwand sie zu visitiren, anzuhalten und zu beunruhigen.

Aus

„ Aus diesen Betrachtungen erhellet, wie ich es davor halte, deutlich, daß, so lange wir die Hoffnung gehabt haben, die Freyheit zu erlangen, nach den Spanischen Indien zu handeln, wir auf dergleichen Renunciation zu bestehen nicht gekonnt haben. Sagt man aber, warum man es nicht nachhero mit Ernst gefordert, da dieses Verbot durch den Tractat in dem 18. Jahre der Regierung Caroli II. (1667.) und durch den Tractat von America (1670.) stipuliret worden: so ist die Ursache leichte zu geben. Unser Hof, dem es damahls beständig, bey nahe so, wie heutiges Tages einem gewissen Hofe in Teutschland, am Gelde gebrach, befand es seinem Interesse gemäß, zu dem Spanischen Deprädationen durch die Finger zu sehen, dieweil dieses Gelegenheit darreichte, Repressalien zu gebrauchen, und der Hof dabey seiner Rechnung fand, und seinen Antheil an den Profite hatte; Denn es stund zu vermuthen, daß unser Hof mit unsern auswärtigen Gouverneurs solches übersahe, und den Vortheil theilete. Die gegenseitigen Gouverneurs fanden bey dieser Nachsicht auch ihren Nutzen, und bey ei-

ner

„ ner gewissen Conjunctur stiegen die über die Spanier gemachten Repressalien so hoch, daß hieraus ein Krieg zwischen uns und Franckreich erwuchs. Im übrigen bestanden die damahligen Spanischen Deprädationen in lauter Kleinigkeiten. Es waren davon überhaupt kaum fünff oder sechs Exempel aufzuweisen, und die wichtigste zu der Zeit war mit der geringsten nicht in Vergleichung zu ziehen, welche durch unsere Kauffleute vor dem Gerichte dieses Hauses sind bewiesen worden.

Hierauf will ich dieser Cammer, durch eine besondere Zergliederung unserer Affairen mit Spanien, unter den dreyen folgenden Regierungen, nicht verdrüßlich fallen; Es ist aber dennoch etwas, in Ansehung dieser Sache, unter den Regierungen Jacobi II. und Wilhelmi III. anzutreffen. Wir finden wenige Exempel, daß die Spanier sich unserer Schiffe zur Friedens-Zeit bemächtiget, und der letztere von den beyden gedachten Königen ist beständig dahin bedacht gewesen, uns zu Herren eines wichtigen Theiles der Spanischen Domainen in America zu machen, oder „ zum wenigsten den Besitzer, welcher es

auch

„ auch wäre, dahin zu bringen, uns ein freyes Commercium in diese Spanische Etablissements zu zugestehen. Er würde unstreitiger Weise diesen Vortheil erhalten haben, wenn der Theilungs-Tractat statt gefunden hätte. Allein, die ehrgeitzigen Absichten von Franckreich, welche damahls der Ruhe von Europa droheten, und die Leidenschafft, welche der König Wilhelm besaß, die Gewalt dieser Crone zu verringern, machten ihn zu einen gezwungenen Bunds-Genossen von Spanien. Aus dieser Ursache, und vermöge der Vorsicht, welcher sich Spanien brauchte, alles zu vermeiden, was unsern Hof beleidigen dürffte, so wurde kein formales Reglement, so das beyderseitige Interesse der beyden Cronen beträffe, in Ansehung des Commercii, während seiner Regierung gemacht. Alle Welt weiß, was hierauf erfolgte, und wie das Spanische Indien seit der Zeit unter der Gewalt des Printzen blieb, mit welchem wir in einem öffentlichen Krieg, ohngefehr bey 13. Jahren, verwickelt waren. Es hat sich also während dieser Zeit keine Gelegenheit ereignet, Tractaten zu schlüssen.

„ Ich glaube, wie niemand in willens sey, den Utrechtischen Tractat zu rechtfertigen, und wenn man darein damahls auf eine solche Renunciation, deren ich Erwehnung gethan, bestanden, so kan man ihn nicht als eine Ursache anführen, weswegen wir seit dem nichts erhalten hätten. Allein, dieser Tractat mag auch so schlimm beschaffen seyn, wie er wolle, so war doch unser Interesse, in Ansehung unsers Commercii in Europa im geringsten nicht darein vergessen, denn der Tractat von America (1670.) ist daselbst confirmiret. Was noch mehr, es ist solches in den nachfolgenden Tractaten nicht geschehen, welche von denenjenigen verfertiget worden, so am meisten wider den zu Utrecht geschryen haben. Mit ihrer Erlaubniß will ich eine allgemeine Anmerckung zur Vertheidigung dererjenigen machen, welche diesen Tractat geschlossen. Da es unmöglich war voraus zu sehen, daß die Spanier sich unserer Schiffe zur Friedens-Zeit bemächtigen würden, so urtheileten die Negociateurs vielleicht nicht ohne Grund, daß die Confirmation des Tractats von America (1670.) eine genugsame Sicherheit vor „ un-

„ unser Commercium nach das Spanische Indien wäre. Ich setze noch hinzu, daß dieses Commercium genugsame Sicherheit haben würde, wenn dieser Tractat darein enthalten wäre, wie es seyn solte. Nichts würde uns zwingen, auf eine Renunciation zu bestehen, oder uns in die Umstände zu bringen, hierum anzusuchen, wenn Spanien nicht einmahl über das andere Merckmahle des Rechts, welches dasselbe, vermöge dieses Tractats zu haben glaubet, unsere Schiffe anzuhalten, gegeben; Eine Ausübung, auf welcher dasselbe damahls keinen Anspruch zu machen verlanget.

Es war demnach keine Nothwendigkeit in damahligen Zeiten Ansuchung zu thun, daß es dasjenige renuncirte, was es niemahls gefordert hatte. Da es aber vorjetzo auf dieses Recht, seit vielen Jahren, Anspruch machet, und auf seine Prätension mit dem äussersten Hochmuthe bestehet, so daß es dasselbe nicht nur mit Feindseeligkeiten eines Krieges, sondern auch mit den grösten Grausamkeiten selbst in dem Kriege ausübet, so ist vorjetzo billig und „ nothwendig, diese Crone zu zwingen, dem-

„ selben zu renunciren. Nach den in dem neunten Jahre der Regierung des verstorbenen Königes geschlossenen Tractat fiengen die Spanischen Deprädationes sich eigentlich wieder hervor zu thun. Allein, was für eine Methode haben wir bey unsern Unterhandlungen in Acht genommen? Wir haben die Prätensiones von Spanien nicht gantz und gar geläugnet. Wir haben demselben nicht gesagt, daß es kein Recht besitze, unsere Schiffe im offenen Meere anzuhalten und zu visitiren, noch sich derselben zu bemächtigen und sie zu confisciren. Nein, wir haben alle diese Rechte demselben zugegeben. Wir haben sie selbst durch die Art und Weise, wie wir die Unterhandlung gepflogen, eingestanden. Wir haben solches bewerckstelliget, indem wir es vor rechtmäßig erkannt, alle diese Hinwegnehmungen zu untersuchen. Wir haben es auch gethan, da wir zugegeben, daß der Spanische Hof den Ausspruch gethan, wie eine Prise rechtmäßiger sey, als die andere, dieweil dieses Schiff in diese oder jene Weite wäre weggenommen worden, und das andere mit diesen oder jenen
„ Waaren beladen gewesen. Auf diese

Weise

„ Weise haben wir unsere Rechte durch die Negociationes verlohren. Denn der Erfolg, der auf diese Art zu unterhandeln entspringet, ist dieser, wir haben viel Zeit verlohren die Facta zu untersuchen, welche wir hätten kürtzlich zusammen in diesen eintzigen Ausspruch fassen sollen: **Wir nehmen es alles vor Wahrheit an, was ihr saget, meine Herren Spanier, allein wir behaupten auch, daß alle diese Hinwegnehmungen unrechtmäßig gewesen.** Sehen sie den Haupt-Punct, welchen wir untersuchen solten, und nicht die Facta, welche mit zweiffelhafften Umständen verwickelt seyn. Wir solten die Wahrheit auf eine deutliche und in die Augen fallende Art erweißlich machen. Wenn die Spanier sie geläugnet, so hätten sie auf gleiche Weise unser Recht der freyen Schiffarth verwerffen müssen. Hätten sie es zugestanden, so wären sie genöthiget gewesen, ebenfalls alles dasjenige zu zugeben, was diese Freyheit sicher machen könte, und hieraus wären unsere Irrungen zu einen geschwinden Ende gelanget. Allein, nicht nur unsere Streitigkeiten und unsere „ Negociationes, ja vielleicht selbst unsere

„ Tractaten haben viel beygetragen den Spaniern die Gedancken in den Kopff zu setzen, daß bey diesen und jenen Gelegenheiten sie ein Recht besässen unsere Schif-anzuhalten und sich derselben zu bemächtigen. Der Tractat von Sevilla verweiset alle diese Hinwegnehmungen, welche zwischen uns und Spanien streitig, an den Ausspruch der Commissarien. Dieses war damahls eine Sache, welche wir würcklich hätten vermeiden sollen, dieweil dasselbe, wie ich schon Erwähnung gethan, den Streit unter uns, vermöge eines falschen Satzes, zuwege brachte. Dieses gab den Spaniern Gelegenheit jedes Factum zweiffelhafft zu machen, und es zu verdrehen, ingleichen die Negociationes der Commissarien zu verlängern, bis sie dasjenige erhalten, was sie durch diesen Tractat gesuchet, hierauf fiengen sie ihre Negociationes von neuen an, und lachten uns aus.

Ich bringe bey diesem Artickel nichts hervor, worvon ich nicht durch ausgemachte Facta Gewißheit habe, und welches mir nicht die Schrifften versichern,
„ die

„ die vor uns auf den Tisch liegen: Wir finden darinnen Vorstellungen und Beweise, welche unsere Minister den Spanischen Hofe in Ansehung der Deprädationen übergeben haben, wir treffen aber darinnen nicht ein eintziges Wort von demjenigen an, was der vornehmste und eintzige Zweck hätte seyn sollen, nehmlich eine absolute Weigerung des von den Spaniern geforderten Rechts unsere Schiffe zu visitiren, wenn sie sich nicht in ihre Häfen befänden. Selbst der Ausspruch von unsern Streitigkeiten durch die Commissarien, welche zu Madrit arbeiten müssen, u. die Verweisung der Prätensionen unserer Kaufleute an die Untersuchung gedachter Commissarien, fügte den neuen Schäden neue Mühe hinzu, welche sie schon gehabt und erlitten hatten, weil sie sich hierdurch genöthiget sahen, sich einem verdrießlichen, sehr kostbaren, und was noch ärger, wenig fruchtenden Verfahren zu unterwerffen; Ein Verfahren, dessen Zufälle man vorher gesehen, und in den Protestationen des Ober-Hauses genau prophezeyet hat, und welches gleich anfänglich ein Ansehen hatte, wie kein besserer

„ Ausgang zu vermutheten wäre. Um zur Sache zu schreiten, so würde ich mir ein Vergnügen machen, wenn ein Mit-Glied, welches von diesem Tractate eine gute Meynung heget, mir sagen wolte, was vor ein Vortheil dem Interesse der Nation daraus entsprungen, wenn selbst unsere Kaufleute eine völlige Satisfaction von dem Hof zu Madrit erhalten hätten, die Spanier aber ihre Prätensiones unsere Schiffe zu visitiren vest gesetzet. Es würden eine kleine Anzahl Kaufleute allein einige Schadloßhaltung gefunden haben, die Nation aber überhaupt hätte darunter gelitten, indem sie eine Prätension eingestanden, welche in der That die Freyheit unserer Schiffarth unterdrücket. Eben das Principium, das uns dahin gebracht, die Spanier zu Richtern der von uns erlittenen Schäden anzunehmen, hätte uns auch gezwungen bey ihrem Ausspruche zu verbleiben, wenn wir gleich keinen, oder doch einen sehr schlechten vor uns erhalten, denn in allen Fällen, darein man sich auf jemanden berufen, sind die Partheyen verbunden, sich dem Ausspruche der Richter „ zu unterwerffen. Es ist wahr, daß unsere

„ sere Commissarien mit den Spanischen vereiniget wären, allein die Sachen würden dadurch nicht besser, denn sie würden vor sich nichts thun können, der Wille möchte auch so gut seyn, als er nur wolte, und es wäre vor unsere beleidigte Kaufleute einerley, ob sie in Spanien unsere Commissarien hätten, oder nicht; Es wäre noch ärger, indem die Nation nicht umhin könte, einen wichtigen Aufwand zu machen, damit sie sich mit ihnen deswegen unterreden könten.

Es erhellet demnach deutlich, wie ich es davor halte, daß der Tractat von Sevilla uns keine Hoffnung mache, unsere Streitigkeiten mit Spanien uns zum besten zu endigen, gesetzt auch, daß Spanien den in gedachtem Tractate angemerckten Verbindlichkeiten nachgekommen wäre; Dieweil der Haupt-Zweck, nehmlich eine absolute Renuncirung auf die von Spanien gemachte Prätension der Visitirung, weder zugestanden, noch auch verlanget worden Allein, unsere Negociateurs werden zu ihrer Rechtfertigung hervor bringen können: Wo denn die Noth-

„ wendigkeit herkäme, auf eine Renunci-
rung einer Prätension zu bestehen, die nie-
mahls wäre gemacht worden? Die Spa-
nier haben niemahls ein solches Recht ver-
langet; Wie kan man denn in Vortrag
bringen, demselben zu renunciren? Ich
habe von einem andern vorhergängigen
Mit-Gliede gehöret, daß wenn wir Spa-
nien gezwungen dieser Prätension in der
Convention zu renunciren, so hätten wir
einiger massen diese Prätension eingestan-
den. Ich halte davor, auf den ersteren
dieser Einwürffe schon genugsame Antwort
ertheilet zu haben und die Anmerckung des
rühmlichen Mit-Gliedes fasset die Antwort
hierauf selbst in sich. Allein, ich komme
nunmehro auf die Zeit, darinnen erwähn-
te Prätension würcklich mit ausdrücklichen
Worten ist gemacht, mit ausdrücklichen
Worten von unsern Minister verweigert,
und endlich von eben demselben Minister
eingestanden worden, ob er gleich nach der
von beyden Cammern ihm überbrachten
Resolution solches nicht thun solte. Die-
se eintzige Betrachtung ist genug um die
„ Billigkeit und selbst die Nothwendigkeit
der

„ der Proposition, welche ich thun will, darzuthun.

In dem Briefe des Spanischen Ministers an Mr. Keene finden wir, daß der Spanische Hof ausdrücklich auf das Recht alle Schiffe zu visitiren, welche man ohne Nothwendigkeit, (Nothwendigkeit, darüber die Spanier Richter zu seyn verlangen) von ihrer Farth abgegangen zu seyn, damit sie sich den Spanischen Colonien nähern möchten, finden wird, bestanden habe.

In dieser Stelle ist die Prätension der Visitirung ausdrücklich vest gesetzet, u. unser Hof leugnet in der Abschrifft von einem Briefe, der diesem Hause communiciret, und an Mr. Keenen geschicket zu werden bestimmet worden, welcher ihn den Spanischen Minister den Marquis de la Quadra als eine Antwort dieses Hofes übergebē solte, dieselbe gäntzlich u. giebet nicht ohne Ursache demselben Hofe zu verstehen, daß dieses eine irraisonable Proposition, wenn man auch selbst den Fall setzte, daß der König
„ in Spanien in dem Besitz der Souveraine-

tät

„ tät der Americanischen Gewässer sich befände, und Se. Maj. würden dieselbe in Ewigkeit nicht zugestehen. Ich weiß nicht, ob dieser Brief den Spanischen Hofe jemahls ist zugefertiget worden. Dieses Hauß muß vermuthen, daß es geschehen, ist aber solches ins Werck gesetzet worden, woher kömmt es denn, daß man hierauf die Convention geschlossen, und schnur stracks allen demjenigen widersprochen, was mit ausdrücklichen Worten in diesen Brief enthalten war. Denn durch die Convention ist das Recht der Spanier unsere Schiffe zu visitiren würcklich zugestanden worden, dieweil man, den Ausspruch und die Rechtmäßigkeit der Prisen, der Untersuchung der Plenipotentiarien überlassen hat. Hieraus nehmen wir einen Widerspruch und eine deutliche Unbeständigkeit in unsern Negociationen wahr. Dieselbe kan durch nichts anders recht gesprochen werden, als dadurch, wie während der Zeit, welche zwischen der Communication des gedachten Briefes an den Spanischen Hof und der Convention verlauffen, Spanien ein Mittel ausfündig
„ gemacht, unsere Minister von der Recht-

mäs-

„ mäßigkeit dieser Prätension zu überreden, oder wie unsere Minister, um zu den Schluß der Convention desto eher zu gelangen, die Einwürffe, die sie darbey machen konnten, gutwilliger Weise weggelassen haben.

Ich könnte aus dem Innhalt vieler Schrifften, welche vor uns liegen und aus den Exempeln, die vor dem Gerichte dieses Hauses dargethan worden, deutlich erweisen, daß unsere Minister, ich weiß nicht, ob mit guten Vorsatz, oder aus Unwissenheit, die Prätension der Spanier eingestanden haben; Allein, ich glaube, wie ich diese Cammer genugsam überzeuget habe, daß wir von Spaniē keinen Frieden schlechterdings erhalten können, es wäre denn, daß wir von dieser Crone zum voraus eine absolute Renuncirung aller ihrer Prätensionen unsere Schiffe im offenen Meere zu visitiren erlangeten. Unsere Minister müssen nicht zugeben, daß, dieser Renuncirung wegen, eine Untersuchung angestellet, oder dieselbe vorhero von unsern Ministern oder durch Vermittelung einer „ andern Puissantz ausgemacht werde Es

muß

„ muß dieselbe vor allen andern Negociationen zu ihrer Richtigkeit gekommen seyn.

Ich sage, daß diese Renuncirung allen andern Friedens-Negociationen vorhergehen müsse, dieweil diese Nation öffters traurige Merckmahle von der Ober-Hand, welche unsere Nachbaren über uns in allen Cabinets-Affairen gehabt, erfahren müssen. Wenn unser Interesse soll negociiret werden, so wird es beständig aufgeopfert. So bald ich höre, daß eine Streitigkeit in der Güte soll ausgemachet werden, so schlüsse ich so gleich, daß wir den kürtzern ziehen, und das Schlacht-Opffer der List unserer Nachbaren seyn werden. Ich sage dieses mit Verdruß, ich habe nicht ein eintzig mahl in meinen Anmerckungen seit zwantzig Jahren mich betrogen befunden; Und das Königreich hat sehr viele wiederholte unglückliche Merckmahle, in Ansehung der Negociationen, gehabt, an denjenigen nicht zu gedencken, was noch daraus entstehen würde, wenn die Negociationen wiederum erneuret würden. Der Krieg, welchen wir unternom-

men

„ men haben, kan nicht ohne unbeschreibliche Kosten und Aufwand fortgesetzet werden, und deswegen wird man nicht sich schadloß halten können, woferne man nicht wichtige Vortheile durch den Frieden erhält. Die Führung des Krieges, in so ferne wir bis auf die jetzige Zeit dencken können, ist nicht so beschaffen gewesen, daß dieselbe die Nation oder die übrigen von Europa vor gewiß überzeugen könnte, wie wir ernstlich dahin bedacht wären unsere Rechte zu suchen; Und ich kan nicht umhin die Furcht auszudrücken, welche mich eingenommen, daß es nehmlich sehr schwer, ja um besser zu reden, unmöglich sey, jemanden, wer es auch sey, zu überreden, daß wir die gedachten Rechte mit allen Ernst suchen, so lange dieser Krieg, durch die Rathschläge eben derjenigen Personen, welche unser Interesse zur Friedens-Zeit negociiret, geführet wird. Was kan daraus vor eine Folge entspringen? Es muß hierdurch das äusserste Mißvergnügen in dem Königreiche erwachsen, und auswärtig müssen wir in die gröste Ver-
„ achtung darüber gerathen.

„ Es ist aber noch ein Mittel übrig, den Ruhm des Engelländischen Namens wiederum herzustellen, und Se. Maj. zu einem Souverain eines grossen und berühmten Volckes zu machen. Das Mittel bestehet darinnen, daß das Parlement sich der Führung dieses Krieges annehme. Wir haben seit langer Zeit Merckmahle davon, was unsere Minister zu thun im Stande sind. Wir wollen versuchen, was das Parlement wird vermögen. Wir wollen anfangen, uns des Haupt-Puncts zu versichern, weswegen ich ihre Aufmercksamkeit so lange aufgehalten habe. Diese Führung wird grosse und vortheilhaffte Würckungen vor diese Nation haben. Hierdurch schneiden wir allem Argwohne die Wurtzel ab, daß nehmlich eine geheime Negociation, vermöge welcher dieser Haupt-Zweck aufgeopffert werde, im Wercke sey. Ein Argwohn welcher schon durchgängig. Wir thun hierdurch Spanien zu wissen, daß es nicht mehr mit denjenigen zu thun habe, welche in den vorhergehenden Negociationen demselben so grosse Vortheile nachgelassen haben und „ keine Hoffnung vor demselben mehr

übrig

„ übrig sey, durch seine betrügliche Ausflüchte, Schein-Gründe, und zweydeutige Ausdrückung gewonnen Spiel zu erhalten. Der Ueberrest von Europa wird überzeuget werden, daß sich unsere Entschlüsse geändert. Diejenigen so in willens haben, sich zu unsern Feinden zu schlagen, werden behutsamer seyn, ehe sie sich dieser Streitigkeit theilhafftig machen, und wenn uns noch einige wahrhaffte Freunde übrig, so werden sie einen Muth gewinnen uns beyzustehen, und Spanien zwingen, uns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Es ist nur ein eintziger Weg übrig, durch welchen gegenwärtige Proposition kan eludiret und zernichtet werden, nehmlich durch eine schwache Direction und kleinmüthiges Bezeigen, bey diesem Kriege; Allein, das Parlement wird gedachtes Bezeigen untersuchen, und wenn es darinnen Fehler findet, es nicht dem Glücke, sondern der Unwissenheit, zuschreiben können; Und der Krieg mag auch lauffen, wie er wolle, so wird er doch nicht vor
„ uns so verderblich als unsere Negociatio-

 nen

„ nen seyn. Der Frieden kan niemahls eine böse Folge haben, so bald erwehnte Renunciation in einen Präliminair-Artickel vest gesetzet worden, und der Friede kan niemahls gut seyn, wenn man diesen Punct eingestanden, oder in Zweiffel beruhen lassen. Dieses ist es, wovon alles dependiret. Dieses ist ein würdiger Gegenstand vor die Sorgen des Parlements von Groß-Britannien, und demselben stehet das Recht zu, sein Gutachten dem Könige zu geben, das Ministerium zu dirigiren und zu censiren, ja selbst zu straffen, wenn es dem Königreiche Schaden zufüget.

Es ist mir nur noch eine Sache hinzu zu fügen übrig: Es bestehet solche darinnen, wie die Einwilligung welche wir zu der Proposition, die ich in Händen halte, geben dürfften, vor den König überaus rühmlich sey, welcher, wie wir alle überzeuget seyn, das Gutachten des Ministerii mit demselben des Parlements niemahls auf eine Waage legt. Eben diese Einwilligung wird darthun, wie der König nicht durch einen Minister regieret „ werde, wie solches sich bey einigen von unsern

„ sern Königen zugetragen, dieweil das Parlement vor gut angesehen, darzwischen zu treten, und die Direction aus den Händen des Ministers auf eine Art zu reissen.

Die Proposition, die ich thun will, beruhet auf den Worten selbst, der von Se. Maj. gehaltenen Rede. In dem Anfang derselben giebt uns Se Maj. zu vernehmen, wie Dieselben uns eher, als gebräuchlich, zusammen gerufen, um den Beystand und das unmittelbare Gutachten ihres Parlements in diesen critischen und wichtigen Conjuncturen zu haben. Es ist demnach unsere Schuldigkeit, unser Gutachten über diese von dem Throne gethanene Declaration dem Könige zu geben, und wenn ein Mit-Glied es vor nothwendig erachtet, ein dergleichen wichtigeres ausfündig zu machen, als dasjenige, welches in der Proposition enthalten, so ich in Händen habe, so gebe ich von Hertzen gerne meine Einwilligung darzu. Die Proposition, welche ich vorzutragen habe, ist folgendes Innhalts:

„ Es muß Sr. Maj. eine allerunterthänig-

„ nigste Addresse überreichet werden, vermöge welcher man Derselben eine mit der Ehrfurcht verknüpffte Erkänntlichkeit, wegen des allergnädigsten Verlangens, das Gutachten desselben Parlements in diesen wichtigen und critischen Conjuncturen zu haben, dargethan, und unser standhaffter Entschluß bezeuget werde, Se. Maj. in der Fortsetzung des Krieges mit Spanien tapffer zu unterstützen; Ingleichen Se. Maj. gebeten werden, keinen Friedens-Tractat mit dieser Crone einzugehen, woferne derselbe nicht unser natürliches und unstreitiges Recht in den Americanischen Wässern zu schiffen zugestehet, man möge von einen Ort der Domainen Sr. Maj. hinfahren oder zurück kommen, ohne eingezogen, durchsuchet, visitiret, oder unter einigem Vorwand, welcher es auch sey, gefangen weggeführet zu werden, und woferne man von Spanien diesen Artickel nicht als einen Präliminair-Punct erhält.

Der Ritter Walpole antwortete auf diese Rede: Wir haben den Character
„ Mr. Windhams beschrieben, man wird dem-

„ demnach eine Zufriedenheit bezeigen, wenn
man ein gleiches, von eben dem Verfasser,
in Ansehung des Ritters Walpole, hier
folgender massen wahrnimmt:

Dieser Premier-Minister befindet sich an
dem Regiments-Ruder in dem Königrei-
che seit zwantzig Jahren, und besitzet Ge-
dult und Bescheidenheit, welche Tugen-
den so wesentlich und so überaus nöthig
bey der Post seyn, welcher er vorstehet.
Seine Bescheidenheit ist die Frucht seiner
langen Erfahrung, die dahero auf einem
guten Grund beruhet. Ob er gleich un-
veränderlich, seiner Einrichtung und sei-
nen Absichten folget, so ist er doch nichts
weniger, als in seinen Resolutionen ge-
waltsam und hefftig. Seine Beredsam-
keit ist einen Flusse zu vergleichen, welcher
gantz sachte daher fleußt, aber von solcher
Gewalt ist, daß demselben zu widerstehen
unmöglich. Seine Reden sind tieffsinnig,
aber deutlich, angenehm, und ohne Ab-
weichung, hefftig ohne Leidenschafften,
durchdringend und auseinander gesetzet,
ohne weitläufftig zu seyn. Er hat das
„ Glück einen grossen Vortheil zu besitzen,

„ der den meisten Premier-Ministern fehlet. Er bestehet in der Ergebenheit und dem Egard, welche Stücke seine Freunde in so grosser Masse vor seine Person haben, daß, wenn er bey der gegenseitigen Parthey, so dem Hofe zuwider, er nur als ein blosses Parlements-Glied betrachtet werden würde, da er es doch solches vorjetzo als ein Premier-Minister nicht ist; Denn alsdenn könnte der Hof nicht in einem eintzigen Punct in dem Parlemente die Ober-Hand behalten, so, daß man mit recht sagen kan, die Natur habe ihn gemacht, daß er bey allen Gelegenheiten, darinnen er sich befunden, sich groß machen könne. Seine Feinde haben ausgestreuet, daß er von geringen Herkommen wäre; Allein, dieses ist falsch; Denn obgleich seine Familie nicht geadelt, so ist dieselbe doch alt und ansehnlich. Was seine Tapferkeit anbetrifft, daran einige haben zweiffeln wollen, so findet man in diesem Punct, in Ansehung seiner eigenen Person nichts tadelnswürdiges, obgleich dergleichen in seiner politischen Aufführung sich äussert. Denn zu Ende der Regierung der Königin Anna hielt er so tapffer der Wuth der

„ Hof-

„ Hof-Parthey in dem Parlemente aus, daß er so gar in die Tour, seiner Parthey wegen gesetzt wurde. Diese Ungnade aber, war nur eine Gelegenheit zu der Hoheit, „ zu welcher er nachhero gelanget ist.

Hier folget die Antwort, welche er der von dem Ritter Windham gehaltenen Rede entgegen setzte:

Mein Herr,

„ Wenn das rühmliche Mit-Glied wüste, mit was vor Gleichgültigkeit die Proposition, um deren Annehmung es sich so viel Mühe gegeben, von denenjenigen wäre angehöret worden, welche es im Gesichte gehabt; Wenn es wüste, mit was vor Geschwindigkeit und Willfährigkeit alle, so hier versammlet seyn, hierzu ihre Einwilligung geben, so würde es sich nicht haben so äusserst angelegen seyn lassen, dieselbe so starck zu recommendiren, als es gethan hat. Es fehlet der von diesen Mit-Gliede gehaltenen Rede, daß man sie vor „ eine Anklage halte, weiter nichts, als die

„ Formalitäten. Es ist aber alles vergebens, wenn die Cammer von der Wahrheit und Rechtmäßigkeit der Factorum, so darinnen vorgebracht worden, überzeuget wäre, so hätte und müste der Discours alle Würckung einer Anklage haben. Ich werde mich nicht befleißigen, darzuthun, daß die Beschuldigung und die Censur, die das rühmliche Mit-Glied gethan hat, auf mich nicht gehen. Ich weiß, daß alle diese Sachen mich betreffen, und man in willens sey, mich bey der Nation verhaßt zu machen. Dem rühmlichen Mit-Gliede ist zu gleicher Zeit bekannt, daß es eine Proposition, wider die kein Einwurf zu machen, und dieselbe dem Ministerio, von Seiten dessen, da sie herkömmet, verdrüßlich seyn müsse, wenn nehmlich dieses Ministerium wird gezwungen seyn, sie genehm zu halten, dieweil sie keinen Vorwand finden wird, sich derselben zu widersetzen, und folglich die Faction Gelegenheit haben, ausserhalb dem Parlemente, dessen grossen Eifer vor das Interesse der Nation zu erheben, und sich einen Ruhm zu machen, zu wege gebracht zu haben, daß der Minister der Gewalt weichen müssen. Weñ der

Mi-

„ Minister so viel Gewalt und Credit über diese Cammer hätte, und so viel Neigung diese Gewalt zu mißbrauchen, als es das rühmliche Mit-Glied und seine Freunde meynen, so würde der eintzige Entzweck dieser Proposition mehr als zureichend seyn, daß sie von mir verworffen würde. Allein, diese Arten von Stürme sind nichts neues vor mir, und das rühmliche Mit-Glied betrüget sich, wenn es sich einbildet, daß seine Proposition mir den geringsten Kummer mache. Nein, mein Herr, die Bemühungen verdienen, daß man sie verachte, und nicht, daß man sich davor fürchte. Man kan daraus nichts anders schlüssen, als daß das rühmliche Mit-Glied und seine Freunde Lust haben, sich ein Vergnügen zu machen, ihre Wahl aber auf mich gefallen sey, um das Thier zu seyn, daß sie heute zum Zeit-Vertreib verfolgen wollen; Allein, sie werden finden, wie ich mich nicht werde so leicht in ihre Netze bringen lassen, als sie sich einbilden. Ich bin lange genug in der Welt gewesen, um zu wissen, wie die Sicherheit eines Ministers darinnen bestehe, Approbation von „ diesem Hause zu haben. Man hat gese-

„ hen, wie Minister diese Maxime hinten angesetzet, und sie sind gefallen. Was mich anbetrifft, so ist alle mein Fleiß und meine Bemühungen, so von mir dependiren, dahin gegangen diese Approbation zu erlangen, und vermöge solcher hoffe ich mich zu erhalten.

Nachdem ich, in Ansehung des Zwecks der v. dem rühmlichen Mit-Gliede gehaltenenen Rede, dasjenige berühret, so ich nicht übergehen können, so werde ich über die Raisonnements meine Anmerckung machen, welcher man sich bedienet, damit die Proposition angenommen würde. Obschon ich mich derselben nicht im geringsten widersetze, so scheinen mir doch die Ursachen, auf denē das rühmliche Mit-Glied sie gründet, gar nicht zureichend zu seyn. Man hat deren Wichtigkeit auf das äusserste heraus gestrichen. Was mich betrifft, so halte ich davor, es habe sehr wenig zu sagen, wir mögen darzu unsere Einwilligung geben, oder nicht. Der Bewegungs-Grund verhält sich folgender massen: Es ist nichts in gedachter Proposition enthalten, was nicht schon würcklich in einer jeden Addresse, so über diesen Materien ver-

„ fer-

„ fertiget worden, und den Antworten des Königes auf dieselben, gesaget sey. In den Resolutionen, welche man alsobald, nachdem die Kauffleute vor das Gerichte dieser Cammer examiniret worden, gefasset, wurde das Recht der Britannischen Nation zur freyen Schiffarth nach den Americanischen Colonien mit den ernsthafftesten Worten, als es nur möglich war, ausgedrücket. In der Antwort des Königes, auf die bey dieser Gelegenheit eingereichte Addressen, gaben Se. Majest. eine so ausdrückliche Antwort, als man auf eben dieselben Addressen erwarten konte. So ist der Inhalt dieser Addressen beschaffen, worauf unsere Negociateurs bey allen ihren Bezeigen, wenn sie mit dem Spanischen Hof tractiret, ihr Absehen gerichtet. Sie erlauben mir, daß ich das rühmliche Mit-Glied oder einem seiner Freunde, wer es auch sey, frage, warum wir anjetzo Krieg führen? Geschiehet es nicht darum, dieweil die Spanier eine Prätension gemachet, welche wir nicht zugestehen wollen? Ist dieses nicht der Punct, dieweil wir behaupten, daß die Visitirung, die sie verlangen, unseren Tractaten zuwider sey, und

die

„ die unseren Kauffleuten verursachte Schäden, so wohl der Ehre, als dem Interesse des Vaterlandes anstößig wären? Ist wohl in dieser Proposition eine eintzige Stelle enthalten, die nicht schon in der Krieges-Declaration gesaget sey, mit welcher die Freunde des Mit-Gliedes so zufrieden gewesen?

Das rühmliche Mitglied hat sich viel Mühe gegeben, und bewiesen, daß zur Zeit Caroli II. unser Hof sehr übel mit den Spaniern verfahren; Denn dieses ist es, worauf sich dasselbe beziehet, so hiervon hervor gebracht worden. Ich hoffe, wir werden niemahls die damahlige Maxime annehmen, noch den Pratiquen derselben Regierung nachahmen. Zwischen dem Hofe und den auswärtigen Gouverneurs giengen damahls bloß Stücke aus der Gauckel-Tasche vor. Der eine leistete dem andern hülffliche Hand, und alles beruhete auf einem niederträchtigen Verständnisse, eine Bande See-Räuber zu beschützen. Das rühmliche Mit-Glied betrüget sich, wenn es glaubet, daß die Streitigkeiten „ zwischen den beyden Cronen unter gedach-

ter

„ ter Regierung, und der heutigen, einerley Quellen hätten. Zu der damahligen Zeit überfielen und beraubten unsere See-Räuber würcklich mitten im Frieden die Spanischen Etablissements, und der Spanische Hof wendete nicht ohne Ursache Mühe an, sie aus dem Wege zu räumen. Unsere Motiven gründen sich heutiges Tages auf ein Recht, welches wir wieder begehren, so nahe, als es uns gefället, an ihre Küsten zu fahren, ohne einer Gefangennehmung oder Visitirung unterworffen zu seyn. Das rühmliche Mitglied wird in Ewigkeit nicht im Stande seyn, ein eintziges Exempel zum Beweiß anzuführen, daß vor der jetzigen Regierung, von Seiten Groß-Britanniens, eine eintzige Klage sey geführet worden, weil die Spanier unsere Schiffe an ihren Küsten gefangen genommen oder visitiret hätten. Ich will noch mehr sagen, daß, wenn die Spanier diese Gewalt nicht gemißbrauchet hätten, wie sie gethan haben, da sie Schiffe confisciret, die nicht in einem unerlaubten Commercio begriffen gewesen, so würden wir niemahls Klage gehöret haben. Alles, was man sagen
„ kan, bestehet darinnen, daß die Gefahr und Be-

„ Beschwerlichkeit der willkührlichen Confiscation, worzu man keine Ursache gegeben, grösser sey, als die Ungerechtigkeit ihnen das Recht der Visitirung zu verweigern, wenn sie, eines unerlaubten Commercii wegen, einen Argwohn hegen. Die Resolutiones, welche die beyden Cammern dieserwegen schon gefasset, gehen noch weiter. Wir sehen darinnen, daß nicht nur die Confiscirung unserer Schiffe, sondern so gar die Gefangennehmung und Visitirung gedachter Schiffe, man mag auch so starcken Argwohn, unerlaubte Handlung getrieben zu haben, hegen, als man wolle, den Tractaten und dem Völcker-Rechte zuwider sey. Dieserwegen muß die Zeit, da das Gouvernement mit den Bemühungen den Anfang machen sollen, Spanien dahin zu bringen, daß es auf diese Prätension renuncirte, von da an gerechnet werden, darinnen dieser Cammer zur Gnüge dargethan worden, daß die Spanier ihr verlangtes Recht gemißbrauchet hätten.

Ich unterstehe mich zu sagen, daß die „ Sorgfalt des Ministers seit dieser Zeit, so viel

„ viel, als es die Umstände, darein wir uns befinden, verstattet, da wir keine andere Puissantz in Europa in unsern Verlangen zur Gehülffin, ob gleich dieselben vor die Sicherheit ihres Commercii sich so wohl, als wir, intereßiren, und auf dergleichen Renunciaten bestehen solten, darauf bedacht gewesen. Das rühmliche Mit-Glied hat selbst durch den Brief, der von hier an Mr. Keenen geschicket worden, damit er auf denjenigen von Mr. de la Quadra zur Antwort überreichet würde, einen starcken Beweiß desjenigen, davon ich gesagt habe, gefunden, und hervor gebracht. Er ist wahr, daß das rühmliche Mit-Glied sich bemühet hat, diesem Briefe einen absurden und lächerlichen Verstand zu geben. Warum saget es, diese Prätension der Spanier, wäre, nachdem sie durch unsern Minister schlechterdings streitig gemacht worden, hierauf durch eben diesen Minister, durch Unterzeichnung der Convention, eingestanden worden? Ich behaupte, auf eine peremtorische Weise, daß gedachte Prätension in der Convention nicht zugestanden „ worden. Wir haben die Rechte unsere

Schif-

„ Schiffarth, so wie sie durch alle Tractaten zwischen uns und Spanien bestehen, vermöge dieser Convention, dem Ausspruche der Commissarien überlassen, und sehr klüglich gehandelt, da wir uns so bezeiget; Durch die Convention aber, haben wir uns keines Rechtes, so wir zuvor oder nachhero verfochten, begeben. Ja es erhellet deutlich, daß das Ministerium niemahls in willens gewesen, das geringste abzutreten, dieweil alsobald, als die Gevollmächtigten versammlet waren, unsere Minister mit den ausdrücklichsten Worten dasjenige verlangeten, was in der Proposition, davon anjetzo die Rede, enthalten. In der damahls gethanenen Declaration bestand er nicht auf der Affaire der Süd-Compagnie, sondern auf den Haupt-Punct, welcher von dem rühmlichen Mit-Gliede erhoben worden. Er forderte in der gethanen Declaration nicht nur, daß der Catholische König die Verbindlichkeiten, worzu er sich in der Convention anheischig gemacht hatte, ohne weitern Vorzug ins Werck richten möchte, sondern, daß er auch dem
„ Rechte, welches er zu haben verlangete,

„gete, die Engelländischen Schiffe in den Americanischen Gewässern zu visitiren, renuncirte, und zwar mit dieser merckwürdigen Clausul, daß diese Renunciation dem neuen Tractate, der zwischen beyden Cronen solte aufgerichtet werden, einverleibet würde; Zu gleicher Zeit that er die Erklärung, daß, wenn diese Präliminarien nicht angenommen würden, so würde sein College und er sich genöthiget sehen, die Conferentzen zu zerreissen, und von Hofe sich hinweg zu begeben. Wir sehen also, daß das Gouvernement dem Eifer des rühmlichen Mit-Gliedes, in Ansehung des Commercii und der Schiffarth des Königreichs, zuvor gekommen, und dasselbe schon gethan sey, was durch gegenwärtige Proposition vorgetragen wird, als wenn es noch zu thun wäre.

Was vor eine Würckung that diese Declaration? Ich will es sagen, mein Herr. Der Spanische Hof wolte von dieser Renunciation nichts hören, und es trug sich zu, daß unser Minister diesen Hof „verließ, und man damahls die rechtmäßi-

„ sten, die klügesten und zuträglichsten Entschlüsse, so viel es nur möglich war, fasſete. Man publicirte eine Declaration, vermöge welcher den Unterthanen von Groß-Britannien Repressalien zugestanden worden. Die Spanier thaten auf ihre Seite ein gleiches. Der Hof zu Madrit erfüllete alle Europäische Höfe mit seinen Klagen und seinen Manifesten. Die beyden vornehmsten Puncte, darauf derselbe bestand, waren erstlich, wie wir kein Recht hätten, ein unerlaubtes Commercium auf seine Küsten zu treiben, ohne der Visitirung unterworffen zu seyn; Zum andern, daß die Spaltungen und die Verbitterungen in diesem Köninreiche so groß wären, daß es unmöglich sey, die Streitigkeiten, ohne einem Krieg, auszumachen. Der Spanische Hof schiene sich einzubilden, daß die Faction in dem Königreiche dem Gouvernemente das Gesetz vorschriebe, und es folglich vergeblich wäre, die Unterhandlung fortzusetzen, dieweil die Faction sich entschlossen, den König zu zwingen, einen Krieg zu unternehmen, gesetzt auch, daß man alles zustünde, was man verlanget. Es würde mir sehr nahe

ge-

„ gehen, wenn eine gewisse Anzahl der Groß-
„ Britanischen Unterthanen durch ihre Auf-
„ führung den auswärtigen Gelegenheit ge-
„ geben, dergleichen Gedancken zu hegen;
„ Allein, die Feinde des Königreichs kön-
„ nen in der Hofnung betrogen werden, so
„ sie auf unsere Spaltungen gegründet ha-
„ ben. Sie scheinen darauf zu warten, daß,
„ wenn der Krieg seinen Anfang nimmt, so
„ werden eben die Leute, die so sehr schreyen
„ den Frieden zu brechen, die ersten seyn,
„ den König zu stürtzen, indem sie sich der
„ Herbeyschaffung der nöthigen Subsidien,
„ tapffer agiren zu können, entgegen setzen
„ werden. Dahin gehet die Hofnung un-
„ serer Feinde; Sie verhelen sie nicht, und
„ sie thun davon ein öffentliches Bekännt-
„ niß in ihren Declarationen und Manife-
„ sten; Und daß ich, mit ihrer Erlaubniß,
„ meine Meynung frey sage, mein Herr, so
„ können wir sie, wenn wir, aller Wahr-
„ scheinlichkeit nach davon urtheilen wollen,
„ deswegen gantz und gar nicht tadeln. Die
„ Schrifften und die Pappiere, welche von
„ der gegenseitigen Parthey sind bekannt ge-
„ macht worden, haben diese Parthey abge-
„ mahlet, als wenn sie aus allen, was in

„ dem Königreiche, in Ansehung der Redlichkeit, und der Reichthümer, wichtig zu nennen sey, bestünde, und darbey die Anzahl sehr groß gemacht. Die Fremden welche keine andere Wissenschafft von unsern Affairen als aus unsern Schrifften haben, müssen natürlicher Weise gleiche Gedancken hegen. Es ist demnach nicht zu verwundern, daß die Spanier in ihrer Verweigerung uns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so eigensinnig beharret. Dieserwegen hat das rühmliche Mit Glied seinen Freunden Danck abzustatten. In der That, welche Nation dürffte sich fürchten sich in einen Krieg mit einem Volcke einzulassen, dessen Gouvernement tägliche Beleidigungen erdultet, und von dem der König beständig verhönet wird. Und dieses bringet in der That die Gelindigkeit der Gesetze mit sich, dieses erfordert die Gnade des Souverains, daß man diese Gesetze nicht so hoch spanne, und ein wider deren Gelindigkeit begangenes Versehen leichte verzeihe. Allein, die Fremden, welche unter willkührlichen Gouvernements leben, und die die Freyheit nicht „ kennen, deren das Volck hier geniesset, ma-

chen

„ chen von dieser Aufführung eine andere Erklärung, sie halten diese Gelindigkeit vor eine Schwäche; Hierinnen aber betrügen sie sich. Unser Gouvernement besitzet keine Schwäche. Ich rede nicht von dessen Macht, in Ansehung der Anzahl der Truppen, oder der Grösse der Einkünffte Diese Gegenstände haben hier keinen Einfluß. Ich verstehe die Freunde welche das Gouvernement in dem gantzen Königreiche hat, und deren Zuneigung auf ihr eigenes natürliches Interesse beruhet. Ich will nicht die Aemter, Bedienungen, und Besoldungen, wider welche man so sehr geschryen hat, in Erwegung ziehen, ich unterstehe mich nur zu sagen, daß das natürliche Interesse der Freunde des Gouvernements über der Feinde ihres die Ober-Hand habe.

Wolte man aber demjenigen, was das rühmliche Mit-Glied und dessen Parthey hervorgebracht, völlig Glauben beymessen, ich will nicht gedencken, desjenigen, was die Verfasser ihrer Faction ausstreuen, so müste man glauben, daß die Freun-„ de des gegenwärtigen Gouvernements

„ von Groß-Britanien nicht nur von sehr geringer Anzahl wären, sondern so gar nicht die geringste Fähigkeit besässen, die lächerlichsten und dümmsten in gantzen Königreiche wären u. weder Frieden noch Krieg herzustellen wüsten; Eine Redens Art welche seit einiger Zeit sehr gebräuchlich worden.

Man sehe demnach dasjenige, was das rühmliche Mit-Glied verstand, als es sagte, wie diese Nation öffters so unglücklich gewesen, die Ober-Hand zu empfinden, welche unsere Nachbaren in den Cabinets-Affairen gehabt. Es ist wahr, mein Herr, die Erfahrung die wir erlanget, hat manchmahl eine traurige Würckung gehabt; Ein Zeugniß darvon, sey der Utrechtische Tractat; Ein Tractat, welcher die Quelle aller Spaltungen, und des Verfalls der Verfassung von Europa, seit dieser Zeit gewesen; Ein Tractat, welcher zu der Grösse und der Macht von Franckreich den Grund geleget, vor dessen Anschauung das rühmliche Mit-Glied und seine Freunde vorjetzo zu erzittern scheinen. Wird das rühmliche Mit-Glied diesen Tractat vertheidigen? Will es sagen, daß er gut sey?
„ Ich

„ Ich zweiffele, daß es in dem Königreiche zehen Personen finde, so dessen Meynung beypflichten. Will es gestehen, daß der Tractat übel sey? Wird es zugeben, daß wir durch diesen Tractat alle Ehre und die Vortheile, welche wir mit Recht von einem so rühmlichen als glücklichen Kriene erwarten konnten, verlohren und uns derselben begeben haben? Will es alles dieses auf guten Glauben und ohne Ausschweiffung zu gestehen? Nun so will ich dasselbe fragen, wer von diesen Tractate der Urheber gewesen? Wer befand sich damahls in dem Ministerio? Von wem waren damahls die Posten besetzet, nach denen heutiges Tages die gegenseitigen Anhänger so lüsternd sind? Das rühmliche Mit-Glied antworte mir auf diese Frage, alsdenn will ich mich nicht entziehen, auf jeden Artickel und auf jede Clausul der Tractaten, welche seit zwantzig Jahren geschlossen worden, und an dem das rühmliche Mit-Glied so viel auszusetzen findet, Antwort zu ertheilen. Ich werde solches vor jeden Ritter, wer es auch sey, und auf eine Art und auf solche Gefahr, wie „ es dem rühmlichen Mit-Gliede gefallen

„ dürffte, ins Werck richten. Wenn seit der Zeit diese Nation seiner besten Freunde und seiner natürlichen Bunds-Genossen beraubet zu seyn geschienen hat: So ist es der Utrechtische Tractat, welcher das Fundament zu diesen Irrungen gewesen; Dieser Tractat hat verursachet, daß Uneinigkeiten erwachsen, und die Verfasser und Anhänger desselben haben sich seit dem bemühet, sie zum Verderben dieser Nation zu vermehren. Wenn Franckreich zu einen so hohen Gipffel der Macht gelanget, welche es im Stand setzet, den Frieden von Europa zu stören, so ist es eine Folge des Utrechtischen Tractats. Die Personen also, welche vor dem in dem Ministerio sich befunden, sind es, welche durch hintereinander begangene Fehler ihre Nachfolger zu der Nothwendigkeit gebracht haben, sie durch Entschlüsse zu verbessern, welche sie gerne würden vermieden haben, wenn die übele Aufführung eben dieser Vorgänger sie nicht zwänge demselben zu folgen; Und diese sind die Personen, welche die ersten Ankläger des Ministerii, das auf sie gefolget, ob gleich demselben nicht
„ unbekannt seyn kan, daß die Aufführung

„ des jetzigen Ministerii bloß dahin gehet, ihre Fehler wiederum gut zu machen.

Das rühmliche Mit-Glied brachte vor, daß wir uns hätten von denenjenigen bethören lassen, mit denen wir negociiret hätten. Nichts ist leichter, als dergleichen ungegründete und allgemeine Beymessung zu machen; Und nichts ist wohl gewisser, als die alte Regul: **Du darffst mit deinen Verläumdungen nur sicher dich heraus lassen, so wird allezeit etwas davon Glauben finden.** Ich könte zwantzig mahl mehr, denn diese Herren, hervor bringen, wenn ich nicht bloß mit generellen Worten, dem Ministerio zum Besten, oder wenn man es will, zum Besten meiner, reden wolte. Ich könte an Lob-Reden eben so reich seyn, als es das rühmliche Mit-Glied an Censuren ist. Sich von andern Puissantzen bethören lassen; Erlauben sie mir zu fragen, bey was vor einer Gelegenheit? Haben wir ein eintziges Stücke unseres Commercii unsern Nachbarn überlassen? Haben wir einen eintzigen Tractat geschlossen, der nur das Ansehen habe, „ uns eines eintzigen Vortheils zu berauben,

„ dessen wir, vermöge der vorhergehenden Stipulationen, genossen? Ich unterstehe mich zu sagen, daß das Commercium von Groß-Britannien in grössern Flore sey, dessen See-Wesen viel zahlreicher, und dessen Schiffarth mehrere Bedeckung habe, als es irgend zu einer Zeit gehabt? Ist dieses ein Kennzeichen, daß wir uns von unsern Nachbaren bethören lassen? Ich will einmahl für allemahl mit dem rühmlichen Mit-Gliede und seinen Freunden anbinden welche beständig bey der erschöpfften Sache der contradictorischen Negociationen und schmählichen Tractaten sich weitläufftig aufhalten. Was sind das vor Tractaten oder contradictorische Negociationen seit zwantzig Jahren? Ich weiß, das rühmliche Mit-Glied und seine Freunde werden alsobald antworten: Der Hannoverische Tractat. Durch diesen Tractat haben sie ihre natürlichen Bundes-Genossen verlassen. Sie haben die Macht von Franckreich vergrössert, und wider sich die Eifersucht von gantz Europa rege gemacht. Nein, mein Herr, es sind unsere Bundes-Genossen, welche uns verlassen haben. Der

Wie-

„Wienerische Hof schloß Allianzen, und errichtete einen Plan, der nicht nur vor unser Commercium, sondern auch vor die Freyheit dieses Königreichs traurig seyn muste; Einen Plan, von solcher Grausamkeit, daß ich nicht mehr daran gedencken kan, ohne mit den Zähnen zu knirschen; Einen Plan, welcher, wenn er nicht durch die Wachsamkeit des verstorbenen Königes und des Ministerii, wäre hintertrieben worden, so würden wir gezwungen gewesen seyn, den Prätendenten anzunehmen. Wenn demnach unsere natürliche Bundes-Genossen gegen uns eine solche Untreue bezeiget, was solten wir thun? Solten wir uns nicht vertheidigen, und uns so gut vorsehen, als wir konten? Es ereignete sich eine günstige Gelegenheit, und wir ergriffen dieselbe. Eine Beleidigung, welche Franckreich dem Spanischen Hofe anthat, brachte die letztere Crone dahin, zu dem Kayser ihre Zuflucht zu nehmen. Hierdurch wurde das Interesse von Franckreich und Spanien getheilet, und Spanien seines vereinigte sich mit dem Kayser. Hätten wir allein ohne Freunde verbleiben sollen? „Hätten wir erdulden sollen, daß Franckreich

mit

„ mit in diese Allianz träte, und dieselbe, mit Ausschlüssung unser, zu einer dreyfachen würde? Nein, wir vereinigten uns mit Franckreich, und dieses geschahe klüglich, dieweil wir sicher waren, daß, so lange das gemachte Systema zwischen dem Kayser und Spanien bestände, so würde Franckreich aufrichtig bey uns verbleiben, denn dasselbe hatte mehr, als wir, von dem ersteren Wienerischen Tractat zu befürchten. Der Hannoverische Tractat war demnach das beste und klügste Unternehmen, daß wir bey dieser Gelegenheit thun konten; Und die tapfferen Präparatoria, welche wir machten, ihn zu erhalten, zernichteten die gefährlichen Entwürffe des Wienerischen und Spanischen Hofes. Allein, man wird fragen, warum wir nicht den Kayser unter die Arme gegriffen, als ihn Franckreich so hart gedrücket? Ich halte davor, wir handelten sehr klüglich, uns nicht in diese Streitigkeit zu mischen. Das Gleich-Gewicht von Europa war gar nicht in Gefahr, der Krieg mochte einen Ausschlag gewinnen, welchen er wolte. Wenn in Ansehung gedachten Gleich-Gewichts was zu
„ befürchten gewesen, so wäre es gewiß von

Sei-

„ Seiten der Grösse des Kaysers, und nicht von derselben von Franckreich gewesen. 2) Der Kayser hat sich gegen diese Nation sehr undanckbar bezeiget. Es ist weltkündig, auf was vor Weise er selbst bey der schönen Insul mit uns umgegangen, welche unsere Waffen ihm erobert hatten. Niemanden ist unbekannt, wie hefftig er auf das Project der Ostendischen Compagnie bestand, das nothwendiger Weise den vornehmsten Quellen unseres Commercii einen gewaltigen Stoß geben müssen.

Sehen sie, mein Herr, so viele Merckmahle der Danckbarkeit des Kaysers vor alle die bona officia, so er von diesem Königreiche empfangen hatte. Endlich haben wir durch unsere Neutralität, bey dieser Gelegenheit, die Früchte eines von unsern Mit-Buhlern nicht unterbrochenen Commercii, seit viele Jahre, genossen. Eine Erwegung, welche vor allen andern gelten soll, der Aufführung eines Handlung treibenden Volcks die Richtschnur vorzuschreiben; Eine Erwegung, von der ich mich unterstehe zu sagen, daß sie alleine genug wäre, unser Bezeigen zu rechtfertigen.

„ gen.

Allein,

„ Allein, auf der andern Seite saget das rühmliche Mit-Glied, warum haben wir so viele Präliminair-Negociationes und so viel Conventiones nach dieser Zeit geschlossen? Ich antworte darauf nur mit wenigen Worten: Wir haben uns in keine Negociation eingelassen, wodurch der Nation Schaden zugefüget sey; Und diejenigen, so wir unternommen, haben zum Zweck, die Vortheile eines blühenden Commercii zu unterhalten, gehabt. In dieser Absicht haben Se. Majest. vor gut befunden, den Tractat zu Sevilla zu schlüssen. Ein Tractat, welcher, ob er gleich nicht alle gute Würckung gehabt, die wir hätten verlangen können, dennoch, ohngeachtet des Ruffens und Schreyens, welches man wider denselben gemacht, nehmlich, als wenn das Interesse unserer Kauffleute darinnen aufgeopffert, und er alle die Irrungen hervor gebracht, welche wir nachhero mit Spanien gehabt hätten, einem Kriege vorzuziehen war.

Was das Bezeigen von Spanien gegen unsere Kauffleute betrifft, so gestehe „ ich es, wie es unmöglich zu rechtfertigen sey;

„ sey; Allein, nichts ist irraisonnabler, als dasselbe, oder einige gegen das Interesse der Kauffleute begangene Unachtsamkeit, dem Ministerio beyzumessen, dessen Bemühungen sich bey diesem Tractat hervor gethan; Denn er fasset in sich ein Fundament, wodurch unsere Streitigkeiten nicht verlängert, sondern geendet werden. Wenn die Spanier darvon die gute Würckung, aus Mangel Treu und Glaubens, verhindert haben, so befürchte ich, sie sind hierzu, durch die Neigung, welche sie bey einer gewissen Parthey dieses Königreichs vor andern gelten sahen, aufgebracht worden. In der Absicht einen verderblichen Krieg zu meiden, wurden die Negociationes von beyderseitigen Commissarien, krafft des Tractats von Sevilla, fortgesetzet. Ich sage, mit ihrer Erlaubniß, ob gleich einige Personen können was erlitten und das Recht gehabt haben, Gerechtigkeit wider Spanien zu verlangen: so war dennoch unsere friedfertige Nachsicht überhaupt das klügeste und sicherste Bezeigen vor das Interesse eines Handlung treibenden Volcks. Ich habe lange Zeit genug in „ der Welt gelebet, um gesehen zu haben,

was

„ was vor Folgen ein Krieg vor diese Nation mit sich bringe. Ich weiß, was ein glücklicher Krieg selbst, vor derderbliche Würckung gehabt, und nach dieser Erfahrung, da ich die Ehre habe, an den Rathschlüssen Sr. Maj. Theil zu nehmen, solte ich wohl Derselben einen Krieg anrathen, wenn man Frieden haben könnte? Nein, mein Herr, ich mache mir einen Ruhm daraus, zu gestehen, daß ich jederzeit ein Friedens-Advocat gewesen, und jederzeit seyn werde. Ich würde beständig dergleichen Aufführung bezeigen, welche ich vor dem bezeiget habe. Ich würde Sr. Maj. eben solche Rathschlüsse einflössen; Ich würde in dieser Cammer eben so einen Widerspruch thun, wie ich es vor dem, denjenigen gethan habe, die sich an der Unordnung belustigen, sich ein Vergnügen machen Blut rinnen zu sehen, und bloß ihre Wohlfarth in dem Verderben ihres Vaterlandes suchen. Allein, da man wahrgenommen hat, wie das Commercium nicht anders, als durch einen Krieg, mehr könnte erhalten werden, wie die Spanier die gegebene Treue gebrochen, „ und die Verbindung, worzu sie sich an-

hei-

„ heischig gemacht, ins Werck zu setzen, verweigert, so bringen eben die Erwegungen, welche mir bißhero die Nothwendigkeit beygebracht, den Frieden zu erhalten, wenn es möglich wäre, mich vorjetzo auf die Gedancken, mich vor einen tapffern Krieg zu erklären.

Erlauben sie mir, daß ich noch ein Wort hinzu setze. Das rühmliche Mit-Glied hat von einer geheimen Negociation geredet, von welcher man saget, daß sie im Wercke sey. Der Argwohn hierzu ist wohl bey niemanden, wer es auch sey, ausgenommen bey der Parthey, anzutreffen. Ich überlasse es demselben, es mag sagen, warum es derselben Erwehnung gethan. Es hat vorgebracht, daß das Parlement einen Minister straffen könne, wenn er wider das Interesse der Nation gehandelt, oder Fehler und Unachtsamkeit begangen, und das Gutachten eines Ministers mit demjenigen des Parlements nicht in Vergleichung zu setzen sey. Ich stehe dieses alles von Hertzen gerne zu. Kan aber dieses Mit-Glied, oder ein anderes, welches es auch sey, sagen, daß das Gutach-

„ ten Sr. Maj. dasselbe des Ministers, oder dasjenige des Parlements einander entgegen, und eines dem andern widersprochen hätte? Unterstehet es sich zu sagen wie das Gutachten des Parlements von dem Ministerio verworffen worden? Das rühmliche Mit-Glied oder einige von seiner Parthey, haben die üble Gewohnheit solche Meynungen des Parlements der Cammer vorzutragen, welche, wie man gar wohl weiß, auf eine Verachtung derer von derselben unternommenen Handlung hinaus lauffen, und denselben stracks entgegen sind, nehmlich diejenigen welche annoch alle Tage Sachen im Vortrag bringen, die das Parlement genehm zu halten, nicht vor gut befindet; Diejenigen, welche seit funfzig Jahren sich jederzeit den Entschlüssen entgegen gesetzet, so diese Cammer, vor den Frieden und die Sicherheit des Königreichs, schlechterdings nothwendig geschätzet Also ist die Aufführung dererjenigen beschaffen, welche sich den Namen der Patrioten anmassen; Ein ehrerbietiges Wort an sich selbst, so aber durch den Mißbrauch welchen man heutiges Tages darmit machet, das Ansehen

„ sehen verlohren. Wenn sie nöthig haben, die Wichtigkeit einiger ihrer günstigen Absichten groß zu machen, so streichen sie das Parlement heraus; Die Wichtigkeit der Gewalt, Gesetze zu geben, und die Rechte dieser Versammlung, werden ausgebreitet, und man bestehet auf das Ansehen dieser Cammer. Wenn aber das Parlement wider sie votiret, so tractiren diese würdige Personen dasselbe, als eine zusammengelauffene und bestochene Versammlung.

Das rühmliche Mit-Glied brachte vor, wie die vorgeschlagene Addresse auf der Rede Sr. Maj. beruhe. Allein, wie denn? Bestehet es darinnen, daß Se. Maj. uns in dieser Rede zu vernehmen gegeben, daß dieselben uns versammlet haben, unser Gutachten und unsern Beystand unmittelbahrer Weise zu haben? Versammlet uns nicht Se. Maj. alle Jahr, um gleichen Endzweck zu erreichen, ob sichs gleich anjetzo zuträgt, daß unser Gutachten und unser Beystand, unmittelbahrer Weise, nöthiger als sonsten sey? Allein, da sich „ Se. Maj. solcher Ausdrückungen bedie-

„ net, so halte ich davor, daß seine Absicht dahin gegangen, unser Gutachten zu erfahren, nicht aber, daß wir denselben Gesetze vorschrieben. Es mag dem seyn, wie ihn wolle, da Se. Maj. so viel Egard vor diese Cammer haben, und das Gutachten derselben so annehmen, wie es überreichet worden, auch in dieser Proposition nichts enthalten, was nicht schon in den beyden vorhergehenden Addressen gesaget und wiederholet worden; So bin ich gar nicht in willens gegen das rühmliche Mit-Glied, welches darvon der Verfasser ist, mich unhöflich zu bezeigen, und mich derselben in geringsten zu widersetzen.

Der Ritter Walpole hatte in diesem Discours Pfeile abgeschossen, welche der Ritter Pultney nicht vertragen konnte. Wir wollen den Character des berühmten Antagonisten des Ministerii, so wie er von eben den Händen beschrieben wird, welche die vorhergehenden abgemahlet, hier einverleiben.

„ Der Ritter Pultney hat sich jederzeit beflissen, der gegenseitigen Parthey, mit der äussersten Hefftigkeit, anzuhangen, und niemahls

ver-

„ verabsäumet, sich wider das Ministerium bey aller und jeder Gelegenheit zu erklären. Wenn seine Aufführung, da er im Ministerio gewesen, sich jederzeit nach den Principiis gerichtet, welchen er gefolget, seit dem er darinnen nichts mehr zu thun gehabt; Wenn diese Hefftigkeit des Temperaments und diese Lebhafftigkeit des Verstandes, welche einen wesentlichen Theil von seinem Character ausmachen, ihn nicht manchmahl dahin gebracht vor den Dienst des Königes eben diese Messures zu ergreiffen, deren er sich nachhero widersetzet, so ist dieses eine besondere Frage. Allein man kömmt darinnen überhaupt überein, daß nach seinen mit dem Premier-Minister gehabten Streite, mit dem er vorhero eine genaue Freundschafft gehalten, und seitdem er den Hof verlassen, er sich nicht in geringsten geändert. Seine Tapfferkeit und lebhafftes Wesen, welche Stücke ihn natürlicher Weise geschickt machen, das Ober-Haupt einer Parthey zu seyn; Das genaue Känntnis der Constitution, des Interesse und des Commercii von Groß Britannien; Die Wissenschafft, so er theils durch eine lange Erfahrung und beständige Aufmercksamkeit, theils durch den gemeinschafftlichen Umgang, den er mit dem berühmten und scharffsinnigen Daniel Pultney, seines Vaters Bruder, gehabt, erlanget; setzen ihn zum Haupte der gegenseitigen Parthey, in welcher er sich durch

„ eine tapfere Standhafftigkeit, durch eine gros-
se Freyheit im Reden, und durch eine durch-
dringende, hurtige, und manchmahln in äus-
sersten Grade hefftige Beredsamkeit hervor ge-
than. Bey einer Gelegenheit von geringer
Wichtigkeit redet er mit seiner gewöhnlichen
Lebhafftigkeit, und ermangelt niemahls seine
Zuhörer, vermöge einer Satyrischen Annehm-
lichkeit, und lieblichen Abwechselung von Rai-
sonnements und Einfällen ein Vergnügen zu
machen. Ueberhaupt seine Aufführung ist ei-
nem eifrigen Patrioten, seine Rede aber einem
„ in Freyheit lebenden Menschen, gemäß.

Man hat einige Kennzeichen von seinem Character in denjenigen Reden anmercken können, welche wir schon angeführet haben. Man würde derselben noch mehr in der Antwort finden, welche er dem Ritter Walpole ertheilet, die wir jetzt würden mit einverleibet haben, wenn wir sie so beschaffen gefunden, sie gäntzlich hieher zu setzen. Unter andern spricht er:

„ Das Wort Anklage sey in den Ohren eines
bösen Ministers etwas erschröckliches. Er grif
die Stelle des Ritters Walpole an, da er ge-
standen, daß er selbst das Thier wäre, welches
„ man auserwehlet, die gegenseitige Parthey zu
er-

„ erlustigen und es zum Zeitvertreib zu verfolgen.
Mr. Pultney befand dieses Gleichnis vor der Versammlung allzu schimpflich, und unwürdig. Er fügte hinzu, weil der Minister ein so niederträchtiges Vergleichnis hervor gebracht, so wolte er auch ein anderes machen. Nach seiner Meynung wäre der Ritter, Robert Walpole, seit zwantzig Jahren, der Kuppler von Groß-Britannien gewesen, und es wäre Zeit, demselben das Maul zu stopfen. Dieses Gleichnis deuchte ihm viel besser, als dasselbe, dessen sich Mr. Walpole bedienet, wie er nehmlich sich nicht leichtlich in Stricken fangen liesse; Die gröste Gewalt des Ministers bestände in der Approbation der Cammer bey allen seinen Entschlüssen; Daher rühre seine Sicherheit, dahero käme sein zuversichtliches Vertrauen. Hierüber fragte Mr Pultney, ob die Approbation des Parlements das Verderben der Nation wiederum gut machte? Ob das Parlement nicht fehlen könne, oder ob es über seiner Approbation einig wäre? Ob diejenigen, so damit nicht zu frieden, als z. E. das Volck, oder die weder etwas darvon zu hoffen, oder zu befürchten hätten, die Aufführung des Parlements vor wohl gesprochen? Und ob ein künfftiges Parlement nicht könne eine andere Meynung hegen? Er warf noch andere gleichmäßige Fragen auf. Es ist nicht
„ allezeit eine ausgemachte Wahrheit, daß die

„ vorigen Minister gefallen, weil sie bey der Cammer keine Approbation gehabt. Man kennet Minister, deren Bezeigen überhaupt von dem Parlemente mehr approbiret worden, als Mr. Walpole seines, u. welche dennoch nachhero von dem Parlemente sind angeklaget worden. Es sey dem Ritter Walpole nicht unbewust, dieweil er selbst an der Anklage, welche gegen einen grossen Minister angefangen worden, und der doch Approbation bey der Cammer gefunden, den meisten Antheil gehabt. Er behauptete, wenn das Bezeigen des Ritters Walpole solte untersuchet werden, so müste der erste Artickel der Untersuchung über die Mittel abgefasset werden, vermöge welchen er diese Approbation erhalten habe. Denn obgleich dieser Minister sich bemühete, die gemachte Proposition zu unterdrücken, unter dem Vorwand, daß dieselbe nichts in sich hielte, was nicht schon in den vorhergehenden Addressen gesaget worden, so behauptete er doch, (Mr. Pultney) daß dieselbe von der grösten Wichtigkeit sey, dieweil der Minister vordem den Resolutionen des Parlements einen erzwungenen und widrigen Verstand gegeben, damit er dem Commercio verderbliche u. nachtheilige Tractaten schlüssen können. Ein Zeugnis sey darvon, die letztere Convention mit Spanien. Die Proposition suchte die Bemühungen des Ministerii
„ vergeblich zu machen, desselben Feinde zu zernich-

„ nichten, und zu verhindern, die Resolutiones des Parlements auf eine vor Groß-Britannien unanständige Weise auszulegen, um einen schmählichen Frieden zu machen. Die Ursache des jetzigen Krieges wäre, weil die Spanier, da sie wahrgenommen, wie sie sich im Stand befänden, ihren Hochmuth, vermöge der Convention, aufs äusserste zu treiben, und Beleidigungen mit Beleidigungen zu häuffen, gehoffet hätten, daß eben die Schwäche des Verstandes, welche die Convention zu wege gebracht, deren Zuwiderhandlung mit gleicher Gedult ertragen würde; Die Convention wäre würcklich eher durch die verweigerte Zahlung der 95000. Pf. Sterl. gebrochen worden, ehe Mr. Keene dem Spanischen Hofe sein letzteres Schreiben überreichet; Hätte dieser Hof gedachte Summe abgetragen, so wäre zu befürchten gewesen, daß man niemals etwas anders verlanget, wie der Ritter Walpole gesaget habe, daß Mr. Keene dergleichen Befehl gehabt. Die Natur selbst dieser Convention, und dessen ersterer Articful, verstatten nicht, auf die verlangte Renunciation, in Ansehung der Visitirung der Schiffe, zum voraus zu bestehen; Wäre die stipulirte Summe herbey geschaffet worden, so wären die Spanier nach den Tractaten zu verfahren, und die Gevollmächtigten einen Schluß zu fassen, berechtiget; Hieraus erhellete, wie die

„ Britannische Nation einer grossen Gefahr entgangen sey. Das Bezeigen Caroli *II.* und seines Ministerii, wäre nicht so ungerecht, als der Ritter behauptete. Es hätten sich zu seiner Zeit eben die Gelegenheiten ereignet, als heutiges Tages, da die Spanier die Engelländer aus gewissen Etablissements depossidiren wollen, darinnen man sich nachhero wiederum veste gesetzet, und die Spanier nach Verdienst gezüchtiget. Die Spanier hätten Befehl ertheilet, sich der Englischen Schiffe zu bemächtigen, welche, um Handlung zu treiben, nach den Wald von Campeche gefahren. Dieser Befehl hätte zu Repressalien Gelegenheit gegeben. Wenn man denenselben mehr hinweg genommen, als die Engelländer eingebüsset, so wäre es kein ungerechtes Verfahren. Wenn das heutige Ministerium ein gleiches gethan, und die erstere von Spanien verübte Beleidigung mit Tapfferkeit unterdrücket, so dürffte man anjetzo nicht Krieg führen, und man würde von der Prätension, die Schiffe zu visitiren, nicht mehr reden hören. Der Ritter Walpole sey nicht daran Ursache, daß man den Krieg declariret, sondern der König selbst, welcher es so verlanget, dieweil Se. Majestät die Nothwendigkeit hiervon wahrgenommen, und man sie nicht länger hinter das Licht führen können. Ob man gleich so sehr wider die gegenseitige Parthey schrye, so wäre man ihr doch

des-

„ deshalb Danck schuldig, weil durch sie der Krieg declariret worden. Wenn man das Gutachten dieser Parthey gelten lassen, so hätte man längstens zu tapffern Entschlüssen gegriffen, und die Nation auswärtig nicht so viel an ihren Credit erlitten, noch so wichtige Schäden gehabt. Man könne nicht ohne Verdruß die grosse Anzahl der Freunde des Ritters Walpole in Erwegung ziehen; Allein, das Ansehen, so er besässe, würde sehr verringert werden, wenn man ihn der Vortheile beraubete, welche ihnen die Gunst dieses Ministers zu wege brächte. Die Oberhand in dem Parlemente käme nur von denjenigen her, welche an seiner Gunst Theil, und ihr Glück eben dieser Quelle zu dancken hätten. Denn ich frage sie, fuhr er fort, ob nicht diejenigen, so es mit den meisten Stimmen halten, Leute seyn, die von der Crone dependiren, welche in den Diensten, Aemtern und Besoldungen derselben stehen? In Ansehung der Lob-Sprüche, welche der Ritter Walpole seinen Negociationen beygeleget, sagte Mr. Pultney, der Minister könne seine Tractaten und Verbindungen, die er seit 20. Jahren gemacht, nicht besser rechtfertigen, als wenn er alle Contradictiones dieser Tractaten auf den Utrechtischen schöbe, welcher ihm seit langer Zeit eine weitläufftige Gelegenheit an die Hand gegeben, und sein so geliebter Beweiß-Grund gewesen.
„ Er wolle diesen Tractat nicht das Wort sprechen;

„ chen; Allein, derselbe Tractat hätte das plötzliche Schrecken nicht haben verursachen sollen, welches zu dem Hannoverischen Gelegenheit gegeben hätte, noch einen verlangten heimlichen Tractat zwischen dem Kayser und Spanien, dem Prätendenten zum Besten, muthmassen lassen. Ein Vorhaben, welches man zu argwohnen sich nicht begnügte, sondern auch so gar von dem Throne, welcher die Quelle der Wahrheit seyn soll, declariret wurde; Ein Vorhaben, welches in den beyden Häusern starck verfochten wurde. Nichts destoweniger könne man nicht sagen, daß diese Declaration durch den Ausgang wäre bestätiget, noch wie sie nachhero einigen Grund gehabt, angemercket worden. Man würde sich nicht unterstehen zu sagen, daß der Hannoverische Tractat ein zuträgliches Unternehmen, und der angegebene Zweck gewesen wäre, die Alliirten in das Engelländische Interesse zu ziehen. Der König in Preussen, welcher ursprünglich einer der schlüssenden Partheyen gewesen, hätte die erste Gelegenheit ergriffen, sich darvon loß zu machen, und die übrigen Puissantzen, welche anfänglich nicht darbey gewesen, wären mit vielen Kosten darzu gebracht worden. Die Holländer wären erst eilf Monath nach Unterzeichnung des Tractats hinzu getreten, und hätten sich darbey noch vieles vorbehalten. Die Crone Schweden wür„ de sich hiermit nichts zu thun gemacht haben,

wenn

„ wenn sie nicht darbey ein jährliches Subsidium von 50. Pfund auf drey hintereinander folgende Jahre erhalten; Ingleichen hätte es auf 4. Jahr ein wichtiges Subsidium gekostet, Dännemarck mit hierzu zu bringen, und der Land-Graf von Hessen hätte ohngefehr 150000. Pf. Sterl. gezogen, ein Corps Trouppen zu unterhalten, welches nicht die geringsten Dienste geleistet; Um das hochmüthige Project des Kaysers zu nichte zu machen, hätte man 3. Flotten ausgerüstet, ob gleich die Erfahrung nachhero gezeiget, wie man den Aufwand spahren können. Man kan sich erinnern, sagte er, daß, als unsere Flotten an den Spanischen Küsten sich befanden, um den Plan zu verhindern, welcher, wie man sagte, zwischen dem Kayser und Spanien gemacht sey, den Prätendenten einzuführen, so wurde in dem Parlemente durch die Briefe des Admirals, welcher die Flotten commandirte, deutlich dargethan, daß die Spanier gar nicht daran dächten, Feindseeligkeiten zu begehen. Alle Trouppen, so sie zusammen bringen konten, machten nicht drey tausend Mann aus, die darzu übel equipiret, und sich in schlechten Stand befanden. Die Nation hat niemahls einen Beweiß gehabt, daß ein heimlicher Tractat zwischen dem Kayser und Spanien im Wercke gewesen. Das Ministerium hat nachhero selbst gestanden, daß es nur eine blosse „ Muthmassung gewesen. Eine andere Flotte

wur-

„ wurde in das Baltische Meer gesendet, zu verhindern, daß die Czaarin den König von Schweden nicht vom Throne stiesse, ob gleich diese beyde Puissantzen vor Ankunfft dieser Flotte Friede geschlossen. Man kan nicht ohne Mißvergnügen daran gedencken, da die dritte Flotte nach America unter dem Admiral Hosier geschicket wurde. Der Vorwand war, das Englische Commercium zu beschützen, und die Rückkunfft der Flotille zu verhindern. Unterdessen fuhren die Spanier fort, die Engelländischen Kauffleute zu plündern, da unterdessen der Admiral Hosier in ihren Häfen müßig lag, bis endlich der Admiral drey oder vier Capitains, und fast alle Matrosen, mit schlechten Ruhme starben, ohne einen Feind gesehen zu haben. Es wäre leicht gewesen, die Schätze hinweg zu nehmen. Da man aber in dem Parlemente die dem Admiral gegebenen Instructiones untersuchte, so befand man, daß er nichts thun, sondern gelinde verfahren solte, und was noch mehr merckwürdig, so entkamen die Schätze der Spanier im Gesichte der Englischen Kriegs-Schiffe, welche sich an den Küsten befanden, gutwillig. Dieses setzte den Spanischen Hof im Stand, die Armee, welche er vor Gibraltar hatte, mit Krieges-Munition und Lebens-Mitteln zu versorg n. Nachdem mit der Belagerung dieses Platzes ein Anfang gemacht worden, so „ both auch nicht ein eintziger, dieser so theuer erkauff-

„ kaufften Alliirten, Hülffs-Völcker zu dieser Irrung an, sondern sie betrachteten das Unternehmen, die Gallionen von America zu bloquiren, als eine Feindseeligkeit, und folglich die Engelländer, als diejenigen, so den Angriff gethan, glaubten also von aller Verbindlichkeit, sie beyzustehen, frey zu seyn, und verlangten, daß ihre Alliantz mit uns nur eine Defensiv-Alliantz sey. Engelland sahe geduldig zu, daß diese Belagerung ordentlicher Weise unternommen, und von den Spaniern fortgesetzet wurde. Es verließ sich gäntzlich auf die Tapfferkeit der Besatzung, und bemühete sich nicht eine eintzige ihrer Städte durch die Flotte bombardiren und eine Diversion machen zu lassen. Es wäre also diese wichtige Vestung, wenn sich die Besatzung nicht wohl gehalten, vorjetzo, der See-Macht von Groß-Britannien, und der Freundschafft seiner Bunds-Genossen ungeachtet, in Feindes Händen. So sind die Triumphe beschaffen, welche die merckwürdige Zeit-Rechnung des Walpolischen Ministerii ausmachen. So verhält sich der Grund der sinnreichen Lob-Rede, so er seiner eigenen Aufführung gehalten. Die Schäden unserer Kauffleute, deren ihre Anforderungen an die durch den Sevilischen Tractat ernennten Commissarien gewiesen worden, zeigen, wie das Commercium der Nation sey damahls beschützet worden. Es fuhr kein eintzi-
„ ges Schiff nach den Engelländischen Colonien,

wel-

„ welches nicht Gefahr lieffe, von den Feinden weggenommen oder geplündert zu werden. Der Unterscheid, welchen der Ritter Walpole zwischen den publiquen und Privat-Schäden gemachet, ist verfänglich; Da viele Privat-Personen bey einem Theile des Commercii Schaden litten, so wurden die andern abgeschrecket, so willens waren, sich hierbey einzulassen, und
„ folglich muste es herunter kommen.

Ein grosser Theil der von Mr. Pultney gehaltenen Rede betraff die übele Verwaltung der Finantzen. Er hielt es dem Ministerio vor übel, daß es die öffentlichen Schulden nicht abgetragen; Allein, diese Sache war bey andern Gelegenheiten so weitläufftig bestritten worden, und das Ministerium hatte sich deshalb so wohl gerechtfertiget, daß wir diese Stelle der Rede des Mr. Pultney übergehen. Wir wollen nur anmercken, daß Mr. Pultney wegen der Schwürigkeit, in Ansehung der Ostendischen Compagnie, vieles geschickt beybrachte.

Wenn Mr. Walpole es vor gut angesehen, darauf zu antworten, so ist kein Zweiffel, er würde Stück vor Stück dasjenige widerleget haben, was in dieser Rede wahrscheinliches ent-

enthalten, er hatte aber anfänglich die Erklärung gethan, daß er sich dieser Proposition nicht widersetzen würde. Also wurde dieselbe einmüthiger Weise genehm gehalten, und der Sprecher dieser Cammer trug grosse Sorge, diesen Umstand in den Registern des Parlements einzutragen. Als dieses geschehen, so stund der Ritter Windham auf, und sprach:

„ Er wäre so wenig gewohnt, die Cammer über die einmüthig gegebene Einwilligung zu einer Proposition, welche von Seiten seiner oder denenjenigen herkäme, so die Ehre hätten, in den National-Puncten ihre Stimme zu geben, zu complimentiren, daß er nicht wüste, wie er sich bey dieser Gelegenheit ausdrücken solle. Das Empfinden des Vergnügens und der Danckbarkeit verursachte in ihm eine so angenehme Bangigkeit, daß er darüber die Worte verlöhre. Er belustige sich, daß das sonst so gefürchtete Königreich, dem man so viele Liebkosungen erwiesen, nachhero aber so verachtet, unterdrücket und beleidiget worden, endlich einige Hoffnung erlanget, sich wiederum im Stand zu sehen, sich seiner Rechte zu versichern, und die erlittene Beschimpffungen zu rächen. Er sey durch die Erkänntlichkeit eingenommen wor-
„ den, da er den Beyfall der Cammer zu einer

„ Proposition, welche so angenehme Umstände
„ hoffen liesse, so einstimmig wahrgenommen habe. Er glaubte der Schuldigkeit gegen das Königreich, gegen die Cammer, und gegen sich selbst kein Genüge zu thun, wenn er sich hier Grentzen setze. Die Einigkeit, welche sich bey dieser Gelegenheit ereigne, wäre vor diese Cammer genug; Man müsse aber noch etwas mehreres vor die Ehre des Königes und des Königreichs, und vor die Würde des Parlements thun. Es wäre noch ein Unternehmen übrig, seine Schuldigkeit in Ansehung dieser drey Stücke in Acht zu nehmen. Ehe diese Proposition dem Könige und der Nation angenehm sey, so wäre nöthig, daß die beyden Cammern sich darbey vereinigten, damit sie in dem Reste von Europa die so verlangten Würckungen thäten, und den auswärtigen Höfen sehen liessen, daß die Negociationes ihr Ende erreichet, das Parlement sein Ansehen bey den Rathschlüssen des Königes wiederum erlanget, und sich von der Direction des Ministerii loß gemacht habe. Dieses ins Werck zu richten, bäthe er, daß die Cammer der Pairs eingeladen würde, damit sie an dem Ruhm, Se. Majest. diese Resolution zu überreichen, Antheil haben möchte. Wenn das Ober-Parlement beyzutreten sich weigerte, welches doch nicht zu vermuthen wäre, und dasselbe über diesen Punct nicht so einig wäre, als es das
„ Unter-Parlement gewesen, so fiele die Nachrede

der

„ der Nation und der Nachkommenschafft auf sie allein; Die Cammer aber müste seine Schuldigkeit beobachten, derohalben bäthe er um Erlaubniß, eine andere Proposition zu thun, nehmlich: **Daß diese Resolution dem Ober-Parlemente mitgetheilet, und es gebeten würde, derselben beyzu-**
„ **treten.**

Als diese Proposition auf gleiche Weise einstimmig war resolviret worden, so that der Ritter die dritte, welche darinnen bestand: **daß man eine Conferentz mit den Pairs über eine Materie von der äussersten Wichtigkeit vor die Ehre der Crone, und vor die Schiffarth und das Commercium des Königreichs, verlangen solte.** Als diese Proposition ebenfalls war genehm gehalten worden, so sammlete der Sprecher die Stimmen, daß eine Committe ernennet würde, um zu dieser Conferentz Anstalt zu treffen. Dieses wurde auch resolviret. Der Ritter Walpole, sein Bruder, Mr. Horatius Walpole, Mr. Pulney, der Ritter Windham, der Ritter von Yong, Mr. Bernhard, der Ritter Sandys, und einige andere Mit-Glieder wurden ernennet.

Sie begaben sich an den zu der Conferentz bestimmten Ort, und der Ritter Windham brachte zu der Committe der Pairs die Abschrifft der von dem Unter-Parlemente gefaßten Resolution. Der Anfang darvon war so: Es ist von den geistlichen und weltlichen Herren und von denen in dem Parlemente versammleten Gemeinen resolviret worden rc. Hierauf begaben sich die Deputirten wiederum in ihre Cammer, und der Ritter gab daselbst von der Conferentz Nachricht. Den Morgen darauf, den 23 Novemb. vet. st. kam eine Message aus dem Hause der Pairs, um, um eine Conferentz mit den Gemeinen Ansuchung zu thun. Sie fanden daselbst eben die Deputirten. Der Präsident von der Cammer ertheilte ihnen die Nachricht, wie die Herren sich entschlossen hätten, der überschickten Resolution beyzutreten. Die Deputirten giengen darauf widerum in ihre Cammer zurück, und berichteten solches. Der Ritter Windham hielt eine Rede folgendes Inhalts:

„ Da wir das erstemahl zu dieser grossen und wichtigen Resolution unsere Einwilligung gegeben, so wünschte ich dieser Cammer über ihre

„ re Einigkeit Glück. Ich thue anjetzo ein gleiches, gegen Se. Maj. gegen das Königreich u. das Ministerium, über den Beytrit der beyden Häuser. Vorjetzo müssen unsere Minister diese Resolution dem Frantzösischen Minister übersenden, damit derselbe sehe, was man zu gewarten habe, wenn man sich den Feinden dieses Königreichs zum Besten, entweder durch Mediation oder seine Waffen, interessiret; Sie müssen sie an alle Europäische Höfe, die sich noch nicht erkläret haben, senden, und ihnen zuwissen thun, daß wir endlich aus unsern Todten-Schlaff erwachet, und entschlossen seyn, eine völlige und gnugsame Gerechtigkeit mit der äussersten Schärffe zu fordern. Dieses wird unsere Feinde überzeugen, wie wir endlich über unser wahrhafftes Interesse die Augen geöffnet. Diese Resolution wird unsern Freunden einen Muth einflössen, unseren Feinden „ hingegen denselben benehmen.

Ehe wir zu der Streitigkeit von 25 Nov. schreiten, so wird es der Leser vor gut befinden, daß wir ihm die Characteres deren beyden Mit-Glieder des Hauses, welche diesen Conferentzen beywohneten, wie auch des dritten, welcher sich bey diesem Streite besonders sehen lassen, beschreiben. Die beyden

den ersteren sind der Ritter von Yong und der Ritter Sandys.

„ Der Ritter von Yong vereiniget mit einer fruchtbaren Einbildungs-Krafft, einer grossen Wohlberedenheit, welche allezeit den Zuhörer auf seine Seite bringet, und verursachet, daß er mit ihm gleiche Gedancken heget. Weil er viel Aemter bekleidet, so ist er in allen Affairen des Königreichs bewandert, und weiß die Art und Weise, wie vor den meisten Gerichten des Königreichs verfahren wird; Dieses ist die Ursache, warum er bey den meisten in der Cammer der Gemeinen vorkommenden Sachen sich hören lässet; Da er aber bekannt ist, daß er die Parthey des Ministerii bey allen Streitigkeiten ergreiffet, so ist es ein Vorurtheil, so ihm Nachtheil bringet. So bald er den Mund aufthut, so weiß man die Parthey zum Voraus, welche er unterstützen will. Diejenigen, welche die Wanderung der Seelen aus einem Leibe in den andern glauben, bilden sich ein, daß die Seele des berühmten Ritter Pym, den hefftigsten Andagonisten des Hofes, unter der Regierung Caroli I. in den Leib des Ritters Sandys versetzet sey. Er besitzet alle wesentliche Erkentnisse eines geschickten Parlement-Gliedes, einen zum Widerspruch unermüdeten Eifer, ja alle Resolution und Standhafftigkeit des berühmten Pym. „

Es

„ Es ist kein angenehmer Redner, alles aber, was er sagt, ist deutlich, klar, und bündig. Durch seine angewendete Mühe hat er eine grosse Wissenschafft in der Historie und in der Constitution des Vaterlandes erlanget; Da er es in dieser Wissenschafft so hoch gebracht, so hat er die Hochachtung des berühmten Daniel Pultney so an sich gezogen, daß derselbe ihm eine unschätzbare Sammlung von Büchern und Schrifften, so in diese Materie lauffen, verlassen, und diese Wissenschafft hat ihm so viel Credit zu wege gebracht, daß alles dasjenige, was er in Ansehung der alten Historie vorträget, als ein Oracul angesehen wird, und sein Ausspruch die Cammer der Gemeinen in diesen Sachen allezeit auf seine Seite bringet.

Der Ritter Polwart ist ein Schottländer von Nation. Er scheinet den Ritter Sandys in allen Stücken nachzuahmen, welcher ihn unterrichtet, und in allen Theilen der dem Parlemente gehörige Schuldigkeit Unterweisung gegeben hat. Es ist genug gesagt, daß er von der Parthey sey, die es nicht mit dem Hofe hält. Ob er gleich noch jung, so hat er sich dennoch mit solchen Nutzen appliciret, daß er eine grosse Beredsamkeit erlanget, und darbey weiß, die alte und neuere Historie seines
„ Vaterlandes anzuwenden.

Den 25. November vet. st. brachte dieser Ritter ein Mittel im Vorschlag, ein Corps von Mariniers herbey zu schaffen, und den Aufwand der Nation zu verringern. Er sagte: „Daß, wenn die Finantzen zur Zeit des Friedens nicht wären wohl verwaltet worden, so müste man, während dem Kriege desto besser wirthschafften, dieweil man in diesen Kriege keine Alliirten zu hoffen hätte, wodurch denn das Commercium alle Tage litte, und die Kaufleute durch ein langwieriges und verderbliches Verboth aus den Hafen zu fahren ruiniret würden. Der König hätte bey Eröffnung des Parlements, da er die Werbung eines Corps See-Soldaten, als eine nöthige Sache vor diesen Krieg zu Wasser, vorgeschlagen; Da nun kein Anfall zu befürchten wäre, dieweil die Frantzosen bey der vor ihr Commercium so nützlichen Neutralität sich allzuwohl befänden, als daß man sich von ihrer Seite einiger Gefahr zu befürchten hätte, ausser dem auch der vereinigte Eiffer die Küsten in allen Fällen vertheidigen würde, man auch eine mächtige Flotte in Bereitschafft hätte: So würde man die Land-Trouppen, welche so zur Last und ohne Nutzen wären, bey dem See-Wesen wohl anwenden können; Gäbe man nun den Officiren zu Lande ihren Abschied, deren man bey den Schiffen nicht mehr benöthiget wäre, so „würde man eine wichtige Summa ersparen kön-

„ können, indem man nicht mehr Trouppen hielte, als zur Königlichen Leib-Wacht nöthig wären; Man müste in diesem Kriege Spanien also bald einen grossen Stoß versetzen, und die Krieges-Operationen würden allzuspät seyn, wenn man neue Mariniers anwerben wolte, ingleichen wäre keine Zeit verhanden ihnen die Krieges-Zucht beyzubringen, und sie zum Dienst tüchtig zu machen; Wenn ein Anfall zu befürchten wäre, so könnte der König, auf die geringste Muthmassung der Gefahr, die Trouppen wiederum herzu stellen, welche man zu dem See-Wesen verwendet; Diese Methode gienge so leichte an, und wäre so zuträglich, daß der König nicht anders könnte, er müste darüber ein Vergnügen bezeigen, dieweil dieses den Unterthanen so grosse Summen ersparete; Dieselbe könnte so wenig das innere Gouvernement schwächen, wenn man ausserhalb nöthige Trouppē zur Sicherheit des Königreichs schickte, daß er verspräche, der erste zu seyn, den König in dem Stand zu setzen, die Regimenter wieder herzustellen, aus welchen man Mariniers genommen, und er wäre überzeuget, es würde das Parlement die hierzu nöthigen Subsidien mit Vergnügen herbey schaf-
„ fen.

Nachdem er also seine Meynung vest gesetzet, so brachte er im Vortrag: „ dem Kö-

 nige

„ nige eine allerunterthänigste Addresse zu überreichen, um Sr. Maj. darzuthun, wie das Gutachten der Cammer darinnen bestünde, daß es Denenselben gefallen möchte anzubefehlen, das Corps der Mariniers mit der grösten Wirthschafft, und wenigsten Aufwand, als es nur möglich zu werben wäre, aufzurichten, und es auf so viele Mannschafft und so wenigen Officiers zu setzen, als die Natur des Dienstes es erforderte, indem die Wirthschafft beym Anfange des Krieges hauptsächlich nöthig, um Se. Maj. in den Stand zu setzen, denselben tapffer fortsetzen zu können; Und wenn man diese Mariniers aus den Infanterie-Regimentern nähme, welche so wohl zu Wasser als zu Lande Dienste thun könnten, diese Werbung auch mit wenigern Aufwand zu Stande gebracht und zum geschwinden Dienste zuträglicher wäre: So würde diese Methode Sr. Maj. um des Mitleidens willens, gegen sein Volck, welches schon so mit Anlagen überhäuffet wäre, allerunterthänigst recommendiret; Ingleichen versicherte man Se. Maj. daß allemahl, wenn Dieselben es vor nöthig erachteten, die Corps wiederum herzustellen, aus welchen die Trouppen zum See-Wesen wären genommen worden, so würden seine getreuen Gemeinen bereit seyn, Dieselben in den Stand zu setzen es zu thun; Indem sie vollkommen „ überzeuget wären, daß ihre Sicherheit und alles

„ les desjenigen, was ihnen am liebsten sey, mit
der Erhaltung Sr. Maj. und der rechtmäßi-
„ gen Erbfolge verknüpffet sey.

Nachdem diese Proposition durch den Sprecher war hergelesen worden, so stund der Ritter von Yong auf, und sagte: „Er könnte kaum glauben, daß der Ritter Volwart sie in Ernst gethan habe, um den Könige ein Kennzeichen von der Einigkeit und dem Eiffer der Cammer vor seinen Dienst zu geben; Eine Ursache, welche der Ritter würcklich in seiner Rede angeführet. Wäre jemahls eine Proposition abgefasset worden, die Meynung der Cammer zu theilen, oder den Dienst des Königes zu stören, so wäre es diese; Die bey einem weisen Gouvernemente sonst so rühmenswürdige Wirthschafft wäre sehr gefährlich, wenn sie übel angeordnet sey; Man müste der Sparsamkeit halber die Nation nichts erleiden lassen; Wenn das Königreich bey diesem Kriege von Freunden entblösset wäre, so müste man sich aller Vorsicht gebrauchen und alle Mühe anwenden, die Macht mehr zu verstärcken als zu verringern, und Groß-Britannien in den Stand setzen, zeigen zu können, daß, wenn dasselbe sich keine Alliirten zu wege zu bringen vermögend wäre, es bey allen Fällen derselben entbehren könne.
„ Dieses wäre der Zweck gewesen, den man

durch

„ durch das Verboth, daß die Schiffe nicht aus
„ den Häfen lauffen dürfften, zu erhalten gesucht und solches hätte die Nothwendigkeit erfodert; Die Kaufleute, so sich darüber beklagten, hätten es vorher sehen sollen, da sie denn Krieg mit solcher Hefftigkeit verlanget; Es wäre nicht vernünfftig, die Macht aus dem Königreiche zu ziehen, um anderswo Conqueten zu machen, so lange man vor seinen Nachbaren nicht sicher wäre. Wolte man Conqueten machen, so müste man nicht eine Hand voll Leute, sondern eine ansehnliche Armee in Bereitschafft haben, denn ohne derselben machte man sich bey gantz Europa lächerlich, und flössete den Puissantzen, welche bishero neutral gewesen, einen Muth ein, sich zu den Feinden zu schlagen; In übrigen müsse man in Erwegung ziehen, wie viel Zeit es erfordere, nur eine kleine Anzahl Trouppen zu einer so weiten Reise einzuschiffen; Eine solche so abgefaßte Proposition wäre vor Sr. Maj. kein angenehmes noch gnugsam ehrerbiethiges Compliment. Die Methode, welche man darinnen vorschlüge, nehmlich wenige Officiers und viel Mariniers abzusenden, nachdem es die Natur des Dienstes verstattete, wäre eine sehr zweydeutige Sache; Die Mariniers hätten der Officier nöthig. Die Meynung eines sehr grossen Engelländischen Generals, die er öffters in
„ Munde geführet, gehe dahin, daß, wenn er

ein

„ ein Treffen liefern solte, so wolte er lieber an der Spitze einer kleinen Anzahl Trouppen stehen, welche mit guten Officiren versehen wären, als eine grosse Menge Soldaten mit wenigen Officieren haben. Diese Meynung ist auf die Vernunfft und Erfahrung gegründet. Die Mariniers hätten mehrere Officier als die Land-Trouppen nöthig, weil sie mehrere Pflichten zu erlernen, und mehrere Schwürigkeiten zu ersteigen hätten. Die Land-Soldaten befänden sich nur auf einem eintzigen Elemente, entweder in Campagnen oder bey Belagerungen, da hingegen der Dienst der Mariniers sich weiter erstrecke, und sie nöthige, allerhand Hand-Arbeit auf den Kriegs-Schiffen zu begreiffen, ohne an den Verrichtungen zu gedencken, welche sie zu Lande beobachten müsten: Man könne sich kühnlich auf die Klugheit Sr. Maj. verlassen; Man würde wider den Wohlstand handeln, wenn man Sr. Maj. diese Proposition thäte, weil bey allen Gelegenheiten, da die See-Trouppen zu Lande agiren müsten, sie nicht von Schiffs-Officiren, sondern ihren eigenen Officiren commandiret würden; Was das Versprechen anbeträfe, daß die Trouppen wiederum hergestellet werden solten, so wüste man sehr wohl, wie dergleichen Promessen gehalten würden, und wie die gegenseitige Parthey es jederzeit unter dem Vorwand ablehnete, daß diese Wiederherstellung nicht nöthig sey;
„ Es

„ Es wäre also keine Sicherheit vorhanden, daß diejenigen, welche die Trouppen wiederum herzustellen versprechen, sich nicht derselben widersetzten, wenn davon die Rede wäre. In übrigen wäre nichts gefährlicher, als eine Armee von Leuten zu haben, die übel disciplinirt wären; Und dieses trüge sich öffters zu, wenn man alle alte Land-Trouppen der Armee, zu einer Zeit, da man beständig auf seine Huth bedacht seyn müsse, aus dem Lande zöge.

Der Ritter Joseph von Anvers unterstützte den Ritter von Yong, und sagte: „ Alle Welt kan gar leicht urtheilen, daß ein Land-Mann, wie ich, jederzeit den äussersten Abscheu vor die Unterhaltung einer so zahlreichen Armee getragen habe. Es kan keine grössere Antipathie zwischen dem Feuer und dem Wasser seyn, als sich dieselbe zwischen dieser Armee und mir befindet. Der eintzige Bewegungs-Grund, welcher mich zu dem Wunsche bringet, rothe Westen in dem Königreiche zu sehen, ist derjenige, welcher den Krancken dringet, eine übel schmeckende Artzeney einzunehmen, um einen grossen Ubel zuvor zu kommen. Er schloß demnach, weil diese ein unwidertreibliches Ubel wären, und man nicht wüste, was man zu befürchten habe, so wäre er der Meynung, man müsse alle Trouppen auf den Beinen behalten, „ und deren Anzahl nicht verringern. Ich befinde,

„ finde, sagte er, zwischen einem Land- und See-Soldaten eben den Unterscheid, als zwischen einem Fuchs und einer Fisch-Otter. Der erstere bleibet beständig auf dem Lande, das andere aber lebet bald zu Lande, bald im Wasser, nachdem es die Nothdurfft erfordert. Das letztere hat diesen Vortheil, vermöge der Natur. Allein, die Menschen haben nicht dergleichen Trieb, so sie zu dem einen sowohl, als zu dem andern Dienste geschickt macht. Es gehöret Kunst und Zucht darzu, die Natur einer Fisch-Otter zu erhalten. Die Application ist leichtlich zu machen. „

Mr. Pultney trat endlich auf, und sagte: „ Es wäre das Ministerium, und nicht die gegenseitige Parthey, welche den Dienst der Crone schwehr machte, dieweil dieselbe beständig auf die geschicktesten Methoden bestanden, dem Volcke Erleichterungen zu verschaffen, da hingegen das Ministerium an weiter nichts gedächte, als die Anlagen zu häuffen. Es wäre vergebens, die Klugheit und Einsicht des Königes in den Streitigkeiten zu rühmen, daran doch niemand zweiffelte. Wenn Se. Majest. einig und allein die Direction der Affairen haben könte, so wäre das Parlement eine unnütze Sache. Der König müste aus dem von dem Parlemente gegebenen Unterrichte ein Urtheil fällen. Die „ Wirthschafft geschähe niemahls zur Unzeit.

Der

„ Der Dienst zu Lande sey dem Ministerio ange-
„ nehm, dieweil dabey viele Stellen zu vergeben wären, wodurch es seine Parthey verstärcken könne. Die am besten ausgedachte Verrichtungen wären öffters durch das entstandene Mißverständniß auf den Schiffen, zwischen den See- und Land-Officiers, zerscheitert. Das beste Mittel, die Gefahr zu entfernen, wovor sich die Nation, in Ansehung der Armee, fürchtete, würde dieses seyn, wenn man bey gegenwärtiger Gelegenheit diese Müßiggänger von gepuderten und beräucherten Soldaten Dienste thun liesse. In Ansehung des Anfalls, wovon man sagte, daß damit gedrohet würde, so begreiffe er nicht, wie man im Ernst diese Ursache anführen könte. Wenn manchmahl das Ministerium bey gewissen Gelegenheiten schiene sparsam zu seyn, so geschehe es bloß aus der Maxime, welche verlange, man solle zusammen scharren und geitzig seyn, um sich wiederum freygebig bezeigen zu können. Mr. Pultney schloß mit diesen Wunsche, daß man ein Mittel ausfündig machen möchte, um den Dienst den Matrosen angenehmer zu machen. Dieses, sagte er, wird ins Werck gerichtet werden können, wenn man sie durch die Capitaine mit mehrerer Gelindigkeit tractiren
„ lässet.

Der Ritter Walpole antwortete, und sagte: „ Daß nichts mehr mit der Wahrheit über-

„ überein käme, als dasjenige, was bey diesen
„ Streitigkeiten sey gesagt worden, nehmlich, daß die Sparsamkeit, welche sonst eine vortreffliche Tugend, wenn sie beym unrechten Ende angefangen, öffters die Ubel zu wege brächte, welchen man zuvor zu kommen wünschte. Er begrieffe sehr wohl, was Mr. Pultney hätte sagen wollen, da er von den so freygebigen Ministern geredet. Allein, es wäre eine sehr schwere Sache vor einem Richter, er möge so vernünfftig seyn, als er wolle, eine Gleichheit zwischen dem Gemähld, so dieses Mit-Glied verfertiget hätte, und dem Originale, welches es nachzuzeichnen verlanget, zu finden, es wäre denn, daß die Begierde, so es besässe, sich an dem Regiments-Ruder zu sehen, einmahl erfüllet würde, alsdenn würde man vielleicht finden, daß das Gemählde mit dem Originale vollkommen überein käme. Was ihn beträffe, so versichere er, daß alles dasjenige, was man bey diesen Artickel sagen könte, wenn man Lust hätte, ihm personelle Beschimpffung mündlich anzuthun, keine Würckung bey ihm haben würde. Wenn, sagte er, die Anlagen von dem Gouvernemente bey dem jetzigen Ministerio grösser geworden, als sie unter dem vorhergehenden gewesen, so muß man es der erfolgten Aenderung in der Lebens-Art zuschreiben. Die Leute nehmen heutiges Tages nicht mit dem Gehalte verlieb, den diejenigen gehabt,
„ so vorhero ihre Aemter bekleidet. Dieses ver-

„ offenbahre sich mehr bey dem See-Wesen, als bey allen Theilen des öffentlichen Dienstes, und wenn vorjetzo die Nothdurfft dieses Dienstes einen Aufwand von 25000. Pf. Sterl. erforderte, so hätte dieselbe vor 40. oder 50. Jahren nur 2000 gekostet; An statt, daß man dem Gouvernemente der Verschwendung beschuldigte, so müste man desselben Wirthschafft loben; Er fügte hinzu, daß die vorgetragene Sache kein Mißvergnügen erwecken könnte, wenn man ihn gleich nicht vor aufrichtig ansähe; Denn, fuhr er fort, wird dieselbe nicht genehm gehalten, so wird man eine gewisse Anzahl See-Soldaten anwerben müssen. Die Kosten zu ihrer Werbung, ihre Kleidung, und ihr Sold sind Sachen, welche jedem Mit-Gliede der Cammer so vollkommen bekannt, daß, wenn das Ministerium sich in Sinn kommen liesse, einige Bevortheilung in diesem Stücke zu begehen, so legte es deutlichen Betrug jedermann vor Augen. Was in Ansehung dessen gesaget worden, daß durch dieser neuen Aufrichtung der Mariniers das Ministerium neue Bedienungen finden werde, von welchen es disponiren, und seinen Freunden Gefälligkeit erweisen könnte, so ist es mit dieser Folge schlecht beschaffen; Denn, da man nach aller Wahrscheinlichkeit das Corps wird wiederum herbey schaffen müssen, daraus „ diese Mariniers genommen worden, so wird

das

„ das Ministerium hierdurch bessere Bedienungen zu vergeben Gelegenheit finden, als wenn neue Regimenter zum See-Wesen angeworben werden, dieweil die Officier, natürlicher Weise, lieber bey den Land- als See-Trouppen dienen, bey welchen letztern die Officier, bey der ersten Gelegenheit, wiederum abgedancket werden. Es sind also alle diese Ursachen von weit entfernten Umständen hergeholet, und bloß erfunden worden, um personelle Gedancken über den Minister zu machen, dieweil alles, was von dem Geitze, von der Verschwendung, und von der Gewalt der Minister gesaget worden, gar nicht zu der vorgetragenen Frage gehöret, welche diese eintzige Consideration in sich fasset: **Ob die gegenwärtige Beschaffenheit des Königreichs zulasse, und es klüglich gehandelt sey, dem Könige zu rathen, einen Theil der Land-Macht zum Dienste auf der See anzuwenden?** Wenn das Parlement davor hielte, daß wenn die Soldaten zum See-Wesen von der Land-Macht würden genommen seyn, der Rest dieser Macht noch zureichen werde, das Königreich wider die auswärtigen und innerlichen Anfälle zu vertheidigen: So dürffte die Proposition keine Schwürigkeit haben; Allein, „ da man im Kriege wider einen Scheinheili-

„ gen begriffen, so hat man höchst Ursache, mit einen gewissen andern Printzen, Freunde, Anverwandten, Nachbarn, und Alliirten von dem erstern auf seine Huth bedacht zu seyn. Man muß in übrigen erwegen, daß die alten Allianzen, welche Engelland mächtiger machten, heutiges Tages fehlen. Man weiß, daß die Holländer ausser Stand, oder wenig geneigt seyn, sich in diesen Streit einzulassen. Der Kayser ist in solchen Unvermögen gesetzet worden, daß er sich nicht einlassen kan, so gerne er auch wolte, und die durch den Tractat mit Dännemarck stipulirten Völcker sind allzu schwach, und allzu weit entfernet, daß wir uns auf denselben, bey einer unvermutheten Begebenheit verlassen könnten. Die Nothwendigkeit scheinet demnach unvermeidlich zu seyn, eben diese Trouppen auf den Beinen zu behalten. Man mag die Furcht eines Anfalls so lächerlich machen, als man wollen wird, so hat dennoch die Erfahrung bewiesen, daß Engelland mit Spanien oder mit Franckreich niemahls Krieg geführet habe, darinnen diese Cronen einen Anfall zu thun nicht versuchet hätten. Es ist allezeit der erste Gedancke, welcher bey den Feinden auffsteiget, daß Engelland auf der See sehr mächtig sey, u. man wider dasselbe, auf diesem Elemente nichts ausrichten könne, und da es auf den vesten Lande nichts „ besässe, so wäre ein Einfall das eintzige Mittel

„ tel, demselben einen Streich zuversetzen; Hierzu nun wären die Feinde durch die innerlichen Zerrüttungen, die sie in dieser Absicht mit allen Fleiß unterhalten, mehr als zu sehr angereitzet worden. Es wäre schon eine Zeit gewesen, darinnen man die Meynung geheget, eine gleiche Anzahl Trouppen als heutiges Tages auf den Beinen zu halten, nehmlich, während dem letzten Kriege wider Spanien; Zu einer Zeit, da Franckreich mit dieser Crone uneins war, und dasselbe die Feindseligkeiten, in dem Hertzen selbst dieses Königreichs, würcklich angefangen hatte; Zu einer Zeit, da Engelland noch ein Corps Hülffs-Trouppen, so die Holländer hergegeben, unterhielt; Zu einer Zeit, da dasselbe in einer vollkommenen Freundschafft und genauen Alliantz mit dem Kayser stand. Dieses alles schiene damahls, ohne eine starcke Land-Macht, nicht zureichend zu seyn. Inzwischen war Engelland zu damahliger Zeit zur See nicht weniger mächtig, und es hatte geschickte Admiräle, welche die Flotten commandirten, und kurtz darauf die See-Macht der Spanier ruinirten Wenn man diese Beschaffenheit mit der jetzigen in Vergleichung ziehet, so muß es einem ausserordentlich vorkommen, daß einige sich vernehmen lassen, man solle die Anzahl der Trouppen verringern. Der Minister schloß, und sagte, daß das vor-
„ geschlagene Gutachten, die Gräntzen der Ad-

„ Gelder überschütte, und es der Schuldigkeit der
„ Cammer nicht gemäß sey.

Als die Stimmen züsammen geholet wurden, so behielt die negativa von 177. Stimmen wider 95. die Ober-Hand.

Der Ritter Polwart that den Morgen darauf den 26. Novemb. v. st. eine neue Proposition, nehmlich: „ daß der Fortgang
„ der Waffen unter der Königin Anna so rühmlich gewesen wäre, u. der Lord Godolphin diesen Krieg mit so vieler Klugheit, Geschicklichkeit u. Sparsamkeit geführet hätte, daß man diesem Exempel nicht gnugsam nachleben könnte; Unter andern Anordnungen, welche das Parlement damahls gemacht hätte, wäre auch eine Errichtung der See-Trouppen gewesen, er nehme sich demnach die Freyheit folgenden Vorschlag zu thun: Man solle dem Könige eine allerunterthänigste Addresse überreichen, ob er geruhen wolle, dieser Cammer die Schrifften, in Ansehung der Aufrichtung der Regimenter zur See, so im dritten Jahre der Regierung
„ Anna abgefasset worden, zufertigen zu lassen.

Hierauf stand der Ritter von Yong auf, und sprach: „ Daß die Schuldigkeit der Krie-
„ ges-Secretair-Stelle, womit ihm der König be-

„ bekleidet habe, ihn zu reden nöthige, nicht sich der gemachten Proposition zu widersetzen, sondern der Cammer von einem Umstande Nachricht zu ertheilen, der so wichtig sey, daß es nöthig wäre, die Mit-Glieder hiervon zu belehren; Dieweil, wenn dieses nicht zum Voraus geschehe, so könnten einige auf den Argwohn gerathen, es sey eine Absicht oder Ursache verhanden, einige von diesen Schrifften heimlich zu halten; Eine Absicht, daran der Hof niemahls gedacht; Er selbst hätte, seitdem er sich in der Gerichts-Stube befunden, darinnen er Dienste zu leisten die Ehre hätte, vornehmlich die verlangte Errichtung gesuchet, wäre aber niemahls sie zu finden so glücklich gewesen. Er wüste davon keine andere Ursache anzugeben, als daß, da der Bey-Secretair das Unglück gehabt, und sein Hauß mit dem meisten Theile seiner Schrifften, darunter auch viele gewesen, so die öffentlichen Affairen beträffen, verbrannt, so wäre zu vermuthen daß die Schrifften, in Ansehung der verlangten Errichtung, mit verlohren gegangen; Denn, wenn sie in den Krieges-Gerichten befindlich, so würde er sie gewiß gefunden haben; Er hielte also davor, wenn man in diese Addresse willigte, so hielte man nur die Sache auf, welche eine geschwinde Ausführung verlangete, dieweil nach überreichter Addresse der König „ sonder Zweiffel befehlen würde, diese Pappiere

„ der Cammer zu zufertigen, durch dieses Suchen aber man die Zeit vergeblich verspielen würde. Welches demnach eifrige und zu Fortsetzung des Krieges einig-gesinnte Mit-Glieder wären, die würden keine Addresse im Vorschlag bringen, welche bey den nöthigen „ Entschlüssen Verzug zu wege bringen könnte.

Er berührte hierauf mit einigen Worten, den Lord Godolphin, und sagte, daß dieser Minister nicht eben den Widerspruch, als das heutige Misterium, gefunden hätte.

Hierauf redete Mr. Pultney folgendes Innhalts: „ Er hätte, da er selbst die Stelle, welche der Ritter von Yong bekleidete, verwaltet, alle die Schrifften, so hierbey verfertiget worden, finden können; Er erinnere sich nicht daß eine eintzige bey der Feuers-Brunst, da das Hauß des Bey-Secretairs drauf gegangen, wäre verlohren worden; Gesetzt, daß diese Schrifften sich nicht in der Gerichts-Stube des Ritters von Yong befänden, so könnten sie doch in einer andern seyn, und es wäre keine Ursache, warum man dem Könige die vorgeschlagene Addresse nicht überreichen dürffte. „ te.

Der Premier-Minister sagte: „ Es wäre

„ re zu verwundern, daß eine Sache, welche schon den Tag vorhero beygeleget worden, an diesen Tag wiederum aufs Tapet gebracht würde, und es wäre leichtlich abzunehmen, daß diese Proposition auf nichts anders gienge, als Schwürigkeiten und den Verzug zu erwecken, um die Entschlüsse zu nichte zu machen, und den Geist der Spaltung zu einer Zeit, da die Einigkeit so nöthig, und von den König so angepriesen wäre, zu unterhalten; Wenn die gegenseitige Parthey glaubte, daß die Documente der gefoderten Errichtung so höchstnöthig wären, ehe man die Subsidien zu der Werbung und Unterhaltung der Trouppen zur See zugestünde, so dürffte man nur ohne Verzug in die Proposition willigen, ob gleich dieselbe gar nicht nöthig zu seyn schiene. Der Ritter Sandys bestund hierauf, auf die Nothwendigkeit dieser Schrifften, dieweil, wenn man See-Trouppen werben solte, müste man wissen, wie es mit den Werbungen zu der dahmaligen Zeit zugegangen. Die gefoderte Errichtung würde sich in der Gerichts-Stube der Admiralität befinden; Er erzehlte davon den Innhalt, nehmlich, daß die Mariniers, welche in dem dritten Jahre der Regierung der Königin Anna geworben worden, unter dem Commando des Groß-Admirals gewesen wären, und die Land-Officier nichts damit zu thun gehabt hätten; Sie wären die meiste Zeit in der

„ See gewesen, und sehr selten zu Verrichtungen auf dem Lande gebraucht worden, dieweil die Königin Sorge getragen, das Commercium zu beschützen; Eine Sache, welche man anjetzo aus den Augen setzte: Die Errichtung dieser Mariniers, welche alle gute Matrosen geworden, hätte eine vortrefliche Würckung bey dem Commercio gethan, indem man kein Verboth an die Schiffe dürffen gehen lassen,
„ aus den Häfen zu lauffen.

Der Ritter Polwart zog endlich aus seiner Tasche eine Abschrifft von der in der Proposition geforderten Errichtung, und that darvon Stück vor Stück eine Erzehlung: „ Sie bestand in sechs Regimentern,
„ davon die Compagnie zu hundert Mañ gerechnet war, worunter sehr wenige Officiers sich befanden, und folglich bestund der Unterscheid des Corps welches man werben solte, darinnen, daß dieses nur aus funffzig Mann, wobey viele Officiers, bestehen solte; Dieses neue Corps dürffte man nicht als See-Trouppen, sondern als eine Vermehrung der Land-Macht, welche auf den Schiffen Sr. Maj. dienen solten, bloß um neue Plätze zu erobern, ansehen; Wenn man also den Krieg zur See folgen wolte, so müste man sich nach der Einrichtung,
„ so er in Händen hielte, richten.

Da-

Damahls stund Mr. Pultney auf, und bezeugete seine Freude darüber, daß sich eine Copey einer Schrifft von der höchsten Wichtigkeit, welche man verheelen wollen, gefunden hätte. Er sagte: „Daß, ob er
„ gleich kein Freund von den Maximen des Frantzösischen Gouvernements sey, welche nicht gut wären, als nur vor eine sclavische Nation, indem dieses Gouvernement militärisch, und nicht auf die Wahl, sondern auf die Furcht des Volckes, gegründet sey: So wäre dennoch zu wünschen, daß man Franckreich in seiner militärischen Politic nachahmete, welche dieser Hof so wohl studiret, und vollkommen gelernet hätte. Die Maxime des Ministerii der Königin Anna wäre eben so beschaffen gewesen, welche die See-Trouppen auf eben dem Fuß, wie in Franckreich, gesetzet, und zwar von wegen der grossen Sparsamkeit, womit man diese Errichtung machen könnte, und weil Franckreich vermögend wäre, ein Corps Mariniers mit wenigern Aufwand, als dergleichen Menge von Land-Macht erforderte, aufzurichten. Die Wirthschafft aber in ihrem Plan bestund bloß darinnen, daß sie einer grossen Anzahl Soldaten wenige Officier setzten. Es wäre um so viel mehr nöthig, es Franckreiche hierinnen nachzuthun, indem es, der Sage nach, darauf
„ stünde mit Engelland zu brechen. Er bediente

„ nete sich hierauf dieses Gleichnisses : Ein Mensch, fuhr er fort, ist mir Geld schuldig ; Ich sehe mich genöthiget, wider ihm Klage anzustellen ; Er hat so viel Geld in der Tasche als ich , und er verthut nur 2. Pfund Sterl. da ich 3. verthue. Wird mein Beutel nicht eher leer, als der seinige? Ich werde demnach ausser Stand seyn, meinen Proceß fortzusetzen, oder zum wenigsten, wenn der Ausspruch gethan worden, noch ärmer als er seyn. Wir sind anjetzo auf den Punct uns wider Franckreich in einen Krieg einzulassen. Diese Crone hat durch lange, unzertrennte, und wohl eingerichtete Anordnungen ihre Macht vergrössert, und ihr Commercium vermehret, und folglich muß ihr Beutel geschickter seyn, als der unsrige, dieweil unser Commercium, worinnen unsere Macht bestehet, seit so lange Zeit in Abnehmen gekommen ; Allein gesetzt, daß der Beutel von Franckreich und der unsrige gleich seyn, wenn wir, während dem Kriege mehr ausgeben, als dasselbe, so werden wir uns bald den kürtzern ziehen sehen. Man wird vielleicht sagen, daß es Gelegenheiten gäbe, darinnen man, wenn man Aufwand zu rechter Zeit mache, viel gewinne, und viel erspare, wenn man denselben zu seiner Zeit vermeide ; Allein, dieses Raisonnement könne in diesem Falle nicht gelten, woferne man nicht beweise, daß sich an-
„ jetzo dergleichen Gelegenheiten ereigneten, und

„ es besser sey, Trouppen zum See-Wesen, auf dem Fuß der Land-Trouppen, als nach der Errichtung, so zur Zeit der Königin Anna gemacht worden, zu haben. Ich weiß, setzte er hinzu, daß es in dieser Cammer nicht gebräuchlich, Facta hervor zu bringen, wider welche noch eine Ausnahme zu machen; Dieserwegen unterwerffe ich dieses, was ich sagen werde, der Untersuchung der Cammer, und wenn ich irre, so wird es hier nicht an geschickten Personen fehlen, die den Willen haben, mich zu widerlegen.

Ich habe sagen hören, daß dem Könige gerathen worden, der See-Soldaten in seiner Rede Erwähnung zu thun, nachdem alle Officier schon darzu ernennet worden, und ihre Commißionen erhalten hatten. Ich kan kaum glauben, daß ein Minister, er mag über den Einwurff zu triumphiren gewohnt seyn, wie er wolle, sich unterstünde, der Approbation der Cammer, in Ansehung eines Plans, so versichert zu seyn, daß er zum Voraus agire, als wenn er schon genehm gehalten worden. Dieses ist bereits seit einiger Zeit verübet worden, und vielleicht wird solches so öffters wiederhohlet werden, daß das Gutachten und die Einwilligung der Cammer zu den Anordnungen, welche vorgängig von dem Ministerio gemacht worden, nichts weiter, als eine Formalität und blosse Ceremonie seyn
„ wird. Gewisse Leute dencken an weiter nichts,

als

„ als wie sie Gewalt vor sich selbst erlangen mö-
gen. Meine Absichten gehen bloß dahin, der Nation ihre zu vermehren. Die Methode, der, die Trouppen zu werben, gefolget worden, welches die Ursache zu unsern Streit darreichet, war gewiß dem Ministerio, um den ersten Zweck zu erreichen, sehr zuträglich, und das eintzige Mittel, zu dem andern zu gelangen, fasset die gefordete Errichtung, krafft der Proposition, davon die Rede ist, in sich. Man braucht nur die Schrifft zu lesen, und zu untersuchen, damit man überzeuget werde, wie zuträglich gegenwärtige Proposition sey.

Der Ritter, Robert Walpole, ergrief die Gelegenheit zu reden, folgender massen:

„ Da ich vorjetzo anfange, den Zweck dieser Proposition zu entdecken, so stehe ich im geringsten nicht darum auf, mich derselben zu widersetzen; Denn nach meinen Gutachten hat es wenig zu sagen, wir mögen darein willigen oder nicht. Wenn die Mit-Glieder Propositiones auf das Tapet bringen wollen, welche zu nichts weiter dienen, als Uneinigkeit, Streit und Aufschub zu wege zu bringen, und zwar zu einer Zeit, da die Einigkeit und geschwinde Expedition von dem Throne nicht nur auf die nachdrücklichste Weise angepriesen worden, sondern auch diese „ Stücke, in Ansehung der Umstände, darein wir

„ uns befinden, höchst dringend werden, so mögen sie die Folgen verantworten, so daraus entspringen dürfften. Das rühmliche Mit-Glied, welches vor den letztern geredet, (Mr. Polwart) scheinet sich ein Vergnügen zu machen, daß es dieser Cammer gewiesen, wo man die in der Proposition geforderte Errichtung finden könne. Wenn ich oder einer von meinen Freunden sich hätten einbilden können, daß man eine Proposition in Ansehung dieser Errichtung thun würde, so würden wir unstreitiger Weise eben die Mühe angewendet haben, die sie sich gegeben, um uns darinnen zu belehren. Was die Rede des Königes betrifft, so haben wir Unterricht erhalten, daß man ein Corps Mariniers aufrichten würde. Kein Mensch, nach meinen Erachten, konte in dem gantzen Königreiche voraus sagen, daß es auf dem Fuß der in dem dritten Jahre der Regierung Anna gemachten Errichtung gesetzet werden solte. Man weiß sehr wohl, daß gedachte Errichtung, sie mag von einem der Mit-Gliedern (Mr. Pultney) seyn heraus gestrichen, und mit dem Exempel von Franckreich unterstützet worden, wie sie wolle, als die Ursache zu vielen Verdrüßlichkeiten angesehen wurde, so, daß man von derselben, vier Jahr darnach, gantz und gar abgegangen. Die Trouppen der Mariniers wurden zur Sicherheit unserer Insuln und Colonien in America aufgerichtet, allwo sie nachgehends in Regimentern ein-„

ge-

„ getheilet worden, und auf diesem Fuß werden sie daselbst noch beybehalten. An ihrer statt brachte man Land-Trouppen auf die Flotte. Die Land-Trouppen wurden gemeiniglich Mariniers genennet, eben so wohl, als diejenigen, so ausgeschiffet worden; Sie wurden auch in Regimentern, als ordentliche Mariniers, nach den entworffenen Plan vor die heutigen, in Ansehung der Proportion, zwischen den Officieren und den Soldaten, eingetheilet. Wenn im übrigen diejenigen, welche die Proposition unterstützet hätten, die Ausdrückungen der Rede Sr. Majest. untersuchen wollen, so würden sie Gewißheit erhalten und gesehen haben, daß das Ministerium nicht willens wäre, von dem Königreiche, durch eine Zweydeutigkeit, eine Vermehrung der Land-Macht, wie man es versichern wollen, mit List zu erzwingen. Se. Maj. haben würcklich der Mariniers Erwehnung gethan, aber auch zu gleicher Zeit zu vernehmen gegeben, daß dieselben Soldaten, und nicht Matrosen seyn solten, wie man behauptet, daß sie es in dem dritten Jahre der Regierung Anna gewesen wären. Dieserwegen glaube ich, daß der König, oder, wenn man es haben will, diejenigen, welche die Rede Sr. Majest. angerathen haben, sich sehr wohl ausgedrücket, und das Publicum nicht hinter das Licht geführet haben, denn, wenn man in willens gewesen, zweydeutig „ zu seyn, so hätte man sich des doppelten Ausdrucks

„ drucks der Mariniers bedienet, und alsdenn hätte man zum wenigsten einige Wahrscheinlichkeit zu sprechen, man habe nicht aufrichtig gehandelt. Allein, mit ihrer Erlaubniß, ich sage noch mehr, diese Herren irren, wenn sie sich einbilden, es sey ein so grosser Unterscheid, in Ansehung des Aufwands zwischen der vorgeschlagenen Errichtung, und derjenigen im dritten Jahre der Regierung Anna. Man saget würcklich, daß bey dieser letztern Errichtung die Compagnie hundert Mann starck gewesen; Diejenigen aber, welche, vermöge ihres Alters, sich dieser Zeit erinnern können, besinnen sich, daß jederzeit bey der Compagnie dreyßig bis fünff und dreyßig Mann gefehlet, so, daß jede sich nicht höher, als bis auf fünff und sechzig oder siebenzig Mann aufs höchste in der That belauffen. Das Geld, welches das Parlement vor die dreyßig Mann willigte, kam in die Tasche der Officiers. Dieses gieng, vermöge des heimlichen Verständnisses zwischen den Officieren der See-Trouppen und derjenigen der Matrosen, und krafft des Geitzes des einen und des andern, sehr leichte an, indem man einen Marinier vor einen Matrosen, und einen Matrosen vor einen Marinier paßiren ließ. Also verlohr das Publicum darbey auf beyden Seiten. Dieses und andere Ursachen waren genug, das Gouvernement dahin zu bringen, daß es den „ Plan änderte, und auf den Fuß der Land-

„ Trouppen, Trouppen setzte, welche beym See-Wesen Dienste leisten musten.

Das Gouvernement und das Ministerium, welche diese Aenderung traffen, waren es selbst, die die Errichtung in dem dritten Jahre der Regierung Anna entworffen hatten, und wenn ihr Ansehen zureichend ist, diese Errichtung anzupreisen, so muß es auch gleiches Gewicht haben, die Aenderung recht zu sprechen, welche sie aus rechtmäßigen und trifftigen Bewegungs-Gründen unternommen. Allein, wenn es mir erlaubet wäre, eine Muthmassung zu machen, so wäre ich geneigt zu glauben, daß, da man zu der Errichtung in dem dritten Jahre der Regierung Anna seine Einwilligung gegeben, so hätte das Gouvernement vornehmlich die Absicht gehabt, einem Printzen, nehmlich dem Gemahl dieser Königin, welcher damahls Groß-Admiral in Engelland war, ein Vergnügen zu machen. Die neue Trouppen von Mariniers, welche unter sein oder seiner Vice-Admiräle Commando seyn solten, waren eine wichtige Vermehrung seines Ansehens; Allein, ich halte davor, daß die Commissarien, welche heutiges Tages in der Gerichts-Stube sich befinden, so aber damahls gäntzlich von diesem Printzen dependirten, nicht der Hoffnung leben, es werde der jetzige König und das Parlement eben die Höfflichkeit vor sie haben.
„

Das

„ Das rühmliche Mit-Glied, welches vor mir geredet, hat gedachter Errichtung zum Besten einen Beweiß-Grund angeführet, welchen ich in diesem Hause aus dem Munde eines Anhängers der Freyheit nicht vermuthete. Die Frantzosen sind, spricht er, oder sollen unsere Richtschnur seyn, und sie sind dahin bedacht, daß jede Compagnie ihrer Matiniers aus hundert Mann bestehe. Sollen sie aber unsere Richtschnur und unsere Führer in dieser Art der Militairischen Politic seyn, warum nehmen wir nicht ihre völlige Verfassung an? Das rühmliche Mit-Glied bestehet unter andern auf diesen Beweiß-Grund, daß die Frantzosen vortreffliche Richter in Militair-Sachen wären, und wir also ihnen nachahmen solten. Allein, wenn der Minister die Militairische Gewalt grösser machen wolte, so, daß er deßwegen eine Bill in dieses Hauß brächte, um das Ansehen eines Krieges-Bedienten eben so zu erhöhen, als eines Bürgerlichen Richters, und er keine andere Ursache seine Bill vest zu setzen hätte, als die Gewohnheit bey den Frantzosen, welche die Krieges-Zucht besser verstehen als alle andere Nationen in Europa: So würde ich an alle diese Mit-Glieder appelliren. Dürffte nicht jedweder dahin trachten der erste zu seyn, sich einer solchen Bill zu widersetzen? Würde man alsdenn ihn nicht beschuldigen, „ daß er sich von Europa habe hintergehen las-

X 2 sen

„sen, und würde man ihm nicht deßwegen tadeln, daß er die Maximen des Frantzösischen Gouvernements einführen wollen? Ich mercke an, daß gewisse Mit-Glieder, bey ihren Widerspruch gegen das Parlement, allen ihren möglichen Fleiß anwenden die Exempel von unsern Nachbaren herzunehmen, und wenn sie manchmahl wahnehmen, daß in der Conduite des Gouvernements etwas anzutreffen, daß mit dieses Exempeln in Vergleichung zu ziehen, die Sache mag so vernünfftig seyn als sie wolle, so machen sie alsobald ein durchgängig grosses Lermen, als wenn das Gouvernement in willens wäre, die Constitution, nach der Form des Frantzösischen Gouvernements, umzugiessen, damit es sich absolut machen möchte. Allein, so bald die Absicht eines Mit-Gliedes, der gegenseitigen Parthey auf einen Plan oder Entwurf, welchen es gerne zu Stande haben will, abzielet, und solches mit der Gewohnheit in Franckreich überein kömmt, so wird diese Gleichheit, an statt, daß sie Materie es zu tadeln oder eine Ursache von den vorgeschlagenen Plan abzustehen darreichen solte, im Gegentheil ein Beweiß-Grund, welchen man hervor bringet, ihn anzupreisen; Alsdenn sind die Frantzosen eine überaus kluge Nation; Ihr Gouvernement kennet das wahrhaffte Interesse der Unterthanen, und nichts als die Untreue und die Verschwendung „hindert uns, dieser Verfassung nachzuahmen.

Das

„ Das rühmliche Mit-Glied hat ein Gleichnis aus dem Privat-Leben hergenommen, als eine deutliche Ursache, welche uns dahin bringen soll, die Frantzösische Aufführung, in Ansehung der Trouppen der Mariniers, anzunehmen. Wenn ich einen Proceß anfange, sagte er, und mein Beutel mit meiner Widerpart ihren gleich voll ist, ich aber mehr verthue, als dieselbe, so wird mein Beutel eher als der andere leer, und ich muß dahero mit der Zeit unterliegen; Allein, ich sehe nicht, wie die Application, gesetzt daß ein Krieg zwischen uns und Franckreich entstünde, rechtmäßig sey. Ich gestehe, es sey sehr wohl möglich, daß wir mit dieser Crone in einen Krieg verwickelt werden; Geschiehet aber dieses, so sehe ich nicht, warum man ihre Bürgerliche- oder Krieges-Verfassung einiger massen annehmen will. Wenn wir, was die Trouppen der Mariniers betrifft, uns nach sie richten sollen, so sähe ich gerne man sagte mir, warum wir gleicher massen, in Ansehung der Land-Trouppen ihn nicht nachgehen sollen? Wenn die Militairische-Politic von Franckreich zu einer so hohen Vollkommenheit gestiegen, warum machen wir alle ihre Krieges-Exercitia nicht nach? Warum schaffen wir uns nicht eines von ihren Regimentern an, um die unsrigen auf gleichen Fuß zu setzen? Warum richten wir den Sold „ unserer Officier und unserer Soldaten nicht

„ nach demselben ein, den sie den ihrigen geben. Dieses würde alsdenn eine wahrhaffte Sparsamkeit seyn, und brächte man dieses zur Ausübung, so würde der Beweiß-Grund des rühmlichen Mit-Gliedes alle seine Gewalt behalten. Allein, es befindet sich, daß während dem gantzen Kriege, welcher unter der Königin Anna geführet worden, man auf dieses Muster keine Acht gehabt. Unser damahliger Aufwand, übertraf Franckreich seinen bey weiten. Alle unsere Officier wurden richtig bezahlet, und sie stunden dreymahl besser, als der Feinde ihre. Man hätte in den damahligen Zeiten, nach den Raisonnement des rühmlichen Mit-Gliedes, abnehmen sollen, daß, wenn unserer Beutel mit Franckreich seinen gleich gewesen, so hätte der unsrige viel eher leer werden müssen, ich habe aber niemahls angehöret, daß der Patriotische Eifer wäre von einem Mit-Gliede so weit getrieben worden, daß man in dieser Cammer behauptet hätte, die Nation müsse ruiniret werden, wenn wir nicht die Frantzösische Krieges-Politic annähmen. Allein, wird man wohl sagen, es sey möglich, den Sold unserer Officiers von dem Mariniers, nach denjenigen, welcher in Franckreich gebräuchlich, einzurichten? Ist wohl jemand zu finden, der nicht wissen solte, daß ein Officier oder Soldat von Groß-Britannien vor Hunger „ stürbe, wenn er nur den Sold erhielte, wovon ein

„ ein Frantzösischen Officier und Soldat geruhig und wohl leben kan?

Man müste erst anfangen die Lebens-Art des Volcks auf einen andern Fuß zu setzen; Man müste den Engelländern die Mäßigkeit, Nüchternheit, und Sparsamkeit der Frantzosen in Kopff bringen; Alsdenn würde man die Krieges-Politic dieser Nation bey uns zur Ausübung bringen können. Ich halte davor, es werden sich hier Mit-Glieder befinden, welche Gelegenheit gehabt haben zu sehen, auf was vor Weise die Frantzosen, während der letzten Theurung in Franckreich gelebet haben; Sie empfiengen nicht mehr als ihre ordentliche Lehnung von 5½ von ihrer kleinen Müntze. Alle und jede Eß-Waaren waren nach den gewöhnlichen Preiß doppelt gestiegen, und dennoch haben sie sich niemahls aufrührisch bezeiget. Ja sie schienen glücklicher zu seyn, als das gemeine Volck, welches am Bettel-Stab gebracht worden, und begriffen waren ihren Magistrat in Stücken zu zerreissen.

Mit einen Wort, ich sehe nicht, was es vor ein Mittel sey, die Frantzösische Verfassung anzupreisen, daß der Minister sich vorhero des Characters würdig machen soll, welchen die gegenseitige Parthey vor gut befindet, daß er „ ihn annähme. Wir dürfften nur allen Egard

„ vor das Commercium, alle Betrachtung vor das auswärtige Interesse, und der Ehre des Königreichs, und alle Aufmercksamkeit auf die innere Erleichterung und Sicherheit des Volcks bey Seite setzen; Mit einem Wort wir dürffen nur die Maximen des Bürgerlichen Frantzösischen Gouvernements einführen: So werden wir uns in kurtzer Zeit in der Nothwendigkeit befinden, auch ihre Krieges-Politic anzunehmen. Die Reichthümer und das Commercium bringen die Verschwendung zu wege, allein, ein armes und ausgemergeltes Volck lebet, wie es ihm seine Nothdürfftigkeit und seine Unterdrückung verstattet.

Man hat uns eine ziemliche Menge der Tugenden des jetzigen Ministers in Franckreich her erzehlet; Ich bin bey weiten nicht in willens eine eintzige davon streitig zu machen, und es wäre so wohl vor das Interesse vor Franckreich, als auch vor das von Groß-Britannien selbst zu wünschen, daß zu allen Zeiten ein solcher Minister an dem Regiments-Ruder der Frantzösischen Monarchie sich befände. Allein, es sind Mit-Glieder, welche von dem wahrhafften Interesse von Groß-Britannien, und demjenigen von Franckreich also reden, als wenn eines mit dem andern schlechterdings nicht seyn könnte, und sie machen daraus den Schluß, „ daß, wenn jedweder Premier-Minister von

Franck-

„ Franckreich dessen wahrhafftes Interesse such-
te, so müste er das Groß-Britannische ruiniren,
und auf dessen Verfall bedacht seyn. Es ist
nach meinen Gutachten, einem Frantzösischen
Minister sehr wohl möglich, und der heutige
Zustand bekräfftiget dieses, die Nation so glück-
lich zu machen, als es ihre Einrichtung der Ver-
fassung und ihres Gouvernements verstattet,
ohne Groß-Britannien rechtmäßige Ursachen
darzureichen eiffersüchtig zu seyn, und es auf
die Gedancken zu bringen, daß es zum Nach-
theile ihres Commercii geschähe. Ich will es
durch viele Begebenheiten darthun. Gesetzt,
daß der Wachsthum des Frantzösischen Com-
mercii so groß gewesen, als man es seit einigen
Jahren behaupten wollen, was soll uns dieses
zu Hertzen gehen, wenn es sich befindet, daß
unser Commercium in grössern Flor stehe,
und es nicht so, als das Frantzösische erbettelt,
und so viele Schwürigkeit darbey sey? Kan
man sagen, daß eine Quelle unseres Commer-
cii sey verstopffet, ohne daß nach Proportion
die andere nicht wiederum im Gang gebracht
worden? Darff man vorbringen, daß wir
eine kleinere Anzahl Schiffe als vorhero in die
See halten? Kan man behaupten, daß we-
niger Geld unter der Nation sich befinde?
Ich glaube, daß man beweisen könne, wie die
Ausfuhre unserer Waaren stärcker sey, als sie
„ jemahls gewesen, und man bloß aus denselben,
wel-

„ welche aus dem Lande gehen, den Zustand des Commercii einer Nation schätzen könne. Es ist leicht durch die Erfahrung einer jeden der Handlung zugethanenen Person zu beweisen, daß unser Credit von Tag zu Tag zunimmt. Ich halte davor, daß nicht ein eintziges Mit-Glied in dieser Cammer sey, welches, wenn es die Wahrheit gestehen will, nicht darinnen mit mir eins sey, wie in diesem Königreiche sich das Geld niemahls so häuffig gefunden, als es vorjetzo sey.

Warum sollen wir denn eine Sache bey unserer Krieges-Politik ändern? Dieweil nach dem Verlaut einiger Mit-Glieder wir keinen grössern Aufwand als Franckreich machen können. Ich unterstehe mich zu sagen, daß wir heutiges Tages uns in viel besseren Umständen befinden, als wir zu Ende des letzteren Krieges waren, und dennoch habe ich damahls nicht gehöret, dergleichen Propositiones zu thun. Allein, sagt man, die Frantzosen hätten seit dem ihr Commercium vermehret, und aus dieser Ursache müste ihr Beutel besser gespickt seyn als er damahls gewesen. Ist ihr Commercium grösser geworden, so ist solches bey uns ebenfalls geschehen. Was haben wir aber vor ein Merckmahl, daß ihr Commercium so hoch gestiegen, als man saget? Erhellet dieses aus der grossen Anzahl Schiffe, die sie auf

„ der See halten? Nein, mein Herr, ich glau-
be, wenn man die Sache untersuchet, so wer-
den wir finden, daß sie sich in allen Theilen des
Commercii, die sie erlanget haben, der Engel-
ländischen Schiffe bey Uberbringung der Waa-
ren bedienen, und das Wachsthum ihrer Na-
tional-Schiffarth nicht viel zu sagen habe, des
langen Friedens ohngeachtet, dessen sie genos-
sen, und der schönen Gelegenheiten, die sich er-
eignet haben. Allein, ich wiederhole es, gesetzt
daß die Frantzosen seit kurtzem eine so grosse Ver-
mehrung der Macht und des Commercii erlan-
get hätten, ist dieses eine Ursache wider das
Britannische Ministerium zu schreyen, und des-
sen Ehre und Ansehung anzugreiffen? Muß
man deßhalb auf das Gouvernement übel zu
sprechen seyn, daß es nicht mit Franckreich ge-
brochen, und demselben den Krieg angekündi-
get habe? Hat diese Crone etwas so wider
die Tractaten wäre, begangen? Hat diesel-
be eine von unsern Possessionen usurpiret? Hat
sie eine der Stipulationen, so uns zum besten
gemacht worden, gebrochen? Wenn sie ihr
Commercium seit einiger Zeit vermehret, so ist
es durch Mittel geschehen, darüber wir uns
nicht beklagen können. Es wäre demnach wi-
derrechtlich, und der Klugheit wenig gemäß
gehandelt, mit ihr, dieser Sache wegen, sich in
Krieg einzulassen. Ich würde diese Materie
„ nicht berühret haben, wenn ich nicht angemer-
cket

„ cket hätte, wie gewisse Mit-Glieder, bloß in der Absicht, von der Frantzösischen Gewalt und dessen Commercio geredet, um dasjenige von Groß-Britannien herunter zusetzen. Ich lasse alle unpartheyische Personen urtheilen, ob dieses Verfahren rechtmäßig sey? Franckreich kan niemahls einige unserer Gerechtsamen des Commercii zuwider leben, so lange es nicht in Stande seyn wird, diese Ubertretung durch eine gnugsame See-Macht zu unterstützen. So lange wir aber fürchterliche Flotten in der See haben, so ist das Interesse dieses Königreichs in Sicherheit. Woferne Franckreich, da es so lange der Ruhe genossen, Entschlüsse gefasset hätte, seine See-Macht in Stand zu setzen, der unsrigen die Spitze zu bieten, so würde das Gouvernement Ursache finden, es mit eifersichtigen Augen anzusehen; Allein, dieser Fall verhält sich gantz anders; Dasselbe ist auf der See nicht so mächtig, als es in letztern Kriege gewesen, da hingegen unsere See-Macht vermehret worden. Dieses ist ein deutliches u. überzeugendes Kennzeichen, daß es keine ehrgeitzige Absichten, zum Nachtheile dieses Königreichs hege, und wenn es sich so befände, so könnten wir leichtlich zu wege bringen, daß sie zerscheiterten.

Indem ich also rede, so glaube ich gantz und „ gar nicht, wie wir etwas von Seiten Franckreichs

„ reichs zu befürchten hätten. Ich weiß, wie dasselbe auf einem andern Elemente sehr fürchterlich, woselbst wir uns ausser Stand befinden, demselben ohne eine starcke Land-Macht Widerstand zu thun. Es sind mir die starcken Ursachen bekannt, welche die Nation, von wegen ihres Interesse, und ihren Monarchen, in Ansehung der Blut-Verwandschafft, dahin bringen, über den grossen Fortgang, welchen wir wider die Spanier haben, eifersüchtig zu seyn; Ingleichen ist mir nicht verborgen, daß, wenn wir bey unsern Resolutionen standhafft, und unter uns recht einig seyn, so sind wir vermögend, die Unternehmungen dieser beyden Cronen zu nichte zu machen. Dieses Erkänntniß, diese Uberzeugung, bringen mich dahin, mich wider alle Anordnungen zu erklären, welche uns von innen schwächen könten, gesetzt auch, daß wir dadurch der Nation einigen wenigen Aufwand erspareten.

Das rühmliche Mit-Glied hat sich mit vielen Eifer und Hitze heraus gelassen, indem es zu verstehen gab, wie es eine vor diese Cammer unerträgliche Beschimpffung sey, daß die Officier von den Regimentern der Mariniers eher ernennet worden, ehe die Cammer zu der Werbung derselben ihre Einwilligung gegeben. Ich glaube, daß der König, krafft unserer Constitu-
„ tion, auf die Sicherheit des Königreichs bedacht

„ dacht seyn könne, wenn er siehet, wie derselben Gefahr bevorstehe, und aus dieser Ursache kan er eine solche Anzahl Trouppen werben, als er vor nöthig erachtet. Es ist wahr, daß das Parlement urtheilen dürffe, wie weit sich solche Nothwendigkeit in dergleichen Falle erstrecke, und ausmachen, ob die Nation diese Trouppen bezahlen soll oder nicht? Diese Gewalt sey in den Händen eines schwachen und ehrgeitzigen Printzen gefährlich, dieweil die Parlementer selten zusammen geruffen, oder die Versammlung bald wiederum getrennet würde, im Fall sie sich nicht nach den Hof richten wolten. Allein, vorjetzo sey nichts zu befürchten, daß man dieselbe übel anwende. Se. Majest. schaffte dem Parlemente alle Jahre Gelegenheit, demselben sein Gutachten zu geben, und die von dem Ministerio verfertigten Plane genehm zu halten, oder zu mißbilligen. Während, da wir nicht beysammen waren, hat Se. Majest. einen Krieg unternommen, welchen das einmüthige Schreyen eines beleidigten Volckes hefftig verlangte. Man muste diesen Krieg tapffer fortsetzen. Solten demnach Se. Maj. die Werbung der Mariniers bis auf die Versammlung des Parlements aufschieben? und was noch mehr ist, sie verspahren, bis die Sache durch alle Formalitäten dieser Cammer, in Ansehung des Geldes zu dieser Werbung, gegangen sey?
„ Nein, mein Herr, Se. Maj. musten dem Feinde

„ de sehen lassen, daß dieselben ein rechtmäßiges Vertrauen gegen sein Volck hätten, und dieselben entschlossen wären, Satisfaction zu erhalten, indem sie die nachdrücklichsten Anstalten darzu machten. Hätten dieselben die Officier zu ernennen verzögert, so hätte man auch gleicher massen die Werbung der Trouppen müssen anstehen lassen. Dieser Verzug hätte die gefährlichsten Folgen haben können.

Allein, was dem rühmlichen Mit-Gliede am meisten zu beleidigen scheinet, bestehet darinnen, daß die Commißionen dieser neuen Errichtung eine grosse Anzahl Creaturen dem Ministerio, oder, wenn man es will, dem Minister zu wege bringen müste. Ich glaube, es wird ein jeder gar leicht zugestehen, daß, daferne diese Creaturen dem Ministerio einigen Nutzen schaffen sollen, sie nothwendig selbst, oder ihre Freunde, in dieser Cammer Sitz und Stimme haben müsten. Nun habe ich, mein Herr, die Liste, welche von den Mariniers verfertiget worden, sorgfältig untersuchet, und ich finde nicht einen eintzigen, welcher vor sich selbst, oder seine Freunde, Sitz und Stimme in dieser Cammer hätte. Zum wenigsten unterfange ich mich zu sagen, daß auch nicht ein eintziger durch Recommendation eines Mit-Gliedes des Parlements wäre angenommen worden, und ich unterstehe mich in dem rühmlichen Mit-Gliede ein Mißtrauen zu „ setzen, daß es das Gegentheil beweisen werde.

Es

„ Es ist würcklich möglich, daß einer ihrer Anverwandten und Freunde Sitz und Stimme in diesem Hause habe; Wenn wir aber niemanden, als diejenigen in Dienste nehmen wolten, welche mit den Mit-Gliedern des Parlements keine Gemeinschafft hätten, so glaube ich, die Nation würde einige ihrer besten Officiers verliehren. Alles, was demnach das rühmliche Mit-Glied vorgebracht hat, läufft darauf hinaus, daß der König sich niemahls unterstehen solte, die geringste Vermehrung der Trouppen vorzunehmen, ohne es und seine Anhänger um Rath gefraget zu haben, damit sie die Ernennung der Officiers hätten. Dieses würde in der That der Nation neue Macht geben, allein, diese Macht würde unser Unglück befördern, und unsere Constitution in Stücken zerreissen.

Endlich bin ich gar nicht in willens, mich der gemachten Proposition zu widersetzen. Ich stehe nur in den Gedancken, daß dieselbe einigen Mit-Gliedern Gelegenheit gegeben habe, ein Hauffen harte Gedancken, und eine Anzahl Begebenheiten hervor zu bringen, die man ersparen können. Wenn dieselbe der Ordnung gemäß wäre gethan worden, und man trifftige Ursachen angeführet, sie zu unterstützen, ohne darbey auf ein fremdes Neben-Stück zu kommen, so würde ich der Cammer nicht verdrüßlich gefallen seyn, und mich selbst der Mühe überhoben haben, eine so lange Rede zu halten. „

Man

Man grif hierauf zum Stimmen, die Proposition wurde genehm gehalten, und die Addresse dem Könige den 28. Novemb. vet. st. überreichet. Der Controlleur brachte der Cammer die Nachricht, daß der König befohlen habe, die verlangte Errichtung einzuliefern. Den Morgen darauf, brachte sie würcklich der Ritter Walpole, und er ließ sie auf der Tafel legen. Damahls beschloß die Cammer die Summe von 118214. Pf. Sterl. zu Erhaltung der sechs Regimenter der Mariniers, so in 4890. Mann bestanden, die Officiers mit darunter gerechnet, und zwar auf 14. Monath, worzu 36. Tage kamen, so schon verlauffen waren.

Eben demselben Tag brachte der Ritter Fane, dem Hause, von der Resolution der Comite des gantzen Hauses, in Ansehung der Subsidien, welche man dem Könige zugestehen solte, Nachricht. Dieselbe hielt in sich, wie die Commite glaubte, daß die Anzahl der würcklichen Trouppen zugleich mit der Leib-Wacht und den Besatzungen in dem vierzehenden Jahre der Regierung Sr. Maj. sich auf 28852. Mann belauffen, die Officiers und 2141. Invaliden mit darunter gerechnet.

Als diese Resolution war gelesen worden, so stund Mr. Pultney auf, und sagte: „Wie er sich dieser so grossen Vermehrung der Land-Macht nicht widersetze, dieweil er sie zur Zeit des Krieges vor nöthig hielte; Allein, da 33742. Mann, die Regimenter der Mariniers mit darzu gerechnet, die in dem Hertzen des Königreichs, und unter der Ordre des Gouvernements stünden, vor die Freyheit des Volcks gefährlich wären, so willigte er nur darinnen, auf die Bedingung, daß man sie so gleich nach geendigten Kriege, und wenn die Nation, der gelittenen Beleidigungen halber, Satisfaction erhalten, wiederum abdanckete. Man müste erwägen, wie die nöthige Summe zu Unterhaltung dieser Trouppen jährlich sich auf 1092300. Pf. Sterl. beliefe, und folglich, damit das Volck diesen Aufwand mit nächsten wiederum loß würde, diese Trouppen nützlich anwenden, und den Feind an dem empfindlichsten Oertern angreiffen, damit der Friede geschwinde hergestellet würde.„

Andere behaupteten, man habe der Land-Trouppen in diesem Kriege nicht nöthig, indem man keinen Angrief zu befürchten, dieweil sich Franckreich bey seiner Neutralität gar zu wohl befände. Alle diese Reden giengen auf weiter nichts, als daß man dem

Mi-

Ministerio einige Stiche gäbe, verhinderten also auch nicht, daß die Resolution, in allen ihren Puncten genehm gehalten wurde.

Den Morgen darauf, den 29. Novemb. v. st. brachte der Ritter Gundham eine Proposition in die Cammer, welche eben dahin auslief, die Conduite des Ministerii durch zu ziehen. Er wolte wissen, was Spanien darzu gebracht habe, eine Crone zu beleidigen, welche ihr, sagte er, so fürchterlich seyn müste. Er glaubte demnach, sie müste durch das übele Verhalten des Britannischen Ministerii seyn angelocket worden; Dieses schiene ihm um so viel natürlicher, dieweil Spanien keine gewisse Versicherung von der Hülffe von Franckreich habe, welches, so wohl wegen sein eigen Interesse, als auch der Ober-Hand der Britannischen See-Macht wegen, sich in diesen Krieg einzulassen nicht dencken dürffte. Dieses kam mit demjenigen nicht überein, welches er unmittelbar darauf hinzu fügte, man müste einen starcken Stoß versetzen, Spanien in America tapfer angreiffen, und vor Franckreich die Quellen, welche es so mächtig machte, nehmlich

lich der Spanischen Schätze verstopffen. Der Ritter behauptete in diesem Falle würde Franckreich allezeit ruhig bleiben; Er muste aber etwas hervor bringen, um die Proposition, welche er that, einzuführen: „Man muste dem Könige eine Addresse überreichen, damit Se. Maj. geruhen möchten, die Copien und Extracte der Schrifften und Vorstellungen, welche man dem Könige von Spanien oder seinen Ministern, seit dem Tractat von Sevilla, bis auf den 10. Mart. 1739 in Ansehung derer den Unterthanen Sr. Maj. durch die Spanischen Depradationes in Europa und America verursachten schäden, eingehändiget, und die man diesem Hause noch nicht überliefert, zufertigen zu lassen."

Der Kriegs-Secretair Ritter von Yong, zeigete die Schwürigkeit dieser Proposition, und widerlegte die Beweißthümer ihres Verfassers. Er sagte: „Daß Spanien diesen Krieg durch einen wenig politischen Ehrgeitz unternommen, ohne daß die Conduite des Britannischen Ministerii etwas beygetragen. Dieses ist geschehen, sagte er, vermöge eben des Lehr-Satzes, krafft welchen Spanien, auf Einrathen eines unruhigen und ehrgeitzigen Priesters, welcher seit zwantzig Jahren sich am Regiments-Ruder befindet, sich unterstund, wider

„ der den Kayser, Engelland und Franckreich, welche damahls in Bündnisse standen, die Waffen zu ergreiffen. Wenn noch eine Ursache vorhanden, welche Spanien vorjetzo den Muth eingeflösset, so sind es sonder Zweiffel die innerlichen Spaltungen, dieweil der Spanische Minister täglich von denen den ehrwürdigsten Charactern in dem Königreiche durch die Faction angethanenen Beschimpffungen Zeuge gewesen; Dieser Minister hätte davon seinem Hofe Nachricht ertheilet, und derselbe wäre natürlicher Weise auf die Gedancken gerathen, daß in einem Lande, darinnen Verbitterungen und Haß zu einem solchen Exceß geriethen, sich zwo Sachen zutragen müssen, eine, daß entweder, wenn der Frieden geschlossen, derselbe nicht in Acht genommen würde, bis die Parthey so viel Platz erhalten, sich in das Ministerium zu mischen; Oder, eine in sich selbst so getheilte Nation nur einen scheinbaren Widerstand thun würde. Hierauf bezöge sich das, was in dem Spanischen Manischen Manifeste enthalten. „

Er fügte noch hinzu: „ Wie man nicht „ wissen könnte, ob nicht Franckreich diese Anforderung, welche Engelland thäte, von aller Visitirung in den Americanischen Gewässern frey zu seyn, als ein Prätension ansähe, wel„ che den Tractaten zuwider, die alle übrige

„ Nationen vou dem Americanischen Commercio ausschlösse; Dieweil es dem Interesse von Franckreich schlechterdings zuwider sey, daß die Engelländischen Unterthanen ein heimliches Commercium mit den Spanischen Etablissements trieben, und also könnte man nicht wissen, ob nicht eine dieser Ursachen Franckreich dahin brächte, sich vor Spanien zu de-
„ clariren.

Was den Grund der Proposition anbetrifft, so behauptete der Ritter von Yong, daß die Gelegenheit so schlecht sey, als sie jemahls werden könne, die bewusten Schrifften zu verlangen, weil die Proposition das äusserste Mißtrauen gegen Se. Maj. und seine Minister zu erkennen gäbe; Dieweil der letzten Versammlung schon alle Schrifften, in Ansehung der Deprädationen, und vornehmlich von dem eilften Jahre der Regierung Sr. Maj. vorgeleget worden.
„ Allein, fügte er hinzu, es ist annoch eine andere viel wichtigere Ursache übrig, mich dieser Anforderung zu widersetzen. Wir befinden uns mit Spanien in einem Krieg; In einem Krieg, dem eine lange Negociation vorher gegangen, vermöge welcher Se. Maj. sich bemühet haben, die verderblichen Zeiten, wel-
„ che die Folge eines Krieges seyn, zu vermeiden.

Se-

„ Gedachte Negociation ist unter vielen Hän-
„ den gewesen, und hat viele Schwürigkeiten angetroffen. Kein Mensch kan sagen, wie weit die andern Puissantzen darein interessiret worden, und wie dieselbigen sich beleidiget glauben könten, wenn man dasjenige bekannt machte, so darinnen enthalten. Es ist eine grosse Klugheit eines Ministers, wenn er alles vermeidet, was bey Franckreich das geringste Aufsehen, oder bey einer andern Puissantz von unsern Nachbarn geben kan. Wenn Spanien allein unser Feind in diesem Krieg, so dürffen wir an einem glücklichen Ausgang gar nicht zweiffeln: Wenn aber andere Puissantzen die Heimlichkeiten der Schrifften, so dieser Cammer vorgeleget werden sollen, entdecken, und dieselben aus Rache die Widerpart gegen uns ergreiffen: So ist schwer zu sagen, wenn der Krieg sich endigen, und was man darein ausrichten werde. Wer die Natur unserer Negociationen seit dem Tractat von Sevilla, und die unterschiedenen Verhinderungen und Ungewißheiten, welche, vermöge der ungewissen Beschaffenheit der Affairen von Europa hinzu gekommen, in Erwegung ziehen wird, der wird leicht begreiffen, daß sich unter den gefoderten Pappieren einige befinden, von denen es nicht wohl gethan, daß sie bekannt werden. Wir haben mit Franckreich
„ zuweilen in guten Verständnis, manchmahl

„ in Mißverständnis gestanden. Zuweilen können nen wir mit den Holländern in einer besondern Sache uns in Widerspruche befunden haben, welche damahls ihre eigene Streitigkeiten, so wohl als wir, zu schlichten hatten, manchmahl geschahe es mit andern Puissantzen. Nun wäre es wohl von uns klüglich gehandelt, zu einer Zeit, da wir behutsam gehen sollen, oder zum wenigsten die Neutralität mit allen Puissantzen unterhalten, alle diese unterschiedene Schrifften, so dem Spanischen Hof wegen des Commercii überreichet worden, bekannt zu „ machen? „ Hieraus schloß er, daß die Anfoderung zu nichts weiter Nutze sey, als viele verdrüßliche Sachen hervon zu bringen, und sie könne keine andere, als vor das Interesse der Nation gefährliche Folgen in diesem Kriege haben.

Der Ritter Polwart behauptete: „Daß „ die übele Aufführung des Ministerii das Verlangen nöthig machte, und die angeführten Vernunfft-Schlüsse wären lächerlich; Wenn sie viel bewiesen, bewiesen sie nichts; Eine jede Nation könnte auf die rechtmäßigen Gerechtsamen bestehen, ohne ihre Nachbaren zu fürchten und sie zu schonen; Es geschähe die heimliche Boßheit eines Verbrechers zu entde„ cken, wenn es deren gäbe; Wenn man sich ge-

„ gegen Franckreich einer solchen ehrerbietigen Behutsamkeit bedienen müste, daß man nichts ohne dessen Wissen vornehmen dürffte, so brauchte man nur diesem Hofe ein Bitt-Schreiben zu überreichen, und ihn zu bitten, daß er einen Ober-Auffseher nach Engelland schickte, welcher die Rathschlüsse darinnen dirigiren, und was zu thun wäre, vorschreiben solte. Er brachte noch viele andere Sachen von eben dem Inhalte vor. Dennoch erhielt die *Negativa* von 172. Stimmen gegen 98. die Oberhand.

Mr. Pultney, welcher durch die Verweigerung empfindlich gemacht worden, und nichts destoweniger seinen Zweck erhalten wolte, brachte alsobald eine andere Proposition auf dem Tapete. Er sagte, daß, wenn die allernöthigsten Propositiones durch die Menge der Stimmen also verworffen würden, so würde man niemahls die Wahrheit und die Missethaten der Verbrecher entdecken. Die Unschuldigen fürchteten nicht das helle Tages-Licht. Er nahm hierauf die Zergliederung der gehaltenen Negociationen, welche wir schon vorhero erzehlet haben, vor, und gieng die Folgen des Tractats von Sevilla durch. Er merckte an, daß die Macht von Groß-Britannien wäre müßig geblieben;

Daß die Nation durch das schwache und niederträchtige Wesen des Ministerii den Muth hätte fallen lassen; Jngleichen, wie dieses Ministerium sich sehr vergnüget, daß die Assogues- oder Quecksilber-Schiffe dem Admiral Haddock entkommen wären; Man könte also von dem glücklichen Ausgang sich keine Hoffnung machen. Er that hierauf den Vortrag, „dem Könige eine Addresse zu über„reichen, damit er geruhen möchte, die Copeyen und Extracte der geschriebenen Briefe und gegebenen Jnstructionen, durch die Staats-Secretarien, oder durch die Gerichts-Commissarien des Groß-Admirals von Groß-Britannien, an alle Commendanten en Chef der Krieges-Schiffe von Sr. Majest. oder an den Minister Sr. Majest. in Spanien, oder an seine Consuls in Europa, von den Tractat von Sevilla an, bis auf den Monath Jun. des jetzigen Jahres, welche die denen Unterthanen Sr. Majest. durch die Spanischen Deprädationes verursachten Schäden betrafen, und die der Cammer noch nicht vorgeleget worden, einhän„digen zu lassen.

Bey dieser andern Proposition stund der Ritter Walpole auf, und redete folgender massen:

Mein

Mein Herr,

„ Ich kan nicht umhin, über die durchgängige Verwerffung der vorhergehenden Proposition, welches in meiner Abwesenheit geschehen, mein Vergnügen kund zu thun, und ich hoffe, daß diese Proposition u. die anderen, welche von einem aufrührischen Geiste, von dem Zorne, von einer übelgegründeten Eifersucht, oder einem schädlichen Ehrgeitze herrühren, ein gleiches Glück haben werden. Alle diese Ursachen haben das ihrige beygetragen, wie ich es deutlich ersehe, als so wohl die eine als die andere dieser beyden letzten Propositionen sind zur Welt gebohren worden; Denn wenn es möglich gewesen wäre, sie mit gründlichen Vernunfft-Schlüssen zu unterstützen, so hätten ihre Verfasser, und diejenigen, so demselben das Wort gesprochen, nicht zu verdrüßlichen Personell-Sachen ihre Zuflucht nehmen dürffen. Die Reden des Mit-Gliedes, welches anjetzo geredet hat, sind mit personellen Gedancken angefüllet. Ich beruffe mich auf ihn selbst, „ und die Cammer soll Richter seyn, ob eine

Pro-

„ Proposition, welche einig und allein von Verdruß und Boßheit herstammet, einer Betrachtung verdiene. Wenn das rühmliche Mit-Glied und seine Freunde nochmahls eine neue Trennung vorzunehmen und sich hinweg zu begeben in willens, * so werde ich ihre Abwesenheit nicht beweinen, denn, wenn sie bloß deshalb hier sind, unsere Uberlegungen zu stöhren, und dieselben übern Hauffen zu werffen, so wird man ihrer leicht entbehren können. Ich halte davor, daß die Gelindigkeit dieser Cammer, welche mit einer rechtmäßigen Verachtung der Strenge Gräntzen setzet, die ihre ärgerliche und ungebührliche Aufführung, derer sie sich während der letzten Versammlung schuldig gemacht, verdienet, hätte ihnen Danck und Ehrerbietigkeit einflössen, und sie nicht dahin bringen sollen, darzuthun, wie sie bereit wären, eben dieselbe Aufführung wiederum anzunehmen, wenn man sich nicht nach ihrer Paßion richten „ wolte. Ich

* Mr. Pultney hatte in seiner Rede einfliessen lassen: Wenn man mit der Oberhand fortführe, die von der gegenseitigen Parthey gemachte Propositiones zu verwerffen, so würden sich die Mit-Glieder wiederum von neuen hinweg begeben.

„ Ich brauche meiner Aufführung keine andere Schutz-Rede zu halten, ich glaube, daß dieselbe keiner nöthig habe; Dieweil ich kein Project ausgeführet habe, welches nicht vorhero das Siegel der Genehmhaltung dieser Cammer gehabt hätte. Ich bin bereit bey dieser Gelegenheit eben die Satisfaction zu geben, welche ich jederzeit gegeben habe, und ich will mir aller Gewogenheit begeben, wenn ich nicht darthue, daß das Interesse meines Vaterlandes beständig die gröste Arbeit in meiner Aufführung gewesen, und ob gleich das rühmliche Mit-Glied sich schmeicheln kan, die Stimme einer trostlosen Anzahl zu haben, welche die Kunst-Griffe einer heimlichen Zusammen-Verschwörung, welche beständig bereit ist, sich Beystand zu leisten, aufmuntern, so begnüge ich mich allezeit mit der Approbation bescheidener, kluger, und von Vorurtheilen befreyter Personen.

Ehe ich einige Ursachen wider die gegenwärtige Proposition anführe, so werde ich um Erlaubniß bitten, einige falsche
„ Vorstellungen des vorhergegangenen, deren

„ ren man sich bedienet, sie zu unterstützen, zu widerlegen; Dieweil ich hier viele Mit-Glieder vor Augen sehe, welche sich bey den letzteren Streitigkeiten nicht hier befanden, darinnen man mich beschuldigte, wie ich mehr auf der Spanier, als auf mein eigen Vaterland Acht hätte, und folglich von demjenigen, so damahls vorgegangen, keine Wissenschafft haben können.

Als ich die Bill wegen der Gefangenschafft herein brachte, so berührte das rühmliche Mit-Glied die Entwischung der Assogues-Schiffe fast mit eben den Worten, deren es sich jetzo bedienet hat, und ich antwortete, daß, da man anjetzo an den Spanischen Küsten der Assogues- und der Caraques-Schiffe erwartete, und es nicht möglich wäre, daß wir uns aller beyden bemächtigten, so würde ich es lieber sehen, daß wir die Caraques als die Assogues gefangen bekämen, wenn sie nehmlich von einerley Werth wären. Allein, ich habe niemahls gesaget, daß ich mir ein Vergnügen machen würde, wenn „ die Assogues uns entwischten. Ich habe ge-

„ gesagt, daß ein Caraques-Schiff eine Prise von grössern Werth vor die Nation sey, als ein Assogues Schiff von gleicher Ladung, und das aus dem unstreitigen Grunde, weil die Kaufleuthe dieses Königreiches an den versicherten Waaren u. dem Eigenthume der Assogues, so viel Theil hätten, ich aber versichert wäre, daß sie an den Caraques-Schiffen keinen hätten und sie dem Könige von Spanien einig und allein gehörten. Wir haben die Caraques in unsere Hände bekommen, die Assogues aber sind entkommen, und in der That konten wir uns nicht schmeicheln, daß wir einige von beyden fangen würden, ob ich es gleich aufrichtig wünschte. Man sehe alles, was ich gesagt habe, und was ich willens gewesen hierbey zu sagen. Ich berufe mich auf alle diejenigen, so hier zugegen, und frage sie, ob ich etwas mehreres geredet habe. Ich überlasse es dieser Cammer, was man vor eine Absicht gehabt es so falsch und unrichtig vorzubringen.

Was die Proposition selbst betrifft, so „ ist dieselbe überaus wunderlich und so sehr

„ sehr unvernünfftig, als sie jemahls in diesem Hause in Vortrag gebracht worden. Die gegenseitigen Anhänger, haben sich seit 10. Jahren bemühet, das Gouvernement dahin zu bringen, einen Krieg mit Spanien zu unternehmen, und vorjetzo, da es solchen angefangen und tapffer fortgesetzet, so verlangen sie, daß man alle Operationen desselben dem Publico deutlich vor Augen lege, und demselben den Plan zeige, wie man sich ins künfftige verhalten wolle. Ist es möglich, daß sie nicht solten auf die Gedancken verfallen seyn, wie die Instructiones, welche durch unsere Staats-Secretarien, oder durch die Lords der Admiralität, den Commendanten der Schiffe sind ertheilet worden, noch nicht vielleicht solten ins Werck seyn gerichtet worden, und, wenn sie die Instructiones zur Unzeit forderten, sie dem rühmlichen Ausgange, welchen wir uns versprochen haben, hinderlich seyn dürfften? Kein Mensch hat jemahls, nach meinen Ermessen, geleugnet, daß die heimlichen Anschläge das sicherste Mittel darreichen, in den Kriegs-Operationen glücklich zu seyn; „ Und machen wir die unsern Admirälen ge-

ge-

„ gebene Instructiones in dieser Cammer bekannt, so werden sie dieselben innerhalb zehen Tagen in Madrit wissen. Man erwege, wie die vornehmste Scene unserer Operationen in America seyn wird. Wir haben daselbst seit einiger Zeit einen Commendanten * gehabt. Vielleicht könnte der Inhalt unserer Instructionen darein bestehen, die Plätze desselben Landes nicht eher weg zu nehmen, bis die Krieges-Declaration zwischen uns uud Spanien geschehen sey. Es ist kaum zweene Monathe, daß der Krieg angekündiget worden. Solten wir den Spaniern die Mittel darreichen, alle unsere Operationen zu zernichten, indem wir sie öffentlich bekannt machten? Wer hat wohl jemahls von eine solche Politic reden hören? Wir haben in eben den Gewässern einen andern Ober-Officier zu dem Ritter Brown * * geschicket. Findet diese Anforderung statt, so ist sein Project entdecket, und seine Expedition wird zerscheitern. Können wir „ wissen, ob der Plan, nach welchen er wi-

* Mr. Brown.
* * Mr. Vernon.

„ der die Feinde agiren soll, nicht in den Schrifften enthalten sey, so man verlanget? Verhält sich die Sache also, so bin ich versichert, daß es den Personen, welche sich mit so grossen Eifer wider Spanien erkläret haben, ewig dauren wird, daß sie nicht Spanien eine Gelegenheit verschaffet, alle unsere Mesûres übern Hauffen zu werffen.

Wir haben einen andern Admiral in dem Mittel-Ländischen Meere; Er hat sich darein seit drey Monathen aufgehalten. Da das Gouvernement, vermöge eines noch meinen Erachten, klugen Verhaltens, den Krieg erst seit zweene Monathen declariret, so hat dieser Admiral noch keine Gelegenheit gehabt, offensive zu gehen; Allein, man kan urtheilen, daß derselbe sich nicht in die See begeben, ohne Instructiones zu haben, auf was vor Weise er sich bezeigen soll, wenn der Krieg angekündiget worden, ingleichen, er welche habe, wenn der Friede erhalten werde, und die Negociationes fort dauren. Machen wir die Instructiones bekannt, die er deswegen haben kan, so können wir nicht wissen, ob Spanien nicht im Stande „ sey, ihm Schaden zu zufügen, ehe wir

ihm

„ ihm Nachricht geben können, auf seine Huth bedacht zu seyn. Die besten Officiers verlassen sich auf die Unwissenheit der Feinde, und richten ihr Bezeigen nach diesen Satz ein. Wenn der Feind von jedem Detachement Nachricht erhält, welche der Admiral von seiner Flotte abschicken dürffte, so kan er den Rest überfallen, und einen völligen Sieg darvon tragen. Ich weiß, daß die Spanier sich vorjetzo nicht in Stand befinden, eine Flotte in das Meer lauffen zu lassen, welche der unsrigen gleich sey; Allein, sie können vielleicht eine stärckere als die unsrige absenden, wenn die unsere durch Detacheschens geschwächet worden.

Ich sage dieses nicht, vermöge einer Wissenschafft unserer Umstände; Ich sage nur, daß es sehr wahrscheinlich sey, daß die gegenwärtige Proposition, wenn dieselbe genehm gehalten wird, dem Publico dasjenige eröfnen könne, was vor der Nation von der grösten Wichtigkeit sey geheim gehalten zu werden. Wir wollen nur erwegen, wie leichte es gewesẽ wäre, den Prisen der Caraques-
„ Schiffe zuvor zu kommen, wenn der Feind

„ nur die geringste Nachricht von der Route des Admirals gehabt hätte. Was die Assogues anbetrifft, so gebe ich dieser Cammer die unerschrockene Nachricht, und zwar aus meiner eigenen Wissenschafft, daß niemahls ein Anschlag besser gewesen, als derjenige, sie hinweg zu nehmen.

Die Mit-Glieder, welche es mit dieser Proposition halten, werden gestehen müssen, daß der Admiral, der um dieses ins Werck zu richten, ausgeschicket worden, mit allen benöthigten zu dieser Commißion versehen gewesen. Allein, es ereigenen sich Zufälle, welche die allertieffeste menschliche Einsicht nicht vorher sehen, und die genaueste Wachsamkeit nicht zuvor kommen kan. Wenn das von Spanien abschickte Jagd-Schiff, die Assogues nicht angetroffen hätte, so wären sie unstreitiger Weise in unsere Hände gefallen. Der Anschlag aber war so wohl ausgesonnen, daß es vernünfftiger Weise unmöglich war, daß die Assogues und Caraques zusammen durchkämen. Und wie ich schon gesaget habe, so geschahe es durch einen unvermutheten Fall, daß nicht so wohl die einen
„ als

„ als die andern gefangen wurden. Es ist demnach nichts unrechtmäßiger, als das Schreyen, welches man dieserwegen wider das Ministerium erhoben; Es ist nicht nur unrechtmäßig in Ansehung des Ministerii, sondern auch des Admirals, welcher unsere Flotten commandiret, dieweil sie ihre Schuldigkeit gethan, und das Ministerium, wie ich es zu sagen mich unterfange, das seinige auch beobachtet hat, da nichts klärer und deutlicher seyn kan, als die bey dieser Gelegenheit ertheilten Instructiones.

Nachdem ich also die Aufführung des Ministerii zur Satisfaction der Cammer, was diesen Punct betrifft, wie ich mich dessen schmeichele, dargethan: So werde ich mir die Freyheit nehmen, ein Wort auf dasjenige zu antworten, was in Ansehung der so wenig rühmlichen Ruhe unserer Flotten vorgebracht worden. Also hat sich das rühmliche Mit-Glied ausgedrücket: Ich glaube, daß, da wir uns in Krieg mit Spanien eingelassen, keiner von denenjenigen, welche den Nutzen ihres Vater-Landes wünschen, begehret

„ habe, daß dieser Krieg durchgängig würde. Entweder ich bin betrogen worden, oder unsere Haupt-Absicht war oder solte seyn, Satisfaction vor das Geschehene und Sicherheit wider die künfftige Verletzung unseres Commercii zu erhalten. Muste man um diese beyde Puncte zu bewerckstelligen, den Krieg gegen Spanien in Europa führen? Ich glaube, daß man niemahls verlanget habe, wie man offensive die Küsten von Alt-Spanien angreiffen solte. Was solte man demnach thun? Es war platterdings nöthig Gibraltar zu erhalten, und unser Commercium zu bedecken. Deßwegen nun schickten wir eine Flotte in das Mittelländische Meer, was solte demnach dieselbe verrichten? Dieselbe solte die Spanische Flotte zu Cadix bloquiren, und die Schiffarth der Spanier nach West-Indien verhindern. Hatte man daselbst von ihr noch andere Dienste zu erwarten? Ist man nicht mit demjenigen zufrieden, worzu sie bestimmet worden? Ist unser Commercium, in Ansehung seiner so grossen Weite, und seiner verschiedenen Theilen wegen nicht so viel beschützet worden, „ als es nur möglich gewesen? Haben wir

nicht

„ nicht alle Anschläge zu zerscheitern gemacht, wodurch Spanien Gibraltar wieder zu erlangen gesuchet? Ist der Spanische Hof nicht auf das äusserste bestürtzet, weil wir ihm die Zurückkunfft seiner jährlichen Einkünffte abschneiden wollen? Was konnte man mehr verlangen? Ich hoffe nicht, daß man sagen werde, man solle den Krieg allen Spanischen Bunds-Genossen, und allen Europäischen Puissantzen, welche neutral geblieben, ankündigen. Kan das rühmliche Mit-Glied eine eintzige Schuldigkeit anzeigen, die wir verabsäumet hätten? Allein, es scheinet mir, daß ein Sieg ohne Blut vergiessen vor so streitbare Redner von schlechter Wichtigkeit sey. Wenn wir unsere öffentliche Blätter nicht mit langen Listen der Gefangenen, und mit weitläufftigen Erzehlungen der blutigen Schlachten anfüllen, so verdienen unsere Actiones nicht erwähnt zu werden. Und wenn das Ministerium und unsere Admiräle nicht das Leben der Unterthanen Sr. Maj. unbedachtsamer Weise aussetzen, so werden sie vor niederträchtige und bestochene Personen gehalten.

„ Ich brauche nur noch mit wenigen Wor-

„ ten einen andern Punct zu berühren, welcher von dem rühmlichen Mit-Gliede hervorgebracht worden. Ich weiß, daß man darvon ausserhalb dem Parlemente ein Lermen machen wird, die Beschuldigung mag auch so falsch und unbillig seyn, als sie wolle. Man hat gesprochen, daß unsere nach West-Indien geschickten Admiräle hätten ein Corps Land-Trouppen mit sich nehmen sollen; Ich habe genugsame Wissenschafft von den Operationen, welche sich thun lassen, und man in den dasigen Lande, mit einiger Hoffnung des glücklichen Ausgangs, versuchen kan; Allein, viele Ursachen haben das Gouvernement dahin gebracht, keine Land-Trouppen mit unsern Admiral zu senden. 1. Konnten wir derselben nicht entbehren; Die Regimenter der Mariniers, welche sich zu diesen Dienst besser schicken, waren noch nicht geworben; Aus Irrland waren die Regimenter noch nicht angelanget; Und alle die Trouppen, welche sich in Groß-Britannien fanden, beliefen sich nicht auf 17000. Mann. 2. Wir waren nur auf dem Punct den Krieg zu unternehmen, „ welcher mit nächsten solte declariret werden

„ den. Es wäre demnach eine grosse Unbesonnenheit gewesen, wenn wir uns innerlich geschwächet hätten, indem wir den Krieg declariret und unsere Macht durch Detachements zertrennet, ehe wir gewust was Franckreich vor eine Parthey ergreiffen möchte.

Gesetzt, daß wir drey oder vier tausend Mann mit dem Admiral Vernon nach America gesendet hätten, ist wohl zu glauben, daß diese Trouppen etwas hätten unternehmen können, so der Sache den Ausschlag gäbe? Es ist nur eine Blut-begierige Einbildung welche einen mit dergleichen Gedancken schmeicheln kan; Denn wenn wir 4000. Mann nach Indien geschickt hätten, wie man es verlanget, so wären zum wenigsten 1000. darvon gestorben, oder es wären wohl 1500. ausser Stande gewesen, Dienste zu thun, ehe sie wohl den Feind gesehen oder ausgeschiffet worden. Der übrige krancke und abgemergelte Rest, würde sich in dem Hertzen eines feindlichen Landes befunden haben, darinnen das Clima ungesund, keine Hülffe zu gewarten, die Lebens-Mittel fehlen, und sie beständiger Angriffe

„ und unaufhörlicher Gefahr unterworffen seyn, in einem Lande, darinnen sie und ihre Conducteurs einer wie der andere Fremdlinge seyn. Also wäre dieses unglückliche Corps der Narrheit und Unbesonnenheit aufgeopffert worden; Ich unterfange mich auch zu sagen, daß eine so kleine Anzahl Trouppen keine andere Würckung würde gehabt haben, als unsern Feinden einen Muth einflössen.

Hätten wir aber eine viel grössere Anzahl Trouppen, nehmlich acht, zehen oder zwölf tausend Mann abgeschicket, so will ich die Folgen vor gewiß nicht darthun, welche diese Sache würde gehabt haben; Ich werde ihnen aber sagen, mein Herr, was es vor Folgen sind, welche nach meiner Einbildung daraus entspringen können. Franckreich, dessen Interesse es in der That mit sich bringet auf Spanische Seite in diesem Kriege zu seyn, würde wahrscheinlicher Weise die Neutralität verlassen haben, welche sie, Krafft der tapferen Groß-Britannischen Präparatorien bisher zu halten, genöthiget gewe-
„ sen. Spanien würde alsdenn alsobald

er-

„ erfahren haben, daß wir nur acht bis zehen tausend Mann im Königreiche übrig behalten. Es würde alsobald von dem aufrührischen Geiste Nachricht erhalten haben, welcher unter dem gemeinen Volcke so fleißig unterhalten worden; Und weiß man denn, ob diese Uberlegungen sie nicht dahin gebracht, uns, wie es die Römer mit den Carthaginensern machten, in dem Hertzen unseres Vater-Landes anzugreiffen, da wir inzwischen vergebliche Conqueten in dem Lande unserer Feinde gemacht hätten. Worzu hätte uns bey dieser Beschaffenheit die allerbeste Eroberung in dem Spanischen Indien geholffen, da unterdessen unsere Verfassung, unsere Leben, und unsere Freyheiten in den Händen eines mächtigen Feindes gewesen wären. Allein, die klugen Entschlüsse, welche der König und das Ministerium gefasset, haben alle dergleichen Projecte zu nichte gemacht. Franckreich ist gleichsam gezwungen worden, bey der Neutralität zu verbleiben und Spanien hat vor die ihm drohende Gefahr erzittert.

„ Es ist aber noch eine andere Erwägung übrig,

„ übrig, welche die Absendung einer gewissen Anzahl Trouppen mit dem Admiral Vernon unmöglich machte. Man muß sich erinnern, daß dieser Admiral zu einer Zeit in die See lief, da die Rückkunfft der Assi gues Schiffe in Spanien erwartet wurde; Man sahe dieserwegen vor gut an, daß man dieselben wegnehme. Es war demnach nöthig, daß er ihrer bey den Canarischen Insuln wartete, und sich daselbst einige Zeit aufhielt, um von Spanien Nachricht zu erhalten. Dieser klugen Vorsicht ungeachtet, hielten die Spanier an statt ihre ordentliche Route über die Canarischen Insuln und Madera zu nehmen, wo unsere Flotte sie würde aufgehoben haben, ihre Farth über Norden, wo wir, sie zu suchen, uns niemahls hatten in Sinn kommen lassen, und hierdurch entkamen sie der Wachsamkeit des Mr. Vernon, wie nicht weniger des Admiral Haddocks, dessen Schiffe bey dem Capo von Finisterre und St. Vincent kreutzeten. Ich glaube, es muß jeder vorjetzo überzeuget seyn, wie es dem Admiral Vernon unmöglich gefallen, eine Anzahl „ Trouppen bey diesen Umständen, in Anse-

„ sehung, wozu seine Escadre bestimmet gewesen, mitzunehmen. Jedermann weiß, wie viel man Zeit haben muß, die Troupen einzuschiffen, wenn wir sie auch zu entbehren im Stande gewesen; Wir können uns erinneren, wie man eilete, die Escadre des Mr. Vernon zu equipiren. Im übrigen, wie wäre es diesem Admiral möglich gewesen, eine solche Menge Troupen mit sich zu nehmen, ich sage nicht von acht biß zehen tausend, sondern nur von zwey oder drey tausend? Wie viel Transport-Schiffe dürffte er nöthig gehabt haben, und wie würde er zu gleicher Zeit die nöthigen Dispositiones, die Assogues zu fangen, haben geben können? Man braucht keine grosse Wissenschafft vom See-Wesen, um darzuthun wie diese Aufführung ungereimt gewesen wäre, u. ich unterstehe mich zu sagen, daß, wenn man mit ruhigen Gemüthe, Uberlegungen darüber machen will, so wird man finden, wie das Gouvernement nichts unterlassen, was zu unserer Sicherheit, und zu dem Verderben unserer Feinde, wahrscheinlicher Weise, was beytragen können.

„ Ich bin auch bey weiten nicht in willens,

„ lens, streitig zu machen, daß wir nicht die allertapffersten Bemühungen in West-Indien ins künfftige anwenden solten, sondern ich bin überzeuget, daß man es mit einer solchen Anzahl Trouppen thun und es so angreiffen müsse, damit der Ausgang darvon nicht zweifelhafft sey. Se. Maj. und das Ministerium sind in Willens daselbst eine Sache zu unternehmen, welche von einer Wichtigkeit und den Ausschlag geben kan, und zwar vermittelst der fürchterlichen Zurüstungen, womit in der That umgegangen wird, und darvon das Commando einem General anvertrauet werden soll, dessen Fähigkeit und Character, nach meinen Erachten, in geringsten nicht zu tadeln. Wenn wir zu der gegenwärtigen Proposition unsere Einwilligung geben, weiß man denn, ob man nicht die Veranstaltungen bekannt machet, welche dieser General zu bewerckstelligen vor wohl ansehen dürffte; Welches denn unser Project zu nichte machen würde? Es muß bey niemanden ein Zweiffel entstehen, wie diese Verrichtung bestimmet sey, dasjenige, was unserer Macht in America abgehet, zu ersetzen, und das Vorha-
„ ben

„ ben ins Werck zu richten, so ausfündig gemacht, deswegen auch die Befehle würcklich ertheilet worden, ehe die Frage der Proposition, davon die Rede, gemacht worden. Mit einem Wort, ich halte davor, daß dieses eine Sache ohne Exempel seyn würde, wenn wir in diese Anforderung willigten, wodurch wir denn alles aufs Spiel setzten, was wir uns von dem glücklichen Ausgange des Krieges versprechen können; Eine Anforderung, welche bloß darum geschehen, das Gouvernement umzukehren, und Spaltungen zwischen Sr. Majest. und dem Parlemente vorzubringen. Dieserwegen thue ich die Erklärung, wie meine Mey„ nung dahin gehe, sie zu verwerffen.

Die gegenseitige Parthey ermangelte nicht auf diese Rede wiederum zu antworten, besonders verlangte der Ritter Bernhard: „ daß alles dasjenige, so der Ritter Walpole gesagt habe, gar nicht zu der Question gehöre, und mehr dahin gienge, sein Ministerium zu rechtfertigen, als die Schwürigkeiten dieser Anforderung darzuthun; die Communication der dem Admiralen gegebenen Instructionen könnte die Bewerckstelligung des Anschlages „ der Operationen in Indien nicht zu nichte machen,

„ chen, dieweil der Admiral Vernon daselbst
„ schon müste angelanget seyn, und folglich,
wenn auch Spanien von diesen Instructionen
einige Nachricht erlangen würde, so wäre es
dennoch nicht mehr in Stande, es zu verhindern, dieweil die Befehle eher würden bewerckstelliget werden, ehe es denselben daselbst vorbeugen könnte. Die Entschuldigung, daß die Assogues nicht hätten aufgefangen werden können, wäre sehr kahl, dieweil man sich sehr wohl einbilden gekonnt, daß die Spanier die Farth ändern würden, indem ihnen nicht unbekannt seyn können, daß der Krieg sey declariret worden, und sie darzu auch gewust, wie der Admiral Haddock den Hafen besetzt hielte, worein sie einzulauffen in Gewohnheit hätten. Die Entschuldigung, daß man keine Trouppen mit dem Admiral Vernon schicken können, fände eben so wenig statt, und wäre auch ungültig, dieweil die Besorgung die Assogues hinweg zu nehmen, hätte vor dem Admiral Haddock, welcher vor Cadix müßig gelegen, und nicht vor den Admiral Vernon gehören müssen, dieweil dieser letztere nur seine Zeit verlohren, da er sich bey den Canarischen Insuln aufgehalten, an statt, daß er seine Farth fortsetzen sollen; die Trouppen wären in den Königreiche sonder Nutzen, und man hätte die allerzuträglichste Gelegenheit aus den Händen gehen
„ lassen, den Feinden eines zu versetzen; Man

müste

„ müste das Commercium bedecken, dieweil man ausser demselben kein Mittel hätte, den Krieg auszuhalten. Hierauf fügte der Ritter Bernhard annoch hinzu, daß es schiene, wie, da man die Spanier mit Krieg überziehen wollen, man denselbigen gegen die Engelländer selbst unternommen, dieweil es sich zugetragen, daß ein Engelländisches Kauffarthey-Schiff unsere eigenen Stücken canoniret und in Grund geschossen hätten, dieweil es sich nicht an Bord legen wollen; Folglich wäre es nöthig, gegenwärtige Anforderung genehm zu halten, damit man wisse, was vor Instructiones die Commendanten der Kriegs-Schiffe erhalten hätten, da sie sich unterstünden, die Güter ihrer Lands-Leute anzufallen, zu beleidigen, „ und ihr Leben in Gefahr zu setzen.

Der Ritter, Carl Wager, versetzte, daß, wenn die gethanene Erzehlung des Ritters Bernhard wahr wäre, so verdienete dasselbe Factum die schärffeste Züchtigung, und es dürffe nur der beleidigte Theil an die Admiralität gehen, um Gerechtigkeit zu erhalten; Man habe aber zu vielmahlen solche Klagen hervorgebracht, und wenn man sie untersuchet, so wäre gefunden worden, daß sie keinen Grund gehabt, und so lange die

Sache nicht bewiesen wäre, müste man mit seinem Urtheile zurück halten.

Als der Ritter, Wager, seine Rede vollendet hatte, so wurde die bestrittene Proposition einmüthig verworffen.

Der Ritter, Waller, wolte hierauf das Ministerium an einen andern Ort antasten, und brachte wiederum die mit Spanien gemachte Convention auf dem Tapete, und verlangete, daß die Aufführung des Ministerii bey gedachter Convention unverantwortlich wäre, und ob gleich dieser Tractat in dem Parlemente einiger massen Approbation erhalten hätte, so verdammete ihn dennoch die Krieges-Declaration, als eine vor Groß-Brittannien schimpffliche und unwürdige Sache. Er that eine Wiederholung von allen dem, was die gegenseitige Parthey wider diesen Tractat vorgebracht, und behauptete, daß die Aufführung des Ministers, seit der Convention demjenigen zuwider wäre, was er der Convention zum besten angeführet hätte. Er that hierauf den Vortrag: „Dem Könige „eine Addresse zu überreichen, damit er geruhen möchte,

„ möchte, die Instructiones und Briefe, welche an den Ritter, Keene, geschicket worden, um ihn die Vollmacht zu geben, die Convention „ zu schlüssen, der Cammer vorlegen zu lassen.

Er unterstützte diese Anforderung mit Gründen, welche man in folgender Rede finden wird. Der Ritter Walpole bringet sie darinnen hervor, indem er sie widerleget:

Mein Herr,

„ Nichts kan mir ein grössers Vergnügen erwecken, als wenn ich sehe, daß die Mit-Glieder dieser Versammlung ihre Schuldigkeit beobachten. Und ich kan mit Wahrheit sagen, daß unter allen Schuldigkeiten mir keine angenehmer sey, als wenn ich wahrnehme, wie man diejenigen Schrifften verlanget, welche die Aufführung des Ministerii, und besonders die meinige, an ihr wahrhafftes Licht setzen. Dieserwegen, wenn dieses Verlangen ordentlich und der Schuldigkeit eines Mit-Gliedes gemäß, so glaube ich, daß dieselbe wäre gethan worden, mir Ehre zu machen; Da aber dieselbe weder mit der Würde des Parlements, noch mit der schul„ digen Ehrerbietung gegen Se. Majest. über-

„ ein kömmt, so kan ich nicht umhin, mich derselben zu widersetzen, ob ich gleich willig bin, im Fall diese Cammer mit mir hierüber nicht einerley Meynung wäre, meine Aufführung nach der äussersten Strenge untersuchen zu lassen.

Wir betrachten die Sachen einer anders, als der andere, nehmlich das rühmliche Mit-Glied, welches anietzo geredet hat, und ich. Es saget, daß die Convention vor Se. Maj. vorietzo ein wenig rühmlicher und vor das Kö-reich ein nachtheiliger Tractat sey. Ich glaube das Gegentheil, daß es ein sehr rühmlicher und sehr vortheilhaffter, so wohl vor den einen als vor das andere sey. Ich werde in meiner Meynung durch das Gutachten und den Beyfall dieser Cammer bestätiget. Das rühmliche Mit-Glied hat sich bey dieser Sache sehr partheylich bewiesen. Es hat alle mögliche Einwürffe wider die Convention angeführet, und die Aufführung des Ministerii lebhafft abgemahlet; Allein, es ist über iedweden Beweiß-Grund leichte dahin gegangen, welcher diese Cammer bewegen sollen, sie genehm zu halten.

Brachte man nicht zu derselben Zeit Beweißthümer der Convention zum besten vor; „ und waren dieselben so schlecht beschaffen,

daß

„ daß sie nicht verdienen, erwähnt zu werden? Was waren demnach vor Ursachen verhanden, welche das Parlement darzu brachten, zu diesem Tractate einen so völligen und durchgängigen Beyfall, alles geschehenen Widerspruchs ungeachtet, zugeben? Ich bin aber nicht in willens vorietzo der Convention das Wort zu sprechen; Sondern ich will nur der Cammer von den durch das rühmliche Mit-Glied erwähnten Begebenheiten Nachricht ertheilen, und die vollkommene Gleichförmigkeit der Aufführung des Ministerii, so wohl vor, als nach Unterzeichung des Tractats, beweisen.

Wenn man von der Convention redet, so muß man auch die damahlige Beschaffenheit von Groß-Britannien in Erwägung ziehen. Franckreich und Spanien hatten sich, daß ich also sagen mag, mit einander umarmet. Der Kayser von Teutschland war geschlagen, und zu den traurigsten Umständen gebracht worden. Die Holländer war unvermögend, uns einen starcken Beystand zu leisten, und die Land- und See-Macht von Groß-Brittannien war nicht so zahlreich, als es die Wichtigkeit eines Krieges erforderte, welcher nicht nur dem Schicksaale unseres Commercii, sondern auch des gantzen Europä, den Ausschlag geben solte. Auf der andern Seite „ verließ sich Spanien auf seine eigene Schwä-

„ che, wann es mir erlaubt ist, mich dieses Ausdrucks zu bedienen. Dasselbe wuste, wie es Francks eichs Interesse gemäß wäre, es nicht in Stiche zu lassen; Es gab der Augenschein wie es den kürtzern ziehen würde, wenn es wider Groß-Britannien keinen Beystand erhielte; Dieserwegen weigerte es sich halßstarriger Weise zu einem Definitiv-Tractat zu schreiten. Was solte der Minister bey diesen Umständen machen? Solte es dem gantzen Europa die Erklärung thun, daß seine Absicht wäre, die Spanier anzugreiffen, und zwar an dem empfindlichsten Oertern, ehe er genugsame Gewalt besässe, seine Drohungen ins Werck zu setzen? Dieses Bezeigen wäre ia iedermann, als sehr schwach und lächerlich, in die Augen gefallen; Allein, wird man sagen, soll man sich denn der Schmach und den Beleidigungen der Spanier unterwerffen? Ist es den recht, daß wir uns durch Franckreich kleinmüthig machen lassen, und wir aus Furcht uns unserer Rechte zu versichern versäumen? Nein, wahrhafftig, ich glaube, daß das Ministerium wäre sehr tadelnswürdig gewesen, und es alles verdienet hätte, womit man es gedrohet, ia noch mehr, wenn es Franckreich verächtlich gehalten, und Spanien einen wahrscheinlichen Vorwand gegeben, seine Bunds-Genossen um Beystand anzuruffen, dieweil durch einen klugen Verzug, und

„ eine weise Bescheidenheit, welche uns in der That kein einziges unserer Rechte benahm, noch unserer Ehre im geringsten nachtheilig war, wir so viel Zeit gewinnen konnten, unsere Feinde zu zwingen, uns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, welche wir von ihnen durch gütliche Wege nicht erhalten konten.

Eine andere Sache, welche zu erwägen stehet, ist diese, ob wir durch die Convention die Ehre und das Interesse der Nation auf eine Weise aufgeopfert haben? Die Ehre der Nation kan, nach meiner Meynung, nur dadurch leiden, wenn man keine Treue und Glauben hält, oder wenn man sich der Rechte, so man Krafft der Tractate und des Völcker-Rechts verlangen kan, leichtsinnig fahren lässet. Dessen Interesse kan leiden, wenn man Plane errichtet, wordurch die Macht des rechtmäßigen Gouvernements verringert wird. Die Convention thut weder das eine, noch das andere. Das Volck von Groß-Britannien hat das Recht zur freyen Schiffarth nach den Domainen Sr. Majestät, das Parlement hat sich desselben mit ausdrücklichen Worten versichert, und das Ministerium ist so wenig in willens gewesen, etwas davon nachzulassen, daß es die Conferentzen zerreissen lassen, welches es um einen Definitiv-Tractat
„ zu Stande zu bringen, hielt, dieweil Spanien

„ eben diese Gerechtsame nicht zum voraus einstehen wollen. So ist der wahrhaffte Zustand der von dem rühmlichen Mit-Gliede erwähnten Begebenheiten beschaffen, und ich lasse die gantze Versamlung davon urtheilen, ob sie nicht falsch sind vorstellig gemacht worden. Allein, wird man einwenden, warum habet ihr der Convention einen Artickel einverleibet, vermöge welchen ihr die Rechte, so das Parlement vorhero als klar und unstreitig geachtet, dem Ausspruche der Gevollmächtigten überlassen?

Man kan auf diesen Einwurf antworten, man mag einen Theil des Facti einräumen, oder es gantz und gar läugnen. Geben wir zu, daß die Gerechtsamen unserer Schiffarth ausdrücklich in der Convention nicht stipuliret worden, wie kan dasselbe dem Ministerio nachtheilig seyn, da die Convention kein Definitiv-Tractat, sondern nur Präliminarien von einem Tractat war? Ja, was noch mehr, warum hätten wir vergebens auf eine Renunciation bestehen sollen, da es iederzeit in unser Gewalt stand, unsere Gerechtsame zu vertheidigen, und Zeit zu gewinnen, bis wir in Stande wären, solche wider an uns zu bringen? Will man sagen, daß wir uns unserer Rechte durch die Convention begeben hätten? Dieses „ hat man nicht behauptet, sondern allein, daß

sie

„ sie wären aufs Spiel durch die eingeschrenckte und vorgeschriebene Gewalt unserer Gevollmächtigten gesetzet worden, da sie sich doch nicht deren begeben konnten. Die gegenseitige Parthey kan in der That fragen, wer weiß, ob auch ihre Ordre so eingerichtet gewesen. Wenn aber diese Herren den Versicherungen, so ihnen von dem Ministerio gegeben worden, keinen Glauben beymessen wollen, so mögen sie glauben was sie wollen, sie würden aus dem Ausgange ersehen haben, daß unsere Gevollmächtigte solche Instructiones würden erhalten haben, dieweil sie sich nicht unterstanden ihre Negociationes weiter fortzusetzen, ohne das Zugeständnis unserer Rechte als ein wesentliches Präliminarium erhalten zu haben.

Die andere Antwort, so man auf diesen Einwurf geben kan, ist die völlige Leugnung des Facti. Ich leugne, mein Herr, daß die Convention ein eintziges unserer Gerechtsamen der Schiffarth oder der Possession, der Untersuchung der Gevollmächtigten unterwerffe, dieweil dieselben durch eben diese Convention an den Inhalt der vorhergängigen Tractaten gebunden worden, welche nach aller Welt Bekenntnis eine völlige und gäntzliche Geständnis dieser Gerechtsamen in sich halten. Die „ Convention spricht, daß die Untersuchungen

„ der Gevollmächtigten sollen nach den recht be-
„ ständigen Tractaten geschehen. Diese Tractaten sind benennet, und ehe man die Convention mit guten Erfolg wird antasten können, so muß man beweisen, daß diese Tractaten der Nation nicht rühmlich seyn.

Ich stehe vorjetzo in den Gedancken, daß es gnugsam dargethan sey, wie die Convention unserer Ehre nicht nachtheilig, und man wird auch zu dem Beweise wenig Worte brauchen, daß sie uns keinen Schaden gebracht habe. Dieselbe kan es nicht gethan haben, da sie uns nicht einen Theil unserer Possessionen vergeben, oder unser Commercium beschwerlicher gemacht hat. Allein, welcher Possession haben wir uns begeben oder welcher Theil unseres Commercii ist uns schwerer gemacht worden? Es mögen uns dieses die Feinde der Convention erweißlich machen. Ich setze in jede Person der gegenseitigen Parthey ein Mißtrauen, einen eintzigen Artickel der Convention angeben zu können, durch welchen die Nation erlitten oder erleiden mögen. Wir haben dadurch so wenig verlohren, daß unsere Handlungs treibende Unterthanen zwey oder drey Monath Zeit gewonnen, auf ihre Huth bedacht zu seyn, und ihre Schiffe wider in das Königreich zu bringen, welche durch einen übereilten Friedens-Bruch in die Hände der Feinde würden gefallen seyn.
„

Nach-

„ Nachdem ich dargethan habe, daß die Convention weder vor uns schmählich noch nachtheilig sey, so hoffe ich man werde mir leichtlich Glauben beymessen, wenn ich sage, daß, wenn wir uns noch in eben denselben Umständen befänden, ich so geneigt seyn würde, gleichmäßig zu agiren, wie wir gethan haben. Ich wolte meine Stimme morgen des Tages zu einer andern Convention geben, und meine Aufführung der Cammer den Tag darauf unterwerffen.

Der andere Theil der Rede des rühmlichen Mit-Glieds, darauf ich zu antworten vor nöthig erachte, betrifft den grossen Fehler, welchen wir begangen hätten, die bekannte Declaration des Cathol. Königes in Ansehung des Contracts, Aßiento, und der Bezahlung der 68000. Pf. Sterl. welcher nicht hiermit etwas zu thun haben solte, eingestanden zu haben. Da dieses unsere Aufführung sehr falsch abgemahlet, und die Ursachen hierzu, wie es scheinet, nicht gnugsam eingesehen worden, so werde ich mich bemühen hierüber eine Erklärung zu machen.

Das rühmliche Mit-Glied hat sich vernehmen lassen, wie die Declaration, die Convention ungültig gemacht hätte; Und dieses leugne ich; Denn keine authentische Acte kan die „ Gül-

„ Gültigkeit einer Verbindung aufheben, welche alle Beständigkeit erhalten hatte, so ihr die contrahirenden Partheyen geben können. Die Convention war eine zwischen zweyen Printzen errichtete Acte, vermöge welcher alle beyde ihr Interesse, so sie vor nöthig erachteten, besonders stipuliret hatten. Dieser Tractat konnte demnach nicht durch eine Handlung zernichtet werden, die nicht eben das Ansehen hatte. Eine von einer der contrahirenden Partheyen errichtete Acte, konnte ihn nicht ungültig machen. Wenn zum Exempel der Spanische Hof, nachdem er die Artickel der Convention genehm gehalten und unterzeichnet, seinem Minister Befehl ertheilet hätte, oder wenn so gar der Minister nach seinen eigenen Gutdüncken und ohne Befehl es gethan, ein Schreiben zu überreichen, und die absolute Ceßion von Gibraltar oder von Georgien, oder von einer anderen unserer Etablissements gefodert, so begreiffe ich nicht, daß eine solche Schrifft, ob sie gleich unsern Minister übergeben worden, die Convention umwerffen, oder uns zu dieser Höfflichkeit zwingen könne. Also fasset die Declaration, die von dem Spanischen Minister gemacht worden, und vermöge welcher, nicht nur das Commercium von Aßiento, sondern auch die Convention selbst bey Seite gesetzet wurde, keine Verbindlichkeit in sich, dieweil es „ nirgends erweißlich ist, daß wir in der Con-

ven-

„ vention eine Condition gesetzet, krafft welcher die 68000. Pf. Sterl. von der Süd-Compagnie bezahlet werden solten. Wolte man aber die Sache in ernstliche Erwägung ziehen, so wird man Zeugnisse genug finden, wie Spanien sich selbst nicht eingebildet habe, daß wir die von dessen Minister gethanene Declaration als eine Verbindlichkeit vor uns ansehen würden, und es in der That ein schwaches Mittel sey, einen Tractat krafftloß zu machen, welchen es vor uns so vortheihafftig hielte.

Wenn es würcklich damit umgegangen, die 68000. Pf. Sterl. sich bezahlen zu lassen, oder unser Minister Befehl gehabt hätte, den Frieden zu erhalten, es möchte kosten was es wolte, warum hat man die in der Declaration enthaltene Anforderung nicht eben dem Tractate einverleibet, oder warum hat man nicht davon einen Separat-Artickul gemacht? Dieweil, sagen diejenigen, welche darwider einwerffen, das Publicum damahls darauf Acht gehabt. Allein, die Nation erhält von dieser Negociation eben so wohl Unterricht, als wenn sie dem Tractate selbst, oder einem Separat-Artickul wäre eingerückt worden. Es ist klar und deutlich, daß die Spanier die Meynung hegten, daß wir diese Prätension nicht einstehen würden, und aus diesem Grunde griffen sie zu dem aus-
„ serordentlichen Mittel, sie in einer, auf eine an-

then-

„ thentische Acte nachfolgende * Declaration sie einzuverleiben.

Es ist noch ein ander Kennzeichen der Nichtigkeit dieser Declaration. Der Minister entdecket sie alsobald, und man kan leichtlich daraus die Folgerungen ziehen. Es ist die Suspension des Tractats von Aßiento, welcher ein öffentlicher Tractat ist, so durch eine Prätension des Spanischen Hofes oder durch eine Zuwiderhandlung von Seiten der Süd-Compagnie nicht kan zernichtet werden. Wenn diese Compagnie dem Catholischen Könige schuldig ist, so kan er an den Groß-Britan-
„ nischen Hof gehen, damit er zu der Bezahlung Be-

* Wir haben uns über das Wort nachfolgende ein wenig verwundert, da es nehmlich ein Minister saget, welcher von einer Sache spricht, davon er vollkommene Wissenschafft haben soll, und zwar im Parlemente, da nicht zu vermuthen, daß er die Wahrheit habe verschweigen wollen. Inzwischen weiß man, und ist nicht daran zu zweiffeln, daß die Declaration 4. Tage älter als die Convention. In diesen Falle schicket sich das Wort nachfolgende Acte vor ihm nicht. Man mercket gar wohl, daß das Wort nachfolgende zum Grunde und zwar zum nothwendigen Grunde des Schlusses, welchen er daraus ziehet, dienet. Allein, man hat vorhero wahrgenommen, daß das Wort vorhergängige, welches ihm nicht so zuträglich gewesen, dennoch das wahrhaffte ist.

„ Befehl ertheile; Allein, es stehet einem Spanischen Minister nicht frey, zu der Compagnie zu sagen: Meine Herren, ihr seyd meinem König schuldig, und wenn ihr länger mit der Bezahlung anstehet, so soll der Contract von Aßiento verloschen seyn. Ich sage, daß der Spanische Minister nicht also reden darf, noch hoffen, daß man darauf achten werde, dieweil der König von Groß-Britannien ein contrahirenden Theil von dem Tractate von Aßiento ist und aus dieser Ursache muß er, als ein National-Tractat angesehen werden. Das Commercium selbst befindet sich unter dem Schutze der Crone, und kan nicht durch eine besondere Streitigkeit unterbrochen oder eingeschrencket werden.

Allein, füget man hinzu, warum hat unser Minister diese Declaration angenommen? Hat er nicht durch diese Annehmung, die Gerechtsame, so die Spanier fordern, eingestanden? Jeder Minister muß ein Schreiben, was es auch vor eins sey, wenn es ihm von dem Minister der andern contrahirenden Parthey eingehändiget wird, annehmen. Allein, es folget nicht, daß der Inhalt des Schreibens, genehm gehalten werde. Er konnte das Schreiben nicht eher wieder geben, ehe er es gelesen, und nachdem solches geschehen, hatte er nicht „ nöthig wider dessen Gültigkeit zu protestiren,

die-

„ dieweil gedachtes Schreiben vor sich null und nichtig war. Wenn unser Hof eine mit der berühmten Declaration gleiche Schrifft verfertiget, und darinnen die Erklärung gethan, daß woferne die Schiffarth und das Commercium nach alle Spanische Häfen nicht eingestanden würde, so wäre die Convention null und nichtig; Können wir wohl auf die Gedancken gerathen, daß der Spanische Hof verbunden sey, uns dergleichen Freyheit einzuräumen? Deselben Minister hätten vielleicht eine solche Declaration angenommen, und sie an ihren Hof geschicket; Allein, durch dieselbe Uebersendung würde sie keine Gültigkeit der Ratification erhalten haben, und unser Minister nicht sagen können, daß er einen Vortheil der Nation zu wege gebracht, oder die Spanier genöthiget habe, etwas abzutreten.

Nachdem ich diesen Punct deutlich gemacht, so werde ich wenig hinzu fügen, um auf die gethanene Anforderung zu antworten. Das rühmliche Mit-Glied, welches darvon der Verfasser, kan nicht begreiffen, wie unsere Minister, der Convention gemäß, bey Eröffnung der Conferentzen zu dem Definitiv-Tractat, auf die freye Schiffarth und auf die Renunciation der Spanischen Prätensionen auf Georgien, ingleichen auf die Bezahlung der „ 95000. Pf. Sterl. haben bestehen können.

Nach

„ Nach meinen Gutdüncken ist nichts leichter, als die Antwort hierauf. Seit dem Anfange der Negociationen hat das Gouvernement den vesten Vorsatz gefasset, nicht eine eintzige von den Gerechtsamen fahren zu lassen, deren die Nation jemahls genossen. Zu gleicher Zeit befanden wir uns gleichsam in einer Nothwendigkeit, uns nicht zu übereilen. Wir sahen uns demnach genöthiget, einen Prälimirar-Tractat zu schlüssen, welcher, wenn kein Definitiv-Tractat darauf gefolget, uns eben die Freyheit ließ, die wir vorhero hatten. Der Definitiv-Tractat fand nicht statt, dieweil bey Eröfnung der Conferentzen selbst, krafft der vorhergehenden Tractaten, welche vermöge der Convention der Grund unserer Negociation seyn solten, wir das Recht der freyen Schiffarth, eine ausdrückliche Renunciation der Crone Spanien auf die Prätension an Georgen, und die Bezahlung der 95000. Pf. Sterl. forderten. Kan man sagen, daß diese Anforderungen der Convention nicht gemäß gewesen? Nein, mein Herr, es waren die natürlichen Folgen davon. Die Convention gab unsern Ministern die Gewalt solche zu thun, und da sie abgeschlagen wurden, so ergrief der König alsobald die Mittel, so am zuträglichsten waren, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen.

„ Indem man dieses Verfahren untersuchet, so würde es vor das Ministerium und vor die gegenseitige Parthey selbst etwas glückliches seyn, wenn die letztere kein Urtheil fällete, ehe sie reiffe Uberlegungen bey sich angestellet und wahrgenommen, ob sie nicht gewisse Ideen allzu eilfertig angenommen, ohne etwas anderes, als ihre Gemüths-Neigung um Rath gefragt zu haben. Alles dasienige, was ich hervorgebracht, beruhet auf die eigentliche Worte der Tractate, oder auf die Facta und Folgerungen, welche ich aus dem eigenen Geständnisse des rühmlichen Mit-Gliedes gezogen habe.

Was die streitige Question anbelanget, so hoffe ich, es werde die Cammer, ohne deßhalb sich einen Zweiffel zu machen, dieselbe verwerffen. Es kan nicht anders seyn, sie muß viele übele Folgen, keine eintzige gute aber, nach sich ziehen. Die Convention war von dem Parlemente schon genehm gehalten worden, und da es solches that, setzte es zum voraus, daß die Instructiones der Minister, so sie unterzeichnet, rechtmäßig abgefasset wären. Will man argwohnen, daß dieselben nicht so gewesen, so trit man der Klugheit des Parlements und des Ministerii zu nahe, und aus diesem Grunde halte ich davor, man werde diese Anforderung verwerffen. „

Mit

„ Mit ihrer Erlaubnis aber sage ich, gesetzt, es wäre diese Convention ein übeles Unternehmen gewesen, so gehöret es sich doch nicht dieselbe anietzo zu censiren. Die Parthey hat sich darwider gesetzet; Sie hat Reden gehalten; Sie hat votiret; Sie hat wider die Convention geschrieben; warum aber? Bloß weil dieselbe einen Krieg ablehnete. Vorietzo siehet man, daß sie dergleichen Würckung nicht gehabt. Man hat gesehen, daß das Gouvernement über die rechtmäßigen Gerechtsamen des Königreichs eben so eiferig sey, wie es die gegenseitige Parthey zu seyn vorgiebet, und deswegen fället ihr Haupt-Beweiß-Grund von selbst übern Hauffen. In übrigen muß man sehr behutsam gehen, ehe man einwilliget, daß die Instructiones eines Ministri, welcher einen Tractat unterzeichnet, einer so zahlreichen Versammlung, als diese hier, zur Betrachtung vorgeleget werden. Wir wissen, daß so lange die Negociationes auf dem Tapete seyn, ein iedes weises Gouvernement es allezeit als eine nöthige Politic angesehen habe, die Instructiones eines Ministers, Negociateurs, heimlich zu halten; Ja, so gar nach geendigter Negociation, es wäre denn, daß das Interesse durch eine beschwerliche Stipulation wäre beleidiget worden. Die Genehmhaltung des „ Parlements ist ein Beweiß, daß wir uns

„ nicht in den Umständen, in Ansehung der Convention, befinden; Zum wenigsten glaube ich, wie wir in eine Proposition nicht willigen dürffen, welche unserer Ehre so schlechterdings zum Nachtheile reichet, und so keine andere Würckung hat, als das Bezeigen zu tadeln, das seit kurtzen recht gesprochen worden. Ich könnte noch mehrere Ursachen hinzufügen, ich halte aber davor, es werden diese zureichend seyn, die Cammer von der Unrechtmäßigkeit offtgedachter Proposition zu überzeugen.

Der Ritter Polwart antwortete: Daß die einmüthige Stimme des Volcks den infamen Tratat verdammete, welchen Mr. Walpole zu rechtfertigen sich so viele Mühe gegeben, und es liesse sich aus der Kunst, so er in seiner Rede angewendet, abnehmen, wie viel derselben erfordert würde, die Convention zu vertheidigen. Ein Unternehmen, so dem Publico zum besten gemacht worden, vertheidige sich von sich selber, und man verspüre die Würckung darvon; Ein freyes Volck könne von seinem Glücke und seiner Sicherheit eben so leichte urtheilen, als es geneigt sey, Klage zu führen, wenn es vermercket, daß die Freyheit und das Commercium Gefahr lauffe. Er behauptete hierauf, daß der Ritter Keene die Declaration würcklich angenommen habe; Es erhellete solches aus der Acte

„ selbst,

„ selbst, darinnen gesaget wäre, daß es auf Befehl Sr. Cathol. Majest. geschähe, und dem zu Folge, aus den Schrifften und wiederholten Conferentzen, zwischen Mr. Keene und dem Spanischen Minister; Der Engelländische Minister hätte würcklich darein gewilliget, daß eine solche Declaration gemacht worden, ja selbst Mr. Keene sie an den Hof und an die Süd-Compagnie geschicket. Wenn Mr. Keene sie nicht angenommen, so hätte er zum wenigsten dem Spanischen Hofe sollen zu wissen thun, daß dessen Minister ihm hinters Licht geführet, und ihm gar nicht bewust sey, daß er über diese Sache Conferentzen halten sollen, oder eine reciprocirliche Abrede deswegen genommen werden. Im Gegentheil habe Mr. Keene die Gültigkeit der Declaration und den wahren Inhalt derselben eingestanden, indem er nicht nur sie angenommen, sondern auch einen Brief geschrieben, in welchem er berichtet, daß er sie empfangen, und versprochen, zu Folge dessen, was zwischen ihm und dem Spanischen Minister vorgegangen, sie an den Hof und die Süd-Compagnie zu übersenden; Und hätte man die Süd-Compagnie bereden können, die 68000. Pf. Sterling zu bezahlen, so würde über dieser Declaration kein Streit entstanden seyn; Alles dasjenige, was zum Beweiß der „ Richtigkeit derselben wäre vorgebracht wor-

 den,

„ den, das gereichte Mr. Keenen ebenfalls zur übelen Nachrede, daß er sie angenommen hätte. Wenn fügte er hinzu, der Tractat von Aßiento ein öffentlicher Tractat wäre, welcher durch keine Privat-Streitigkeit könne zernichtet werden, warum hätte Mr. Keene eine Schrifft angenommen, in welcher er als eine Sache angesehen würde, die widerrufen werden könnte? Wenn die Convention ein gleichmäßiger Tractat wäre, warum hätte man in die Worte und Conditiones eingewilliget, vermöge welchen die Spanier sie unterzeichnet hätten? Warum hätte man nicht nur durch sein Stillschweigen, sondern auch durch seine Nachsicht eingestanden, daß die Spanier diesen Tractat angesehen, als wenn dessen Conditiones nicht ins Werck gesetzet worden? Dieserwegen schloß Mr. Polwart, da die Annehmung dieser Declaration (gesetzt, daß die Convention kein schmählicher und harter Tractat wäre, welches doch keine independente Person in diesem Königreiche zugestehen werde) ein grober Fehler und unverantwortliches Unternehmen sey, so hätte das rühmliche Mit-Glied (Mr. Walpole) darüber ein Vergnügen empfinden müssen, Gelegenheit zu erhalten, seiner eigenen Conduite das Wort zu sprechen. Allein, wenn er es durch seinen Credit dahin brächte, daß diese gegenwärtige
„ Proposition verworffen würde, so hätte er

sich

„ sich in dieser Cammer gut groß zu machen, die Nation würde wohl wissen, wem sie die Schuld und Schande des Elendes, welches ihr durch diesen schimpflichen Tractat zugezogen worden, zuschreiben solle.

Der Ritter von Yong redete hierauf, und bewieß, daß Mr. Keene die Declaration des Spanischen Ministers nicht angenommen hätte. Er führte das Zeugnis der Rechts-Gelehrten an, er sagte, daß er sie über diesen Casum zu Rathe gezogen, und sie die Erklärung gethan, daß keine Annehmung da wäre, oder wenigstens dieselbe den Hof nicht binde, den Zweck der Declaration zu erfüllen. Das übrige seiner Rede faßte nur eine Vertheidigung des Mr. Keenen in sich, welcher, sagte er, sich bey dieser Affaire mit bewunderungswürdiger Klugheit aufgeführet, dieweil man dasienige erlanget, was man gewünschet hätte, nehmlich Zeit-Gewinnst, und folglich habe man sehr wohl gethan, eine Declaration nicht so ungestümer Weise zu verwerffen, wodurch er die Meynung des Spanischen Hofes und dessen Neigung die Convention zu brechen, hätte wahrnehmen können. Hieraus schloß er, daß Mr. Keene sich nicht hinter das Licht führen lassen, gesetzt, daß er auch die Declaration angenommen hätte, auch das Interesse der „ Nation nicht beleidiget worden wäre.

Die Gründe des Ministerii mochten so klar und deutlich seyn, als sie wolten, so hatte doch die gegenseitige Parthey ein Interesse, daran etwas anstößiges zu finden. Von denienigen, so von dieser Parthey waren, war seit langer Zeit ein Plan errichtet, allerley Beschuldigungen wider den Minister hervor zu bringen, um ihn eins anzuhängen, und sie hofften an ihn eine Gelegenheit, vermöge derer Mr. Keenen ertheileten Instructionen, zu haben. Mr. Polwart hatte den ersten Entwurff hiervon unter den Händen gehabt. Er wurde mit allerhand Schein-Gründen, welche die Ritter Bernhard und Littleton, Mr. Pultney, und die übrigen Häupter der Faction am stärckesten hielten einen Eindruck zu machen, ausgeschmücket. Sie gaben ein heimliches Verständniß zwischen dem Minister und Mr. Keenen vor, und bestunden, als auf einer Haupt-Ursache darauf, weswegen die dem letzteren ertheileten Instructiones müsten vorgeleget werden; Allein, sie gewannen nichts, und ihr Verlangen wurde verworffen.

Mr. Pultney entrüstete sich hierüber hefftig, er glaubte, daß es ihm besser gelingen würde, den Minister zu stürtzen, wenn er es dahin brächte, daß die mißvergnügten Mit-Glieder, welche seit dem Abschiede, während der vorhergehenden Versammlung, in das Parlement noch nicht wieder erschienen waren, und folglich die Faction verringerten, wiederum zurück geruffen würden. Er that demnach den Vortrag „an alle Mit-Glieder der Cammer eine Zusammenforderung ergehen zu lassen, und den Tag ihrer Zurückkehrung auf den 6. Januar. „des folgenden Jahres vest zu setzen. Der Ritter Eduard Thomson widersetzte sich demselben, und sagte: „Er sähe gar „nicht die geringste Ursache, warum man diese Herren, welche so eilig gewesen wären, das Parlement zu verlassen, zwingen wolte, aus ihrer so angenehmen Einsamkeit zu gehen; Die Erfahrung, die man von der Ruhe, der Einigkeit, und der guten Ordnung, mit welchen die Sachen Zeit ihrer Abwesenheit zu Stande gebracht worden, gehabt, brächten ihm zu den hertzlichen Wunsch, daß keiner von ihnen iemahls wiederkommen möchte; Die Nation überhaupt wäre über den unanständigen Abschied so unwillig gemacht worden, und hätte die gute Würckungen von den

„ Gesetzen, so zum besten des Commercii, und der Schiffarth, Zeit ihres Aussenbleibens wären errichtet worden, so wohl befunden, daß sie sich ein besonderes Vergnügen machen würde, wenn diese Herren zu Hause blieben.
„ Diese aufgeworffene Frage wurde von 113. Stimmen gegen 82. verworffen.

Mr. Pultney, welcher immer mehr und mehr hitziger wurde, stund auf, und sagte: „ Er könnte sich nicht einbilden, daß man diese Proposition im Ernst verworffen hätte; Es wäre ohne Exempel, daß die Zurückrufung von der Cammer wäre verweigert worden; Da das Parlement der Königliche Rath sey, so müste die gewöhnliche Anzahl darein beständig zugegen seyn, und er liesse davon urtheilen, was wohl die Ursache seyn dürffte, daß der Minister verabscheuete, die Cammer sämmtlich anwesend zu sehen? Es stünde nicht in der Gewalt eines Mit-Gliedes, das andere auszuschlüssen, sonst würden die Freyheiten der Nation dem Willen des Ministerii bald unterworffen seyn. Heute bringet man, fügte er hinzu, ein Verboth des Commercii mit Spanien in Vortrag; Allein, was wird das Publicum darüber vor Gedancken haben, dieweil es wissen muß, daß dieses Verboth in „ der Cammer der Gemeinen, worinnen an statt

550.

„ 550. Mit-Glieder sich kaum 200. gegenwärtig befunden, sey im Vortrag gebracht worden? Was wird man darvon in Franckreich dencken, was vor ein Mißtrauen wird man daher in Holland, oder anderen Höfen, fassen, welche vielleicht geneigt seyn, uns in diesem Kriege unter die Arme zu greiffen? Werden sie die Nation als einig, und so überhaupt entschlossen sey, den König in diesem Kriege tapffer zu unterstützen, ansehen? Sie müsten natürlicher Weise den Schluß machen, daß der Krieg durch eine Faction in dem Parlemente dirigiret werde, dieweil die Anzahl der gegenwärtigen Mit-Glieder so geringe, wenn „ es auch die nöthigsten Entschlüsse beträffe. So waren die Gründe beschaffen, welche Mr. Pultney zu der Zurückrufung der Cammer anführete. Er hütete sich sehr, dieselben öffentlich anzuzeigen, welche ihn dahin brächten, diese Proposition mit so vielen Eiffer zu thun; Sein Endzweck war den Zurückruff der Cammer noch diesen Tag zu bewerckstelligen.

Der Ritter von Yong sprach hierauf: „ Daß, da er wider vorhergehende Proposition seine Stimme gegeben, so stünde er auch auf wider die ietzige ein gleiches zu thun, und es „ wäre von Mr. Pultney etwas sehr ungewöhnliches

„ liches eine Proposition wiederum hervor zu bringen, so erst verworffen worden, und die bloß dahin zielete, die Zeit zu verderben, und der Gesellschafft sie zu vertreiben. Ausser dieser Ursache widersetze er sich auch dieser Proposition, vermöge seines Gewissens; Wir wissen alle, fügte er hinzu, die Verbindungen, wozu das rühmliche Mit-Glied und seine Freunde sich anheischig gemacht, nehmlich diese verdrüßliche Versammlung zu verlassen, und darein nicht wieder mit einen Fuß zu kommen. Warum solten wir sie also dahin bringen, wider ihre Resolution, wider ihre Verbindung, und vielleicht wider ihr Gewissen zu handeln, wenn wir sie wiederüm zurück kommen liessen? Dieses wäre was grausames, und selbst der Freyheit zuwider, worüber sie so nachdrücklich geeiffert. Was das rühmliche Mit-Glied und seine Freunde beträfe, so wieder gekommen, die wären viel weniger zu entschuldigen, als diejenigen, so abwesend geblieben. Denn jene bezeigten sich vermöge ihrer gefaßten Resolution, da hingegen diese, welche, ohne eingeladen, oder hier erwartet zu seyn, wieder gekommen, wider die Erklärung, die sie öffentlich gethan, gehandelt hatten. Ich wolte vorjetzo, daß die übrigen genöthiget wären, auch wieder zurück zu kommen, um ihr Bezeigen zu rechtfertigen, ich hoffe aber, es
„ werde ihnen miß gelingen, nicht, als wenn ich

dem

„ dem Zurückruff der Cammer zuwider sey, ich glaube vielmehr das Gegentheil, und wünsche, daß die Cammer wieder sich bey einander befinde; Allein, ich wolte daß man den Eigensinn dieser Herren nicht beförderte, welche leicht zornig werden, darvon gehen, und heute hier, und „ morgen anderswo, leben.

Ein ander Mit-Glied sagte: „ Daß die „ letztere Spaltung des Parlements ihm die Bezeigung einer Person wiederum in die Gedancken brächte, welcher die Mit-Glieder des Parlements, so ausgeblieben wären, in nichts nachmachen wolten; Diese Person wäre ein König, welcher sich erzürnet, und das Gouvernement verlassen hätte; Eine Verlassung, welcher er den Namen der Niederlegung beygeleget, der aber kurtz darauf nach entstandener Reue seine Crone wiedergenommen hätte. Seine Unterthanen wären gegen ihren Monarchen viel höfflicher gewesen, als die Engelländer vor Jacobum II. dem sie nicht erlaubet wiederum zurück zu kommen, nachdem er seine Crone einmahl nieder geleget. Was ihm beträffe, so wolte er als ein Engelländer, und nicht als ein S . . . in Ansehung der abwesenden Parlements-Herren handeln. Es habe die Cammer mehr als zu viel Gütigkeit bewiesen, indem sie erduldet, daß einige Mit-Glie-„ der wieder in das Parlement zurück gekommen,

„ men, und sie würden viel besser thun, wenn sie diese Gütigkeit, durch eine ehrerbietige und ruhige Aufführung, und durch ihre Danckbarkeit vor ihre Nachsicht, verdieneten, als sich bemüheten, durch unbesonnene Propositiones alles in Unordnung zu setzen.

Der Ritter Thomson, welcher es dahin gebracht, daß die erstere Proposition verworffen worden, sagte: Er wäre so öffters durch den scharffsinnigen Verstand des Ritters Pultney eingetrieben worden, daß man vielleicht darüber erstaunen würde, daß er sich annoch unterstünde, mit einem so furchterlichen Helden sich in Streit einzulassen; Allein, setzte er hinzu, an statt meinen Verstand sehen zu lassen, so will ich nur bey dieser Gelegenheit mich meiner Vernunfft gebrauchen. Er ließ sich vernehmen, wie seine Haupt-Ursache, sich der Proposition zu widersetzen, darinnen bestünde, weil sie zu nichts weiter dienete, als die Nation bey den Conjuncturen, darinnen sie sich befände, zu beunruhigen; Aller Welt wäre bekannt, daß, wenn die gegenseitige Parthey, die den Namen der Patrioten sich anmaßte, eines von ihren Projecten oder eine favorable Absicht auf dem Tapete brächte, so wendeten diese Herren alles mögliche an, das Volck aufzuwiegeln, dasselbe wider das Parlement und den „ Hof zornig zu machen, und die Gläubiger des

Pu-

„ Publici aufzubringen. Wenn wir demnach, fügte er hinzu, da das Volck anjetzo anfänget in Harnisch zu gerathen, in die Proposition willigten, so würde das Volck auf die Gedancken gerathen, wie eine wichtige Begebenheit im Wercke wäre, und es an Leuten nicht fehlen, so sich einbildeten, daß alles Gefahr lauffe, und aus diesen Ursachen die Patrioten die Zurückkehrung der gantzen Cammer zu wege gebracht hätten; Dieses würde nicht ermangeln ein Hauffen Schrifften und Blätter hervorzubringen, und die Verbitterungen wiederum herzustellen, welche durch die Sorgen und die Gelindigkeit des Gouvernements gestillet wä-
„ ren.

Der Ritter Littleton hielt alle diese Beweißthümer vor schwach; Er machte hierauf ein Gleichnis auf die Retirade der Parlements Herren, und sagte: „ Die Nation
„ wäre einem krancken Cörper, und die Parlements-Herren den Medicis, zu vergleichen; Einige Mit-Glieder hätten nach vielen wiederholten und vergeblichen bemühungen gefunden, daß die Zufälle von Tag zu Tag ärger würden, und folglich gezweiffelt, das Ubel zu heben; Da sie nun ihre Profeßion nicht verunehren wollen, so hätten sie sich, als ehrliche Leute, retiriret, da inzwischen die übrigen, wel-
„ che nach ihr Salarium gierig wären, bey dem

Kran-

„ Krancken Tag und Nacht verblieben; Während dieser Zeit hätte es sich mit dem Krancken, nicht krafft der vorgeschriebenen Hülfs-Mittel von denen auf das Lohn sehenden Medicis, welche ihm nicht verlassen, sondern vermöge seiner guten Natur gebessert; Da die Zufälle ein so gutes Ende prophezeyet, und es nicht unmöglich gewesen wäre, daß er wiederum zu seiner Gesundheit gelangen könnte, so wären die Medici, welche sich retiriret, und mehr auf die Widerherstellung des Patienten, als auf ihr eigen Wohlgehen, durch gedachte Zufälle aufgemuntert worden, wiederum zu kommen, und von neuen ihre Dienste anzubiethen. Die Application ist leichtlich zu machen. Der Ritter Littleton fügte hinzu, daß die Mit-Glieder, welche sich retiriret hätten, in ihren Provintzen, als getreue Unterthanen, des Königes verblieben wären; Da die Ursache ihrer Retirade aufgehöret, so hätte auch die Würckung derselben ein Ende nehmen müssen. Diese Mit-Glieder, sagte er, sind deshalb nicht wiederum in dem Parlemente erschienen, dieweil sie vielleicht zweiffelten, daß sie ihrem Vaterlande nützlich seyn könnten. Nach seiner Meynung befürchteten diejenigen, so sich dem verlangten Zusammenruffe widersetzten, sie möchten bey dieser Cammer nicht mehr den Einfluß haben, den sie vorhero durch ihre meisten Stimmen gehabt; Einen Einfluß, der

seit

„ seit langer Zeit die Berathschlagungen dieser Cammer dirigiret, und welche nach den Willen
„ eines eintzigen Menschen ausfielen.

Ehe wir die Antwort beybringen, welche Mr. Horatius Walpole auf diese von dem Ritter Littleton gehaltenen Rede that, so wollen wir hier den Character dieser Herren einverleiben, so, wie uns solche der Verfasser, von dem wir die vorhergehenden Characteres entlehnet, beschrieben.

„ Der Ritter Littleton hat einen grossen Geist, welcher ihn ins künfftige zu Verwaltung der wichtigsten Affairen geschickt machen wird. Er erhielt Sitz und Stimme in dem Parlemente in einem Alter, da andere kaum auf Universitäten gehen können. Seit dieser Zeit hat er sich bey aller Gelegenheit durch seinen eiferigen Widerspruch gegen den Minister hervorgethan. Er besitzet alle Eigenschafften eines wahrhafften gelehrten Mannes; Allein, er unterwirfft diese Eigenschafften der Schuldigkeit eines Parlements-Herrn; Er stehet bey dem Printzen von Wallis in sehr grossen Gnaden. Die Personen, so gelehrte Leute, und vornehmlich die Poesie lieben, hoffen wiederum vor diejenigen, welche diese
„ Gemüths-Gaben ausbessern, die güldene

 Zeit

„ Zeit blühen zu sehen, wenn er sich einmahl in dem Ministerio befinden dürffte.

Der Ritter Horatius Walpole redet iederzeit bey allen vorkommenden Sachen sehr verständig, ohne daß er ein Redner zu seyn, affectiret. Die Beschaffenheit der Affairen von Europa haben seit einiger Zeit den Britannischen Hof genöthiget, sich durch auswärtige Alliantzen vest zu setzen, und er ist zu den wichtigsten auserſehen, und emploiret worden. Die Begebenheiten, die sich durch unvermuthete Zufälle zugetragen, indem die Einrichtungen sich geändert, weswegen die Alliantzen geschlossen worden, haben deswegen einigen die Würckung benommen. Die widrige Parthey hat dahero Gelegenheit erhalten, Mr. Horatius Walpole Schuld zu geben, daß er einander widersprechende Tractaten unbedächtig geschlossen habe. Allein, andere, so alle Zufälle überleget, und ernstlich erwogen haben, wie es unmöglich gewesen, das Interesse voraus zu sehen, das seit diesen geschlossenen Tractaten das meiste gegolten, rechtfertigen ihn dieses Vorwurffs halber, ia seine grösten Feinde selbst gestehen, daß er mit gnugsamer Application iede ihm aufgetragene Commißion verrichtet habe. Man kan einen grossen Verdienst ihm nicht streitig machen,
„ nehmlich daß er bey der Holländischen Nation,

welche

„ welche die natürlichste und treueste Bunds-
Genoßin von Groß-Britannien ist, sich sehr
beliebt gemacht, und der günstigen Disposi-
tionen wegen, worinnen er die Republic, der
Crone Engelland zum besten, gelassen, ist
man ihm Danck schuldig. Man findet zwi-
schen seinem Character und der Holländischen
Nation ihrem eine Gleichheit. Sowohl der
eine als die andere verachten alles dasienige,
was man Verstellung oder listige Aufführung
nennet. Dieser Minister hat keine andere
Absicht, als das Interesse seines Herrn,
und diese Nation kennet das ihrige voll-
„ kommen.

Wir kommen nun zu der Rede, welche er dem Ritter Littleton entgegen setzte. Er antwortete auf das Gleichniß des Krancken und der Artzney-Verständigen mit folgenden Worten: „Er könnte bey dieser Gele-
„ genheit nicht umhin, sich einer Sceene bey
dem Moliere zu erinnern: Als ein Krancker
lange Zeit unter den Händen der Medicorum
sich befand, und sein Zustand von Tag zu
Tag schlimmer wurde, so verliessen sie ihn
endlich; Zweene Tage darauf kam ein guter
Freund ihn zu besuchen, welcher dachte ihn in
letzten Zügen anzutreffen; Er fragte die Magd,
„ wie er sich befände? Sie antwortete ihm:

„ Viel besser. Der gute Freund, der sich über diese Antwort verwunderte, fragte: Wie solches möglich sey? Aus der Ursache, versetzte die Magd, weil ihn die Medici verlassen haben. So lange die Medici bey uns verblieben, fuhr Mr. Horatius Walpole fort, haben wir würcklich viel gefährliche Zufälle gehabt; Allein, der krancke Cörper hat angefangen sich wieder zu erholen, seit dem die Medici ihn verlassen haben. Man wird in den Geschichts-Büchern von Groß-Britannien nicht finden, daß man so viele heilsame Gesetze, als seit Abwesenheit der Mit-Glieder errichtet: Er machte daraus den Schluß, es wäre zu wünschen, daß diese Herren nicht wieder kämen, ihre Zurückkunfft möchte wiederum zu einen neuen Anstoß der Kranckheit Gelegenheit geben. Wenn sie glaubten, das Recht zu haben, wiederum in ihre Provintzen zurück zu gehen, so offt es ihnen gefiele, so habe man kein Recht, sie zu zwingen, wiederum herzukommen, und hier zu verbleiben. Er schloß mit diesen Worten: Er hoffete niemahls die meisten Stimmen auf die Seite „ der widrigen Parthey fallen zu sehen.

Der Lord Gage, ein Schottländer, antwortete auf Mr. Horatius Walpole seine Rede: „ Ob gleich einige Mit-Glieder, welche „ von der Oberhand ihrer Anzahl versichert wären,

„ wären, zu triumphiren wünschten, so bin ich doch überzeuget, daß die Retirade alle die Würckung gehabt, welche die abwesenden Mit-Glieder und die Nation davon haben konnte. Ohne diese Retirade befänden wir uns vielleicht annoch in eben dem Labyrinthe, darinnen das Interesse und der Credit des Königreichs so lange Zeit verlohren gegangen. Ohne dieselbe würde Spanien fortgefahren haben, Beleidigungen mit Beleidigungen zu häuffen, und uns gleichsam als einer kleinen Republic Conditiones vorzuschreiben. Durch die Aenderungen der Messures, welche man unmittelbar auf diese Retirade gefasset, erhellet, daß das Königreich darüber bestürtzet worden. Wenn man nicht davor gehalten, daß eben diese Retirade die Nation dahin brächte, auf ihre Huth bedacht zu seyn: So hätte man vielleicht niemahls diese Messures gefasset. Die streitige Proposition könnte die Nation nicht in Bestürtzung setzen. Der Zusammenruff der gantzen Cammer wäre nichts neues, und folglich könnte sie niemand beunruhigen, aber sich derselben zu widersetzen, wäre eine Neuerung, die eine rechtmäßige Bestürtzung verursachen könnte. Man hätte behauptet, daß die Retirade von der Nation nicht wohl aufgenommen worden. Ich bin, sagte er, in vielen Provintzen von Groß-Britannien gewesen. Ich habe mich in vielen unterschiedenen

„ Gesellschafften befunden, darein die Retirade eine durchgängige Materie der Unterredung darreichte; Allein, ich habe nicht während aller dieser Zeit, in allen diesen Gesellschafften die Retirade tadeln, noch die Convention loben hören, und ich glaube nicht, daß jemand sagen könne, ohne sein Gewissen zu verletzen, daß die erstere anderswo als in dieser Cammer wäre „ getadelt worden.

Nach dieser Rede wurde der Zusammenruff der gantzen Cammer ohne einige Spaltung entschlossen.

Man hat in einer dieser Tage gehaltenen Rede des Mr. Pultney wahrgenommen, daß er diese Proposition, unter dem Vorwand, eines in Vortrag gebrachten Verboths, an eben demselben Tag gethan. Dieses führet uns nothwendiger Weise wiederum dahin, wie Spanien, von Seiten seiner, wider Engelland sich bezeiget. Man wuste zu Madrit sehr wohl, daß die vornehmste Macht von Engelland in den Manufacturen, und in Verkauffung der Waaren, durch gantz Europa bestünde. Spanien, welches sich gewöhnet, grossen Nutzen daraus zuziehen, es mag Europa, oder

Indien

Indien betreffen, glaubte, es müste diese Quelle verstopffen, und wagte einen Stoß, welcher den Engelländischen Manufacturen unglaublichen Schaden zufügte. Hier folget das Decret, welches publiciret worden.

Der König!

„ I. Nachdem Wir die unordentlichen Forderungen Groß-Britanniens, dessen offenbare Ubertretungen der Tractaten, und die letzthin zu London erfolgte Kriegs-Ankündigung wider diese Crone, nicht länger vertragen noch ansehen können, so haben Wir, da Wir Uns auf die notorische Gerechtigkeit Unserer Sache gründen können, und nach dem natürlichen Rechte der eigenen Beschützung Uns darzu veranlasset finden, beschlossen, und befehlen, daß man den Krieg an diesen Hofe wider den König von Groß-Britannien, seine Reiche und Unterthanen, gleichergestalt kund thue, daß man dergleichen in allen meinen Staaten und Domainen, so wohl zur See als zu Land, bewerckstellige, und folglich alle Effecten der Unterthanen dieser Nation wegnehme, allerhand Feindseeligkeiten wider sie begehe, ihnen „ überhaupt alle Handlung und alles Gewerbe

„ mit diesen Reichen, und andern zu dieser Crone gehörigen Landen, entziehe, und daß alle Groß-Britannische Unterthanen, welche nicht naturalisiret, sich unverzüglich aus diesen Reichen begeben, iedoch dieienigen ausgenommen, die Künste und Handwercke treiben. Um deswillen befehlen Wir, daß man folgende Verfügungen und Erklärungen diesfalls beobachte, und vollstrecke.

II. Alle Correspondentz mit den Englischen Schiffen und Unterthanen soll hinführo vor unerlaubt und verbothen gehalten werden, eben so wohl als das Commercium von ihren Fabriquen, Waaren und Früchten. Gleichergestalt soll den Engelländern in diesem Reiche zu handeln, zu negociiren, oder einiges Gewerbe zu treiben, verbothen seyn, und Wir wollen, daß dieses Geboth allgemein sey, und würcklich bewerckstelliget werde, also, daß es eine gäntzliche Unterbrechung des Commercii, der Manufacturen, oder Waaren dieser Reiche, wie sie auch seyn mögen, unter sich begreiffe. Ausser diesem Verbothe, das Wir durch Gegenwärtiges in Ansehung der Groß-Britannischen Vasallen und Unterthanen thun, befehlen Wir auch, und gebiethen, daß man keine mit Waaren fabricirten Sachen, oder Früchten beladenes und aus solchen Reichen „ kommendes Schiff, in einen von denen Häfen

Un-

„ Unserer Reiche einlasse, man auch sie zu Lande in meine Reiche einzuführen, auf was für Art es seyn möge, nicht verstatte: Immassen besagte Früchte, Manufacturen und Waaren, für unerlaubt und verbothen gehalten werden sollen, wenn sie gleich schon eingeführet worden, oder man sie am Bord der Schiffe fände, oder auf Wagen, in den Häusern, Kauffmanns-Läden, oder bey andern Personen, entweder bey meinen Unterthanen, oder denen aus den Reichen, Provintzen und Staaten, mit denen Wir im Friede, oder in Allianß, stehen; Wobey iedoch Unsere Königliche Meynung ist, mit ermeldeten Staaten nicht nur den Frieden, sondern auch die Freyheit des Commercii zu erhalten: Krafft welcher, ihre Schiffe in die Häfen dieser Reiche mit Waaren, die sie am Bord haben werden, eingelassen werden sollen, daferne sie in ihre Provintzen und Landen erzeuget, oder darinnen fabriciret worden. Wir erklären über dieses, daß man die Waaren für unerlaubt und verbothen achten solle, welche, ob sie gleich in meinen Domainen, oder denen von meinen Freunden und Bunds-Genossen fabricirt oder hervor gekommen, in den Englischen Landen gefärbet, gebleichet, oder gut gemachet worden, und erneuern, wie wir durch gegenwärtiges es thun, wegen dieses Verboths, in dem, was die Groß-„ Britannische Domainen anbetrifft, die in den

„ Gesetzen, Scheduln und Ordonantzen diesfalls getroffene Verfügungen.

III. Und damit man die Eigenschafft der Waaren, welche für unerlaubt und verbothen gehalten werden sollen, desto besser erkennen möge, daferne einiger Streit darüber entstehet: So befehlen Wir, daß der Richter, vor dem man eine Prise angeben wird, die Visitirung vornehme, und eine der weggenommenen Waaren kundige Person ernenne, die nebst einer andern, so von demienigen ernennet worden, welchem die Waaren gehören, die Eigenschafft derselben eydlich anzeige, wo sie fabriciret und erbauet worden, unter der Bedrohung, daß sie als Falsarii angesehen werden sollen, daferne ihre Erklärung nicht aufrichtig sey. Wenn beyder Erklärung darein überein trifft, und erscheinet, daß solche Waaren aus den Groß-Britannischen Domainen kommen, sollen sie so fort confiscirer werden; Und daferne die Erklärung dieser beyden Personen einander nicht gleich ist, soll der Richter eine dritte Person ernennen, welche eben den Eyd schwöre, und alsdenn soll der Richter nach dem, was von zweyen dieser drey Personen erkläret werden wird, den Ausspruch endlich thun, ohne einiges Verboth, oder Beweißthum, weiter anzunehmen. Damit auch die, denen die Untersuchung dieser

Waaren

„ Waaren aufgetragen wird, genau erkennen mögen, welches die für unerlaubt und verbothen gehaltene Früchte und Waaren, die aus den Groß-Britannischen Domainen kommen, sind: So befehlen Wir, daß man den zu solchem Ende angeordneten Richtern ein umständiges Verzeichniß zustelle, worinnen alle Arten dieser Waaren ausgedrucket, sich bebefinden.

IV. Wir erklären von nun an für verlohren und contreband, alle Waaren, Früchte und Manufacturen, aus den Groß-Britannischen Domainen, die sich in diesem Reiche in der Gewalt eines meiner Unterthanen, oder derer finden werden, die in selbigen wohnen, ob sie gleich aus alliirten und freundschafftlichen Reichen und Landen seyn, wie auch die Schiffe, Wagen und Karren, wo man dergleichen Waaren finden wird, iedoch, daß man wegen dessen, was die Schiffe anbetrifft, die Articul des mit besagten Staaten beschwornen Friedens beobachte. Wir befehlen und wollen, daß das Drittel von dem, was confisciret werden wird, dem Königlichen Fisco, ein Drittel dem Richter, und das letztere Drittel dem Denuncianten zugesprochen werde; Und solche resp. Drittel sollen sogleich, nach dem geschehenen Ausspruch, verabfolget wer-
„ den: Dabey aber doch von Seiten des Richters,

„ ters, und des Denuncianten Caution zu bestellen ist, daß sie den Werth desselben ersetzen wollen, daferne der Ausspruch widerruffen werden solte. Uber vorher erwehnte Strafe setzen Wir auch die Todes-Strafe mit Confiscirung der Güter, welche dem Königlichen Fisco heimfallen sollen, auf dieienigen, welche dergleichen Waare in Unsere Reiche einführen, oder Hülffreiche Hand darzu leisten, im Fall ein solches Verbrechen durch ordentlichen Proceß erwiesen werden wird. Was dieienigen betrifft, welche von diesen Waaren Besitzer sind, ohne sie jedoch in Unsere Reiche eingeführet zu haben: So verurtheilen Wir sie, solcher Waaren verlustig zu seyn, wovon die resp. Drittel, wie oben gedacht, vertheilet werden sollen. Daferne sich ein und anderer Besitzer von ermeldeten unerlaubten und verbotenen Waaren finden solte, der nach einen ordentlichen Proceß überführet wird, sie *mala fide* verheelet zu haben, soll er aller seiner Güter verlustig seyn, und solche zu dem Königlichen Fisco gezogen werden. Wobey noch zu mercken, daß ein solcher Besitzer gehalten seyn soll, denienigen anzuzeigen, von dem er solche Waare empfangen, widrigenfalls er für den Haupt-Einführer, und vorher gedachter Strafen schuldig gehalten werden wird, die durch keinen Richter, er sey
„ von welchem Rang er wolle, auch von keinem

Tri-

„ Tribunal, oder Rath, anders, als wenn darum bey Uns angefraget worden, gemindert oder verwandelt werden sollen.

V. Wir befehlen, daß man alle Logen, Häuser und Läden der Kauffleute und Negocianten visitire, daß diese Visitation wenigstens von 4. zu 4. Monathen geschehe, ohne, iedoch, einen gewissen Tag zu bestimmen, und man bey solcher Visitation alle vorhandene Waaren genau untersuche. Die, so man von verbothener und unerlaubter Art zu seyn befinden wird, sollen confisciret werden, nachdem man solches in vorher gedachter Form erweißlich gemacht haben wird: Und daferne der Besitzer behauptet, daß seine Waaren nicht unter die verbothene zu rechnen, soll man den Beweiß dessen also vornehmen, daß man obbeschriebener massen der Sachen kundige Personen dazu ernenne. Diese Visitationes sollen *ex officio* geschehen, ohne daß es nöthig sey, eine vorläuffige Erinnerung und Anzeige darüber zu thun. Doch soll man sie in den Häusern derer nicht vornehmen, welche keine Negocianten sind, woferne man nicht hinlänglichen Beweiß hat, daß sich Waaren von dergleichen Art die durch gegenwärtiges verbothen sind, daselbst finden. Und zu Erleichterung dieser Visitationen, auch Führung des „ gehörigen Beweises, befehlen Wir, daß alle

Kauff-

„ Kauffleute und Negocianten dieser Reiche, so
„ wohl Einheimische, als Fremde, ihre Bücher in Castilianischer Sprache halten, und darein alles eintragen sollen, was sie kauffen, oder in diese Reiche einführen, welche Bücher sie den Richtern iederzeit auf Begehren vorzuzeigen gehalten seyn sollen. Auch befehlen wir hierbey, daß man diesfalls das ein und sechsigste Gesetz *Tit* 18. *Lib. VI.* von der Recompilation, und die daselbst gesetzte Strafen, beobachte: Doch wohl zu verstehen, daß das, was durch gegenwärtiges verordnet ist, in keinem Stücke, worüber man sich mit den Königen, Printzen, Staaten und Republicken verglichen hat, mit denen Wir in Friede und Alliantz stehen, wegen dessen, was die Freyheit des Commercii anbetrifft, und worinnen es bey dem vorigen in allem bleiben soll, einigen Anstoß leide.

VI. Und damit niemand, wes Standes und Würden er sey, sich der Ahndung entziehen möge, welche so nachtheilige Vergehungen verdienen: So befehlen wir, daß sich niemand, es sey auch wer es wolle, eines Privilegii, oder Vorzugs, unter dem Vorwand anmasse, daß er, oder sie von einem Militair-Stande, Generals-Personen, Officiers des Heil. Officii, Capitains und Soldaten
„ seyn; Wenn es auch gleich die von Unserer

Guarde,

„ Guarde, Officiers Unseres Hauses, oder andere wären, welche der ordentlichen Justitz nicht unterworffen seyn wollen, weil alle die, welche dieser Unser gegenwärtigen Verordnung zuwider handeln, die darinnen gesetzte Strafen zu gewarten haben sollen, ohne sich auf einige Ausnahme, oder Privilegium, beruffen, oder auch die Minderjährigkeit, oder sonst etwas für sich anführen zu können.

VII. Da es sich auch gebühret, alles was durch gegenwärtiges Patent gebothen und verbothen worden, unverbrüchlich zu beobachten, damit man den Zweck erhalten möge, den man sich vorgesetzet hat, um den Landen und Domainen des Königs von Engelland alles Commercium mit diesen Reichen zu sperren: So ist Unser Wille, daß man im geringsten nicht gestatte, Früchte, Waaren, oder Manufacturen, aus den Groß-Britannischen Domainen in diese Reiche einzuführen. Und daferne man dergleichen Erlaubnis gegeben, widerruffen und annulliren Wir sie von ietzo an, und befehlen den Räthen und Vice-Königen, und allen Tribunalien und Magistraten, welche vorhin gewohnt gewesen, dergleichen Erlaubnis zu geben, sie in Zukunfft nicht mehr zu ertheilen, unter was für Vorwand, oder aus was für Ursachen es auch seyn „ möge.

VIII. Weil

VIII. Weil es ferner nicht billig seyn würde,
" das Commercium der Englischen Waaren zu hindern, die vor der Kriegs-Declaration und zu einer bequemen Zeit eingeführet waren, noch daß man unter dem Vorwand der Consumtion dieser Waaren andere davor in dieses Reich einführen wolte, so erklären Wir, daß alle Kaufleute, welche Waaren oder Früchte aus den Groß-Britannischen Domainen in ihren Besitz haben, sich aufs höchste in Zeit von 14. Tagen, nach der Publication dieses gegenwärtigen, hier bey Hofe melden, um besagte Waaren vor dem Minister anzugeben, und registriren zu lassen, den Wir über dergleichen Sachen zu erkennen, ernennen werden, in den andern Städten, Flecken und Plätzen aber, vor den Richtern, die Wir daselbst ebenfalls ernennen werden, und woferne deren keine wären, vor der ordentlichen Justitz, der Wir, in Ermangelung der Richter, eben diese Jurisdiction geben. Nach Verlauf dieser 14tägigen Frist sollen die verbothenen Waaren, die nicht registriret worden, augenblicks für contreband erkläret seyn; Und man wird ihrentwegen auf oben beschriebene Art verfahren. Die Consumtion solcher Waaren betreffend, verwilliget man den Negocianten eine Zeit von 2. Monathen, nach welcher Wir befehlen, daß die Kaufleute und Negocianten solche Waaren
" auf den Zoll und an den Oertern, wo keiner

ist,

„ ist, auf das Gewand-Hauß bringen sollen, damit man sie daselbst an den Meistbietenden in Gegenwart der Magistrats-Personen der Orte, verkauffe, welche den Eigenthümern das daraus gelösete Geld zustellen sollen, ohne daß etwas von den verbothenen Waaren nach dem Logen, oder Gewölbern, wie vormahls geschehen, zurück gebracht werden möge.

Unser Wille ist, daß alles dieses unverbrüchlich vollstrecket und erfüllet werde. Und damit sich niemand mit der Ungewißheit von dem Innhalt gegenwärtiger Verordnung entschuldigen möge, so befehlen Wir, daß sie an diesen Hofe von Unsern Kriegs-Rathe publiciret, und zu deren Vollstreckung, so wie es bey dergleichen Gelegenheit üblich ist, das nöthige verfüget werde. Gegeben zu Buen-„ Retiro, am 28. Nov. 1739.

Der König.

Don Casimir de Ustariz.

Diese Abschrifft kömmt mit dem Original-Decrete überein, welches in dem Staats-Secretariat aufgehoben wird.

So war das Edict beschaffen, welches der Catholische König wider Engelland

publicieret hatte, und das auf einmahl eine grosse Anzahl Handwercks-Leute, durch den Verfall der Manufacturen, deren Eigenthümer Spanien verschlossen sahen, a' wo sie ihre Tücher und andere Sachen mit Vortheil verkauffen konnten, in Armuth setzte. Engelland ahnde dieses mit einem gleichen Verbothe, welches bey weiten nicht eben die Würckung in Spanien that. Damit der Hof von Groß Britannien Repressalien gebrauchen möchte, so ließ er allen Handel und Wandel mit Spanien verbiethen. Die Sache war in der Cammer der Gemeinen zur Untersuchung vorgenommen worden, und bey dieser Gelegenheit brachte Mr. Pultney den Zusammenruf der gantzen Cammer, wie man solches wahrgenommen hat, im Vortrag. Wir wollen nun auf dasienige wiederum kommen, was in dem Parlemente vorgieng.

Die Aufmunterung der Matrosen war vor der Kriegs-Declaration im Vortrag gebracht worden. Mr. Wilhelm Pultney, welcher damahls der Urheber davon gewesen, brachte solche, nachdem der Krieg angekündiget worden, wieder im Vorschlag:

„Die

„ Dieweil, sagte er, die Ursache, welche man zu selbiger Zeit angeführet, nehmlich, wie zu befürchten wäre, es möchte das Mittel, das er an die Hand gegeben, den Matrosen die Prisen zu überlassen, die sie machen könnten, den Lauf der Negociationen hemmen, nicht mehr vorhanden wäre; Der Krieg wäre declariret, man müste ihn mit äussersten Kräfften fortsetzen, und zu dem Ende, den Matrosen „ einen Muth einflössen.

Andere widersetzten sich dieser Proposition, und sagten: „ Dieselbe wäre noch zu „ frühzeitig, man würde hierdurch der dem Könige schuldigen Ehrerbiethung zu nahe treten, weil demselben allein das Recht zustehe, über die dem Feinde weggenommene Prisen beliebige Verfügung zu treffen, und im übrigen müsten die Kaufleute, welche durch die Spanische Deprädationes Schaden erlitten, ihren Antheil von dieser Beute zu ihren „ Ersatz erhalten.

Die guten Freunde von Mr. Pultney erwiderten hierauf: „ Es wäre nicht wider „ die dem Könige schuldige Ehrerbietung gehandelt, wenn man ein vor die Nation vortheilhafftes Gesetz abfaßte; Es wäre vielmehr „ ein Kennzeichen, daß der Eiffer des Parle-

„ ments vor den Dienst des Königes von Seiten Sr. Majest nicht aufgemuntert werden dürffte; Es wäre der beste Weg die gegen den König tragende Hochachtung an den Tag zu legen, wenn man die erste Gelegenheit ergriffe, wenn auch selbst der Premier-Minister diese Eilfertigkeit vor einen Mangel derselben auslegete; Wenn man diesen Minister allzuviel einräumen, und seinen Willen in allen Geschäfften folgen wolte, so würde das Volck die Ehrerbietung bald aus den Augen setzen, und man in diesen Fall dasselbe durch nichts anders, als vermittelst einer starcken Armee, in Zaum halten können. In der That würden öffters gewisse Billen, aus Willfährigkeit des Parlements, zu Folge einer von der Crone geschehenen Message vorgetragen; Aber, was würde dieses nicht vor eine gefährliche Neuerung seyn, zu sagen, man dürffe nichts zu Folge einer solchen Message, in dem Parlemente, so dem Volcke angenehm wäre, vortragen: In diesem Falle dürffte gar keine Bille, wodurch der allgemeine Nuzen befördert, oder gar kein Gesetz die öffentlichen Schäden wiederum gut zu machen, ohne Erlaubnis der Crone in Vortrag gebracht werden. Es wäre wahr, der König könne, ohne die Genehmhaltung des Parlements zu haben, durch einen öffentlichen
„ Ausruf den Capers alle und iede Prisen überlassen;

„ lassen; Allein, es wäre nicht wider die Ehrerbietung gegen Se. Majest. wider die Grösse seiner Hoheit und seinen Vorzügen gehandelt, wenn es Krafft eines Gesetzes dasienige thäte, was er aus eigener Bewegnis ins Werck richten könte; Wenigstens wäre die letztere Art, es so zu bewerckstelligen, nehmlich allein unter der Form einer Acte des Parlements weit solenner, und könnte folglich zu mehrerer Aufmunterung der Matrosen gereichen. Vor der verfertigten Acte, das Commercium in America in die Höhe zu bringen, in dem sechsten Jahre der Regierung Anna, hätte man ein Gerichte bestätiget, das wegen der Prisen Veranstaltungen getroffen, welche von den Kriegs-Schiffen Sr. Maj gemacht worden; Allein, da die Früchte von diesen Verkauff von den Commissarien und Officiren dieses Gerichts zertheilet worden, so wäre man genöthiget gewesen, gedachte Acte genehm zu halten. Weil dieses Gerichte nothwendiger Weise wiederum herzustellen wäre, woferne man nicht ein ander Mittel ausfündig machte, so müste die von Mr. Pultney vorgeschlagene Bill keinen Widerspruch finden, dieweil diese das eintzige Mittel sey, den Schäden, worüber sich die See-Officier und die Matrosen beklagten, zuvor zu kommen; Es wäre dieses in der That eine Sache, so den Ministern nicht an-
„ genehm seyn könnte, welche nichts lieber

„ sähen, als wenn die Gerichte gehäuffet würden, damit sie die Anzahl ihrer Creaturen vermehren könnten; Die Erwegung aber das allgemeinen Wohls müsse das Interesse und die besonderen Absichten der Minister überwiegen.

Was die angeführten Ursachen betraf, daß man die Kaufleute schad- los halten müste, und ihnen einen Antheil an den Prisen geben, sagten die Mißvergnügten: „ Es wäre das beste Mittel diesen Kaufleuten den ihnen gehörigen Ersatz und eine Sicherheit zu verschaffen, wenn man alle Prisen den Capers überliesse, denn hierdurch setzte man den Krieg tapfer fort, und die Kaufleute könnten einen völligen Ersatz hoffen, dieses aber würde nicht geschehen, wenn man die Matrosen nicht aufmunterte; Es wäre was besonders, daß man so viel Mitleiden vor die Kaufleute, die Schaden gelitten, und so weniges vor die Matrosen bezeigte, ingleichen, daß man so grossen Egard auf die Anforderungen einer so geringen Anzahl Negocianten habe, welche sich widersetzten, daß man die Prisen den Matrosen überliesse, sondern sich einen Antheil darvon vorbehalten wissen wolten, da man doch wenig wäre gerühret worden, als sie, der Feinde wegen, Bittschreiben

über-

„ übergeben hätten. Das beste Mitleiden, so man ihnen bezeigen könnte, bestünde darinnen, wenn man den Krieg mit äussersten Kräfften fortsetzte, und demselben ein geschwindes und glückliches Ende verschaffte, denn ohne diesem litte das Commercium mehr von den Capers, als von den Spanischen Küsten-Bewahrern, und damit dieselben tapffer angegriffen würden, so müste man den Engelländischen Matrosen einen Muth machen, als man solches unter der Regierung der Königin Anna gethan. Wenn die vorgeschlagene Bill schon lange Zeit wäre genehm gehalten worden, so würde das Britannische Commercium von den Spanischen Capern, so die Küsten von gantz Europa bedeckten, nicht „ so viel erlitten haben.

Die Freunde des Gouvernements, und unter andern der Admiral Wager, erwiderten auf diese angeführte Gründe: „ Es wäre die vorgeschlagene Bill kein nothwendiges Gesetz, und ein jedes Gesetz, welches ohne Nothwendigkeit gemacht würde, diente der Nation zur Beschwerde und zur Last; Zur Zeit der Königin Anna hätte man den Matrosen einen Muth gemachet, indem man ihnen 5. Pf. Sterl. vor jeden gefangenen Feind gegeben, dieweil sie vorhero ihre Schuldigkeit nicht gethan hät„ ten; Dergleichen Vorwurf aber hätte man

„ den See-Officiers und Matrosen bishero nicht zu machen, und es würden die Schwürigkeiten, so sich unter den vorigen Regierungen zugetragen, vielleicht während der jetzigen aussen bleiben; Es wäre der König in diesem Kriege schon entschlossen, die Matrosen, so viel als nöthig seyn, aufzumuntern, damit sie sich an Bord der Flotte begeben, und vermuthlicher Weise würden Se. Maj. nachdem dasjenige, was zu Schadloshaltung der Kaufleute abgezogen worden, den Rest davon den Matrosen überlassen. Wenn nach diesem der König befinden würde, daß es nöthig sey, um solches ins Werck zu setzen, mehrere Gewalt zu verstarten, so würden Se. Majest. nicht ermangeln, die erstere Gelegenheit zu ergreiffen, solches der Cammer wissen zu lassen; Bis hieher aber dürffte man nur vermuthen, daß solches nicht nöthig sey; Wenn man eine solche Bill abfaste, wie in Vorschlag gebracht worden, ohne daß der Hof hierzu ein Patent gegeben, so würde man auf einer Seite vor eine Sache Sorge tragen, die dessen nicht benöthiget wäre, und auf der andern Seite ein unvollständiges Gesetz abfassen; Eine Ursache, welche schon zureichend wäre, die Bill zu verwerffen, wenn man ja nicht wider die schuldige Ehrerbietung
„ gegen Se. Maj. dadurch handelte.

Der

Der Lord Baltimore ließ sich hierüber vernehmen: „Die Intimation des Hofes „ wäre bey dieser Gelegenheit nicht nöthig, und die aufgeworffene Bill faste nicht die geringste Hintenansetzung der dem Könige gehörige Ehrerbietung in sich, dieweil Se. Majest. in seiner Rede der Cammer Unterricht ertheilet, wie dieselben das Parlement zusammen geruffen, um dessen unmittelbares Gutachten, und dessen Beystand in diesen critischen und wichtigen Conjuncturen zu haben, und dieselben nicht zweiffelten, bey dem Parlemente einen geschwinden und tapfferen Beystand in diesem rechtmäßigen und nothwendigen Krieg zu haben; Da die Flotte so ruhig und müßig vor Ancker gelegen, so wäre dieses ein Kennzeichen, daß eben die Nothwendigkeit vorhanden, die Matrosen aufzumuntern, als sie zur Zeit der Königin Anna da gewesen; Es würde das heutige Ministerium, aller Vermuthung nach, nicht mehr Wunder thun, als dasjenige, so unter der Königin Anna gewesen, so es vor nothwendig geachtet, das Gutachten des Parlements zu haben, um die Matrosen aufzumuntern, und man sähe nicht, warum das jetzige Ministerium nicht dessen Exempel folgen wolte: Dieses erwiese, wie diese Bill eben so nöthig wäre, als sie zu der damahligen Zeit gewesen. Was dasjenige „ anbelanget, so der Ritter, Wager, angeführ-

 ret,

„ ret, daß, wenn Se. Maj. die Bill vor nöthig fände, würde die Cammer eine Message erhalten haben: So wäre zu wünschen, daß des Worts Message niemahls gedacht würde, dieweil sie nicht von dem Könige, sondern von dem Ministerio herkämen, welches jederzeit in Ansehung der Königlichen Vorzüge, so es zu erheben, und bey allen Gelegenheiten groß zu machen suche, partheyisch sey; Im übrigen wären in der vorgeschlagenen Bill Clausuln und Anordnungen, welche das Ansehen des Königes nicht reguliren könne, die aber in dieser critischen Zeit, darinnen die zusammengeruffene Versammlung ihr Gutachten und ihren Beystand ertheilen solte, nöthig wären. Die Gewalt der Crone sey in der That die Sache, worauf das Ministerium am meisten eiffersüchtig wäre; Allein, die eigennützigen und niederträchtigen Absichten müsten nicht jederzeit mit der Sicherheit des Commercii, der Ehre der Schiffahrt, und der eigenen Reputation des Ministerii um den Vor-
„ zug streiten.

Andere versetzten: „ Daß die Rede des
„ Königes mit der vorgeschlagenen Bill nichts zu thun hätte; Dieselbe beträffe nur die Subsidien, und den jetzigen Dienst; Es wäre schlechterdings ein Eingriff in die Vor-
„ züge der Crone, eine solche Bill abzufassen;

Und

„ Und wenn man alle Prisen den Capers überliesse, so wäre in der Gewalt des Königes und des Publici nichts weiter, die Matrosen, nachdem sie sich verhielten, aufzumuntern, dieweil die Belohnung bloß von dem Ausgange und Schicksaale des Krieges, welcher sehr ungewiß sey, dependire. Es könne ein reiches Schiff der grösten Wachsamkeit und äussersten Bemühung eines Commandanten entkommen, da inzwischen eben dieses Schiff von ungefähr in die allermüßigsten Hände gerathe, und in diesem Falle wäre es vor einen tapfferen Mann etwas sehr hartes, aller Belohnung sich beraubet zu sehen, dahingegen ein Müßiggänger den Nutzen daraus zöge, welches denn eine übele Würckung bey den Matrosen machen dürffte. Es hätten alle kluge Nationes, sie möchten über ihre Freyheit so starck halten, wie sie wolten, ihren Souverainen zur Zeit des Krieges, eine grössere Gewalt, als im Frieden, zugestanden. Je gefährlicher der Krieg sey, je unumschränckter müsse die Gewalt seyn; So lange man mit Spanien allein zu thun hat, habe man in der That keine gefährliche Folgen zu befürchten, wenn sich aber andere Puissantzen darein mengeten, so müste man die Gewalt des Souverains im geringsten nicht einschräncken. Im übrigen könnte man einen starcken Einwurff wider die vorgeschlagene Bill machen,
„ nehm-

„ nehmlich, daß sie nicht statt haben könnte, als erst nach einiger Zeit, dieweil Engeland, vermöge der Tractaten, verbunden wäre, alle auf den feindlichen Schiffen befindliche Effecten seiner Alliirten, binnen einer gesetzten Zeit, nach der Kriegs-Declaration wieder zu geben, und da dieser Krieg nur Spanien angekündiget worden, so könnte man die völligen Prisen den Capers nicht eher, als nach der verlauffenen Zeit, nehmlich funffzig „ Tage hernach, überlassen.

Man warff wider die letzte angeführte Ursache ein: „ Daß, wenn man nur schlecht „ hin in die vorgeschlagene Bill willigte, so zeigete man den Matrosen, daß sie die gantze Prise haben, und dieselbe unter sie von Leuten, welche sie selbst erwählen würden, getheilet werden solte. Die Hoffnung sich und ihre Familien reich zu machen, würde sie dahin bringen, bey der Flotte Dienste anzunehmen, und dem Publico solche zu leisten, dieweil sie, die Ursache möchte stecken, wo sie wolte, vorjetzo nicht gutwillig Dienst annehmen, sondern darzu gezwungen werden müsten; Man würde die diesen Matrosen gehörigen Effecten ihnen nicht eher zueignen, bis sie von dem Hofe der Admiralität, als gute Prisen „ wären erkennet worden, und folglich könnten die

„ die Effecten der Alliirten nichts darunter leiden; Dieser Einwurff wäre demnach keine zureichende Ursache die vorgeschlagene Bill zu „ verwerffen.

Der Ritter Bernhard sagte hierauf: „ Man würde sich dieser Bill nicht widersetzen, wenn das Ministerium nicht besorgete, es möchte die der Crone zugestandene Gewalt darunter leiden, auch man von den gemachten Prisen nichts übria behalten, seine Creaturen zu bereichern; Es wären dreyzehen Jahr, da man eine Prise gemacht, deren Werth seit dieser langen Zeit noch nicht getheilet wor- „ den.

Der Ritter Robert Walpole fieng zu reden an, und sagte: „ Der König hätte „ seiner Authorität, so ihm allein überlassen worden, niemahls gemißbrauchet, und es wäre keine Ursache vorhanden, warum dieselbe mehrere Eifersucht, als vormahls, erwecken solte. Ausser einer sehr kurtzen Zeit, unter der Regierung de Königin Anna, hätte das Eigenthum aller über dem Feind gemachten Conqueten und Prisen de Crone gehöret, so lange die Engelländische Verfassung gedauret habe. Unter der Königin Anna hätte „ das Königreich so mächtige Feinde g.habt,

daß

„ daß das Gouvernement es vor nöthig erach-
tet, durch eine öffentliche Parlements-Acte
alle Privat-Capers aufzumuntern, Feindsee-
ligkeiten zu begehen, und alles, so sie hinweg
nähmen, vor ihr Eigenthum zu erklären: Der
Feind wäre noch nicht so mächtig, daß man
sich genöthiget sähe, zu gleichen Mitteln zu
greiffen; In übrigen wären die Umstände
sehr unterschieden; Damahls habe der Krieg
schon viele Jahre hindurch gedauret, und der
jetzige nehme erst seinen Anfang: Die En-
gelländischen Kaufleute, wie auch andere, so
unter einer alliirten Puissantz ständen, könn-
ten bey den Prisen, so man machen dürffte,
intereßiret seyn, oder man habe die Effecten
assecuriren lassen, und es wäre unbillig, ihnen
alle und jede Mittel abzuschneiden, um zu
ihren Schaden zu kommen, welches doch
geschehen würde, wenn man die aufgeworffene
Bill genehm hielte. Das Admiralitäts-Ge-
richt würde die Effecten der Alliirten vor keine
rechtmäßige Prise erklären können, wenn sie
auf die feindliche Schiffe vor der Krieges-
Declaration, oder vor der in den Tractaten
gesetzten Zeit wären eingeschiffet worden:
Wenn dieses Gerichte sich auf eine peremto-
rische Weise, nach den buchstablichen Inn-
halt des Gesetzes, in allen Fällen richten rich-
ten solte, so würde dieses zu Klagen recht-
„ mäßige Ursache darreichen, ohne daß denen-
selben

„ selben würde abzuhelffen seyn. Die Assecuratores würden vielleicht selbst sich genöthiget sehen, den Spanischen Unterthanen die Summen zu bezahlen, so sie hätten assecuriren lassen; Wenn man also selbst die gedachten Gesetze gleich nach der Krieges-Declaration wiederum herstellete, so würden daraus viele Schwürigkeiten erwachsen, welchen man nicht ausgesetzet gewesen, als die Gesetze gemacht worden. In übrigen schiene es keine Nothwendigkeit zu seyn, eine so wesentliche Aenderung in der Constitution, während jetzigen Krieg, zu machen; In der That müste alles, was man durch die Prisen erwürbe, zu dem öffentlichen Dienst angewendet werden, und dem Parlemente stünde das Recht zu, sich von dem Ministerio Rechenschafft thun zu lassen, ja es selbst zu strafen, wenn es dasselbe zu andern Nutzen angewendet; Allein, da es unterschiedene Dienste gäbe, davon einige, nach sich ereignenden Umständen, nothwendiger wären, als die andern, so würde die durch eine Parlements-Acte gäntzliche Bestimmung zu einem eintzigen besondern Gebrauch dem öffentlichen Dienste wenigen Vortheil bringen; Die in dem Ministerio sich befänden, könnten besser urtheilen, welche Dienste nöthiger seyn, weil sie besser, als jemand, ein Känntniß von dem Zustande der „ Nation überhaupt, wie auch von einem jeden

ins

„ ins besondere haben müsten; Wenn das Parlement in die Geschicklichkeit eines Ministers ein Mißtrauen setzte, so müste es eher eine Aenderung des Ministerii suchen, als einen Eingrif in die Vorzüge der Crone zu machen, unternehmen. Mr. Walpole erzehlete die Dienste hinter einander her, worzu das aus den Prisen gelösete Geld könnte verwendet werden. Erstlich den Capers, ihnen einen Muth zu machen. 2) Vor die Kaufleute, um ihre erlittene Schäden wiederum zu ersetzen. 3) Einen Theil der Krieges-Kosten zu tragen, und dadurch abzuhelffen, damit das Volck nicht mit neuen Anlagen beleget würde; Und 4) zu Bezahlung der Schulden der Nation; Wenn man alles den Matrosen überliesse, so würden sie bald ihre Dienste niederlegen. Wenn zum Exempel, sagte er, ein Schiff, ein feindliches Fahrzeug, so aus Mittag käme, und auf eine Million Pfund Sterling geschätzet würde, gefangen nähme, und das Ministerium diese reiche Beute dem Caper gantz und gar überlassen wolte, so würde das Parlement sich ohne Grund darwider setzen, und das Bezeigen des Ministerii tadeln. Wäre es demnach wohl recht, solches durch ein feyerliches Gesetz des Parlements zu bewerckstellen? Er sagte zum Beschluß: Er wünschte, daß die Nation in die-
„ sem Kriege vielen Fortgang haben möchte,

wenn

„ wenn man aber die unbeschreibliche Weite des Meeres zwischen Alt- und Neu-Spanien in Erwägung zöge, so würde man sich nicht verwundern, daß die Engelländischen Escadren eine so geringe Anzahl der feindlichen Schiffe angetroffen hätten; Wenn die Spanier nicht ihre Jagd-Schiffe abgeschicket, um die Nachricht zu hinterbringen, wo sich die Engelländischen Kriegs-Schiffe befänden, und sie nicht, nach dieser erhaltenen Zeitung, die Fahrt ihrer Assogues-Schiffe gerichtet, auch der Admiral Vernon, wegen widrigen Winds, an den Küsten des Königreichs nicht hätte dürffen liegen bleiben, so würden diese Schiffe ihm vermuthlich in die Hände gefallen seyn, eben so, wie sich solches mit den Caraques bey dem Admiral Haddock zugetragen; Hieraus liesse sich abnehmen, daß man keine Rechnung darauf machen könnte, viele reich-beladene Spanische Schiffe hinweg zu nehmen, und folglich müste man diejenigen, so gefangen weggeführet würden, dem öffentlichen Dienste zum Besten, so viel, „ als möglich, anwenden.

Mr. Pultney glaubte, er müste seiner Bill selbst das Wort sprechen, denn bishero hatte er deren Vertheidigung seinen Freunden hinterlassen. Er fügte den Be-

weißthümern derselben noch folgende Gründe hinzu: 1) „Daß der Beyfall des gemeinen
„ meinen Volcks ein Kennzeichen von der Rechtmäßigkeit sey, und eben dieser Beweißthum die Hofnung machen müste, daß sie das Ministerium genehm halten würde. 2) Er hätte diese Bill gleich zur rechten Stunde und beym Anfange des Krieges in Vorschlag gebracht, damit durch die vorgenommene Aufmunterung der Matrosen, welche vermittelst der Zueignung aller Beuten, so sie machen dürfften, bewerckstelliget würde, der Krieg mit möglichsten Ernst fortgesetzet, und hierdurch am geschwindesten sein Ende erreichte, auf daß die Holländer und Frantzosen, die grösten Mitbuler des Engelländischen Commercii, aus diesen langweiligen Krieg keinen Nutzen zögen, welcher zweiffels ohne, das Commercium der Nation in Verfall bringen würde, und zwar von wegen des geringen Preises der Assecurationen dieser beyden Nationen, und des übermäßigen Geldes der Engelländer während dem Kriege. Dieses zu hintertreiben habe man kein besser Mittel, als wenn man die Matrosen durch Geld aufmunterte, daß sie auf die Feinde kreutzeten, sie verfolgeten, und tapffer angriffen; Dieweil, da sie ihre Schätze nicht auf Flottillen, sondern auf blosse Schiffe herbey
„ führten, so würden sie, sagte er, bald auf das

„ das äusserste gebracht und genöthiget werden,
raisonable Conditiones einzugehen, da man
ihre mit Gold beladene Schiffe wegnehmen
würde. 3) Man müste darauf dencken, in
den Spanischen Indien Conqueten zu machen, und wenn es möglich wäre, sie alle
Spanien hinweg nehmen, auch sie so lange
behalten, bis man, der erlittenen Beschimpffung
halber, Satisfaction und vor das künfftige
gnugsame Sicherheit erhalten habe. Dieses
wäre das kürtzste Mittel, den Krieg geschwinde
zu Ende zu bringen, in welchem, so lange derselbe zur See daurete, die Groß-Britannischen
Unterthanen nicht viel verlieren, sondern im
Gegentheil darbey gewinnen würden. Da
dem also, so müste man alle Privat-Personen
aufmuntern, dem Publico beyzustehen, und
in den feindlichen Etablissements Conqueten zu
machen, ingleichen würde es zu dem glücklichen Ausgange einer publiquen Verrichtung
etwas beytragen, wenn die Privat-Capers
die Feinde an der einen Seite zwackten, da die
Escadren und Armeen des Königes ihn auf der
andern Seite angriffen. Wenn man ihm einwürfte, setzte er hinzu, daß das unter der
Königin Anna abgefaßte Gesetz, zur Aufmunterung der Conqueten, keine solche Würckung
gethan habe, als man davon gehoffet, so müste
man sich erinnern, daß es damahls sehr vortheilhafftig gewesen, das Geld in die öffentli-

Ee 2 chen

„ chen Fonds zu thun, und zwar so, daß niemand darauf bedacht gewesen, es anders anzuwenden; Allein, das Commercium brächte heutiges Tages nicht so vielen Gewinn; Wenn der Krieg mit äussersten Kräfften und durch Leute, zu denen das Volck Vertrauen haben könnte, geführet würde, so könnte dieses Gesetz vorjetzo grossen Nutzen schaffen, dieweil zu glauben, daß in diesem Falle die Privat-Capers sich vereinigen möchten, Conqueten zu machen, dieweil sie überzeuget seyn würden, wie sie keinen vergeblichen Aufwand machen, und in ihren Unternehmungen durch keine unzeitige Niederlegung der Waffen gestöhret, oder ihre Conqueten durch eine schmähliche Convention aufgeopffert werden dürfften. Es wäre bekannt, daß gleich nach der Revolution sich in Schottland eine Societät hervor gethan, um einige Etablissements an einem Ort von America zu errichten, welcher Spanien, wiewohl wider alles Recht widersprochen. Diese „ Societät (*) habe in der That ein Etablisse-

(*) Dieses ist die berufene Societät von Darien, die so viel Lermens zu damahliger Zeit machte. Als die Schottländer den grossen Nutzen wahrgenommen, welchen die Engelländer aus dem Commercio mit Africa zogen, so wolten sie daran Antheil nehmen, und fanden unübersteigliche Hindernisse von demselben. Allein, da sie sich in

„ blissement zu Stande gebracht, nachdem sie einen
„ rechtmäßigen Titul, durch einen Kauff der

Ee 3 Lan-

in der Revolution im Jahr 1688 hervor gethan, so schmeichelten sie sich, man würde ihre Dienste in Erwägung ziehen; Sie erhielten auch im Jahr 1696. unter dem Ministerio des Grafen von Tweedale, eine von dem Könige bestätigte Acte, eine Compagnie unter dem Namen der Schottländischen Handlungs-treibenden Compagnie nach America und Indien zu errichten, und zwar mit grossen Freyheiten: Nehmlich einen Erlaß aller Anlagen auf zwantzig Jahr, und daß sie aller Schiffe wegen, so von einer anderen Nation gefangen, oder übel tractiret würden, solten von dem Könige schadlos gehalten werden. Diese Acte machte ihnen Muth, und setzte sie in Stand, mehrern Nutzen, als die Engelländer, zu schaffen, und sich des Schutzes der Crone, vermöge des so starcken Interesse, zu versichern. Die Engelländer widersetzten sich so viel, als möglich. Die anderen Engelländischen Compagnien überreichten dem Könige Addressen, und bathen ihn, die Schottländische zu unterdrücken: Allein, die Acte war nicht zu widerruffen, der König versprach wenigsten zu verhindern, daß die Holländer und Hamburger, welche schon mit der Unterschrifft den Anfang gemacht, sich bey dieser Compagnie zu intereßiren, von gedachten Unterschrifften abstünden, und an ihrem Interesse keinen Antheil nähmen. Da die Engelländer sich bemüheten, diese neue Compagnie zu trennen, so verdoppelten die Schottländer ihren Fleiß sie zu erhalten. Und da sie wahrgenommen, daß die Hamburger sich nicht

mehr

„ Landes-Einwohner, erlanget, und sie würde
„ in ihren Besitz geblieben seyn, wenn die Eifer-
sucht

mehr mit unterschrieben, so thaten sie es selbst, und zwar vor eine Summe von 400000. Pfund Sterlings, worzu der Adel, alle Städte und Bürger, das Ihrige einmüthig beytrugen: Sie setzten ein Gerichte, und verfertigten ein Magazin vor die Compagnie zu Edimburg. Sie liessen so viele Kriegs-Schiffe bauen, von welchem einige 60. Stück Canonen führten, als Kauffarthey-Schiffe, und dergleichen Fahrzeuge da waren, und es betraf nur die Frage, wo sie sich etablirten? Einer, mit Namen Paterson, zeigete ihnen den Istmum von Darien. Sie rüsteten demnach drey grosse Schiffe, und zwey von zehen Stücken, in dem Hafen von Leith, aus, und schifften darauf allerley Kriegs- und Mund-Provision mit 1200. so wohl Matrosen, als Soldaten, ein. Diese Schiffe hatten bey ihrer Reise einen favorablen Wind, paßirten die Orcades, und kamen gegen die Mitte des Novembers im Jahr 1698. in dem Hafen von Darien an. Sie entdeckten daselbst eine lange Strecke von Insuln, und unter andern die güldene Insul, welche von den Spaniern die Insul von St. Catharina genennet wird, allwo ein sicherer und geraumer Hafen. Bey der Einfahrt in den Hafen gaben sie ihn den Namen von St. Andreas, wie auch der Vestung, so sie daselbst aufbaueten. Sie besetzten dieselbe mit 60. Canonen, und legten 600. Mann darein, nachdem dieselbe fortificiret worden. Sie sendeten Deputirte an die Indier des Landes, und pflogen mit denenselben Unterhandlung. Dieser Isthmus ist der

„ sucht der Engelländer in damahligen Zeiten nicht die Wucht behalten. Es würde zu verwundern seyn, wenn nach Vereinigung dieser beyden Cronen die beyden Nationen fortführen, eine gegen die andere eifersüchtig zu seyn. Wenn demnach die vorgeschlagene Bille
„ genehm gehalten würde, so werde der Entwurf

der gröste, so bekannt ist. Er liegt zwischen dem 8. und 10. Grad der Nord-Breite, und erhält seinen Namen von dem Flusse Darien. Seine Länge ist ohngefehr 120. Engelländische Meilen. Die Lufft ist darinnen gesund, das Land fruchtbar, und wegen der verschiedenen Hügel, Flüsse und Ebenen, angenehm. Die gröste Unbequemlichkeit bestehet darinnen, daß er starcken Regen von den Monath May an bis zu Ende des Novembers unterworffen ist. Allein, die darinnen befindlichen reichen Gold-Bergwercke machen es von grossen Werth. Die Deputirten, so zu den Einwohnern des Landes geschicket worden, tractireten mit ihnen; Der Grund des Tractats bestand in einem beyderseitigen Beystande wider die Spanier, auf welche die Indianer einen Haß geworffen. Wenn die Schottländer dieses Etablissement behalten hätten, so würden sie auf ein anderes auf dem Süder-Meere bedacht gewesen seyn, von welchen sie in sechs Wochen nach Japan und nach einigen andern Oertern von China hätten schiffen können, so den Schottländern unbeschreiblichen Reichthum würde gebracht haben; Allein, sie musten diesen Entwurf fahren lassen.

„ der Schottländer neue Kräffte erhalten, und diese Societät wiederum Muth bekommen können, sich in dem Besitz desjenigen zu setzen, so ihr ehemahls zugehöret. 5) Er merckte an, daß, da eine Anzahl Matrosen, seit zwantzig Jahren, wäre übel gehalten und gezwungen worden, sich zum See-Dienste einschreiben zu lassen, ohne daß sie Gelegenheit gehabt, etwas thun zu können, und sie darbey die Gelegenheit verlohren, bey Kaufleuten ihr Brodt zu verdienen, auch viele derselben aus Verdruß in fremder Puissantzen Diensten gegangen wären: So würde die vorgeschlagene Bill verursachen, daß sie in ihr Vaterland „ zurück kämen.

Mr. Pultney widerlegte hierauf, was der Ritter Walpole wegen den Unterscheid der damahligen und jetzigen Umstände gesagt habe, darinnen eine mit der jetzigen gleichmäßige Bill, während dem grossen Krieg unter der Königin Anna wäre vorgetragen worden, und sagte: „ Daß, wenn „ man auch zu derselbigen Zeit die Schwürigkeiten, welche sich in der Folge ereigneten, zuvor gesehen hätte, so würde nichts destoweniger diese Bill in der ersteren Seßion nach der Kriegs-Declaration seyn genehm gehalten „ worden; Die von Mr. Walpole gedachten

Schwü-

„ Schwürigkeiten wären gar von keiner Wichtigkeit vor das Ministerium der Königin Anna gewesen. Was die Difficultät in Ansehung der Assecurationen auf die in den feindlichen Schiffen geladene Effecten beträfe, so wäre zu vermuthen, daß alle Spanische Schiffe, so in Engelland assecuriret worden, in ihre Häfen eingelauffen wären, und wenn man seit der Zeit wiederum solches gethan, so verdienete der Assecurator den Schaden, dieweil er gar augenscheinlich sehen können,
„ daß ein Krieg entstehen würde.

Allein, um alle Schwürigkeit bey Seite zu schaffen, und den Beyfall von Mr. Walpolen zu erhalten, that Mr. Pultney, welcher es vor dringend nothwendig hielt, daß die Bill genehm gehalten würde, das Anerbiethen: „ Daß sie nur nach Verfluß so
„ vieler Wochen in Europa, und so viele Monathe in America, statt finden solte, als durch die zwischen Engelland und seinen Alliirten geschlossenen Tractaten stipuliret worden. Er führete hierauf das Exempel der Königin Elisabeth an, welche, sagte er, öffters Krieg mit Spanien auf Kosten der Privat-Capers geführet habe, und diese hätten dem Feinde unbeschreiblichen Schaden zugefüget, und
„ dem Gouvernemente keinen andern Aufwand

„ verursachet, als daß es ihnen eine geringe Anzahl Kriegs-Schiffe leihen müssen; Allein, heutiges Tages hätte man gantz andere Gedancken im Kopff. Man wollte mit dem öffentlichen Gelde Krieg führen, welches durch die Hände dererjenigen gienge, so es in ihrer Verwaltung hätten. Der Fortgang der Engelländer bisher sey so beschaffen, daß man Ursache habe, sich darüber ein Vergnügen zu machen; Allein, der Vortheil könnte viel grösser seyn, und vielleicht würde Groß-Britannien sich vorjetzo in dem Besitz einiger Provintzen der Feinde befinden, wenn man den Fußtapffen des Cromwels gefolget hätte. In Europa sey die Macht der Spanier und der Engelländer in der That einerley; Allein, es stünde zu hoffen, daß in America, wo man sich in dem Gesichte und unter der Direction des Ministerii nicht so unmittelbar befände, der Krieg mit mehren Ernst fortgesetzet werde. Er schloß endlich, man müste die von den Capers weggenommene Prisen denselben überlassen, sie möchten von einen Werth seyn wie sie wollten; Es wäre einerley, in welchen Händen sie fallen möchten, dieweil die Nation doch hierdurch beständig reicher würde; Denn was den Privatis zugehöre, das müste angesehen werden, als wenn es das Eigenthum der öffentlichen Fonds wäre; Wenn dieses „ Vermögen unter die Matrosen vertheilet würde,

„ de, so brächten sie es bald unter die Leute, und wenn es von einer Wichtigkeit, so könnte das Interesse des Geldes leichtlich wiederum heraus gebracht werden, welches denn ein grosser Vortheil vor das Commercium, und vor jede Privat-Person, seyn würde; Man dürffte nicht befürchten, daß die Anzahl der Matrosen hierdurch verringert würde; denn, gesetzt 500. Matrosen bereicherten sich durch einen glücklichen Zufall, so, daß sie es nicht mehr nöthig hätten, Matrosen zu seyn, so würde doch ihr Exempel andere aufmuntern, und sich an ihrer statt 10000. finden. Nach diesen allen fuhr er fort, damit ich den Beyfall des Ritters Walpole, den ich so höchst nothwendig und überaus wesentlich vor meine Bill erachte, auf eine vernünfftige Weise erhalte, und er in den Gedancken stehet, wie es zu viel wäre, ein Register-Schiffe, oder eine Gallione, den Capers gantz nnd gar zu überlassen, so willige ich, um alle Schwürigkeit aus dem Wege zu räumen, daß man diese Schiffe von der Bill ausnehme, ob gleich zu befürchten stehet, diese Ausnahme werde verursachen, daß viele Schiffe durchkommen, so sonst in unsere Hände fallen könnten, woraus denn ein doppelter Nachtheil vor uns erwüchse, 1. dieweil unsere Feinde hierdurch reicher würden, und 2. wir so viel verlöhren, als sie salviret hätten; Es könn-
„ ten in der That viele von den feindlichen

Schiffen

„ Schiffen durch verschiedene unvermuthe Zufälle, oder durch geschickte Wendungen des Schiffes entwischen, man möchte auch so gute Anstallten treffen, als man nur wollte; Aus eben diesem Beweiß-Grund aber müste man die Kriegs-Schiffe um destomehr aufmuntern, damit sie desto fleißiger kreutzeten: Die Ungewißheit der Feinde in der See anzutreffen, wäre ebenfalls ein neuer Bewegungs-Grund, sie zu gleicher Zeit zu Lande anzugreiffen, und also wäre es sehr wohl gethan, die Privat-Capers aufzumuntern, Conqueten auf denselben zu machen.
„

Nachdem Mr. Pultney geschlossen, so stund die Parthey des Ministerii von ihren Widerspruch ab, und es wurde beschlossen, daß die Bill gemacht werden sollte; Den Mit-Gliedern, welche ihr das Wort gesprochen, wurde aufgetragen, sie abzufassen. Den 25. November vet. st. laß man dieselbe zum ersten mahle ab: Man ertheilte Befehl, daß sie gedruckt würde, und nachdem sie von den beyden Cammern, gewöhnlicher massen, war genehm gehalten worden, so gab der König hierzu seine Königliche Bewilligung.

Hierauf entschloß die Cammer der Gemeinen einmüthig: „Dem Könige eine „Addresse zu überreichen, und Se. Majest. vor das Verlangen zu dancken, welches Dieselben bezeiget das Gutachten Ihres Parlements bey diesen critischen und wichtigen Conjuncturen anzunehmen, und Se. Majest. das stärckste Kennzeichen von dem standhafften Entschlusse, so diese Versammlung gefasset, in der Fortsetzung dieses Krieges wider Spanien Beystand zu leisten, zu geben. Ingleichen Dieselben allerunterthänigst zu bitten, keinen Friedens-Tractat mit dieser Crone einzugehen, woferne sie nicht die unstreitige und natürliche Gerechtsame, welche den Groß-Britannischen Unterthanen in den Americanischen Gewässern nach den Colonien und Domainen Sr. Maj. zu schiffen, ohne gefangen genommen, visitiret, oder unter einen Vorwand, der es auch sey, eingezogen zu werden, zuständig, „zum voraus eingestehe.

Als dieser Entschluß der Cammer der Pairs mitgetheilet, und von ihr genehm gehalten worden, so wurde er dem Könige von den beyden Cammern überreichet. Se. Majest. bedanckten sich vor diese Addresse, und sagten: „Es wäre der ernste und einmüthige Vorsatz des Parlements das beste

Mittel

„ Mittel einen sichern und rühmlichen Frieden zu erhalten, und dasselbe könnte sich auf die Sorgfalt Sr. Maj. verlassen, daß die Ihren Unterthanen zustehende wohl gegründete Gerechtsame der Schifffahrt und des Commercii „ gnugsam versichert werden sollte.

Hieraus läst sich abnehmen, worinnen das Wichtigste bestanden, was in dem Parlemente bis auf den 7. oder 8. December nov. st. vorgegangen. Spanien war die Bemühung nicht unbewust, welche Engelland anwendete, alles was der Friedens-Bruch gehäßiges bey sich führen könnte, der Spanischen Hartnäckigkeit zu zuschreiben. Dasselbe war dahin bedacht, diese Gedancken bey Seite zu schaffen, und dem gantzen Europa sein Bezeigen erweißlich zu machen. Man verfertigte zu Madrit eine Art von einem Manifeste, welche zu Madrit gegen den Monath December zum Vorscheine kam. Es führet den Titul: Vergleichung der Aufführung Sr. Cathol. Maj. mit der des Königes von Groß-Britannien, sowohl in dem was vor der Convention von 14. Jan. 1739. vorgegangen, als was nachhero bis

zur

zur Publication der Repressalien und Kriegs-Ankündigung geschehen. Da dieses Werck viele Facta in sich hält, deren Wissenschafften nöthig ist, um sich von den Gerechtsamen der Partheyen zu belehren, so werden wir sie hieher setzen.

„ Obgleich der König in der Declaration wegen der Repressalien unterm 20. Aug. letzthin mit seiner angebohrnen Mäßigung die Redlichkeit in seiner Aufführung, und auch hinwiederum das ungeziemende Beginnen der Engelländer in der zu London am $\frac{10.}{21.}$ Jul. publicirten Acte von eben der Beschaffenheit an den Tag geleget: So ist doch heutiges Tages, da eben diese Crone Se. Maj. durch die härtesten Beschuldigungen, und eben mit so schwachen Gründen, in der Kriegs-Declaration vom $\frac{19.}{30.}$ October angreiffet, nöthig, dem gantzen Europa den Unterscheid zu entdecken, der sich unter beyderseits Cronen habenden Ursachen und Rüstungen findet, damit man, wenn sie von denselben auf eine billige und unpartheyische Weise erwogen worden, welche die öffentliche Ruhe wünschen, weder dem Ursprunge dieses Frieden-Bruchs, „ noch die betrübten und unvermeidlichen Würckun-

„ ckungen, womit man durch eine falsche Politic die Christenheit drohet, entweder aus Boßheit, oder Unwissenheit, den Spanischen Waffen zuschreiben möge.

Die erste Ursache, welche der Groß-Britannische König als einen Bewegungs-Grund zur Kriegs-Declaration heraus streichet, läuffet auf ein allgemeines Angeben, ohne gewisse Facta, und ohne trifftige Beweise, gegen die Spanischen Küsten-Bewahrer in America hinaus; Man beschuldiget sie unrechtmäßig gemachter Prisen, daß sie grausam und barbarisch verfahren, und sich an den Englischen Flaggen ungebührlich vergriffen; Und man rücket auch Sr. Maj. darinnen auf, daß sie die beständigen Klagen der Engelländer weder angehöret, noch auf eine ihrer Beschwerden Acht gehabt.

Dieses Geschrey, welches man auf eine abscheuliche Art vergrössert, damit die Stimme des Monarchen den Stoltz und den üblen Sinn des Volckes nicht läugnen möge, erhebt sich also ohne die massen, damit nur die Gerechtigkeit der Klagen der Spanier, die seit geraumer Zeit durch würckliche See-Räubereyen, gewaltige Verfolgungen und Beeinträchtigungen unterdrücket worden, nicht gehöret werden „ möchten; Allein, wir sind anjetzo in den

Um-

„ Umständen diese Facta nicht mehr zu ertragen, oder sie so hingehen zu lassen. Unter der grossen Anzahl dererjenigen, die um Rache schreyen, will man einige daraus anführen, die wegen ihrer Notorietät gantz unläugbar sind, und vor Recht völlig erwiesen worden, damit man deutlich vor Augen lege, was Spanien, in der eintzigen Absicht, es nicht zum Krieg kommen zu lassen, erlitten habe.

In den Jahren 1716. und 1717. giengen zweene Capitaine, Culhbert und Archer, einer mit dem Schiffe Pompey Galley, und der andere mit der Brigantine Fortuna, nachdem sie von dem Groß-Britannischen Könige Commißion erhalten, an die Küste von Florida alles dasjenige wieder aufzufischen, was sie von denen daselbst verunglückten Gallionen finden würden; Und als sie sich mit den Engelländern von Jamaica vereiniget, die sich schon an selbiger Küste befanden, um eben dergleichen Ungerechtigkeit zu begehen, verjagten sie nicht nur mit gewaffneter Hand die Spanier, welche unter der Versicherung des Friedens und vermöge des Rechts ihres Souverains auf solche Capitalien, das, was Sr. Maj. gehörte, ans Land zu bringen beschäfftiget waren, sondern sie setzten auch allda bis auf 600. Mann ans Land. Sie erwürg-
„ ten 30. von den 120. Mann, die das bewach-

„ ten, was man aus der See bereits gerettet hatte. Sie nahmen bey 400000. Piasters mit sich hinweg, ohne einigen Vorwand, als wegen ihrer Geld-Begierde, die, weil sie durch eine so grosse Summe noch nicht gesättiget war, sie auf ihrer Rückfahrt nach Jamaica veranlassete, sich zweyer Schiffe zu bemächtigen, welche Cacao, Cochenille, und gemünztes Geld über über 30000. Piasters an Werth führten, wobey sie sich also bezeigten, als ob ihnen erlaubt wäre, alles zu thun, was sie wollten, und ihnen Vortheil brächte.

Das, was im Jahr 1722. geschahe, ist nicht weniger zu bewundern, und nicht weniger gewaltthätig. Die Engelländer bemächtigten sich eines Schiffes von Porto-Rico, welches sein Patent von dem Gouverneur dieses Platzes hatte, und als sie es nach Jamaica geführet, worbey sie demselben keine andere Schuld beygemessen, als daß es ein Küsten-Bewahrer wäre, hiengen sie nach einen gantz unerhörten Entschlüssung 43. Mann von dem Schiffs-Volcke auf. Dieses Verfahren zu rechtfertigen, streueten sie aus, der Gouverneur von Porto-Rico wäre ein gleiches Schicksaal werth. Dieses war ein neues Gesetz, daß der Betrug zu Beschönigung einer tyrannischen That erfand, dergleichen Gesetz „ bis dahin durch keine von den Nationen, die

„ wir wissen, daß sie die Gebothe der Natur und Billigkeit beobachten, auferleget worden war. Diesem barbarischen Exempel, den Spaniern bey vollkommenen Frieden in einer Colonie, wie Jamaica ist, mit mehr Ungerechtigkeit zu begegnen, als man gegen die abgesagtesten Feinde nicht thun würde, folgte ein Engelländischer Capitain von denen, welche unsere Küsten so sehr durch ihren unerlaubten Handel und durch ihre Ruchloßigkeiten beunruhigen; Er lockte unter dem Vorwand des Commercii 2. Spanier von gutem Stande an Bord seines Schiffes. Weil er sich einbildete, mehreren Nutzen von ihren Personen zu machen, als durch seinen Verkehr, hielt er sie an, und ließ sie zweene Tage ohne Nahrung, um von ihnen dadurch das Löse-Geld zu erpressen, daß er von ihnen forderte. Als er aber sahe, daß er durch Hungers-Noth seinen Zweck nicht erhielte, schnitte er den einem von ihnen Nase und Ohren ab, setzte ihm einen Dolch auf die Brust, und nöthigte ihn sie zu essen. Welche abscheuliche That, deren blosses Andencken Grauen macht! Es brauchet keine Betrachtung darüber, den Unwillen, so, wie sie ihn verdienet, zu begreiffen.

Bevor der Krieg im Jahr 1707. angekündiget war, setzte sich ein Engelländer, Zweifsels ohne aus Trieb des Hasses und der Ver-

„ bitterung, so die Groß-Britannische Nation gegen die Spanische reitzet, auf ein Aßiento-Schiff, um die Negres von der Havana aufzuhetzen, und sie zu dem schrecklichen Aufstande zu verleiten, wobey er ihnen zur Belohnung die Freyheit anboth, wenn sie sich zu der abscheulichen Untreue mit einander vereinigten, die Colonien plünderten, und deren Einwohner erwürgten; Ein so boshaffter Anschlag, daß er unglaublich scheinen würde, wann dessen Notorietät und die Zeugnisse, so es bekräfftigen, die Gewißheit davon nicht darthäten.

Die Engelländer haben indessen noch strafbarere Mittel gebrauchet, die Spanier furchtsam zu machen, damit sie sich nicht weiter unterstehen möchten, ihren beständigen Contrebant-Handel sich zu widersetzen; Sie haben es so weit getrieben, daß sie dieselben zu verschiedenen mahlen und an entfernten Orten als Sclaven verkauffet, damit diejenigen, so sie zurück fordern wollten, von ihren elenden Zustande nicht benachrichtiget werden möchten. Sie haben auch einige in andere Gegenden verkaufft, wohin sie die Blindheit in ihren Vergehen zufälliger Weise nur brachte, auf daß ein so abscheuliches Verfahren nicht verborgen bleiben möchte. Dieses geschahe im Jahr 1725. auf der Insul Madera, wohin „ sie acht dergleichen Unglückseelige führten;

Wie

„Wie hierauf der Spanische daselbst befindliche Consul solches berichtete, verlangte unser Abgesandter zu Lissabon ihre Freyheit.

Daferne die Engelländer dergleichen Beschwerden, und andere mehr, die man mit Stillschweigen übergehet, anführen könnten, so ist gewiß, daß sie ihre Kriegs-Declaration rechtfertigen würden. Allein, die Prisen, die man über diejenigen gemacht, welche Contreband-Handel getrieben, (welche Wahrheit von ihren Scribenten selbst eingestanden wird, da sie bekennen, daß dieses Gewerbe ihnen 6. Millionen eintrage,) und die Gewalt, die man wider die gebrauchet, welche mit gewaffneter Hand ihre heimliche Einführung der Waaren befördern helffen wollen, verdienen nicht die ehrenrührige Worte, deren man sich bedienet, um sie auszudrücken, und sind auch nicht zureichend, daß man ein so grosses Geschrey darüber machet. Engelland sollte vielmehr selbst dieses Bezeigen unterstützen, indem es nach den *VIII.* Artickel des Utrechtischen Tractats verbunden ist, die Fundamental-Gesetze dieses Reichs, welche den Fremden den Eingang und das Commercium in unsern Americanischen Gewässern untersagen, aufrecht zu erhalten. Haben die Engelländer etwa einen Vergleich, daß die Spanier ihnen „die Küsten Preiß geben, und die Meer-Busen un-

„ unbesetzt lassen sollten, damit ihre Schiffe frey und ohne Hinderung gehen, und, wie etwa die Bienen ausfliegen, und den Safft aus den Blumen saugen, das, was aus den Bergwercken erbauet wird, hohlen können? Nein, es ist kein Tractat verhanden, der ihnen solches gestattete. Das Völcker-Recht, worauf sie sich dergestallt berufen, leidet keine so weitläufftige Deutung. Hat man wohl die Spanier mit Hintenansetzung dessen, was bey dem Frieden gantz unverbrüchlich ist, die Britannischen Colonien beunruhigen, die Pflantzstätte durch einen heimlichen Handel überlauffen, oder die Lebens-Mittel oder Güter der Einwohner entführen gesehen? Worauf sind also die Klagen gegründet? Man kan den Spaniern eine schimpfliche Aufführung nicht beymessen; Denn allemahl, wenn man bey den Prisen, die ihre Küsten-Bewahrer gemacht, erkannt, daß etwas von dem ermangelte, was zu ihrer Gültigkeit erforderlich war, hat man befohlen, sie den Eigenthümern wieder zu geben. Hieraus erhellet, daß alles, was in America geschehen, von der unumzäumten Licentz der Engelländer, und keinesweges von einigen Beleidigungen, die ihnen die Spanier zugefüget, herrühre.

Eine andere Bewegungs-Ursache, worauf „ der König von Groß-Britannien in seinem

Ma-

„ Manifeste und in seiner Kriegs-Declaration bestehet, ist von der absoluten Freyheit der Schiffahrt in den Americanischen Gewässern hergenommen, wobey man vorgiebt, daß die Spanier die ersten gewesen, welche diesen Streit erreget, und wobey man zu sagen vergessen, daß die Engelländischen Gevollmächtigten angefangen, ihn in den, Krafft der Convention vom 14. Jan. zu Madrit gehaltenen Conferentzen auf das Tapet zu bringen. Es ist nicht nöthig, sich hierüber aufs neue einzulassen, und man würde nur einen Rechts-Satz aus dieser Schrifft machen. Man kan aber nicht umhin, um dem gantzen Europa die falsche Meynung zu benehmen, die Erklärung zu thun, daß die Forderungen Sr. Majest. nicht in mindesten von dem buchstäblichen Verstande des Tractats vom Jahr 1670. abgewichen, den der König von Groß-Britannien durch diese Crone übertreten worden zu seyn vermeynet, und daß sich daraus folgern lasse, entweder, daß in den Meeren von America die Schiffahrt, mit wenigen Unterscheid, fast eben so frey sey, als sie in den Europäischen Gewässern ist, oder daß dasjenige, was von den Engelländischen Gevollmächtigten in der Conferentz am 25. Jun. vorgetragen worden, den Buchstaben und den Verstand gedachten Tractats und den *VIII.*
„ Artickel des oben angeführten Utrechtischen

„ Tractats aufhebe. Und damit alle Welt im Stande seyn möge, darüber zu urtheilen, indessen, da die Waffen die Sache entscheiden, so wird man hier das Schreiben dieser Gevollmächtigten von Wort zu Wort hieher setzen. Wer es nun untersuchen und ohne vorgefaßte Meynung erwegen wird, der wird leicht finden, wer diejenigen sind, welche willkührliche und unumschränckte Forderungen ohne Absichten auf die Tractaten und Verbindungen gethan, und welche diejenigen sind, die nach beyden genau „ und gewissenhafft gehandelt.

Dem Schluß zu Folge, der von den resp. Gevollmächtigten in der an 17. dieses gehaltenen Conferentz genommen worden, wollen die von Sr. Maj. sich in diesem Schreiben bloß an das halten, was die Schiffahrt in den Americanischen Gewässern anbetrifft; Und weil man beyderseits in dem Eingange der Convention erkannt, daß die Visitirung, Durchsuchung und Wegnehmung der Schiffe und Effecten, seit verschiedenen Jahren, zu sehr grossen Irrungen zwischen den Cronen, Groß-Britannien und Spanien, Anlaß gegeben, und da nach den ersten Artickul der Convention stipuliret worden, daß man von beyden Theilen,

Ge-

Gevollmächtigte ernennen wolle, um die Mittel auszufinden, wodurch in Zukunfft dergleichen Anlaß zu Beschwerden zu steuren, und alles, was darzu Anleitung geben könnte, durchaus und auf ewig zu entfernen sey: So wird von den Gevollmächtigten Sr. Majest. um so viel, als ihnen möglich ist, die Pflichten zu erfüllen, worzu sie nach ihren aufhabenden Amte verbunden sind, und sich nach den Absichten ihres Herrn zu achten, welche auf Beybehaltung der so gewünschten und für das beste der beyden Nationen so nöthigen alten Freundschafft abzielen, wobey man ein vor allemahl die unrechtmäßigen Deprädationen, Prisen und Arrestirungen der Schiffe und Effecten von den Unterthanen Sr. Majest. in America aufhebe, und allen gegen ihre Person begangenen Grausamkeiten vorkommen, der Vorschlag hiermit gethan, daß man in dem zu negociirenden Tractat, gleichwie nach den XV. Artickel des Tractats vom Jahr 1670. folgendes stipuliret worden: Dieser Tractat soll in keine Weise den Vorzügen, Rechten und Domainen beyderseits contrahirender Theile in

den Gewässern, Strassen und Flüssen, von America Abbruch thun, sondern sie sollen vielmehr vollkommen und in ihrer Weite behalten, was sie sich von Rechts wegen anmassen können. Jedoch wohl zu verstehen, daß man die Freyheit der Schiffahrt auf keine Weise solle unterbrechen können, wenn nichts begangen wird, was dem natürlichen Verstande und dem Inhalte dieser Artickel entgegen ist. Zu mehrerer Erläuterung dieses Artickels und Versicherung der darinnen stipulirten Freyheit der Schiffahrt sich erkläre und überein komme, daß es keinem Kriegs-Schiffe von einer oder der andern Puissantz, nach einem mit Vollmachten oder Commißionen von einem der contrahirenden Souverains versehenen Armateur, noch einem Gouverneur oder andern Officier von beyden Theilen auf einige Weise erlaubt seyn solle, Commißiones zu geben, noch auch ein Schiff von der einem oder andern Nation zurück und anzuhalten, oder zu visitiren, oder die den Unterthanen beyder resp. Nationen gehörige Schiffe und Fahrzeuge in den Americanischen Gewässern

in offener See, aus was für Ursachen, oder unter was für Vorwand es auch seyn möge, durchzusuchen oder zu examiniren.

Zu solchem Ende wolle man sich vergleichen, daß, wenn geschehen sollte, daß irgend ein Schiff, so von einer oder der andern, oder beyden Cronen, zu Verhinderung des unerlaubten Handels, Macht und Gewalt erhalten, oder zu einer Unternehmung, wie sie auch sey, bestimmet, oder mit einer Commißion von Seiten eines Gouverneurs in Indien, es sey ein Engelländischer, oder Spanischer, versehen, ein den Unterthanen von einer oder der andern der beyden Cronen gehöriges Schiff oder Fahrzeug in den Gewässern von America auf- und zurück hielte, visitirte und durchsuchte, man alle solche Schiffe und Effecten vollkommen zurück geben, und alle erlittene Schäden ersetzen wolle. Uber dieses solle der Capitain oder Commandant des Schiffes, welches dergleichen Gewaltthätigkeit verübet, seiner Commißion verlustig seyn, ohne jemahls in dem Dienst der Crone von der er ein Unterthan ist, zur See weiter gebraucht zu werden;

den; Und daferne sich durch glaubwürdigen Beweiß ergäbe, daß irgends ein Gouverneur, es sey ein Engelländischer oder Spanischer, in America einem Küsten-Bewahrer die Macht oder Commißion ertheilet, einige Schiffe von einer der beyden Nationen anzugreiffen, auf- und anzuhalten, und zu visitiren: Solle dieser Gouverneur seines Posten entsetzet werden, ohne daß er jemahls in dem Dienst der Crone, von der er ein Unterthan ist, mehr gebrauchet werden möge.

Diese Vorschläge sind dem Sinn und Buchstaben des Tractats vom Jahr 1670. der von beyden Theilen für die Richtschnur erkannt worden, wornach die America betreffende Streitigkeiten entschieden werden sollen, so gemäß, daß man nicht zweiffeln kan, es werden die Herren Gevollmächtigte Sr. Catholischen Maj. überzeuget seyn, daß nichts billiger noch bequemer zu Verhütung der Inconvenientzen, worüber man sich vorhin beschweret hat, als daß diesfalls vorgeschlagene sey. Geschehen zu Madrit, am 25. Jun. 1739.

Der

„ Der König von Groß-Britannien führet auch die Erhöhung der Zölle von den Waaren seiner Unterthanen als eine Ursache des Krieges an. Ob es gleich nicht nöthig ist, sich bey dieser Materie länger zu verweilen, weil Engelland selbst in seinen Tractaten, und absonderlich in dem mit dem Könige von Dännemarck, wegen des Zolls bey der Passage des Sunds im Jahr 1667. geschlossenen Tractat erkannt hat, daß solches eine Wurckung der Souverainität sey: So beziehet man sich doch auf die Acten seines Parlements, um diese Beschwerde in ein Licht zu setzen; Und wenn man die Neuerungen darinnen ersehen haben wird, die von Zeit zu Zeit diesfalls gemacht worden, so wird man leicht erkennen, daß entweder solche Prärogativ diesen beyden Cronen fehle, und wenn sie deren würcklich geniessen, wird man überzeuget werden, daß der Vorwand erbethen und eitel sey, oder, daß auf eben die Weise, wie Engelland sich je zuweilen der Herrschafft des Britannischen Meeres ohne einige andere Ursache anmassen wollen, als weil man ihm diesen Namen von ohngefehr gegeben, es gegenwärtig unter andern Souverains solche Vorzüge und Freyheiten verlange, die keinen andern Grund haben, als seinen Stoltz, und weil es ihm so gefällt. „

Man

„ Man erwege gleichermassen diese andere Ursache des Krieges, weil nehmlich der König in diesen Reichen die Repressalien publiciren lassen, und weil man würcklich darzu geschritten, ohne eine gewisse Frist vorher zu setzen; Da es doch kund und offenbar ist, daß der König von Groß-Britannien sie am $\frac{10.}{21.}$ Jul. zuerst publiciret habe. Daß man unmittelbar darauf 3. Biscayische Schiffe, ungeachtet aller Beschwerden der Interessenten in Engelland angehalten, und die Schiffe des Admirals Haddock, die bey den Vorgebürgen von St. Maria und St. Vincent kreutzten, noch andere weggenommen. Man siehet nicht, was Se. Maj. diesfalls vor eine Verbindlichkeit obliege, welche in keinen Stück von dem Groß-Britannischen König dependiret, noch nach welchem Privilegio die zu London erlaubten Repressalien zu Madrit strafbar werden sollten.

Man schreyet in der Kriegs-Declaration so offt über die Verletzungen der Tractaten, daß es unmöglich, die Ungerechtigkeit vieler von den Engelländern begangenen Ubertretungen mit Stillschweigen zu übergehen, damit man daraus erkennen möge, daß die Spanier weit billigere Ursache und mehr Grund haben, sich „ um deswillen über sie zu beschweren, absonderlich

„ lich seit dem im Jahr 1713. geschlossenen Utrechter-Tractat, da die Engelländer sich nach dem XV. Art. verpflichtet, die Rechte welche die Biscayer und andere unter Spanien stehende Völcker, auf dem Fisch-Fang zu Terreneuwe hatten, in ihren völligen Wesen zu erhalten, und nach den II. Art. des Tractats 1721. die nöthigen Verordnungen zu geben, die man wegen Erfüllung solcher Verbindung forderte, diesen gleichwohl bis auf den heutigen Tag ein Recht entzogen wird, welches ihnen so gewiß gebühret. Gleiche Bewandniß hat es mit dem X Art. des Utrechter-Tractats gehabt. Engelland hat sich darinnen anheischig gemacht, den Krieges-Schiffen der Mohren in den Hafen zu Gibraltar keinen Aufenthalt noch Eingang zu verstatten. Es hat aber nicht nur gerade das Gegentheil, zum Nachtheil Sr. Maj. und Dero Unterthanen gethan, sondern es haben sich auch gedachte Schiffe der Mohren, wenn sie von den Spaniern verfolget worden, unter die Canonen dieses Platzes in Sicherheit gezogen, um hernach, weil sie mehr in der Nähe, desto leichter fortzufahren auf ihrer Rückkehr die Küsten zu beunruhigen und die Handlung zu stören.

Gleichergestalt hat man von Seiten Engellands wider eben diese Articel durch die verlangte und noch daurende Erweiterung der

Grän-

„ Gräntzen, die darein angewiesen sind, gehandelt. Also haben die Engelländer, nachdem ihn solcher Platz **ohne einige Territorial-Jurisdiction, und ohne einige offenbare Communication mit den benachbarten Orten von der Land-Seite** überlassen worden, immerfort verlangen dürffen, daß dessen gesammte Dependentz, so weit die Canonen reichten, darunter begriffen seyn müste, und ob man sich gleich im Jahr 1728. verglichen, von beyden Seiten die streitigen Posten unbewohnet zu lassen, nehmlich einen dem Genuesischen Thurm gegen über, einen andern nahe bey dem Gebürge unter Pastelillo, und noch einen gegen Osten ein wenig von den Berge ab, und nicht weit von dem Teufels Thurme: So haben sie sich doch seit der Zeit selbiger bemächtiget, ohne die Entscheidung abzuwarten, noch die Ungerechtigkeit und Unbilligkeit von einem dergleichen Verfahren in Obacht zu ziehen. Dieses ist nicht der eintzige Streich, den sie in Ansehung dieses Platzes, gespielet. Der verstorbene König Georgius I. von Engelland hat Se. Maj. dessen Zurückgebung in seinen Schreiben unterm $\frac{1.}{12.}$ Jun. 1721. versprochen; Und ob zwar diese Verheissung ein bedingliches Mittel gewesen den Tractat zu schlüssen, den man damahls
„ negociirte, und der zu Madrit am 13. eben desselfel-

„ selben Monaths unterzeichnet wurde: So wurde sie doch nicht erfüllet, wie es die Billigkeit erfordert hätte. Man erhielt vielmehr nichts durch die wiederholten Vorstellungen, die man that. Die Abschrifft dieses Schreibens, das nicht den geringsten Zweifel gedachten Punctes wegen übrig lässet, lautet folgender Massen:

Mein Herr Bruder,

Ich habe mit dem grösten Vergnügen durch meinen Abgesandten an Dero Hofe vernommen, daß Ew. Maj. endlich entschlossen seyn, die Hinderungen zu heben, die seit einiger Zeit die vollkommene Erfüllung unserer Vereinigung aufgehalten haben; Und wie sich aus dem Vertrauen, das Ew. Maj. blicken lässet, die Tractaten worüber zwischen uns Irrungen gewesen, für hergestellt achten kan, und wenn man folglich die für das Commercium meiner Unterthanen nöthige Instrumente ausgeleget haben wird, so nehme Ich keinen Anstand, Ew. Maj. meiner Bereitwilligkeit zu versichern, um Sie in dem zu vergnügen, was die Zurückgebung von Gibraltar betrifft, und verspre-

che zugleich, daß Ich mich der ersten günstigen Gelegenheit bedienen werde, diesen Artickel mit meinem Parlemente in Richtigkeit zu stellen.

„ Man hat gleichfalls den VIII. Art. des Utrechter-Tractats, in Ansehung der Gräntzen in America, ungeachtet der in dem zweyten Articul des Tractats vom Jahr 1721. versprochenen Ordres, übertreten. Also ist es auch im Jahr 1724. nach den wiederholten Vorstellungen wegen Demolirung des Fort del Tamaya gewesen, welches die Engelländer auf einem Sr. Maj. unstreitig gehörigen Boden erbauet. Als man hierauf sich verglichen, daß der Gouverneur von Florida, und der von Carolina, einander ihre Ordre mittheilen solten, um diesen Streit zu schlichten, und der erste einen Officier mit 25 Mann und mit den Copien von den aus Engelland erhaltenen Verfügungen abgeschicket, sind sie alle entwaffnet, und in das Fort eingesperret worden; Nach dreyen Tagen aber hat man sie nach Carolina geführet, wo sie das härteste und unanständigstei Gefängnis erlitten. Auf gleiche Weise ward im Jahr 1735. wider Treue und Glauben gehandelt. Das Britannische Ministerium versicherte Don Thomas Giraldino, gevollmächtigten Minister Sr. Maj. zu London, „ daß Herrn Jacob Oglethorpe, der nach Carolina

„ lina gehen solte, aufgetragen wäre, die Gränzen mit dem Gouverneur von Florida zu reguliren. Es ließ aber der erstere bey seiner Ankunfft sehen, daß er gantz andere Befehle hätte, nach denen er alles bevölckern solte, was noch ledig wäre. Dem zu Folge machte er damit so fort den Anfang durch Begehung verschiedener Feindseeligkeiten, daß er sich auch mit gewaffneten Leuten vor dem Fort St. Augustin zeigte. Diese That kommt mit dem Patent wohl überein, das der König von Britannien am $\frac{9.}{20.}$ Jun. 1732. gegeben, worein er von den Domainen dieses vesten Landes so wohl, als über die See disponiret, indem er der zu Aufrichtung einer Colonie zu Georgien zusammen getretenen Compagnie alles das zuspricht, was von den Englischen Unterthanen vorher noch nicht eingenommen worden. Solche Ceßion ist dem VII. Art. des Tractats vom 1670. gerade zu wider, als der von dem Recht dieser Crone alles ausschlüsset, was sie nicht zu selbiger Zeit zu geniessen und zu besetzen hatte. Man hat sich aber über diese despotische Handlung nicht zu verwundern. Denn unter andern Usurpationen, darwider Spanien mehr als einmahl sich gesetzet hat, können die Engelländer das Fällen des Campeche-Holtzes nicht besser rechtfertigen, wobey sie sich durch
„ Gewalt und nicht durch Recht behaupten, daß

„ sie durch 3. verschiedene Belagerungen das unglückliche Volck von Baccalar ruininiret, weil es über die billigen Rechte Sr. Maj. getreulich gehalten, und sich wider den Fortgang einer solchen Gewaltthätigkeit gesetzet hat.

Der König von Groß-Britannien führet hiernächst, als eine Krieges-Ursache an, daß Se. Maj. die in Saldo für die beyderseitigen Forderungen wegen der Prisen stipulirte 95000. Pf. Sterl. zu der gesetzten Zeit, welches der 5. Jun. 1739. war, nicht gezahlet, und daß man also die Convention offenbarlich übertreten habe. Und weil man bey Publication der Repressalien in Spanien die wichtige Ursache anzeigte, warum man dieser Verbindung nicht Gnüge leisten können, füget der Britannische König hinzu, daß es nur ein Schein-Vorwand, und die Prätensionen ohne allen Grund wären. Dieses ist ein leichtes Mittel sich aus der Sache ohne Mühe zu helffen, wobey aber das, wessen sich Se. Maj. erkläret hat, in seiner völligen Krafft dennoch bleibt. Also wird Europa, wenn es nur ein wenig die Sache erweget, nicht zweifeln, daß man treulich allhier gehandelt, und, wenn Engelland ein gleiches gethan, alles auf den Fuß und nach dem Innhalt der Convention in Richtigkeit gebracht und erfüllet worden seyn würde. Die „ Desarmirung der Escadern nach Ratification

„ der Convention zu London, die Ausfertigung der Befehle nach Carolina, und die den Gevollmächtigten ohne Verzug ertheilte Instruction, sind nichts anders als ein ganz deutlich Zeugniß von der Aufrichtigkeit, womit man verfahren. Diese Facta können nicht geläugnet werden, und leiden keine andere Auslegung. Die Engelländer möchten wenigstens sagen, ob es wahrscheinlich sey, und ob die am wenigsten argwöhnische Politic gestatte, daß man bey dem Ende eines Streits, der die Waffen zu ergreiffen nöthiget, sie eben zu der Zeit niederlege, da man sie wieder zu ergreiffen trachte, wie man vorgiebt? Sie werden nicht ja sprechen; Aber ihre Handlungen werden für sie reden. Ihr Betragen, das dem zuwider ist, was man angeführet hat, erweiset auf eine überzeugende Art, daß Engelland nicht mehr auf Erfüllung seiner Versprechungen gedacht habe, als es gegenwärtig auf Verstellung seiner übeln Aufführung dencket. Das erste Merckmahl, das Engelland von seinen widrigen Absichten gab, war der Aufenthalt der Escadre des Admiral Haddocks in der Mittelländischen-See, nachdem die Convention gezeichnet und ratificiret worden war. Denn ob es gleich nicht ausdrücklich hinein gesetzet worden, daß sie sich zurück begeben solte: So zeigte doch, da man mit eben den Rüstungen
„ deren sich der Zorn zu Ankündigung des Kriegs

be-

„ bedienet, in Freundschafft treten wolte, solches nicht an, daß man aufrichtig gesinnet sey. Diesem ist der Verzug noch beyzufügen, womit das Englische Ministerium, das, was verglichen war, vollstreckte. Der Verzug war so groß, daß am 27. Mart. die Befehle nach Carolina noch nicht ausgefertiget waren, wie aus einem Schreiben des Hertzogs von Newcastle unter eben dem Dato erhellet.

Die Absicht Engellands ergiebt sich noch mehr aus den 3. Schreiben, die dessen gevollmächtigter Minister an diesem Hofe, Herr Benjamin Keene, am 17. April gedachten Jahres überreichte. In dem einem wiederholte er, was er in einem andern unterm 19. Febr. verlanget hatte, daß man nehmlich an die Küsten-Bewahrer von America Befehle ausfertigen solte, ihre Deprädationes und ihre Gewaltthätigkeiten, so lange die Conferentzen dauern würden, einzustellen. Auf die Antwort die man ihm am 24. eben dieses Monaths gab: **wie man ihnen niemahls anbefohlen, dergleichen zu begehen, auch daß man bisher nicht unterlassen, denselben abzuhelffen, wenn sie erweißlich gemacht worden, und daß Se. Maj. besorgt seyn würde, die gute Harmonie, die man zwischen beyden Natio-**
„ **nen**

„ **nen wieder versicherte, beyzubehalten, ohne zugestatten, daß Dero Unterthanen etwas mehr thäten, als was zur Sicherheit Dero Domainen und ihres Commercii billig sey;** wiederholte dieser Minister seine Vorstellungen im Namen des Britannischen Königs, und verlangte, daß, weil diese Versicherungen auf verschiedene Weise ausgeleget werden, und folglich zu Ausflüchten auf Seiten der Gouverneurs und anderer Officiers in Indien Anlaß geben könnten, man so fort deutlichen und gemessenen Befehl senden möchte, um allen bishieher begangenen Gewaltthätigkeiten ein Ziel völlig zu setzen, und damit die Englischen Unterthanen, währenden Conferentzen, ohne Beunruhigung und Hinderniß sich der freyen Schiffarth in den Americanischen Gewässern, wie sie ihnen nach den Tractaten und nach dem Völcker-Recht gebühre, sich zu erfreuen haben möchten. Diese Wiederholung der Schreiben, und die Clausuln des vom 17. April geben ein starckes Anzeichen und erweisen, daß der Britannische König (in der Furcht, daß es ihm, wenn er die streitigen Puncte bis zu den Conferentzen aussetzte, in dem Anschlage fehlen möchte, den er auf die Assogues-Schiffe, auf die von Buenos Aires, auf die Gallionen und auf die Flotille hätte, und daß,
„ wenn man alle diese Effecten einbringen liesse,

„ die Vollstreckung der Englischen Absichten dadurch schwerer gemacht werden würde, mit seinen Anforderungen also geeilet damit er, wenn man sie ihm nicht einräumte, einen Vorwand haben möchte, dasjenige zu thun, was er seit dem würcklich gethan hat.

Diese Vermuthung wird durch eines der 3. Schreiben vom 17. April bestärcket, welches auch eine Wiederholung des vom 19. Febr. ist, und worein man die Zurückgebung eines Schiffs, Sara, fordert, das der Capitain John Vaughan commandiret, und das am 29. Jan. 1738. genommen worden, indem der Versicherung ungeachtet, die man in der Spanischen Antwort vom 16. Mart. gab, daß so bald die Acten aus America eingeschickt worden, man sie den Gevollmächtigten vorlegen wolte, um sie zu untersuchen, und nach dem was letztens reguliret worden, darüber zu entscheiden, der Britannische Hof weder ein so billiges Verhalten, noch den zweyten Separat-Articul der Convention in Obacht zog, worein, indem von den Fällen die nach dem 10. Dec. 1736. geschehen sind, als wie dieser ist, gesagt wird: **Damit aller Vorwand der Zwistigkeit gehoben seyn möge soll die Entscheidung der Fälle, die sich also ereignen können, den Gevollmächtigten überlassen, und durch diese, den**
„ **Tra-**

„ Tractaten gemäß ausgemacht werden. Nichts destoweniger fieng der Britannische Hof wieder an, die Zurückgebung zu fordern, indem er neue Vorstellungen that, und durch Hintansetzung der Convention eine nicht so glimpfliche Antwort, wie die erste war, zu erhalten suchte, um sich deren zu Beschönigung des Unternehmens, worauf er schon umgieng, zu bedienen.

Was aber die Verstellung seiner Aufführung völlig an Tag leget, ist das letzte von den Schreiben unterm 17. April, worein der Groß-Britannische Minister auf die Erläuterung der von dem Könige für die Aßiento-Compagnie, wegen Zurückgebung der Repressalien-weise weggenommenen Effecten verwilligten Scheduln aufs neue drang. Er begehrte, daß man vor Zahlung der 68000. Pf. Sterl. die sie Sr. Majest. vermöge einer liquiden Rechnung für den Sclaven-Zoll, und den Profit des Schiffs Royal-Carrlina, schuldig ist, sich wegen dessen, was sie zu fordern zu haben vermeynt, vergliche. Weil aber dieser Punct eine genauern Untersuchung erfordert, ehe man die Folge von der gehegten verborgenen Absicht daraus ziehet, so ist nöthig, verschiedene Umstände anzuführen, welche vor der Convention vorher gegangen, und auf das Schreiben, wovon man schon geredet hat, wieder zu kommen.

„ Um völlig zu erweisen, daß die der Aßiento „ Compagnie in Ansehung der Repressalien abgeschlagene Forderung das Verhalten des Groß-Britañischen Ministerii nicht rechtfertigen könne, ist genug eine Anmerckung zu machen, welche der dritte Articul der Convention an die Hand giebt, und sich dessen ein wenig zu erinnern, was vor der Convention hergegangen, und was darzu Anlaß gegeben. Nachdem man sich über die Summe verglichen, die Se. Majest. zu Vergnügung der Schulden, so die Englische Nation unter dem Titul der Repressalien von Spanien forderte, zahlen solte, begehrte Engelland, daß man eine gewisse Summe, wegen dessen, was die Süd-See-Compagnie von den Spaniern unter eben dem Titul zu fordern haben wolte, setzen möchte. Der König weigerte sich dessen, und wolte noch weniger geschehen lassen, daß man nach den Begehren der Compagnie ihre vermeynte Forderung mit der unstreitigen und für richtig erkannten Schuld der 68000. Pf. Sterl. vermischte. Weil der Englische Minister zu Madrit die Billigkeit dieser beyderseitigen Weigerung einsahe, unterzeichnete er die Convention, ohne bey diesem Umstande sich weiter aufzuhalten. Er stund auch dergestalt davon ab, daß er aus Uberzeugung, wie übel gegründet die Forderungen der Compagnie wären, zu der bekannten „ Declaration des Marquis de la Quadra unterm

„ term 10. Jan. 1739. als einem Grunde und einer nothwendigen und unveränderlichen Folge von der Convention, seinen Willen gab. Nun kan man begreiffen, aus was für Absicht Engelland eben die Einwendungen wieder auf die Bahn gebracht, die es bey Unterzeichnung der Convention für unstatthafft erkannte. * Man ersiehet es aber noch besser aus einem andern Memorial unterm 4. Jun. als es die Masque schon ablegte, und leugnete, daß der König die Gewalt hätte, den Aßiento aufzuheben. Dieses war nichts anders, als mit der Declaration und allem dem, worüber man sich verglichen, sein Spiel treiben, um Se. Maj. zu einer Ruptur zu veranlassen, und damit man das, was man im Schilde führet, durch so krumme Wege verbergen möchte, ohne das Ansehen zu haben, Treue und Glauben so sichtbarlich zu verletzen. Wenn die Absicht Engellands noch nicht genug entdecket zu seyn scheinet, darff man, um sie in ihr völliges Licht zu setzen, nur die letzten aus der Havana geschickte Aussagen der Matrosen von der Escadre des Admirals Broune, die in der Nachbarschafft von der Bay von Honduras gefangen worden, hinzufügen. Sie haben ausgesaget, daß am abgewichenen 10. und
„ 12. Jul. ein Paquet-Boot zu Jamaica mit der Nach-

* Siehe diese Declaration im Anfang IV. Theil p. 16. Es wäre unnöthig sie hier zu wiederholen.

„ Nachricht angekommen, daß der Krieg angekündiget wäre, und Befehl gegeben worden, den Spaniern feindlich zu begegnen und folglich die Engelländer sich am 21. aufgemacht, um dergleichen zu bewerckstelligen. Sie hatten auch bereits, als das Paquet-Boot angelanget war, eine von Cuba kommende Galliote, welche 10000. Piastres geladen, weggenommen gehabt. Man siehet nicht, warum man nach solcher That an allem dem, was vorher angeführet worden, noch zweiffeln könne, immassen die Repressalien zu London erst am 21. Jul. publiciret worden. Es muß das Paquet-Boot, wenn es am 10. oder 12. dieses Monaths Jamaica anlangen sollen, längsten zu Ende des May-Monaths von Engelland ausgelauffen, und der Schluß es abzufertigen, vor solcher Zeit, und folglich zweene Monathe, vor Abbrechung der Conferentzen, gefasset worden seyn. Hieraus ergiebet sich unwidersprechlich daß der Groß-Britannische Hof die durch die Convention vorgeschriebene Aufrichtigkeit und Treue nicht beobachtet, und er sie zu erfüllen niemahls gesonnen; sondern sein Zweck nur gewesen, Se. Maj. einzuschläfern, um bey einer günstigen Gelegenheit, mit dem oben erwehnten Anschlägen loß zu brechen. Se. Maj. merckte zwar dessen Absichten im Voraus, suchte aber sie dadurch zu nichte zu ma-
„ chen, daß sie selbige übersahe, und dagegen

Dero

„ Dero aufrichtiges Verlangen zu erkennen ga-
ben, sich nach dem zu achten, worüber man sich verglichen hat. Dieses erweiset zur Gnüge die Moderation, die sich in dem auf erwehnte Schreiben gegebene Antworten findet, wie nicht weniger dasjenige, was dem Herrn Keene, durch den Marquis von Villarias, ersten Staats-Secretarium bey dem Departement der auswärtigen Sachen, angezeiget wurde, so wohl, als das, was in der Repressalien-Declaration angeführet wird, und noch mehr das, was die Königl. Spanischen Gevollmächtigen den Groß-Britannischen in der Conferentz am 15. May mit folgenden Wor-
„ ten zu erkennen gaben:

Der König unser Herr hat uns anbefohlen, Ihr. Herrlichkeiten wissen zu lassen, wie es nicht genugsam zu bewundern sey, daß, da man, so bald die Convention ratihabiret worden, Befehle an den Admiral Haddock ergehen lassen, daß er wiederum nach Engelland zurück kehren solte, man solche wiederrufen, und ihn anbefohlen habe, in den Mittelländischen Meere zu verbleiben; Hieraus habe man abnehmen können, wie seine Britannische Maj. die Meynung geändert, und wenn das erste Vorhaben, worüber man einig geworden, gelten solte, so wäre eine

natürliche Folge, daß das andere demselben zuwider wäre. Es betrachteten demnach Se. Maj. diese ertheilten Befehle als solche Befehle, die der alten Freundschafft, welche erst zwischen beyden Cronen wäre wiederum erneuret worden, gäntzlich entgegen liefen. Und obgleich Se. Maj. glaubten, daß vermöge der Declaration so durch Ihr. Herrlichk. in Namen ihres Souverains geschehen, gedachter Admiral Ordre habe, nicht in geringsten offensive zu gehen, nach Spanien die mindeste Unruhe zu zufügen, so werde man doch solches dem Publico, welches nur aus Muthmassungen sein Urtheil fällte, nicht überreden können; Und obgleich der schlechte Nutzen von dieser Veranstaltung, durch die Standhafftigkeit Se. Maj. bey den Engelländischen Zurüstungen bewiesen würde: So verstattete doch die Zärtlichkeit seiner Ehre diesen Aufenthalt der Escadre in dem Mitländischen Meere nicht anders, als eine Hinderniß vor den friedlichen Entzweck der Conferentzen, und als einen Zufall, welcher die Ausmachung der Affairen, so daselbst abgehandelt werden solten, unmöglich machte, zu betrachten. Es sey nicht weniger merckwürdig, daß man anbefohlen, drey Schiffe

aus-

auszurüsten, um die Escadre zu verstärcken, welche zu Jamaica sich befände, ob man gleich den Vorwand angäbe, es geschähe bloß deshalb, damit man in dieser Insul gnugsame Schiffe habe, die Kauffarthey-Schiffe zu begleiten; Dieses sey weder glaubwürdig, noch wahrscheinlich, wenn man ansehe, daß den 25. Mertz nach den Schreiben des Hertzog von Newcastle, welches eben den Tag datiret worden, die Ordren nach Carolina noch nicht ausgefertiget gewesen, obgleich die Ratificationes seit den 4. Febr. schon ausgewechselt worden. Ob nun gleich Se. Maj. eine rechtmäßige Ursache gehabt hätten, die Conferentzen bey Seite zu setzen, so hätten doch dieselben, um ihre Liebe vor den Frieden und die Aufrichtigkeit, mit welcher dieselben die Verbindungen bewerckstelliget, sehen zu lassen, nicht darein gewilliget, daß man sie verschöbe. „Allein, zu gleicher Zeit erfordere es die Nothwendigkeit die Erklärung zu thun, wie Engelland sich nicht befremden dürffte, daß die streitigen Puncte nach dem strengsten Rechte abgehandelt, und Sr. Maj. nicht die geringste Willfährigkeit und Gunst darbey bezeigen würden, so lange die Escadre des

Admiral Haddocks sich im Mittelländischen Meere aufhalten werde; Und so lange diese Escadre sich daraus nicht wegbegäbe, und man einen gleichmäßigen Befehl an diejenige ertheile, welche sich in America der vorgefallenen Irrungen wegen befänden, so sey ausgemacht, daß Se Maj. die trifftigsten Ursachen hätten, sich der Convention nicht in allen gemäß zu bezeigen; Dieweil das Unternehmen von Engelland mit der stipulirten Ruhe nicht überein käme, so werde Se. Maj. die Aufrichtigkeit und das Vertrauen, womit dieselben verfahren, nicht fortsetzen können, so lange dieselben nehmlich keine reciprocirliche Treue wahrnehmen, und die Waffen niederlegen sehen, welches das sicherste Merckmahl der Freundschafft und des Friedens sey.

„ Von dieser Acte, welche die aufrichtige Meynung Sr. Maj. so kräfftig erweiset, verlangten die Englischen Bevollmächtigten kein Copey; Welches eine Nachläßigkeit, die wohl zu mercken, und wobey man so geschickte Ministros nicht in Argwohn haben kan. Es ist aber wahrscheinlich, daß sie diesfalls nach ihrer Instruction gehandelt, welches beweiset mit wie „ viel Redlichkeit man die Negociation getrieben

„ ben habe. Und wiewohl man solches schon damahls begrif, so hoffte Se. Maj. doch noch, daß der Groß-Britannische Hof seine Aufführung nach den Versicherungen ändern würde, die der Marquis von Villarias dem Herrn Benjamin Keene gegeben, wie man, nehmlich, so bald die Escadre des Admirals Haddock sich nach Engelland zurück wendete, unmittelbar darauf die Zahlung der 95000. Pf. Sterl. thun würde. Als man aber in dem vorher erwehnten Schreiben vom 4. Jun. sahe, daß man sich vorgenommen, die unrechtmäßige Weigerung der Compagnie die 68000. Pfund Sterl. zu zahlen, zu behaupten, wozu das Verbleiben der Escadre zu Gibraltar und die geflissentlichen Verzögerungen der Englischen Gevollmächtigten zu Eröffnung der Conferentzen noch kamen, so konte Se. Maj. bey ihrer Freymüthigkeit, wie die Conferentzen angefangen waren, und bey ihrer gäntzlichen Verdrehung des buchstäblichen Verstandes der Tractaten, damit sie ihren Forderungen desto mehr Nachdruck geben möchten, sich nicht entschlüssen, die in der Convention stipulirten 95000. Pf. Sterl. zu zahlen, so wohl, weil sich Se. Maj. da der König von Groß-Britannien sie übertreten, sich darzu nicht verbunden hielt, als weil es eine nicht zu billigende und keine rühmliche Gefälligkeit gewesen wäre, die Waffen unter die Hände „ fast offenbarer Feinde zu geben, ohne daß ihr

„ Verhalten einige Hoffnung übrig gelassen, daß dieses neue Kennzeichen der Güte ihren ungemessenen Ehrgeitz bessern sollte.

Nachdem nun diese Facta nebst den daraus flüssenden Folgerungen vest gesetzet worden, will Se. Maj. sich deren noch nicht gebrauchen, die letzten Handlungen, welche die Folgen von dieser Intrigue gewesen, zu rechtfertigen. Es liegt am Tage, daß die Repressalien in Spanien deswegen publiciret worden, weil es in Engelland geschehen, und daß der Krieg nicht angekündiget worden, als weil die Engelländer vorher ein gleiches gethan. Diese Ursachen sind so wichtig, daß sie der König für die besten ansiehet, um vor GOtt und Menschen, der Drangsale wegen, so die Gewalt der Waffen veranlasset, ausser Verantwortung zu seyn.

Es ist endlich offenbar, daß der König von Groß-Britannien bey Anführung der Ursachen, zu Beschönigung der Ruptur, die ungestüme Hefftigkeit seiner Unterthanen, und die Nothwendigkeit, ihnen diesfalls zu Willen zu leben, darunter zu verstecken gesuchet habe. Da im Gegentheil Se. Maj. sich so viel trifftigerer und öffentlicherer Bewegungs-Ursachen, wegen Dero letzten Entschlüssung, nur bedienet hat, damit die Wahrheit desto besser ans Licht kommen möchte; Se. Maj. hat sich so weißlich aufgeführet, daß Europa ohne Unruhe „

blei-

„ bleiben sollen. Eine Aufführung, welche derjenigen gerade zuwider ist, wornach sich Engelland geachtet.

Die Schrifft machte bey den neutralen Ländern einen Eindruck. Man fand darinnen Nachrichten, welche vor das Publicum etwas neues waren. Es war in der That schon von der Gewalt belehret worden, vermöge welcher, die von dem Ministerio gegenseitige Parthey das Gouvernement zu einer Krieges-Declaration gezwungen. Da diese Parthey den Schluß gefaßt, in dem Bezeigen des Premier-Ministers ein Verbrechen zu finden, so muste der Aufschub des Krieges durch die Convention hierzu dienen. Die Streitigkeit, dessen wir Erwähnung gethan, zeigten dem Gouvernemente mehr als zu deutlich, daß man das gemeine Volck nicht anders, als durch einen Krieg beruhigen würde. Also entschloß man sich zu London, sich darzu in Bereitschafft zu setzen; Es war also von weniger Wichtigkeit mehr, die Conditiones einer Convention, so keinen Nutzen schaffen würde, erfüllen zu suchen. Der Beyfall, den einiger massen das Parlement mit Bedingung darzu gegeben, dienete Mr. Robert Walpole darzu, das Verbrechen von

sich abzulehnen, welches man ihm beymaß, da er Unterhandlung gepflogen; Allein, die beständigen Sturmwinde, so auf ihn loß gewehet, und welche er allezeit mit Klugheit voraus gesehen fanden ihm schon wider den Angrif seiner Feinde bevestiget. Das, was ihm Spanien in dieser Schrifft, als einen Mangel der Redlichkeit, gegen die Verbindungen, deren er sich wider dasselbe anheischig gemacht, vorwarf, war von ihm ein Staats-Streich. Das Groß-Britannische Ministerium hatte den beyden Cammern in den öffentlichen Reden nicht vorenthalten, daß die Convention und Negociation, welche vorher gegangen, oder nachgefolget, bloß um Zeit zu gewinnen, wäre ins Werck gesetzet worden. Das war das Geständniß desjenigen, was Spanien von dem Britannischen Bezeigen bey diesen Negociationen vorbrachte, und man würde Mühe gehabt haben, dessen Worte Glauben beyzumessen, wenn es die Engelländer nicht selbst gesaget hätten. Unsere Leser aber haben wahrgenommen, daß das Ministerium sichs vor einen Verdienst gegen die Nation gehalten, daß es durch diese Geschicklichkeit Zeit gewonnen, und das Mittel ausfündig gemacht, dem Königreiche Zeit zu verschaffen, sich zu rüsten, und sich in

Stand

Stand zu setzen, offensive in America zu gehen. Wenn es an dem ist, wie uns Spanien dessen belehret, daß die Zeitungen von der Krieges-Declaration in America bey den Engelländern 10. oder 12. Tage eher, ehe die Repressalien zu London publiciret worden, angekommen, so erhellet deutlich, daß der Verfasser dieser Schrifft keine Unwahrheit beybringet, wenn er saget, daß die Engelländer durch ihre Conferentzen nichts anders, als den Vorwand zur Ruptur gesuchet. Die Hofnung die Assogues-Schiffe aufzufangen, unterbrachen die Conferentzen; Es nahm also der Krieg durch mit einander verknüpffte Begebenheiten, und durch gegen einander verübte Feindseeligkeiten, unvermerckt, seinen Anfang.

Den $\frac{1.}{12}$ Dec gieng der Admiral Balchen von Plymouth mit seiner Escadre unter Seegel. Sie bestand in 2. Kriegs-Schiffen von 70 und in vier von 60 Canonen, um sich mit dem Admiral Haddock an den Spanischen Küsten zu vereinigen. Den $\frac{13.}{24}$ Dec. wurde zu St. James ein Cabinets-Rath gehalten, und darinnen beschlossen, aus jeder Leib-Compagnie, zu Fuß, fünff Mann zu nehmen, welche als Sergeanten und Corporals dienen

solten, um den neuen Regimentern von Mariniers die Kriegs-Zucht beyzubringen. Die Ordre hielt in sich, daß die Länge jedes Mannes dieser Trouppen der Mariniers 5. Fuß und 5. Daumen seyn solte; Daß man 1800. Mann von der Land-Macht nähme, und jeden, der freywillig in Dienste gienge, 20. Schilling Hand-Geld, und 10. Schilling vor Schuh und Strümpffe geben sollte. Den 21. Dec. ließ der König das Parlement auf den $\frac{8.}{19}$ Jan. vest setzen.

Zu Ende dieses 1739. Jahres belieffen sich die Krieges-Schiffe, welche Engelland in Commißion hatte, hoch genug. Hier folget die Liste überhaupt, wie man sie darvon erhalten hat:

Schiffe.		Canonen.		Mann.
1	von	90	und von	708
8	- -	80	- - -	4865
12	- -	70	- - -	5795
22	- -	60	- - -	8815
25	- -	50	- - -	7500
10	- -	40	- - -	2500
18	- -	20	- - -	2340
8 Proviant-Schiffe und Brander,			- - -	470
3 Choluppen mit Bomben,			- - -	210
14 Chaluppen,			- - -	1000
7 Jachten,			- - -	257
1 Smack,			- - -	30
Suma 129. Schiffe.				34562.

Die-

Dieses waren die fürchterlichen Zurüstungen, welche Groß-Britannien machte, den Krieg mit äussersten Kräfften fort zu setzen. Spanien schlief von seiner Seiten ebenfalls nicht, und rüstete mit wenigen Lermen eine Macht aus, welche es demselben entgegen setzen muste. Dessen Capers vermehrten sich in kurtzer Zeit, und machten eine grosse Anzahl Prisen über die Engelländer. Die letzteren hatten viele Kauffarthey-Schiffe, die konnten nicht jederzeit in dem Gesichte der Escadren ihrer Nation sich befinden, und es fielen täglich einige von ihnen in die Hände der Spanier, welchen der König seinen Antheil an der Beute überlassen hatte, um ihnen Muth zu machen. Das Groß-Britannische Commercium litte hierunter; Das Verboth, welches an dem Hofe zu Madrit publiciret, setzte die Engelländischen Manufacturen in Schaden; Die häuffigen Schäden der Kauffarthey-Schiffe gefielen den Interessenten nicht. Man hatte ihnen aber diese Beschwerlichkeit zum voraus gesagt; Sie waren dahero zu vermuthen gewesen. Der Eifer der Nation nahm nicht ab, sondern er wurde im Gegentheil immer grösser, und die grosse Hoffnung, welche man sich aus den

Operationen, die in der künfftigen Campagne bewerckstelliget werden solten, versprach, verursachten, daß man alles einem Kriege aufopfferte, davon der Nutzen die freye Schiff-fahrt, ohne visitiret zu werden, in den Americanischen Gewässern seyn solte. Zum wenigsten war es dasjenige, worauf sich der meiste Hauffe Hoffnung machte; Denn, bey der dem Gouvernemente gegenseitige Parthey waren Personen, welche die Schwürigkeiten genugsam kannten, als daß sie auf einen so völligen Triumph hätten so leichtsinniger Weise Rechnung machen sollen. Sie wusten, daß, ehe man Spanien so weit brächte, man dasselbe auf das äusserste bringen müste; Es hatte eine allzugrosse Macht auf den Beinen, um in Europa angegriffen zu werden. Man fassete dahero einen Schluß auf America, die Conqueten aber, welche man über sie machen wolte, konnten den übrigen Europäischen Nationen, bey denen es sonder Zweiffel ein Aufsehen machen würde, nicht angenehm seyn. Allein, es war genug vor die Parthey, um den Krieg bewerckstelliget zu haben. Sie fand darbey Gelegenheit, dem Ministerio Verdrüßlichkeiten zu verursachen, entweder demselben die Direction der Affairen betrüglicher

Weise

Weise aus den Händen zu reissen, oder es der Zufälle wegen, so den allerbesten ausgesonnenen Unternehmungen verhinderlich seyn dürfften, zur Verantwortung zu ziehen. Man hat wahrgenommen, daß seit der Vereinigung des Parlements, die Verbitterungen, an statt daß sie gäntzlich aufhören sollen, von Tag zu Tag zugenommen. Die Parthey gab nichts im geringsten nach, wie man es in der Folge sehen wird.

Ehe wir auf das 1740. Jahr kommen, so wollen wir unserm Leser einiger anderer Parlements-Streitigkeiten nicht berauben, welche sich, in Ansehung der Schwürigkeiten, Matrosen zu haben, hervor that. In den vorhergehenden Disputen hat man wahrnehmen können, daß einige Reden den Unterscheid betrafen, welcher zwischen Groß-Britannien und den Königreichen von Spanien und Franckreich sich befindet, nehmlich die Matrosen mit leichter Mühe zu haben, wenn man Flotten ausrüsten wolte. In den beyden letzteren Königreichen werden alle Leute, welche von der Schiffahrt und dem Fischfange leben, eingeschrieben, und in gewisse Classen gebracht, und zwar auf solche Weise, daß, wenn der König derselben benöthiget, so

findet man sie alsobald, und nimmt die benöthigte Anzahl darvon. Im Anfang des Decembers brachte der Ritter Wager eine Bill in Vorschlag, alle Matrosen, Fischer, Boots- und Ruder-Knechte, und endlich alle Personen, so sich zu dem See-Wesen geschickt befänden, aufzuschreiben. Er unterstützte seinen Entwurf mit vielen trifftigen Gründen; Allein, der Ritter Bernhard widersetzte sich derselben, und behauptete, man müste die Matrosen zu dem Dienste der Crone durch Vergeltung aufmuntern. Er fand, daß diese Bill dahin gienge, eine Sclaverey einzuführen, dieweil man sich nach Franckreich und Spanien richtete. Es ist anzumercken, daß bey einer andern Streitigkeit, so auch das See-Wesen betraf eben die Parthey das Urtheil gefället hatte, es sey sehr wohl gethan, der militärische Politic von Franckreich zu folgen. Endlich fügte der Ritter Bernhard noch hinzu, es entspränge aus diesem Entwurffe, ein unbeschreiblicher Nachtheil vor das Commercium. Der Ritter Norris zeigete den Nutzen, welchen Franckreich aus dieser Aufzeichnung der Matrosen zöge. Der Ritter Gundham, welcher diese Vortheile nicht in Abrede seyn konn-

konnte, nahm seine Zuflucht zu einer Distinction, und sagte, daß zwischen der Glückseeligkeit eines freyen Menschen, und derselben eines Sclaven, ein Unterscheid wäre, und damit man sie allen beyden verschaffte, so brauchte man unterschiedene Mittel; Das Project die Matrosen einzuschreiben, sey vortheilhafftig vor Franckreich, dieweil es die Gewalt der Crone vermehre, und folglich die Wohlfarth dieser knechtischen Nation befördere, welche sich vor glücklich achte, wenn das Gouvernement mächtig sey; Dieses Project schaffe Franckreich vielen Nutzen, dieweil das Gouvernement und das Volck ein verschiedenes Interesse habe; Vor Engelland aber wäre es nachtheilig, wo das Gouvernement und das Volck ein gleiches Interesse hätten, und woselbst, wenn die Absichten verschieden wären, das Interesse des Volcks vorher gehen müste; Es wäre ein beweinenswürdiger Zustand, daß diese ehrliche, tapffere, und arbeitsame Matrosen denen Engelland, in Ansehung der Macht, der Reichthümer, und der Ehre so viel schuldig wäre, solten eines so harten Verfahrens ausgesetzet seyn, davon doch die übrigen Groß-Britannischen Unterthanen befreyet wären; nehm-

Nehmlich dem Zwange Dienst zu nehmen. Dieses würde eine große Menge dieser Matrosen nöthigen, eine gelindere Begegnung bey despotische Printzen zu suchen, allwo sie lieber in eine Sclaverey welche mit dem übrigen Volcke gemein wäre, leben würden, als den Verdruß zu haben, blosse Zuschauer der Freyheit zu seyn, welche ihre Landes-Leute, sie allein ausgenommen, genössen. Es müsten diese tapffere Leute, welche sich als freye Menschen gebohren sähen in den hefftigsten Zorn gebracht werden, sich von ihren Verrichtungen abgehalten, ihres Brodts beraubet, und ohne einigen begangenen Verbrechen sich nicht destoweniger verdammet zu sehen, unter Herren zu dienen, vor deren Tirannen sie einen Abscheu hätten, und deren Unwissenheit sie verachteten; Nach einer zurückgelegten langen und verdrüßlichen Reise, sähen sie sich gezwungen wiederum neue Dienste anzutreten, ohne daß man ihnen einen eintzigen Tag zur Ruhe, Zeit gäbe, und sie des Anschauens ihres Hauses und ihrer Anverwandten beraubte, vor denen sie doch gearbeitet ꝛc.

Der Ritter Walpole zeigete die Nachtheile, welche aus der Art die Krieges-Schiffe auszu-

auszurüsten erwüchsen, und zeigte, daß dieselbige, vermöge welcher man die Matrosen mit Gewalt hinwegnähme, nicht nur allein vor sie höchst verdrüßlich fiele, sondern auch von keinen gnugsamen Nachdruck wäre; Dieses wäre der vornehmste Bewegungs Grund, daß man über eine andere Art berathschlagen müste. „Es sind, sagte er, eini„ge Monath, da man die Matrosen mit Gewalt hinweggenommen, bis man nicht einen eintzigen mehr antraff. Man durchsuchte mit vieler Mühe die bekannten Oerter, von welchen man muthmassete, daß sie dahin geflohen, und sich daselbst verborgen hielten. Man brauchte sich aller List, wodurch man hoffen konnte, nur einen eintzigen Menschen in Dienst zu erhalten; Man fand keine auf dem Flusse. Damahls schaffte man den Befehl ab, sie mit Gewalt zu werben. Man stand ihnen Schutz zu. Diese veränderte Aufführung zeigete bald, daß es nicht an Matrosen fehle. Sie kamen hauffenweise aus ihren Schlupffwinckeln hervor, und nahmen begierig bey den Kauffleuten Dienste an. Es waren zum wenigsten 16000. welche von der Admiralität, vor die Schiffe, welche Kohlen führen, und von einem Platz zum andern längst der Küste schiffen, Schutz erhielten. Woher kömmt es, „fügte er hinzu, daß die See-Macht von Franck-

reich

„ reich zu einem so geschwinden Wachsthum gelanget? Wir haben mehr Krieges-Schiffe, mehr Officier, mehr Erfahrung, und ein weitläufftiger Commercium; Es ist bloß der wenigen Schwürigkeit, wodurch Franckreich seine Schiffe ausrüsten kan, zu zuschreiben; Dieselbe macht es zur See so fürchterlich. Es ist nicht genug, daß wir neue Schiffe bauen, und neue Canonen giessen, wir müssen auch Matrosen in Bereitschafft haben, welche am Bord gehen, so bald es eine unvermuthete Verrichtung betreffen wird. Hierauf widerlegte er gründlich die schwachen Beweißthümer, und die lächerliche Zärtlichkeit, welche Mr. Gundham vor die Matrosen bezeiget hatte, und sagte, es sey kein Mensch unter den Unterthanen von der Schuldigkeit befreyet, wenn es den öffentlichen Dienst beträffe; Er fügte hinzu: Wenn es nöthig wäre, zur Wiederlegung solcher elenden Beweißthümer Exempel anzuführen, so würde ich auf dasjenige einer benachbarten, wegen ihrer Freyheit eiffersüchtigen und in der Verrichtung ihrer Affairen vernünfftigen Nation bestehen können; Einer Nation von welcher der glückliche Fortgang die Maximen zur Gnüge rechtfertiget. Ich verstehe die Holländer. Wenn sie eine Flotte auszurüsten haben, so brauchen sie allzeit die Vorsicht, ihre Krieges-Schiffe eher mit Matrosen zu versehen, ehe die Kauffleute Erlaubnis erhalten, ei-
„ nige

„ nige davon in Dienste zu nehmen. Die Hol-
länder verstehen das Commercium; Nichts
desto weniger halten sie davor, es sey ihnen viel
vortheilhaffter, den Krieg glücklich zu führen,
als das Commercium zu befördern. Dieses
zu bewerckstelligen, lassen sie ein durchgängig
Verboth an alle Schiffe ergehen, wenn sie ih-
re Flotten ausrüsten, und es ist nicht einem
eintzigen Schiffe erlaubet, aus ihren Häfen zu
lauffen, bis das benöthigte Volck gefunden
„ worden.

Diese Bill wurde auf weitere Untersuchung verschoben, und unterdessen anbefohlen, daß sie solte gedruckt werden. Man muß an die Art zu dencken gewöhnet werden, welche bey einer gewissen Anzahl Engelländer im Gebrauch ist, wenn man finden will, daß es eine Sclaverey sey, alle die Einwohner an der Küste aufzuzeichnen, welche die Schiffarth, es mag nun auf der See, oder auf den Flüssen oder in den Häfen geschehen, treiben, und wenn man glauben will, es sey keine, sehen zu müssen, daß Leute, welche auf freyer Gasse gehen, oder in ein Wirths-Hauß oder sonsten wohin kommen, einen Menschen hinwegnehmen, und ihn mit oder wider Willen auf ein Krieges-Schiff führen, dieses nennet man in Engelland zwingen

gen, das ist mit Gewalt werben. Man muß einen besondern Kopff haben, daß man urtheilen kan, wie diese Art mit der Freyheit der Unterthanen besser überein komme. Wir finden an diesem Zwange nichts auszusetzen, welchen bey entstehenden Kriege die Nothwendigkeit erfordert; Um sich in Stand zu setzen auf der See agiren zu können, ist kein ander Mittel übrig in der Eil Volck zu finden; Allein, die Engelländer werden gestehen müssen, daß die Aufzeichnung vor den Souverain bequemer, vor die Matrosen nicht so gehäßig, und vor eine freye Nation anständiger sey.

Den 8 Dec. erhielt die Cammer der Gemeinen eine Message, von dem Könige; Sie betraff ein ferneres Subsidium zu einer heimlichen Verrichtung; Die Cammer stund zweene Tage darauf 200000. Pf. Sterl. zu. Da aber diese Message der Cammer der Herren nicht war mitgetheilet worden, so gab dieses in den beyden Häusern zu einem hefftigen Streite Gelegenheit. Den 24. Dec. trug der Lord Halifax der Cammer der Pairs vor, eine Resolution folgendes Innhalts abzufassen: „Es wäre wider den „Gebrauch des Parlements, und den Privile-

gien

„ gien des Obern-Hauses, daß der König eine unterzeichnete Message den Gemeinen zusendete, und neue Subsidien verlangte, ohne, daß man der Cammer der Pairs davon Nachricht „ ertheilet.„ Das Ministerium rechtfertigte sich, und sprach, man habe keine Absicht gehabt wider die Privilegien der Cammer etwas nachtheiliges vorzunehmen; Diese Message wäre so beschaffen gewesen, daß man sie an die Pairs nicht geben können, indem sie nur vor die Gemeinen gehöre; Es wäre dieses eine Insinuation, worzu der König, vermöge benöthigter grossen Subsidien, wäre gezwungen worden, dieweil es zu einem heimlichen Dienste bestimmet gewesen, und es hätten ja die Pairs niemahls verlanget, daß man ihnen die Summe des öffentlichen Aufwands vorlegte, welches nur den Gemeinen zukäme. Nach einem harten Streit wurde die Proposition verworffen, und diejenigen, welche den Verdruß hatten, sie vergeblich unterstützet zu haben, thaten sich wenigstens durch Protestation eine Gnüge.

Nach den Unternehmungen, so der Hof vorgenommen, dachte derselbe an nichts weiter, als den Krieg tapffer fort zu setzen. Es war nicht mehr die Frage die Sache in die

Länge zu spielen, und seinen Feind zu ermüden. Er hatte mit einer Nation zu thun, welche selbst gewohnt war, die Sachen länger aufzuschieben, und günstigere Umstände geduldig zu erwarten. Was noch mehr war, so hatte das Parlement würcklich wahrgenommen, wie die Nation ein einmüthiges Verlangen trüge, nichts zu schonen, um Spanien geschwinde dahin zu bringen, alles dasjenige zu zugestehen, was man fordern würde. Dieses war die eintzige Absicht, warum die Cammer der Gemeinen den Aufwand, so freygebiger weise, zugestanden hatte. Als die 6. Regimenter der Mariniers bewilliget worden, so gerieth der Hof auf die Gedancken, daß die bestimmte Anzahl nicht zureichend wäre. In einem zu St. James gehaltenen grossen Rathe wurde beschlossen, sie mit 2040. Mann, ein Lieutenant vor jede Compagnie mit darunter begriffen, zu vermehren. Man fassete auch den Schluß zwantzig Mann zu jeder der Frey-Compagnien hinzuzufügen und eine neue zu werben. Diese Resolution wurde den 26. Jan. gefasset.

Spanien griff zu Entschlüssen, welche Engelland einige Zeit bestürtzten. Dieses bestund

stund darinnen verschiedenen Trouppen einen Sammel-Paltz zu geben, welche in Galicien zusammen kommen solten, und selbst Engelländische Generale zu ernennen, unter welchen der Hertzog von Ormond sich befand, um diese Armee zu commandiren. Man zweiffelte nicht, es geschehe solches darum, um in Engelland eine Descente zu machen. Spanien war sehr wohl entschlossen, solches nicht würcklich zu wagen, es war demselben aber sehr zuträglich, daß man dieses Mißtrauen in Engelland hegte; Dieses beunruhigte das Gouvernement, und verhinderte dasselbe, eine Macht nach America zu senden, wodurch man das Königreich entblösset hätte, wenn man die Küsten sicher zu seyn geglaubet. Diese Unruhe hätte in der That die Würckung gehabt, welche der Hof zu Madrit sich davon versprach; Allein, zu London, wo man zu glauben Ursache hatte, es möchte diese Drohung würcklich an dem seyn, redete man von Vermehrung der Land-Macht. Die dem Hofe widrige Parthey knirschet allezeit mit den Zähnen bey dem Worte Vermehrung. Sie siehet die Trouppen als ein Werckzeug in der Hand des Königes an, vor die Nation die Fessel zu schmieden;

den; also setzet sie sich allezeit mit äussersten Kräfften, dargegen, so offt die Frage entspringet, ob sie zu verstärcken seyn. Man siehet alsobald eine Schrifft über diese Materie zu London erscheinen. Der Verfasser ziehet darinnen auf den Entwurf der Vermehrung starck loß. Hier folgen die Ursachen, welche man, bey sich ereignenden Falle, entgegen setzet. „ In Ansehung eines Anfalls, womit man zu drohen scheinet, werde ich zum Trost meiner Lands-Leute hinzufügen. Ich bitte sie, sie wollen erwegen, daß wir in Engelland, wenn wir nur die Manns-Personen, von 18. bis 56 Jahre rechnen, eine Million und 750. tausend Männer haben, welche das Schwerd ausziehen können, und auch solches bey sich ereignenden Falle thun würden, wenn man ihnen nur lernet, wie sie mit der Flinte umgehen sollen; Wenn demnach Franckreich und Spanien im Stande sich befände, alle ihre Macht auf einmahl auf den Schiffen des Königreichs über zu führen, und sie mit allen hierzu genommenen Schiffer-Barcken an einem Theile dieses Königreichs anländeten, so würden sie dennoch durch das Feuer aus dem Geschösse, innerhalb vier und zwantzig Stunden, von dem Augenblicke ihrer gemachten Descente an zu rechnen, in Ansehung „ der überlegenen Anzahl, welche sich in einer

Ge-

„ Gegend von 30. Meilen, um den Ort herum, da die Anländung geschehen dürffte, befindet, getödtet seyn. Man müste nur dieserwegen unsere Einwohner ein wenig in den Waffen üben, und einen jeden sein Regiment, seine Compagnie, seine Officier, und seinen Posten anzeigen. Allein, wenn wir entschlossen seyn, uns einer so geschwinden Hülffe nicht zu gebrauchen, und uns eintzig und allein auf unsere regulirte Trouppen verlassen wollen, so werden einige Monathe verlauffen, ehe wir aus den weit entlegensten Provintzen ein mit der Anzahl der Feinde gleiches Corps anführen können. Unterdessen werden wir die Verwüstungen erdulden müssen, und wenn diese Macht angelanget, gesetzt, daß der Soldat auf den Marche noch nicht darvon läufft, so ist doch annoch zu befürchten, daß er der grossen Belohnung halber, welche man gewöhnlicher Weise bey dergleichen Conjuncturen verspricht, zu dem Feind überlauffe, und er folglich die Macht desjenigen, der die Descente gethan, verstärcke; Dieses würde uns alles Beystandes in den gefährlichsten Augenblicke berauben; Unsere Freyheiten, unser Vermögen, und unsere Religion sind durch diese Verfassung in weniger Sicherheit, als durch diejenige, welche die geschwindeste und untrüglichste ist. Wäre dieses nicht eine befremdende „ Sache, daß eine Nation, welche nach der Grös-

„ se des Landes so zahlreich, als jemahls eine gewesen, ein so kriegerisches Volck, welches mit dem Meere umgeben, sich solte dahin gebracht sehen, entweder durch Worte oder seine Aufführung zu gestehen, daß es in der geringsten Gefahr eines Anfalls zu seyn, befürchtete?

Don Carlos der König beyder Sicilien genoß seiner beyden Cronen in ziemlicher Ruhe. Woferne ihm noch einiger Streit mit dem Käyser übrig war, so betraff es die Allodial-Güter der beyden Häuser, wovon sich der Käyser das Eigenthums-Recht zueignete, und von welchen Se. Maj. beyder Sicilien verlangeten, daß sie nicht in der Ceßion begriffen worden. Dieser Printz bemühete sich das Commercium in seine Staaten einzuführen, und die Engelländer schickten dahin viele Schiffe. Die Ruptur zwischen sie und Spanien schiene eine Hinderniß, zu dem Fortgange des glücklichen Anfanges, welchen man bereits sahe, zu seyn. Der König beyder Sicilien that die Erklärung, wie an diesem Kriege keinen Antheil nehmen und eine genaue Neutralität beobachten würde. Er hatte damahls einen Minister zu London, Mr. Como, welcher sich allda niedergelassen, und daselbst Correspondentz seit 50. Jahr getrieben, auch die Commission der Hertzoge von Parma, unter dem Character ihres Agentens, besorget hatte. Der Infant-Hertzog, welcher ihm in dieser Verrichtung

fand,

fand, hatte ihn durch ein Patent hierinnen bestätiget, auch ihm diese Authorität wiederum genommen, nachdem der König die Staaten von Parma und Piacenza abgetreten. Sein Hof, welcher diese noch nicht wiederum ersetzet hatte, überschickte ihm ein Creditiv, und er erhielt solches dem 4. Februar. Er war darinnen zum Gevollmächtigten des Königes beyder Sicilien, bey Sr. Britannischen Maj ernennet, und ihm grosse Gewalt, besonders diejenige einen Neutralität-Tractat mit dem Hof zu London zu schlüssen, zugestanden. Er gieng den Morgen drauf, zu dem Staats-Secretair dem Hertzoge von Newcastle in das Mittags-Departement ihm darvon Nachricht zu geben, und fragte ihn, an welchen Tage er bey dem Könige Audientz haben könnte? Der Hertzog antwortete ihm, daß er davon mit Sr. Maj. reden, und ihm die Antwort wissen lassen wolte.

Mr. Como händigte auch folgendes Schreiben dem Hertzoge von Newcastle ein:

„ Da das Gerücht zu Genua und Livorno erschollen, wie der König beyder Sicilien keine genaue Neutralität in dem Kriege, zwischen beyderseits Maj. von Spanien und Britannien halten würde, welches doch von einigen übel gesinneten Personen, welche die Absicht hätten das Britannische Commercium herunter zu bringen, herkäme, so habe ich von meinem Hofe Befehl, Ew. Excellentz von neuen die Versicherungen zu thun, wie der König beyder Sicilien die Neutralität, welcher er bißhero nachgekommen, heilig beobachten
„ werde, es möge auch der Krieg einen Ausgang gewin-

„ nen, welchen er wolle; Jngleichen, daß alle Engelländische Schiffe und Unterthanen, so die Gewässer und Häfen des Königreichs beyder Sicilien öffters besuchen dürfften, solten daselbst jederzeit wohl aufgenommen, und als die allergünstigste Nation tractiret werden. Ew. Excellentz soll ich zugleich bitten, Dieselben wollen Se. Britannische Maj. von den rechtmäßigen Absichten Sr. Maj. des Königes beyder Sicilien und von der Aufrichtigkeit dieser Declaration, die ausdrücklich- „ ste Versicherung geben.

Es verstrichen drey Wochen, ehe man diesem Minister, auf der gethanenen Communication seines Creditivs, Antwort ertheilte. Der Pohlnische Minister, dessen König Schwieger Vater von dem Könige in Sicilien geworden, wendete die bona officia seines Herrn an. Man antwortete sehr günstig, in Ansehung des Königes von Pohlen, und bezeigte ein grosses Verlangen, sich ihm, in allen, was ihn beträffe, willfährig zu erweisen. Man gab zu verstehen, man habe gar keine Gedancken darauf, dem Könige beyder Sicilien beschwerlich zu fallen; Allein, man führte darbey an, es könnten sich ins künfftige Umstände ereignen, welche nicht voraus zu sehen wären, und vermöge welchen man gezwungen seyn dürffte, einige dem Neutralitäts-Tractat, so man vorgeschlagen, zuwider lauffende Verbindlichkeit einzugehen. Mr. Como hatte dennoch bey dem Könige den 25. Februar. Audientz. Allein der Britannische Hof hintertrieb den Tractat. Es geschah keinesweges darum, daß man nicht vollkommen zufrieden seyn würde, das Commercium der

bey-

beyden Königreiche ferner fortzusetzen, und so gar den freyen Auffenthalt der Groß-Britannischen Unterthanen, wenn sie von den Spanischen Capers verfolget würden, die aber die Küsten dieses Staats zu beeinträchtigen, sich nicht unterstunden, zu behalten. Allein, die Gedancken eines Krieges mit Franckreich, von welchem man beständig muthmassete, daß es Spanien unterstützen dürffte, gab zu andern Erwegungen Gelegenheit. Man zweiffelte nicht, den Käyser wiederum zu der Parthey seiner alten Bundsgenossen zu bringen, und damit man ihn einen Muth machte, so muste man ihn die Hoffnung machen können, Engelland würde ihm helffen, sich dieser beyden Cronen wiederum zu bemächtigen. Ein Neutralitäts-Tractat würde diese Hoffnung zernichtet haben, welcher man sich doch im Fall d·r Noth bedienen wolte. Dieses sind die Ursachen, welche den Rath zu London dahin brachten so zu agiren, welcher dennoch nicht ermangelte, sich der angebothenen Neutralität zu Nutze zu machen, deren Würckung er nicht verachtete. Es war noch ein besonderer Gegenstand, welcher noch mehr Anlaß hierzu gab. Der Königliche Philipp, ein Schiff so dem Könige beyder Sicilien gehörte, lag bey Cadix vor Ancker. Desselben Ladung war von grossen Werthe. Man befürchtete, es möchten einige Schiffe der Escadre des Admirals Haddock sich dessen bemächtigen, und wenn es einmahl in die Hände der Engelländer wäre, so möch-

ten wohl die Reichthümer so es am Bord führete, eine Ursache seyn, dasselbe vor ein Spanisches zu erklären. Das geschwindeste Mittel war demnach, Mr. Como muste einen Paß vor dieses Schiff suchen; Nach vielen Schwürigkeiten wegen der Vergeblichkeit desselben, in Ansehung der Neutralität, bestund er drauf, erhielt ihn, und das Schiff setzte seine Farth glücklich fort.

Den $\frac{1.}{12.}$ Februar. schickte der Rath Ordre an die Admiralität, und verboth alle Schiffe und Fahrzeuge, ausgenommen diejenigen, welche Schutz erhalten hatten, aus den Häfen zu lauffen. Gedachtes Geboth dauerte biß auf den 27.

Den $\frac{5.}{16.}$ publicirte man die Proclamation die Matrosen aufzumuntern. Man versprach einem jeden Matrosen der Dienste zu thun im Stande wäre, von dem 18 Jahre an, bis auf das 54. und sich gutwillig vor den 15. Mart. an Bord der Krieges-Schiffe begeben würden, zwey Guineen auf die Hand, und 30. Schillinge monathlichen Sold, mit Versprechung, den Sold von 6. Monathen, wenn es sich zutrüge, daß man ihrer Dienste nicht mehr benöthiget seyn würde. Der Admiral gab auch Befehl die Verfertigung einiger neuen Krieges-Schiffe zu beschleunigen.

Die Verfasser der öffentlichen Schrifften fuhren beständig fort, sich bey allen Gelegenheiten,

über die Materien der Zeit, sich zu belustigen. Zu der Zeit, zog der Verfasser des Sens commun, ein Wochen Blat zu London, mit seinen Manifeste wider den König von Spanien, und den Ritter Robert Walpole loß. Es lautet also: „Da der „Herr Verfasser des Crafftmanns in seiner Antwort auf die Kriegs-Declaration des Catholischen Königs wider Groß-Britannien uns so offt eingeladen hat, ihm wider gedachten Printzen und alle seine Anhänger beyzustehen; Und da wir so wohl vermöge der Gerechtigkeit unserer Sache, als durch die genaue Freundschafft, die wir vor gedachten unsern Alliirten haben, darzu gebracht worden: so thun wir durch gegenwärtiges die Erklärung, daß wir zu den Offensiv- und Defensiv-Tractat auf das feyerlichste treten, welcher uns von Seiten seiner vorgeschlagen worden, und wir werden ihn wider alle Feinde der Nation so wohl einländische als auswärtige, und vornehmlich wider einen gewissen einländischen Feind, welcher seit vielen Jahren es mit dem Catholischen König gehalten, um diese Nation zu verderben, und welcher (wie es nicht nur aus dem letzten Manifeste dieses Printzen, sondern auch durch die würckliche Aufführung erhellet) beständig fortfähret, eine beständige Allianz mit diesem Printzen, zu unterhalten, ob er gleich mit dieser Nation sich in öffentlichen Kriege befindet. Gegeben auf unsern Pallast White Friars den 8. Februar 1740. im dritten Jahre unserer Regierung.

Common Sens.

J. Peerser.

Der Hof erhielt den 11. Mart. des Morgens einen Expressen mit Briefen von dem Admiral Vernon, welche, am Bord des Krieges-Schiffes

ses Burford, in dem Hafen von Porto-Bello, dem 12. Dec. datiret waren. Sie waren an den Hertzog von Newcastle mit folgender Relation addreßiret:

Am $\frac{5.}{16.}$ Nov. segelte der Admiral Vernon von Jamaica mit den Kriegs-Schiffen des Königes, Burford, Hamptoncourt, die Printzeßin Louise, Worcester, Strafford, Norwich und Sheerneß ab, und befahl dem letztern, auf der Höhe von Cartagena zu kreutzen. Die widrigen Winde hielten ihn etliche Tage also auf, daß er erst am $\frac{20.\text{ Nov.}}{1.\text{ Dec.}}$ vor Porto-Bello ankam. Weil damahls sehr wenig Wind, aber eine hohe See war, ließ er Abends 6. Meilen von der Küste Ancker werffen, weil er besorgte, gar zu weit nach Osten von diesen Hafen getrieben zu werden. Den Tag darauf rückte der Admiral in Schlacht-Ordnung an, in Willens, den Angriff zu thun; Der Wind aber, der nach Osten gieng, nöthigte ihn, sich nur an die so genannte eiserne Schantze zu wagen, wohin der Capitain Rentone die Escadre geführet hatte. Der Commandeur Brown, der auf dem Schiffe Hamptoncourt war, führte die Attaque, als ein erfahrner und muthiger Officier, und ward durch die Capitains, Herbert und Mayne, welche die Kriegs-Schiffe, Norwich und Worcester, führten, so wohl secundiret, daß der Admiral bald inne wurde, daß die Spanier einige von ihren Posten zu verlassen anfiengen.

Deswegen ließ er den Chalouppen, worinnen die Soldaten waren, das Zeichen geben, allen möglichen Fleiß anzuwenden, sie ans Land zu setzen, da er mittler Weile sich selbst nähern würde, um ihre Landung zu befördern. Der Admiral legte sich hierauf der Schantze so nahe, daß das Feuer aus dem kleinen Gewehr die Spanier nöthigte, ihre unterste Batterie zu verlassen, durch welche sie den meisten Schaden verursachen konnten, wodurch denn die Trouppen in Stand gesetzet wurden, ohne Gefahr zu landen. Diese Beschüssung und Lan-

Landung war, wie die Feinde hernach gestanden, die vornehmste Ursache, daß sie ihre Batterie verliessen. Das Feuer von den ersten Schiffen hatte nicht dahin reichen können, ihr grobes Geschütz aber bereits einen Theil der höhern Vestungs-Wercke zu Boden geworffen. Die Chalouppen giengen so dann vor dem Schiffe des Admirals vorbey, welcher ihnen anbefohl sich genauer unter die Mauren der Schantze zu ziehen, ob man gleich noch keine Breche geleget hatte. Dieses brachte die Feinde in die äusserste Bestürtzung, und die Officiers und Soldaten, die bey der Batterie gebraucht worden, retirirten sich nach der obern Schantze, wo sie eine weisse Fahne aussteckten, und zu capituliren verlangten. Der Admiral ließ seines Orts auch eine weisse Fahne wehen, konnte aber kaum der Equipage seines Schiffes, und der von dem Schiffe Strafford, das der Capitain Trevor commandirte, und dem Admiral folgete, wehren, daß sie aufhörten, auf die Spanier Feuer zu geben. Unterdessen hatten die Matrosen die Mauren der untern Batterie erstiegen, und die Fahnen davon abgerissen, worauf sich auch die Soldaten hinauf halffen, denen sich die Spanier, welche sich auf den obern Theil der Schantze retiriret hatten, bald ergaben. Von 300. Mann, die daselbst die Besatzung ausgemacht, waren nur 5. Officier und 35. Gemeine übrig, der Rest aber war getödtet, verwundet, oder durch die Flucht entronnen. Die Schiffe, welche vor dem Admiral hergegangen, hatten den Vortheil des Windes verlohren, und waren dem Castell, Gloria genannt, aus dem Gesichte gekommen. Weil nun das Admiral-Schiff besagtem Castelle bloß lag, so beschossen es die Spanier die gantze Nacht aus einem ihrer am weitesten reichenden Stücken. Es that aber keine Würckung, die meisten Kugeln giengen über das Schiff hinweg, und eine eintzige traf den obern Theil des Vormasts. Auf seiner Seite ließ er den Platz mit der kleinen Artillerie beschüssen, welche eine grosse Würckung thaten. Ein Schuß traf in das Hauß des Gouverneurs, und verschiedene andere Häuser wurden auch beschädiget.

Dieser glückliche Anfang kostete sehr wenig Volck. Auf

dem

dem Schiffe des Admirals waren nur 3. Mann todt, und 5. verwundet. Am Bord des Kriegs-Schiffes Worcester war der Verlust gleich, und auf dem Schiffe Hamptoncourt wurde einem Manne durch einen Canonen-Schuß beyde Beine hinweg genommen. Die andere Schiffe hatten weder Todte noch Verwundete, und bey der Descente sind nur 2. Soldaten verwundet worden, davon der eine alsobald hernach gestorben.

Des Morgen darauf den 22. hielte der Admiral auf dem Schiffe des Commandanten Brown Kriegs-Rath. Es wurde beschlossen, die folgende Nacht das Castell Gloria anzugreiffen. Die Feinde aber liessen es zu solchem Angriffe nicht kommen, indem sie eine weisse Fahne auf dem Castelle aussteckten, und der Adjudant des Gouverneurs mit einem Schiffs-Lieutenant zu capituliren kam. Hierauf setzte der Admiral die Conditiones so gleich auf, welche wenig Stunden darauf angenommen wurden. Den 22 Nov. am Abend schickte der Admiral den Capitain Newton, nebst 120. Mann ab, um von dem Castell Gloria und der Schantze St. Hieronimi Besitz zu nehmen, welche beyde die Stadt bedeckten. Hier folgen die Capitulations-Artickel:

Capitulations-Artickel,

Welche Eduard Vernon, Stallmeister, Vice-Admiral der blauen Escadre, und Ober-Befehlshaber der Flotte Sr. Maj. in West-Indien, sammt den Commandanten Brown, dem Gouverneur zu Porto-Bello, Don Francisco Martinez de Retez, und dem Commandanten der Küsten-Bewahrer eben desselben Orts, den 22 Nov. 1739. vet. st. zugestanden.

„ Artickel I. Der Besatzung wird erlaubt, verlangter massen, unter der Bedingung, abzuziehen, daß die Königl. Trouppen des Morgens vor 4 Uhr in den Besitz des Castells Gloria gesetzet werden, und die Besatzung um 10. „ Uhr abziehe. Die Einwohner mögen sich anders wohin be-

„ begeben, oder in der Stadt bleiben, unter Versprechung aller Sicherheit vor ihre Personen und Güter.

Art II. Die Spanischen Soldaten können eine Guarde zu ihrer Begleitung erhalten, wenn sie es vor nöthig erachten.

Art. III. Sie mögen 2. Canonen mit Lavetten, sammt 10. Schüssen vor jede, mit brennender Lunte mit sich nehmen.

Art. IV. Die Thore des Castells Gloria sollen des Morgens um 4. Uhr den Trouppen des Königes unsers Herrn schlechterdings eingeräumet werden; Die Spanische Besatzung aber mag mit aller Sicherheit, in Ansehung ihrer Personen und Güter, bis zu deren Ausgange auf bestimmter Zeit, darinnen bleiben, und so viel Provision und Munition, als sie nöthig hat, mit sich nehmen.

Art. V. Die Schiffe mit ihrem Geräthe und ihren Waffen sollen zum Gebrauch Sr. Groß Britannischen Maj. zurück gelassen werden. Dargegen wird allen Officiers, Soldaten und Matrosen, eine Zeit von 3. Tagen verstattet, sich mit ihren zugehörigen Sachen hinweg zu begeben; Auch soll man nur einen eintzigen Officier am Bord eines jeden Schiffes zulassen, um von selbigen in Namen des Königes unsers Herrn Besitz zu nehmen, und Acht zu haben, damit diesem Artickel genau nachgelebet werde.

Art VI. Wenn vorher ermeldeten Stücken vollkommen Gnüge geschehen, und die Schantze St. Hieronimi auf eben diese Weise, wie das Castell Gloria eingeräumet worden, sollen die Geistlichen, die Kirchen, und die gantze Stadt in Schutz genommen, und bey allen ihren Rechten und Freyheiten erhalten werden. Auch sollen alle Gefangene, die man bereits gemacht hat, in Freyheit gestellet werden, bevor wir den Hafen verlassen.

Gegeben am Bord des Königl. Schiffes Burford zu „ Porto-Bello, den 22. Nov. 1739.

E. D. Vernon.

Char. Brown.

Man

Man fand in den Hafen 2. Kriegs-Schiffe von 20. Canonen, und eine lange ausgerüstete Barcke. Als die Leute dieser Schiffe den Angriff der eisernen Schantze sahen, verzweiffelten sie daran, ob sie im Stande seyn würden, sich zu wehren, deshalb plünderten sie selbst den 21. in der Nacht die Stadt, und verübten gegen die Einwohner allerhand Muthwillen. Der Admiral erhielt 40. metallene Canonen aus unterschiedenen Schantzen. Dieses waren Feld-Stücken. Ausserdem 4. Mörser, und 18. Feld-Schlangen. Diese ließ er auf seine Flotte einschiffen, und machte über 80. eiserne Stücken unbrauchbar. Er schickte auch alle Krieges-Munition auf seine Escadre, bis auf 122. Tonnen Pulver, die er zu Sprengung der Mienen also anwendete, daß der Hafen offen und ohne Defensions-Stande gelassen wurde. Zehen tausend Thaler, welche bestimmet waren, die Spanischen Völcker damit zu bezahlen, wurden unter die Matrosen und Soldaten der Flotte getheilet. Die bey dieser Gelegenheit bezeigte Aufführung des Admiral Vernons, machte ihm eine unbeschreibliche Ehre, besonders bewunderte man, daß er so wenigen Eigennutz bezeiget. Ehe man mit dem Angrif den Anfang machte, that er die freywillige Erklärung gegen den Leuten seines Schiffes, die Beute, welche man machen würde, möchte beschaffen seyn, wie sie wollte, so träte er doch seinen Antheil im voraus davon ab, und er verlangte nichts darvon, ob ihm gleich der achte Theil als

Ad-

Admiral von aller Beute und Prisen, so man unter seinem Commando machte, gehörte. Er bezeigte nicht weniger Moderation, indem er es nicht zugab, daß die Engelländer den Einwohnern den geringsten Schaden zufügten, und ließ ihnen die Versicherung thun, wie er nichts, als die Kriegs-Leute, und dasjenige, was dem Könige in Spanien eigenthümlich zugehörte, verlange.

Binnen der Zeit, da man mit Demolirung der Schantzen zu thun hatte, schrieb der Admiral an den Präsidenten zu Panama, und verlangte die Loßlassung der Factoren und Bedienten der Süd-Compagnie, die daselbst gefangen gehalten wurden. Hierauf schickte man dieselben kurtz darauf zurück.

Den 27. langte das Schiff, der Diamant, bey dem Admiral an, und den 29. stiessen auch zu ihm die Kriegs-Schiffe, Windsor und Anglesea. Den 6. Dec. kam der Sherneses an, welcher vor Carthagena gekreutzet, und 2. mit Lebens-Mitteln und Munition beladene Spanische Fahrzeuge weggenommen hatte.

Diese Expedition war nicht so leichte, als wie es diejenigen erweißlich zu machen suchen, welche deren Verdienst herunter bringen wollen. Die eiserne Schantze war auf einem Felsen erbauet; Die Mauren der untern Batterie, worauf 20. Canonen gepflantzet stunden, waren 9. Fuß dicke, und von sehr harten Steine, mit feinen Kalck zugerichtet, daß es viele Mühe verursachte, sie zu sprengen. Die untere Batterie des Castells Gloria bestand

in 2. regulmäßigen Bastionen, und einer Courtine zwischen beyden, sie war auch mit 22. Stücken besetzet, nebst einer besondern Linie von 8. Canonen, welche gegen den Eingang des Hafens gerichtet waren. Die anderen Stücken, so die Spanier in morastigen Oertern von diesen beyden Forteressen hatten, machten die Einfahrt in den Hafen sehr schwer und gefährlich. Die Stadt ist nicht sehr groß, indem sie nur aus etwa 500. Häusern, zwo Kirchen, einer Schatz-Kammer, einem Zoll-Hause, und der Börse, wo sich die Kauffleute versammlen, bestehet. Die Einwohner leben, zur Friedens-Zeit, bloß von der Messe, welche um das 2. oder 3te Jahr daselbst gehalten wird, und 6. Wochen dauret. Die Gallionen, welche zu Carthagena den Ancker werffen, und daselbst die vor diesen Ort bestimmte Ladung absetzen, nehmen hierauf ihre Fahrt nach Porto-Bello, allwo ihre Ankunfft zur Meßzeit geschiehet. Es kommen dahin sehr viele Kaufleute von Lima und Panama mit einigen Millionen, zur Einkauffung der Güter, so die Flotte mit sich bringet. Man erzehlet als eine Wahrheit, daß man in der Stadt währender Messe kaum Platz genug vor die Geld-Kasten finden könne, und verschiedene Zimmer wöchentlich für 500. Piaster, so gar die schlechtesten für 150. Thaler, welches fast unglaublich scheinet, vermiethet würden; so, daß ein solches Hauß dem Eigenthumsherrn 10000. Thaler Miethe brächte. Da Panama und Lima unmöglich durch einen andern Canal,

als durch Porto Bello mit Waaren und Gütern versehen werden können, die Gallionen aber zur Zeit des Krieges dahin zu kommen nicht wagen, so nehmen die Spanier von diesen Cantons, welche nach den Europäischen Waaren begierig trachten, dieselben mit Vergnügen an, welche ihnen die Frantzosen und Holländer, die dahin ein starckes Commercium treiben, überbringen.

Sobald der Hof hiervon richtige Nachricht erhalten, so ließ er solches alsobald dem Publico durch die Zeitungen zu London wissen. Das Parlement wolte dem Könige seine Freude durch einen Glückwunsch bezeigen. Die Addresse machte nicht viel Schwürigkeit. Es gestund jeder zu, daß dieses Unternehmen zu rechter Zeit geschehen. Die Freunde des Admirals, welche sie abgefasset, hatten derselben einverleibet, wie die Conquete von Porto-Bello mit 6. Schiffen gemacht worden. Dieser Umstand schiene ihnen um so viel mehr wesentlich zu seyn, da derselbe die Tapferkeit der Nation erhub, und er mit den Worten desselben Admirals völlig überein kam, welcher zu dem Hause bey seiner Abreise gesagt hatte: Er verlange zu dieser Verrichtung nicht mehr als 6. Schiffe; Doch weigerten sich die Freunde des Ministerii diesen Umstand in der Addresse anzuführen. Sie vermerckten, daß die gegenseitige Parthey sich nicht ins besondere bey den 6. Schiffen aufhalten würde, um sich nachhero dieses Umstandes bey dem Publico als ein Zeichen der wenigen Geschicklichkeit des

Ministerii, die Kriegs-Operationen zu dirigiren, zu bedienen; auch dieselbe nicht ermangeln würde, zu seiner Zeit und Gelegenheit, vermöge dieser geringen Anzahl Schiffe, beyzubringen, daß sich das Ministerium um den guten Ausgang wenig bekümmerte, dieweil man ehester Tages den grösten Gegenstand wiederum vor die Hand nehmen würde, welcher bloß darinnen bestünde, einen bemäntelten Frieden zu erlangen, um sich einen Krieg von dem Halß zu schaffen, welcher wider desselben Willen declariret worden. Sie befürchteten, sie möchten dieses Geständnisses der 6. Schiffe mißbrauchen, und zu dem Volcke sagen: Das Ministerium hat den Admiral Vernon die ausdrücklichen Instructionen gegeben, diesen so schweren und gefährlichen Angrif nur mit 6. Schiffen zu wagen, und zwar aus einer Dumheit und Unwissenheit desjenigen, was zu einer solchen Verrichtung erfordert wird; Vielleicht hat es auch geglaubet, der Admiral würde sich niemahls unterstehen, mit so weniger Macht einen solchen Angriff zu thun. Es ist aber dennoch andem, die Ordren des Admirals waren nicht eingeschräncket, und es hätte ihm freygestanden, eine Anzahl Schiffe nach Gefallen zu nehmen, wie er sie vor nöthig erachtete. Unterdessen war der Widerspruch sonder Nutzen, und die meisten Stimmen fielen vor die Annehmung des Umstandes der 6. Schiffe aus. Das Ober-Hauß, welches auch gleiche Streitigkeiten, der Addresse wegen, gehabt hatte, welche darein

abge-

abgefasset worden, schickte zu den Gemeinen, und ließ vortragen, wie es in Willens wäre, zusammen zu treten, und dem Könige bey dieser Gelegenheit Glück zu wünschen; Die letztern gaben hierzu ihre Einwilligung, und die beyden Häuser giengen insgesammt Sr. Maj. ihre Addresse zu überreichen.

Dieser erste glückliche Ausgang war in der That bey der Engelländischen Nation zu verwundern, und man überredete sich leichtlich, daß nach gemachter Conquete eines so wohl bevestigten und mit Munition versehenen Platzes, welcher sich dennoch gegen eine Escadre von 6. Schiffen nicht halten können, man nichts weiter zu thun hätte, als die Spanier aus einem andern Orte in America, den man vor dienlich erachtete, zu treiben. Allein, den erstern Nutzen, so man aus diesem Vortheile zog, bestand darinne, Anstalten zu treffen, daß man die Spanischen Colonien mit einer überaus grossen Anzahl Waaren anfüllete; Man nahm sich dahero vor, deren eine so grosse Menge einzuführen, daß auch lange Zeit, nach hergestellten Frieden, man kein Mittel ausfündig machen könne, daselbst zu verkauffen, was die Gallionen, so aus Europa kämen, mit sich brächten. Der Plan war, die Spanischen Küsten-Bewahrer, durch Furcht der Groß-Britannischen Escadren, in ihre Häfen eingeschlossen zu halten, so lange, bis die Engelländer frey durch diese Gewässer gefahren, und ohne Gefahr auf allen diesen Küsten Handlung getrieben hätten. Diese Verfassung machte einen solchen

Eindruck, daß nach der Zeitung, wie Porto-Bello weggenommen worden, man zu London in sehr kurtzer Zeit, so wohl von Jamaica, als den übrigen Europäischen Etablissements, Commißionen erhielt, Waaren, so von den Spanischen Colonien am meisten gesuchet würden, vor ungefehr 100000. Pf. Sterl. zu kauffen und einzuschiffen.

Die Stadt zu London war bey dieser Gelegenheit nicht stille. Der Lord Maire, die Aldermänner, und das Volck der Stadt überreichten dem Könige den $\frac{\text{27. Mertz}}{\text{7. April.}}$ 1740. folgende Addresse.

Allerdurchlauchtigster König!

„ Ew. Maj. allerunterthänigst treueste Unterthanen, der Lord Maire, die Aldermänner, und das Volck der Stadt London, welche zusammen im Rathe versammlet seyn, bitten Ew. Maj. um Erlaubnis, wegen des glücklichen Erfolgs Dero Flotte in West-Indien, unter dem Vice-Admiral Vernon, welcher allein mit 6. Kriegs-Schiffen und durch Hülffe 200. Mann, welche er aus Jamaica gezogen, in den Hafen von Porto-Bello gedrungen, und die Stadt hinweg genommen, die Schantzen und Fortereſſen geschleiffet und gesprenget, alle Canonen und gäntzliche Artillerie, womit sie zu ihrer Vertheidigung versehen waren, hinweg genommen, oder ausser brauchbaren Stand gesetzet, zugleich gegen die dasigen Einwohner sich aller Leutseeligkeit bedienet, den Unterthanen Ew. Maj. ihre Häfen geöffnet, und die Bedienten der Süd-Compagnie, welche in unrechtmäßiger Gefangenschafft zu Panama gehalten worden, erlediget hat, ihre allerunterthänigste Glückwünsche abstatten zu dürffen. Die Bewerckstellung dieses so wichtigen Dienstes mit so weniger Macht, und so grossen unerschrockenen
„ Muth, muß der Ehre der Waffen Ew. Majest. überaus

grossen

„ grossen Vortheil bringen, und den Feind in Furcht setzen, der anjetzo durch die Erfahrung wird belehret seyn worden, er mag sich so falsche Gedancken von der langen Gedult der Nation gemacht haben, wie er nur wolle, wie die Groß-Britannische See-Macht, da sie endlich in die See gelauffen, im Stande sey, so wohl den Ruhm der Crone Ew. Maj. als auch die Dero Volcke zugefügte Beleidigungen, empfindlich zu rächen, und die Ehre der Groß-Britannischen Fahnen wiederum herzustellen.

Der glückliche Anfang des Krieges muß Ew. Majest. allertreuesten Unterthanen die gegründeste Hoffnung machen, den glücklichen Erfolg vermittelst der weisen Anwendung unserer Macht, bey der Fortsetzung dergleichen tapfferen Entschlüssen zu sehen, welcher Ew. Maj. in dem Besitz einer würcklichen Sicherheit vor die Schiffahrt und das Commercium Dero Volcks setzen wird.

Wir achten es besonders vor unsere Schuldigkeit Ew. Maj. als Representanten der grossen Anzahl der Negocianten der Nation die Versicherung zu geben, wie wir mit Vergnügen, so viel in unsern Kräfften, beytragen werden, einen so nothwendigen Krieg, zu der Bedeckung unserer Handlung, welche seit einiger Zeit beeinträchtiget worden, und der mit einmüthigen Verlangen der Unterthanen Ew. Maj. unternommen worden, zu unterstützen.

Der König war mit dieser Addresse vollkommen vergnügt, und antwortete mit folgenden Worten:

„ Wir dancken euch vor euren Glückwunsch; Ihr habet nicht die geringste Ursache zu zweiffeln, daß Wir nicht mit allen Unsern Anstallten fortfahren werden, wie Wir es anjetzo gethan haben, um sowohl auf die Ehre und das Interesse Unserer Crone, und Unserer Königreiche, als auf die Sicherheit und den Schutz aller Unserer Unterthanen „ bedacht zu seyn.

Die Stadt London ließ sich an diesem Unternehmen nicht begnügen, um diejenigen aufzumun-

tern, welche den Admiral nachahmen wollten; Dieselbe bestimmte ihm öffentliche Ehren-Bezeigungen; Man fertigte ihn ein rühmliches Patent aus, legte ihn das Bürger-Recht bey, und diese Acte wurde ihm in einem güldnen Kästlein, deren Werth hundert Guinees austrug, übersendet. Sie befahl auch, daß man sein Bildnis verfertigte, und es in ein der Gemächer des Rathhauses unter diejenigen Personen, welche die Hochachtung und die besondere Liebe des Volcks verdienet hätten, stellete. Die Spanier liessen durch diesen erlittenen Schaden den Muth nicht sincken; Da indessen die Groß-Britannische Nation öffentliche Belustigungen anstellete, und keine Gasse in London anzutreffen war, da man nicht die Eroberung von Porto-Bello den gemeinen Volcke mit solchen Gemählden, die demselben gefielen, präsentirte: So fuhren die Spanischen Capers fort, überaus häuffige Prisen zu machen, welche den Interessenten darbey genugsamen Verdruß verursachten. Einer von diesen Capers führete 5. Fahrzeuge im Gesicht von Falmuth hinweg. Diese Kühnheit machte ein grosses Lermen, und gab zu einer Addresse Gelegenheit, welche die beyden Häuser dem Könige überreichten, und ihn bathen, daß er Befehl ertheilete, in zuträglichen Gegenden eine gewisse Anzahl Krieges-Schiffe, das Commercium zu bedecken, vor Ancker zu legen. Der König versprach solches, in Obacht zu nehmen.

Franckreich ließ in seinen Häfen arbeiten, die

Krie-

Krieges-Schiffe auszurüsten, und die Eilfertigkeit, so man darbey bewieß, muste den Britannischen Hof auf Argwohn bringen. Der Lord Waldegrave, desselben Ambassadeur hatte Befehl, sich deshalb mit dem Cardinal Fleury zu unterreden. Er bath Se. Eminentz, die Erklärung zu thun, worzu diese Zurüstungen bestimmet wären, welche verursachen könnten, daß man an der Aufrichtigkeit der Versicherungen zweiffelte, die man ihm so öffters gegeben hätte, nehmlich, daß Franckreich in diesem Kriege zwischen Engelland und Spanien eine genaue Neutralität zu beobachten in Willens sey. Der Cardinal antwortete ihm hierauf: Es wären die gemachten Zurüstungen keinesweges bestimmet, die versprochene Neutralität zu brechen, weil aber sein Hof diese Bestimmung wissen wolte, so gestände er aufrichtig, daß, nach dem Exempel von Groß-Britannien, welches im Jahr 1734. eine zahlreiche Escadre abgeschicket, um die Brasilianische Flotte zu bedecken, an den die Engelländer einen grossen Antheil gehabt, Se. Allerchristlichste Maj. auch in willens wären, eine Escadre abzuschicken, die Flotillen und Gallionen zu bedecken, sie möchten nach America gehen, oder nach Europa zurück kommen, an welchen nicht nur seine Unterthanen, sondern auch andere von auswärtigen Puissantzen, Antheil hätten; Allein, indem er beständig die versprochene Neutralität beobachten würde, so würden seine Krieges-Schiffe nicht zugeben, daß kein eintziges der Spanischen Schiffe, so

unter ihrer Begleitung und Schutz seyn würde, ein eintziges Schiff, so den Groß-Britannischen Unterthanen gehörig, angriffe oder in der Farth anhielte, ingleichen würden sie nicht gestatten, daß ein Englisches Kriegs-Schiff eines der Spanischen antastete. Dieses ist, wie man es verlanget, die gantze Erklärung, welche ein Courier der von dem Lord Waldegrave an seinen Hof geschicket war, mitbrachte, und wovon man die Depechen den 31. Mart. / 10. April. erhielt. Wenn es andem, daß der Cardinal damahls diese Antwort gegeben hat, so kan man sagen, daß er die Neutralität besser beobachtet, als man sich von dieser Declaration versprechen können.

Spanien nahm aus demjenigen so sich zu Porto-Bello zugetragen hatte, ab, daß es die Engelländer zu fürchten hätte. Es hatte zwo Escadren, die eine zu Cadix, die andere zu Ferol. Dasselbe sahe die Nothwendigkeit, Hülffs-Völcker auf seine Colonien zu schicken; Allein, der Admiral Haddock hatte den Meer-Busen zu Cadix durch einen Theil seiner Escadre besetzt, und dieselbe war so zahlreich, daß sie alles aufhalten konnte, was in diesen Hafen einzulauffen willens war. Man fand ein Mittel ihn davor wegzubringen. Die Trouppen marschirten, und alle waren einig, daß die Belagerung von Gibraltar beschlossen wäre. Der Admiral wendete alle seine Aufmercksamkeit gegen die Seite hin; Man that

noch

noch mehr, man ließ würckliche Zurüstungen machen, die Insul Minorca anzugreiffen, und Porto-Mahon den Engelländern wieder wegzunehmen. Man ließ einige Barcken nach der Insul Majorca mit einigen Trouppen gehen. Es stunden auf der Spanischen Küste einige Völcker, welche völlig bereit waren, zu dieser Verrichtung eingeschiffet zu werden. Der Engelländische Admiral bekam selbst einige Barcken gefangen, welche die Officier und einige Gemeine überführten. Und die Erzehlung der Gefangenen überzeugte ihn von der Nothwendigkeit, so ihm vorfiele Porto-Mahon zu bedecken, und genaue Acht auf dasjenige zu haben, was aus Barcellona gehen könnte. Unterdessen da er mit dieser Sorge zu thun hatte, so war Spanien vergnügt ihn von Cadix weggebracht zu haben, und ließ seine Escadre aus diesem Hafen laufen. Kein Mensch zweiffelte, sie würde alsobald ihre Route nach America nehmen. Diejenige, so zu Ferol lag, gieng auch aus diesem Hafen unter Seegel. Man glaubte sie würden einen Ort haben, allwo sie sich vereinigen und zusammen schiffen würden. In Engelland befürchtete man, sie möchten vereiniget auf den Admiral Vernon fallen, ehe er noch die grosse Hülffe erhielte, welche man ihm in den Groß-Britannischen Häfen ausrüstete, und er seiner Tapfferkeit ungeachtet, von der Menge der Feinde unterdrücket werden. **Was wird er**, sagte man **mit 30. übel versehenen Fregatten und**

und die in Eil ausgerüstet worden, mit 18. Spanischen Schiffen und einigen Fregatten, welche ausser ihrer Equipage noch 3000. Mann am Bord haben, machen? Der Graf von Clavigo, setzte man hinzu, giebt dem Admiral Vernon an Tapfferkeit nichts nach, und unterhält wider uns noch eine alte Rach-Begierde, der Beleidigungen halber, die ihm einsmahls ein Engelländischer Capitain angethan, welcher, da er ihn gefangen, ihn unanständig hielt. Man glaubte gemeiniglich, es würde das Commando der Spanischen Flotte diesem Grafen anvertrauet werden, weil die Escadre von Cadix würcklich unter seinen Befehl stand. Man tröstetete sich nichts destoweniger damit, daß der Fleiß, womit man in Engelland arbeitete, die Hoffnung machte, daß die Schiffe, welche man daselbst ausrüstete, bald in Stand seyn würden, unter Seegel zu gehen, und Mr. Vernon aus dem Verdruß zu reissen. Wir werden hier die Liste der Spanischen See-Macht beyfügen, so wie sie bekannt worden, ehe sie ins Meer gelauffen.

In Europa.

Zu Cadix.

Der Königl. Capitain, von	•	114. Canon.
Isabella,	• •	80. •
St. Ludewig,	•	60. ;

Die

Die Daube, . .	54.	Canon	
St. Franciscus, .	46.	.	

Unter der Ordre des Mr. Pintado.

St. Peter, . .	80.		500.
Die Königl. Familie, .	66.		500.
St. Ferdinand, .	64.		500.
Das Glück, . .	62.	Mann,	450.
Andalusien, . .	64.	so darauf	500.
Das Ende, . .	64.	zu thun.	500.
Der Windhund, .	44.		300.
Der Griche. .	24.		125.
Zwey Jagd Schiffe, jedes	18.		100.

Unter dem Commando des Mr. de Clavijo,

St. Anthon, .	64.	.	500.
Neu-Spanien, .	60.	.	500.

Vier Bombardier-Galliotten, davon jede vier Mörser und zehen Canonen führet.

Zu Ferrol und zu Corogne,

Der Printz, .	74.	.	600.
Die Printzeßin, .	74.	.	600.
Gallicien, . .	70.	.	600.
St. Carl, . .	64.	.	500.
Der Löwe, . .	70.	.	600.
Die Hoffnung, .	60.	.	450.
Castilien, . .	60.	.	450.
St. Philipp, .	84.	.	700.
Die Königin, .	80.	.	600.
St. Anna, .	80.	.	600.
St. Jacob, .	70.	.	600.

Zu Carthagena in dem Mittelländischen Meere unter dem Commando des Grafen von Venez,

America, .	60.	.	500.
Der Hercules, .	66.	.	500.
Der Beständige, .	70.	.	600.
Die Morgenröthe, .	28.	.	200.
Der ** .	28.	.	200.

In

In America.

Zu Carthagena unter Don Blaz de Lecce.

Vier Schiffe von der Linie, und vier geringere, mit den Gallionen, so ledig waren.

Als man in Engelland die Nachricht erhalten, daß die Spanische Escadre von Cadix ausgelauffen, so schrien deswegen die Feinde des Gouvernements, warum der Admiral Haddock sich nicht darwider gesetzet. Es war nicht schwer, solches zu rechtfertigen. Die Kranckheiten, so auf seiner Escadre eingerissen, hatten ihn so geschwächet, daß, damit er auf das Unternehmen so sich zu Barcelona zu äussern schiene, ein wachsames Auge haben möchte, er ausser Stand sich befand, auf dasjenige Acht zu geben, was am andern Ende, welches er entblösset zu lassen gezwungen worden, sich zutrug.

Da man glaubte, daß die Escadre die Route von America nehmen würde, so waren die Kauffleute zu London in der grösten Unruhe. Sie befürchteten, sie würde auf die Engelländischen Insuln stossen, welche zwischen den Antillischen liegen, und ihre Zucker-Mühlen im Vorbey-schiffen verheeren. Andere so gründlicher raisonirten, hielten davor, die Spanier würden sich wohl hüten, sich bey diesen Insuln aufzuhalten, und hierdurch den Admiral Vernon Zeit geben, daß er von ihrer Ankunfft in diesen Meeren Nachricht erhielte, und sich in Stand setzte, ihr entgegen zu gehen, und ihr den Weg von der Havana abzuschneiden, da man muthmassete, es würde der Hof zu Madrit sie zur Sicherheit eines so wichtigen

Platzes dahin abschicken. Wir werden sehen, daß einer so wohl als der andere geirret habe. Man wurde nicht eher als zu Ende des Monaths Maj. aus diesem Irrthum gezogen.

Seit dem Monath December von Jahr 1739. hatte man in dem Untern-Hause eine Bill in Vorschlag gebracht, die Engelländischen Unterthanen aufzumuntern, daß sie, während dem Kriege, so wohl eintzeln als vermöge einer Societät, wider den Feind der Crone in West-Indien etwas unternehmen. Diese Bill, nachdem man darmit vielen Anstand und Veränderung gemacht, wurde endlich von den beyden Cammern genehm gehalten, die Einwilligung des Königs, hatte sie zu einer Acte gemacht und der Hof, damit er den Wünschen der Mißvergnügten ein Gnüge thäte, holte das Gutachten des Geheimen Raths den 20. April 1740. ein, und ließ deswegen eine Proclamation den 23. publiciren.

Den 26. eben dieses Monaths brachten die Mißvergnügten, denen ein guter und böser Ausgang eine gleiche Gelegenheit darreichet loß zu ziehen, in dem Obern-Hause eine befremdente Meynung hervor, nehmlich, man solle durch eine Resolution die Erklärung thun, wie die Eroberung u. Einnehmung von Porto-Bello durch den Admiral Vernon, ohne einige andere Land-Trouppen als 220. Mann, welche von dem Gouvernemente von Jamaica wären herbeygeschaffet worden, hätte nicht nur gewiß gemachet, sondern auch mit noch viel wichtigeren Fortgang begleitet

wer-

werden können, wenn man zu der Zeit, da man diesen Admiral nach America geschicket, auch dahin andere Trouppen abgesendet hätte, welche von erfahrnen Officiers commandiret worden, und daß der Fehler, noch keine dahin geschicket zu haben, ein öffentlicher Beweißthum von der üblen Aufführung des Ministerii, in der Fortsetzung des jetzigen rechtmäßigen und nöthigen Krieges, wäre.

Die Hof-Parthey fieng an, sich zu weigern, in die Materie dieser Proposition sich einzulassen, woferne man nicht zum Voraus die Worte hinweg liesse, welche wir hier mit besondern Buchstaben hieher gesetzet. Es schiene ihr etwas wunderbarliches zu seyn, daß man so ausdrücklich decidiren wolte, daß der Ausgang des Anschlages auf Porto-Bello, von dem man zugestünde, daß man solchen wegen der von Ministerio gemachten Anstalten nicht vermuthet hätte, nichts destoweniger gewiß und unstreitig werden können, wenn man dem Admiral Vernon Trouppen zum ausschiffen zugegeben hätte, dieweil kein dergleichen Anschlag, vornehmlich in einem so weit entfernten Lande, als Porto-Bello, könnte zum Voraus gewiß und unstreitig gemacht werden, wie man doch solches verlangete, auch keiner gemacht würde, welcher nicht vielen unbeschreiblichen unglücklichen Zufällen unterworffen wäre, die im Stande wären, ihn, aller Klugheit und aller Vorsicht ungeachtet, so man angewendet den Entschluß auszuführen, zu nichte zu machen. Da diese Worte, so zu der ersteren Streitigkeit Gele-

heit

genheit gegeben, aus der Proposition waren weggelassen worden, so schritt man zur Untersuchung des Restes der Proposition und nachdem lange hierüber gestritten worden, so wurde sie von den meisten Stimen von 62. gegen 40. verworffen.

Den 10. Maj. begab sich der König in das Parlement um es zu prorogiren, und als die Gemeinen in die Cammer der Pairs gerufen worden, so überreichte ihr Sprecher der Herr Arthur Oenslow Sr. Maj. eine Subsidien-Bill und redete bey dieser Gelegenheit folgender massen:

„ Ew. Maj. überreichen die Gemeinen die benöthigte Subsidien-Bill; Sie beläufft sich auf vier Millionen Pfund Sterl. In der That eine erstaunende Summe, welche aber mit Willfährigkeit, Einigkeit und Eifer verwilliget worden. Ew. Maj. haben die Satisfaction wahrzunehmen, wie Dero Unterthanen Dieselben in Stand setzen, so wohl zu Wasser als zu Land die Kosten der grossen Zurüstungen zu ertragen, damit sie Satisfaction der Schäden halber, erhalten mögen, welche der Nation von einem muthwilligen Feinde, unbesonnener Weise,

„ verursachet worden, der sich zur Unzeit einbildet, daß eine kluge Vorsicht die Würckung von niederträchtigen Rathschlüssen, und eine Neigung, einen verderblichen Krieg zu vermeiden, von der Ohnmacht seine Ungerechtigkeit zu strafen herkäme. Allein, es befindet sich bey der Nation noch Feuer und Muth genug, ihn zu überzeugen, daß er sich zum Unglücke betrogen habe, und die Subsidien, welche die Gemeinen Sr. Maj. überreichen, sind ein Zeichen der grossen Macht welche diese Nation anzuwenden im Stande ist. Die Einigkeit und Willfährigkeit diesen Krieg zu unterstützen, welche Dero Unterthanen an den Tag legen, müssen zu gleicher Zeit den übrigen weit formidablern Puissanzen erweißlich machen, was dieselben zu erwarten hätten, wenn sie sich mit einem Volcke vereinigten, welches vorjetzo ein Feind von dieser Crone. Wir haben es vielleicht einig und allein dieser Einigkeit und Willfährigkeit zu dancken, daß wir nur in diesem Kriege mit Spanien zu thun haben, und wir, dieses Krieges ungeachtet, die vornehmsten Qvellen unsers Commercii behalten, da indessen der Feind den

stärck=

„ stärckſten Stoß erleidet, und zu ſeinen grö-
ſten Schaden die Schwäche ſeiner Schätze
wider die Bemühungen eines tapferen
Volckes erfähret. Es mögen die Feinde
der Nation mit ihren entfernten Reichthü-
mern groß thun, ſie mögen ſich auf ihre
weitläufftige Domainen verlaſſen, ſo nim-
met doch indeſſen gantz Europa wahr, wie
der Vortheil, ſo ſie daraus ziehen, wider
die unwidertreibliche Macht, welche der
Fleiß und die Freyheit des Commercii
herbey ſchaffet, wenig gelte. Der groſſe
Fortgang der Waffen Ew. Maj. unter der
Anführung der tapffern Generals in Ame-
rica iſt ein Kennzeichen von der Klugheit
der ertheilten Ordren, den Feind an dem
empfindlichſten Orten anzugreiffen. Die
Tapfferkeit Dero Unterthanen bey dieſer
Gelegenheit, wird den Feind von der
Uberlegenheit eines, ſeiner Ehre wegen,
eiferſichtigen Volcks überzeugen. Die
übrigen Fortgänge unſerer Waffen ſind
ſo viele Beweißthümer von der groſſen Ge-
walt dieſer Nation, da es ſeine wahrhaff-
te natürliche Kräffte anwendet. Unſere
freyliegende Lage ſetzet uns wider allen
„ Anfall von Seiten einer jeden auswärti-

„ gen Puissantz in Sicherheit, und die Gemeinen leben der Hoffnung, es werde keine Uneinigkeit jemahls den Feinden der Nation, sie mögen seyn, wer sie wollen, die Vortheile darreichen, welche sie anjetzo durch den Weg der Waffen zu erhalten hoffen. Diese Einigkeit ist es bloß allein, welche unsern Feinden die geringste annoch vorhandene Wahrscheinlichkeit zu benehmen wird, ihr Vorhaben ins Werck richten, es mag nun durch einen offenbaren Krieg, oder durch innerliche Untreue
„ geschehen ꝛc.

Ende der ersten Abtheilung des V. Theils.

Register
Der ersten Abtheilung
Des Fünfften Theils.

Addresse an den König in Engelland, wird vorgeschlagen. *p.* 7. *seq.* Fernere Addressen an gedachten König. 39. 168. 445. 518.

Assogues, (Schiffe, Spanische,) auf die macht Engelland einen Anschlag 131. Spanien erhält Nachricht darvon *ib.* Entkommen glücklich 132.

Bill, vermöge solcher sollen von Engelland an Spanien 60000. Pf. Sterl. bezahlet werden 31. Die deshalb gehaltene Reden 32. *sq.* Dadurch werden die Engelländischen Unterthanen aufgemuntert 527.

Caravallo, (Mr. Envoye des Königes in Portugal) überreichet zu London ein Schreiben 156. dessen Innhalt *ib.* 157. Antwort hierauf *ibid.*

Characteres, (verschiedener Englischer Parlements-Glieder) des Ritters Windham 210. 211. des Ritters Robert Walpole 245 = = 247 des Ritters Yong 294. des Ritters Sandys *ibid.* des Ritters Polwart 295. des Ritters Horatius Walpole 402.

Colonien, (Spanische) in America werden mit Waaren angefüllet 517.

Como, (Mr. Sicilianischer Gevollmächtigter) der Innhalt seines eingegebenen Schreibens 503 *sq.* hat beym Könige in Engelland Audientz 504.

Cumberland, (Hertzog von) erhält ein jährliches Einkommen 73. sein Verhalten darbey 77.

Dännemarck, dessen Tractat mit Groß-Britannien 4. hierzu williget das Engelländische Parlement Subsidien 40.

Darien, (Societät von) deren ehemahlige Beschaffenheit 436. *seq.*

Declaration zu Repressalien, so in Engelland wider Spanien gethan worden 91. *seq.* so in Spanien wider Engelland geschehen 122. *seq.* Engelländische Kriegs-Declaration wider Spanien 134. - - 141. dessen Ende ist vor die neutralen Puissantzen, nicht wohl abgefasset 143. deswegen kömmt eine Schrifft zum Vorschein 144. - - 151.

Engelland, schlüsset einen Tractat mit Dännemarck 4. dessen Innhalt *ibid.* dessen König verlanget hierzu von dem Parlemente Geld 5. des Königes Reden an das Parlement 74. 75. 76. 160. *seq.* daselbst kömmt ein Courier von Madrit von Mr. Keenen an 78. dessen Anbringen 78. 79. machet Anstalt zum Kriege 90. man zweiffelt daselbst, daß es mit dem Spanischen Kriege ein rechter Ernst sey 98. *sq.*

suchet

suchet die Spanische Assogues wegzunehmen 131. Spanische Vorsicht deswegen *ib.* 132.
Finch, (Mr. Engelländischer Minister) sucht Schweden von Franckreich abzuziehen 2. seine Bemühung ist vergeblich *ib.*
Fleury, (Cardinal) Engelland hält bey demselben, der Frantzösischen Zurüstungen halber, Anfrage 521. dessen Antwort hierauf *ibid.* sein friedfertiges Gemüth soll die Engelländer zum Kriege aufmuntern 156.
Flotte, (Spanische) läufft aus dem Meer-Busen zu Cadix 522. Furcht deswegen in Engelland 523. 524. sonderlich bey den dasigen Kauffleuten 526.
Franckreich, soll sich erklären, was es bey dem Kriege zwischen Spanien und Engelland thun wolle 97. dessen Antwort und Bezeigen hierauf *ibid.*
Gelder, (von dem Englischen Parlemente verwilligte) zu den Subsidien von Dännemarck 40. zu Vermehrung der Land-Macht 41. zu einer heimlichen Verrichtung 496.
General-Staaten, sind mit der Engl. Krieges-Declaration nicht zu frieden 151. Engellands Suchen bey ihnen 153. die vermeintliche Ursache darzu 154.
Geraldino, (Don Thomas, Spanischer Minister) gehet von London hinweg 133. dessen Erklärung daselbst vor seiner Abreise 141.
Groß-Britannien, s. Engelland.

Gutachten, eines Ministers über den Spanischen und Engl. Krieg 142.

Haddock, (Engl. Admiral) hält den Meer-Busen zu Cadix besetzt 522. wird von Spanien durch List davon weggebracht 522 523.

Hannover, zwischen demselben Hofe und Dännemarck entstehet eine Irrung 2. wird verglichen *ibid.*

Holland, s. General-Staaten.

Keene, (Mr.) dessen Declaration zu Madrit 78 79. wie sich Spanien hierbey verhalten 79. *sq.* erhält von London Befehl, daselbst die Engelländische Repressalien bekannt zu machen 91.

Krieg, wird von Engl. Parlemente wider Spanien durchgängig gebilliget 72. 73. der Hof fällt dem Parlemente bey 90. Anstalten hierzu *ibid. seq.* würckliche Declaration 134. bis 141.

Liste, der Engel. Kriegs-Schiffe 486. der Spanischen See-Macht 524. *sq*

Littleton, (Ritter) seine Rede 399. sein Character 401.

Mariniers, Streitigkeiten deswegen 296. *seq.* die Summe hierzu wird beschlossen 337. fernere Einrichtung 485. 486.

Matrosen, Streitigkeit deshalb im Engl. Parlemente 490 *sq.* werden zum Kriege aufgemuntert 506. was ihnen versprochen worden *ibid.*

Minister, (Pohlnischer) wendet seine *bona officia* vor den König beyder Sicilien an 504. seine erhaltene Antwort *ib*.

Ministerium, (Engelländische) bemühet sich der Nation Bunds-Genossen zu wege zu bringen 1. sucht deshalb bey den Nordischen Höfen an 2. *sq.* dessen Conduite wird durchgezogen 339. *seq.*

Mißvergnügte, (in Engelland) besorgen, daß Ministerium möchte Friede machen 209. suchen deshalb demselben die Direction der Affairen zu nehmen 210. *sq.* sind mit Vermehrung der Macht übel zu frieden 499. was gewöhnlicher Weise darwider eingewendet wird 500 *sq.* sind mit dem Admiral Haddock nicht zu frieden 526. moviren sich wiederum 527.

Nation, (Englische) deren Zustand wird in Erwägung gezogen 41. *seq.* macht auf ihre grosse Macht viele Rechnung 142.

Oenslow, (Herr Arthur) überreicht dem Könige in Engelland eine Subsidien-Bill 529. hält darbey eine Rede an den König *ib. seq.*

Parlement, (Englische) will dem Könige seine Freude über die Eroberung von Porto-Bello bezeigen 515.

Pollwart, (Ritter) dessen Character 295. seine Reden 310. 314. 318. 344. 388.

Porto-Bello, Relation von dessen Eroberung 508. *seq.* Beute, so die Engelländer daselbst ge-

gemacht 512. *sq.* fernere Beschreibung dieses Platzes 513. *sq.*

Portugal, dessen Envoye überreichet zu London ein Schreiben 156. dessen Inhalt 156. 157. wie es sich gegen den Engl. Gesandten erkläret 158.

Printzeßinnen, (Englische) erhalten ein jährl. Einkommen 73. ihr Verhalten hierbey 77.

Protestation, einiger Lords 71. 72.

Pultney, (Mr. Wilhelm) seine Reden 204. 205. 278. 304. 312. 315. 338. 345. 393. 394. 418. 493. sein Character 276. 277. 278.

Repressalien, (Briefe zu) sollen zu London verstattet werden 73. Publication deswegen 91. bis 95. werden würcklich ertheilet 96.

Sandys, (Ritter) dessen Gemüths-Beschaffenheit 294.

Schreiben, eines Edelmanns zu London an einen seiner Freunde in Holland. 82. = = 89.

Schrifften, ob der Spanische Krieg einen Ausbruch gewinnen dürffte 98. = = 101. worinnen das Elend der Engl. Nation angeführet wird 128. = = 130. warum der König in Spanien die 95000 Pf. Sterl. nicht bezahlet 102. = = 122. wider die Engl. Kriegs-Declaration 144 = = 151.

Sens Commun, (eine Engl. Schrifft) darinnen wird wider den König in Spanien und den Ritter Robert Walpole in Engelland loßgezogen 507.

Si=

Sicilien, (König beyder) will zu London einen Neutralitäts-Tractat errichten lassen 503.

Spanien, Mr. Keenens Declaration daselbst 78. 79. wie es sich darbey verhalten 79. *seq.* macht Anstalt zum Kriege 102. giebt andern Puissantzen von der Sachen Beschaffenheit Nachricht *ib.* dessen Publication gegen das Engl. Repressalien-Edict 122 - - 127. das Decret wider die Einfuhre der Engl. Waaren 407 - - 417. daselbst kömmt eine Schrifft heraus 446 - - 483. dessen Würckung 483. Wie es den Admiral Haddock von Cadix weg gebracht 522 *sq.*

Tytley, (Mr.) suchet zwischen Engelland und Dännemarck einen Tractat zu errichten 2. bringet ihn zu Stande 4. dessen Innhalt. *ibid.*

Vermehrung, der Trouppen ist in Engelland verhast 499. Gründe, so darwider angeführet werden 500. - - 502.

Vernon, (Admiral von Engelland) läufft mit einer Flotte nach America aus 98. dessen Aufführung bey Porto-Bello 512. demselben wird zu London Ehre angethan 520.

Votum, (des Credits und Vertrauens) wird von Könige in Engelland verlanget 6. reden hierüber 6. *sq.*

Waldegrave, (Graf von) ziehet Erkundigung ein, was Franckreich bey dem Kriege zwischen Spanien und Engelland thun wolle 97.

Walpole, (Robert, Ritter) seine Reden 205. 247. 312. 371. 429. 493. sein Character 245.
Windham, (Ritter) dessen Gemüths-Beschaffenheit 210. 211. dessen letzte in Parlemente gehaltene Rede 211 = = 244.
Zusammenruf, der Glieder wird in Engl. Parlemente in Vortrag gebracht 393. Streitigkeiten hierüber *ibid. seq.* dessen Genehmhaltung 406.

Errata.

abhabende ließ obhabende p. 29. Sterl. l. Pf Sterl. 31. schmähen l. schmälen 58. überzeunen l. überzeugen 62. Ansange l. Anfange 67. nur das Commercium l. nur dem Commercio 145. können Angrif l. keinen Angrif 178. Rachbegier l. Rachbegierde 183. Declaration von allen l. Declaration gebilliget hätte. Da sie nun von allen 186. feinem Zorne l. seinem Zorne 201. desselben Feinde l. desselben Feine 280. Beutel geschickter l. gespickter 316. was dem l. was das 335. Tractat Mart. von Sevilla bis auf den 10. l. Tractat von Sevilla bis auf den 10. Mart 340. ohne Grund l. nicht ohne Grund 432. 2c. 2c.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

[illegible]

[illegible] 29. [illegible] 72. [illegible] Anfang 67. nur das Commercium [illegible] 195. [illegible] 183. Declaration [illegible] 201. [illegible] 255. [illegible] von [illegible] bis auf [illegible] nicht ohne Grund 472. [illegible]

[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruzen de La Martinière, Antoine Augustin,

Politischer Staat von Europa Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt

Bd.: 5,1

Dreßden und Leipzig (1742)

Eur. 758-5,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408682-2
VD18 80327230-001